Schweizerliederbuch.

Sammlung

der beliebtesten Lieder,

Kühreihen

und

Volkslieder.

Digitized by Google

M 2368

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Allgemeines

Schweizer-Liederbuch.

Eine Sammlung

von 532 der beliebtesten Lieder,

Kühreihen

und

Volkslieder.

Dritte vielvermehrte Auflage.

Aarau, 1833.
Druck und Verlag von J. J. Christen.

Digitized by Google

Wo man singt, da laßt Euch ruhig nieder,
Ohne Furcht, weß Glaubens jeder sei,
Denn für gute Menschen sind die Lieder;
Froher Sang belebt das Herz auf's neu'.
Wenn die Seele tief in Gram und Kummer,
Ohne Freude, stumm verlassen liegt,
O, so weckt der Ton sie aus dem Schlummer,
Der sich gern an gute Menschen schmiegt.

Seume.

Vorrede.

Wer einmal einer der großen Gesang-Aufführungen in den Kantonen Zürich, Appenzell, Aargau ꝛc. beigewohnt hat, dem wird es auch nicht entgangen sein, welchen Eindruck diese Chöre auf die versammelte Menge der Zuhörer machen. Bereits haben auch die Sängervereine ein reges Streben nach edlerem und gebildeterem Gesang über alle Klassen des Volks verbreitet, und es ist erfreulich wahrzunehmen, wie ihre Gesänge sich immer mehr unter dasselbe verpflanzen, zur Beförderung dieser schönen Tendenz sind auch die meisten und beliebtesten Lieder aus den Heften der schweizerischen Sängervereine in vorliegende Sammlung übergegangen.

Um aber den eigentlichen Zweck dieses Buchs „gesellschaftliche Unterhaltung durch Gesang“ nicht aus dem Auge zu verlieren, habe ich in Rücksicht, daß die meisten Gesellschaften, so wie sie sind, ihrem geringern Theile nach aus Kennern der Musik, größtentheils dagegen aus Sanglustigen bestehen, bei Auswahl der Lieder auf zweierlei

Digitized by Google

hauptsächlich gesehen, auf Lieder nämlich, die ihrem Inhalte wie ihrer Melodie nach allgemein bekannt sind, und auf solche, deren Inhalt zu besondern Gelegenheiten paßt und die sich nach gangbaren und angenehmen Melodien singen lassen. Auch alte, in moralischer Hinsicht untadelhafte Volkslieder mußten ihren Platz finden, da ich aus Erfahrung weiß, daß dieses Buch in die verschiedensten Hände kommt, und daß die Ansprüche daran sehr mannigfaltig sein werden.

Da diese Liedersammlung mit besonderer Rücksicht auf das Schweizervolk veranstaltet worden ist, so habe ich mir bisweilen in einem deutschen Nationallide die Umtauschung des einen und des andern Worts erlaubt, was wohl Niemand mißdeuten wird, zumal da den meisten Liedern die Namen ihrer Verfasser beigesetzt sind; auch von allzulangen Liedern sind bisweilen einige weniger bedeutende Verse weggeblieben, da ohnehin kein Sänger Athem und kein Zuhörer Geduld genug hat, um 12 bis 15 Mal dieselbe Melodie abzusingen und anzuhören.

Die vorzüglichern, der benutzten Quellen, sind:

1) Hans Georg Nägeli's vierstimmige Männerchöre. Hievon sind bis jetzt 6 Hefte oder Sammlungen erschienen, die außer dem Namen ihres Componisten keiner weitern Empfehlung bedürfen.

Digitized by Google

2) Dessen Gesellschaftsliederbuch.

3) A. E. Fröhlichs Schweizerlieder, mit ausgezeichneten, originellen, besonders für Geübtere höchst empfehlungswerthen vierstimmigen Melodien von Th. Fröhlich, 2 Hefte.

4) Lieder für den Appenzeller Singverein. Eine Sammlung vierstimmiger Chöre von verschiedenen Componisten, veranstaltet unter der Leitung des um den Schweizergesang so verdienstvollen Pfarrers Weißhaupt in Gais. Das zweite Heft besonders gibt eine reiche Ausbeute.

5) Zwölf Lieder componirt und dem Zürcherischen Männerchor gewidmet von Conradin Kreuzer, 2 Hefte. Vorzüglich.

6) Das Liederbuch vom Zofinger Verein, worin sich die meisten Melodien von Lauer und Wagner dreistimmig finden.

7) Sammlung von Schweizer-Kühreihen und Volksliedern, sämmtlich einstimmig mit Clavier- und Guitarebegleitung. Unter diesen finden sich die ächt schweizerischen, höchst ansprechenden Melodien von Ferdinand Huber.

8) Alois Glutz's Alpenlieder, wozu der sel. Verfasser selbst vortreffliche, schweizerische einstimmige Nationalmelodien mit Clavier- und Guitarebegleitung componirte, deren größter Theil schon populär geworden ist. Bei Ernst

Digitized by Google

Krop in Basel ist eine neue elegante Ausgabe davon in Folio erschienen, und um den billigen Preis von 18 Batzen, jedes einzelne Lied à 5 Batzen zu haben.

Wenn nun auch dieser dritten Auflage der Beifall zu Theil wird, wie den beiden vorangegangenen, so spricht sich wenigstens der Beweis dadurch aus, daß diese Liedersammlung den Wünschen Vieler angemessen ist.

Im April 1833.

Der Herausgeber
J. K.

Digitized by Google

Enhalt.

		Seite
I.	Vaterlandslieder	1
	a. Lieder in der Volksſprache . .	89
	b. Kühreihen	142
II.	Kriegslieder	159
III.	Schützen- und Jägerlieder . . .	202
IV.	Geſellſchaftslieder	222
	a. Tanzlieder	258
	b. Bei Hochzeiten	260
	c. Bei einem Jubelfeſte	264
	d. Abſchiedslieder	264
	e. Beim Jahreswechſel	274
V.	Trinklieder	285
	a. Bierlieder	333
	b. Punſchlieder	338
VI.	Lieder für Liebe und Freundſchaft .	343
VII.	Opern-Geſänge	371
VIII.	Vermiſchte Lieder	393

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Vaterlandslieder.

Ein Tempel, Ein Gott.

Mel. von Theod. Fröhlich.

Von Einem Tempel sind wir All' umschlossen,
O Christenbrüder, Schweizerbundgenossen!
Zu Einem Himmel steigen alle Hallen
Und Kronen seiner Thürm' in Goldesgluthen;
Zu Einem Himmel auf in Flammen wallen
Von Hochaltären Opferwolkenfluthen:
Und alle Seelen, Einen Gott zu loben,
Begegnen sich in Einem Blick nach oben.

Von Eines Odem strömen Orgelklänge
In Herrlichkeiten durch des Tempels Gänge;
Von Einer Allmacht jauchzen Sturmeswinde,
Davor die Säulen und Gewölbe beben;
Von Einer Liebe tönen sie gelinde,
Wann Frühlingslüfte durch die Thore schweben:
Und alle Seelen, Einen Gott zu preisen,
Sind Ein Gesang in tausendfachen Weisen.

Des ew'gen Lichtes Lebensstrahlen breiten
Sich über Alle in des Hauses Weiten;
Und Einer Sonne Offenbarung kündet
Des Einen Rechtes sel'ge Friedensworte;
Und Einer Sonne Allerbarmung zündet
Mit Sternenglanz zu dem ersehnten Orte:
Und alle Seelen, Einem Gott entflammet,
Sind glaubensvoll in Bruderlieb entflammet.

A. E. Fröhlich.

Das Vaterland, ein Gottestempel.

Mel. von Nägeli. 6. S.

Der Tempel deiner Herrlichkeit
Erhebt sich um uns hoch und weit!
Du bautest ihn, daß wir ihn weihen,
Du gabst dem Grundstein seinen Ort;
Das Dachgewölb stieg auf dein Wort
Empor auf fester Säulen Reihen.
Der Geist erfüllt das weite Haus
Und richtet seine Botschaft aus.

Der Tempel ist das Vaterland,
Gegründet von der Allmacht Hand;
Die Berge stehn gleich festen Säulen;
Hell strahlet in der Wölbung Rund,
Der Sterne Heer auf dunkelm Grund;
Wie Weihrauch fliehnde Wolken eilen.
Da, Herr! wo rings wir gehn und stehn,
Umgibt uns deines Geistes Wehn.

Wir danken für des Tempels Pracht,
Wir danken für die Güt' und Macht,
Die sich darin geoffenbaret,
Das höchste Erden-Heiligthum,
O Herr! dein Evangelium,
Das uns die Väter treu bewahret.
So bringen Dankes-Opfer wir
Im hehren Freiheitstempel dir.

Baggesen.

Der eidgenössische Bundesschwur.

Mel. von Nägeli. 4. S.

Heilig ernstes Feierwort
Ströme, rausche mächtig fort
Mit den Flüssen zu den Seen,
Durch die Thäler zu den Höhen,
Daß von deinem hohen Schalle
Jede Seele wiederhalle.

Frei im Schooße der Natur
Stehn wir frei auf Schweizerflur;

Jeder lebt in seiner Hütte,
Handelt frei nach eigner Sitte;
Doch vom Bundesschwur durchdrungen
Sind wir All' in Eins verschlungen.

Ströme denn und rausche fort
Heilig ernstes Feierwort!
Dringe durch des Bundes Glieder,
Senke dich ins Volk hernieder;
Heilig sei uns — Jeder schwöre —
Vaterland und Gottes Ehre!

Pestalutz.

Vaterlandsgruß.

Mel. von Nägeli. 4. S. Oder: Wo Kraft und Muth ꝛc.

Wir grüßen dich, du Land der Kraft und Treue,
Nimm unsern Gruß geliebtes Vaterland!
Hell flammt dein Bild in unsrer Brust aufs neue,
Das, ach! umwölkt von mancher Wolke stand.
Doch was auch rings verwittert,
Dein Bund wird nicht erschüttert;
Wenn Gott mit uns, so mag die Hölle nahn,
Wir wandeln fest die alte Heldenbahn.

Wir haben's uns in tiefster Brust geschworen,
Dir treu zu sein, im Leben wie im Tod!
Wohl geht der Sieg, die Ehre nicht verloren,
Die retten wir, wenn je uns Schmach bedroht.
Was rings die Zeit verwittert, ꝛc.

Manch Heiligthum ist schmählich eingesunken,
Des Fremdlings Gift zerfraß die Freiheitssaat;
Doch haben wir es nimmer eingetrunken,
Und fluchen dem, der mit dem Zauber naht.
Was rings die Zeit verwittert, ꝛc.

Das große Bild vom alten Schweizerruhme
Das einst geflammt in aller Völker Nacht,
Es zieht uns neu zu seinem Heiligthume,
Und neue Lieb ist herrlich aufgewacht.
Was rings die Zeit zersplittert, ꝛc.

Nicht starben aus die Tell und Winkelriede
Es brauset rings der Freiheit Feuermeer,
Und in der Alpen heiligem Gebiete
Geht noch ihr Geist, und mahnet stolz und hehr:
Was rings die Zeit verwittert, ꝛc.

Es ringt die Welt im großen Riesenstreite,
Sie sucht das Gut, das Männerkraft uns gab;
Der Gott, der uns zur starken Vorhut weihte,
Bereitet rings der Zwingherrschaft ihr Grab.
Wir aber unerschüttert,
Was rings die Zeit zersplittert,
Und wie die Fluth der Völkerwallung bricht,
Steh'n für der Freiheit ew'ges Morgenlicht.

Münch.

Bilder der Eintracht.

Mel. von Th. Fröhlich.

Allwärts treu wie Stammgenossen
Halten sich die Berg' umschlossen,
Hochgebrüstet, wohlgerüstet
Stehn die Helden in der Rund:
Kräftig ist der Schweizerbund.

Thale sich an Thale neigen;
Firnen über Höhen steigen;
Seid willkommen, Gott willkommen!
Grüßt Geläut aus jedem Grund:
Friedsam ist der Schweizerbund.

Bäch und Ström' entgegenwallen
Sich in hellem Jubelschallen,
Einig schreitend, Glanz verbreitend
Thun sie Glück der Eintracht kund:
Heilvoll ist der Schweizerbund!

A. E. Fröhlich.

Das Vaterland.

Mel. von Nägeli. 3. S.

Wir fühlen uns zu jedem Thun entflammet,
Das frommen soll dem Vaterland,

Wir achten uns als Einem Stamm entflammet,
Und legen liebend Hand in Hand.
Brüder, in Leben und Liebe verwandt,
Pfleget und bauet das Vaterland!

Allweit vom Thal zum Eisesgurt der Höhen,
All überall ist Bienenfleiß:
All überall, wenn hoch die Banner wehen,
Ist kühner Muth zum Schlachtenschweiß.
Brüder, in Leben und Liebe verwandt,
Bauet und schirmet das Vaterland!

Im Land, wo Recht und alte Sitten walten,
Strahlt auch des Glaubens alter Glanz:
Da muß des Ganzen Heil sich frei gestalten,
Zum Guten kommt des Schönen Kranz.
Brüder, in Geist und Gemüthe verwandt,
Schirmet und zieret das Vaterland!

Da sproßt ein frei Geschlecht, dem Herrn vertrauend,
Wenn Feindeszorn mit Ketten droht;
Im Herzen still der Ahnen Thun beschauend,
Gehn freudig sie in Kampf und Tod.
Brüder, im Leben und Sterben verwandt,
Zieret und segnet das Vaterland!

Pfeiffer.

Schweizerheimweh.

Mel. O, wie bist du mir so theuer.

Ach da schwärm ich auf und nieder,
Etwas, das ich nie empfand,
Drängt mich, quält mich immer müder;
O mein theures Vaterland!
Könnt' ich dich doch wieder sehen,
Ach! nur einmal wieder dich,
Ueber deinen Alpenhöhen
Herzenssatt erathmen mich!

Sieh', da stehn sie hingepflanzet,
Gottes Berge, wolkenschwer,
Bis zu ihm hinaufgeschanzet
Um die freien Thäler her.

Wie die Quellenströme brausen
Von der hohen Felsenwand;
Wie Entzücken, wie uns Grausen
Winket von des Abgrunds Rand!

Ha! bis an die ferne Grenze
Alles Leben überall;
Heerden, Hirten, Fest und Tänze,
Und Gejauchz' und Liederschall.
Ach! und hier so flach und öde
Alles, alles um mich her,
Und so traurig Blick und Rede,
Und die Luft so dumpf und schwer.

O, ihr fernen blauen Hügel!
Bang und klopfend staun' ich hin,
Ach, ich Armer! hätt ich Flügel,
Nackend flög' ich zu euch hin;
Arm in euren braunen Hütten,
In der Freiheit Mutterschooß,
Und bei alter Kost und Sitten,
Schätzt' ich wie ein Fürst mich groß.

Am Bühl.

Was zieht mich fort aus diesem Land?
Was schwellt die Brust mit Sehnen?
Wer reicht von Ferne mir die Hand,
Entlockt dem Auge Thränen?

Es ist der Heimath Mutterbrust,
Die mich so kräftig nährte,
Wo ich genoß so manche Lust,
So manches Gute hörte.

Es ist des Firnes Silberglanz,
Des Sees reiner Spiegel,
Der theuren Alpen grüner Kranz,
Es sind die Fichtenhügel.

Es ist das schöne Mattenland
Mit seinen stillen Hütten,
Wo an Treuliebchens trauter Hand
Mir tausend Freuden blühten.

Digitized by Google

Es ist die Kirch' mit falbem Moos,
Wo stets ein Lichtlein lodert,
Wo in der Erde trautem Schoos
Die gute Mutter modert.

Es ist die liebe Vaterhand,
Die mich als Knabe führte,
Und mir für Recht und Vaterland
Den Jünglingsbusen rührte.

Es ist der lieben Freunde Schaar,
Die mir die Hände strecket,
Die mir so lieb und theuer war,
Die Treubruch nicht beflecket.

Das zieht mich fort aus diesem Land,
Das schwellt die Brust mit Sehnen,
Das reicht von Ferne mir die Hand,
Entlockt dem Auge Thränen.

Krauer.

Ich komme vom Gebirge her,
Da rauscht ein Wald, dort brauf't ein Meer;
Hier leb' ich still, bin wenig froh,
Und immer fragt mein Seufzer: wo?

Es spannt die Nacht ihr blaues Zelt
Hoch über Gottes weite Welt,
Die Welt so groß, und ich so klein,
Die Welt so voll, und ich — allein.

Die Sonne dünkt mich hier so kalt,
Die Blüthe welk, das Leben alt,
Und was sie sprechen, leerer Schall,
Ich bin ein Fremdling überall!

Es scheint in manches schöne Thal
Des Morgens und des Abends Strahl;
Ich wandle still, bin wenig froh,
Und immer fragt mein Seufzer: wo?

Wo bist du mein geliebtes Land,
Dem Herzen, wie dem Geist verwandt?
Land meiner Jugend, Hoffnung grün,
Wo meines Lenzes Rosen blühn.

Wo meine Träume wandeln geh'n,
Wo meine Todten auferſteh'n,
O Land, das meine Sprache ſpricht,
Und Alles hat, was mir gebricht.

Hier leb' ich ſtill, bin wenig froh,
Und immer fragt mein Seufzer: wo?
Im Geiſterhauch tönt's mir zurück:
Wo du nicht biſt, da iſt dein Glück.

Wilhelmi.

Mel. von C. Kreuzer.

Was ſo mächtig zieht bei Tages Neige
Weit ins Land hinaus mir die Gedanken?
Wie ſo freundlich winken jene Zweige,
Die ums Vaterhaus ſich liebend ranken.
Ach, es iſt das ſüße, liebe Bild,
Das dort wandelt ſchön und engelmild.

Rieſelſt, trautes Bächlein, du noch munter
Durch die holden, vielgeliebten Auen?
Beugſt du Erle von dem Berg herunter
Noch dein Haupt, die Liebenden zu ſchauen?
Ach, in das längſt genoſſene Glück
Träumt die Seele ſich ſo gern zurück.

Alle meine Lieder ſind verklungen,
Oede Stille wohnt im bangen Herzen,
Immer regt, was dort ich einſt geſungen,
Leiſe wiederhallend mir die Schmerzen.
Ach, im Anſchaun nur ſtrömt Liederklang,
Aus der Wonne nur quillt Hochgeſang!

Zieht nach meinem Jugendland ihr Sterne,
Eilet, eilet fort von dieſer Heide,
Sagt ihr, wie ein Jüngling in der Ferne
Still gedenkend ſeine Schmerzen weide.
Ach, nur ihr am Buſen wird mir Heil,
Glück in ihren Armen nur zu theil.

C. Breidenſtein.

Sehnsucht.

Mel. Kennst du das Land, wo Alpenrosen ꝛc.

Bist du das Land, wohin mich Sehnsucht zieht?
Die goldne Flur, die einst um mich geblüht,
Die ferne mich in süßem Traum umschwebt,
Mit neuer Kraft den Sinkenden belebt?
Bist du das Land?
Gegrüßt sei mir, o Vaterland!

Bist du die Stadt, am kleinen See gebaut,
Nach der mein Blick voll Wehmuth oft geschaut?
Wo mich der Lenz der Kindheit einst umfing,
Und heiß mein Herz am jungen Leben hing?
Bist du die Stadt?
Zu dir komm ich, o Vaterstadt.

Bist du das Haus, wo meine Wiege stand,
Wo ich den Schmerz des Lebens nie empfand,
Wo mir im Glanz die fernste Zukunft schien,
Die Welt ein Pfad, wo ew'ge Freuden blühn?
Bist du das Haus?
O nimm mich auf, noch einmal, Vaterhaus.

Dürft ich hier ruhn von meiner Irrfahrt Lauf,
Dann schwieg' der Sturm, der Morgen schlöß' sich auf,
Dem kleinen Strom gäb' ich den Wanderstab,
Und Freundesarme führten mich ins Grab.
Ins stille Grab,
Zur Väterschaar stieg' ich dann froh hinab.

Der Heimath Wonne.

Mel. vom Verfasser.

Wer sind die grünen Höhen,
Die unsre Blicke sehen,
Sind sie uns nicht verwandt?
Warum wirds uns so eigen,
So oft wir sie besteigen?
O Brüder! sagt: wie heißt das Land?
Chor. Es ist das theure Vaterland.

Ihr habts getroffen, Brüder!
Habt uns so frei und bieder
Das Schönste wohl genannt.
Doch giebts der Namen einen,
Bei dem wir Freude weinen,
So wohlig euch und uns bekannt.
Chor. O Schweizerland! du heimisch Land!

Nennt nun der Gaben beste
An unserm schönen Feste,
Im traulichen Verband.
Fehlt sie — wer dürft es wagen
Ein freies Wort zu sagen?
Ach! unser Loos wär' Sclavenstand.
Chor. Leb' Freiheit hoch im Vaterland!

Was hebt uns in die Fernen
Empor zu höhern Sternen,
Hinauf zu Gottes Thron?
Was heitert jeden Morgen,
Bannt niedre Erdensorgen,
Ist Menschenlebens Werth und Kron?
Chor. Heil uns! es ist Religion.

Drum sei uns stets willkommen
O Freiheit, unbenommen
In unserm Vaterland!
Und Jesu Glaubenssonne
Leucht uns in reiner Wonne,
Erheb uns überm Erdenland:
Chor. Dann bleibst du glücklich, Vaterland!

Kranich.

Der Landmann in der Fremde.

Mel. von Zumsteg.

Traute Heimath meiner Lieben,
Sinn' ich still an dich zurück,
Wird mirs wohl und dennoch trüben
Sehnsuchtsseufzer meinen Blick.

Stiller Weiler, grün umfangen
Von beschattendem Gesträuch;
Kleine Hütte, voll Verlangen
Denk ich immer noch an euch!

An die Fenster, die mit Reben
Einst der Vater selbst umzog,
An den Birnbaum, der daneben
Auf das niedre Dach sich bog.

Was mich dort als Kind erfreute,
Kommt mir wieder lebhaft vor,
Das bekannte Dorfgeläute
Wiederhallt in meinem Ohr.

Traute Heimath meiner Väter,
Wird bei deines Friedhofs Thür,
Nur einst früher oder später
Auch ein Ruheplätzchen mir!

Salis.

Sehnsucht nach dem Righi.

Mel. von A. Liste.

Wann schlägt mir wohl die frohe Stunde wieder,
In der zu dir ich nochmals eilen kann?
Wann hör ich wieder jene Hirtenlieder,
Den Wiederhall, den ich so lieb gewann?
Vielleicht nie mehr: bald führt die Hand
Des Herrn mich in ein ander Land.

Wann werd ich Sonne wieder dich erblicken,
Wie du am fernen Berge dich entneigst,
Fühl' ich noch einst das himmlische Entzücken,
Das mich ergriff, wann du zur Andacht beugst?
Vielleicht nie mehr: dein Schwinden zeigt,
Daß Alles sich auf Erden neigt.

Wann wird mich wieder jene Luft umwehen,
Die mir im Herzen oft so wohl gemacht?
Wann werd ich jene Aussicht wieder sehen,
In ihrer hehren Majestät und Pracht?
Vielleicht nie mehr: auch sie gebeut
Erinn'rung an die Ewigkeit.

Wann werd ich euch ihr Lieben wieder sehen,
Ihr Mitgenossen jener Herrlichkeit?
Ersteig ich noch mit euch die grünen Höhen,
Die Eitelkeit und Mißgunst nie entweiht?
Vielleicht nie mehr: denn ach auch du,
O Freund, verblühst und gehst zur Ruh.

Digitized by Google

Erinnerung.

Ihr Berge lebt wohl!
Ihr lispelnden Büsche,
Du kühlende Frische,
Du rieselnder Quell!
Noch denke ich so gerne
An euch in weiter Ferne.
Ihr Berge lebt wohl.

Ihr Hirten lebt wohl!
Ihr schallenden Lieder,
Wann hör' ich euch wieder
Auf grünender Alp?
Mit Wehmuth und mit Schmerzen
Ruf ich, ihr edlen Herzen,
Ihr Hirten lebt wohl!

Ihr Alpen lebt wohl!
Welch liebliche Düfte,
Welch kühlende Lüfte
Umhauchten mich dort!
Was habe ich empfunden?
Nun sind sie hingeschwunden.
Ihr Alpen lebt wohl.

Der Heerdenreihen.

Mel. von Ferd. Huber.

Singt Schweizern in der Fremde nie
Des Heerdenreihens Melodie,
Sonst glänzt ihr Aug in Thränen;
Der Sehnsucht Schmerz ergreift das Herz
Bei den geliebten Tönen.

Zur Zeit der großen Theurung war
Im Land ein armes Elternpaar,
Das hart den Mangel spürte;
Da zeigte dann, was Liebe kann
Der Sohn, ein wackrer Hirte.

„Zu rascher That gab Gott mir Muth,
„Nehmt hier das Geld, ich bin Rekrut

„Und geh' nach Frankreich morgen.
„Ihr habt nun Brod, gelobt sei Gott!
„Für mich wird er auch sorgen."

Er geht, und wenn sein Miethlingsstand,
Wenn fremde Sprache, Art und Land
Ihm unerträglich scheinen,
Denkt er dabei: von Mangel frei
Sind doch daheim die Meinen.

Einst steht der Brave in der Nacht,
Gewehr im Arme, auf der Wacht,
Versenkt in Träumereien,
Und horch! was klingt, ein Landsmann singt
Den lieben Heerdenreihen.

Zu viel für unsern Alpensohn,
Es weckt der Heimath Zauberton
In ihm des Heimweh's Sehnen;
Es bricht der Schmerz ihm fast das Herz,
Erfüllt das Aug mit Thränen.

„O du mein liebes Vaterland,
„Wo an der jähen Felsen Rand
„Die Heerden friedlich weiden,
„Am blauen See, auf grüner Höh'
„Dort nur blüh'n meine Freuden."

So klagt er; doch von seiner Pflicht
Weicht er im tiefsten Gram selbst nicht,
Doch ach! er soll nicht siegen.
Zu großer Schmerz bestürmt das Herz,
Der Arme muß erliegen.

Doch sterbend noch ist's ihm gewährt,
Daß er die süßen Töne hört
Aus Freundes Munde singen,
Und aus der Brust ihm unbewußt,
Tönts noch wie Geisterklingen.

Zur Schlachtfeier.

Mel. Lieder für Appenzeller. 2. H.

Der du einst Tag aus Nacht,
Friede aus finstrer Schlacht

Führteſt mit ſegnenden Händen.
Vater der Einigkeit!
Schau' wie wir dankend heut
Augen und Herz zu dir wenden.
Als uns gedroht der Feind,
Haſt du uns, Herr! vereint,
Die wir geängſtiget waren;
Thateſt im Männerbund
Groß dich und herrlich kund,
Schlugeſt die feindlichen Schaaren.
Dreimal, o Vaterland!
Griff dich des Feindes Hand
Dort auf der ländlichen Wehre;
Dreimal empfingſt du ihn
Muthvoll und ſtreckt'ſt ihn hin,
Trotz ſeiner blinkenden Speere.
Herrlich ſtieg aus dem Kampf,
Rauchendem Blut und Dampf
Freiheit und Friede hernieder.
Vater der Einigkeit!
Hör' unſer Danken heut,
Höre die ſchallenden Lieder.

Neefe.

Mel. von J. H. Tobler. Lieder für Appenz. 2. H.
Oder: Friſch auf Kameraden ꝛc.

Was ziehen ſo freudig durchs hehre Land
Die Appenzelliſchen Söhne?
Was brauſen an rieſiger Felſenwand
Der Männer gewaltige Töne?
Was eint dieſe Schaaren in frohe Reih'n?
Was will wohl ſo feſtlich gefeiert ſein?
O Freiheit und du, o mein Vaterland,
Euch gelten die heiligen Stunden.
Das unauflösliche, ſtarke Band,
Das einſt unſre Väter verbunden,
Heut knüpfens hochherzige Männer neu,
Und ſchwören ſich heilige Schweizertreu.
Am Speicher, am Stoß dort, voll Löwenmuth,
Belehrten die Väter den Deutſchen,

Digitized by Google

Ders wagte zu reizen das heiße Blut
Der Rachegeweckten, es peitschten
Das prahlende, frevelnde Ritterheer
Die Freien mit mächtigem Arme schwer.

Und klüger nicht worden durch eiserne Faust,
Versuchten sich wieder die Tollen,
Zu siegen mit List, doch wild umbraust
Von appenzellischem Grollen,
Fand an der Wolfshalde dort jäh hinab,
Der höhnende Ritter sein blutig Grab.

So preisen des Vaterlands Söhne heut
Der Väter gefeierte Schlachten;
Geloben: mit schweizerscher Tapferkeit
Den Tod auch, wie sie, zu verachten;
Gelobens einander mit Mund und Hand.
Gott! schirme uns ewig das freie Land!

Gebet bei der Schlachtfeier am Stoß.

Es sah der Herr vom blauen Zelt
Bergan die Rotten Oestreichs blinken:
„Die bringen Ketten nur der Welt;
„Die Erndte reift, sie sollen sinken.“

Er sprach's. Die Wolken dicht in Eil
Mit Sturm und Fluthen fuhren nieder.
Wie müde Schwalben flackt der Pfeil,
Das Weh der Nacht umspann die Glieder.

Hinwieder ob der Wolkenschlacht
Sah man noch andre Boten fliegen.
Sie sangen laut: Ihr Freie, wacht,
Es soll das Recht, die Tugend siegen!

Die Freien standen, ring an Zahl,
Mit Schwertern an des Vorlands Stirne.
Der Waldstrom trug das Blut in's Thal,
Der Wiederhall das Glück zur Firne.

Herr Gott, wir preisen deine That,
Der Mund mit Schall, das Herz mit Sehnen
Nimm hin! wenn neu der Würger naht,
Gib uns die Lust und ihm die Thränen.

R. Tanner.

---

gitized by Google

Mel. von Nägeli. 6. S.

Singt, ihr Schweizerbrüder!
Stolze Freiheitslieder,
Stolzen Festgesang.
Von den Alpen allen
Laßt hinab ihn wallen,
Berg und Thal entlang.

Gletscher donnern in den Lüften,
Und aus echoreichen Klüften
Murmelt ernst des Berges Strom.
Mächtig darf das Lied hier schallen,
Denn der Berge graue Hallen
Wölben sich zum Riesen-Dom.

Singt die Thaten eurer Ahnen!
Fürsten floh'n vor ihren Fahnen,
Völker segneten ihr Schwert.
Seht den Wahlplatz dieser Krieger,
Das bemooste Grab der Sieger —
Seht's, — und bleibt der Väter werth!

Wo die Väter einst gestritten,
Wohnt in weit gesä'ten Hütten
Jetzt der Enkel frei und reich.
Alles lebt und athmet Freude;
Von dem Hügel, von der Weide
Grüßt der muntre Reigen euch.

Heerden läuten auf den Matten,
Jauchzend geht der Senn' im Schatten
An der Felsenwände Grab.
Und vergnügt mit seiner Heerde
Schaut er auf die niedre Erde,
Stolz auf Könige hinab.

Seht, ihr Brüder! voll Entzücken,
Seht mit wonnetrunk'nen Blicken
Hier der Freiheit Himmelsreiz!
Ach, so weit die Wolken reichen,
Kann sich nichts mit uns vergleichen;
Ewig einzig ist die Schweiz!

Vaterland, von Gott beschieden,
Dich besingen wir im Frieden,

Dich beschützen wir im Krieg!
Dir die Freiheit zu bewahren
Werden wir das Blut nicht sparen;
Leichten Tod gewährt der Sieg.

Th. Bornhauser.

Auf dem Schlachtfelde bei Sempach.

Mel. Freiheit die ich meine.

Geist der edeln Ahnen!
Steig in unsern Kreis,
Donnernd uns zu mahnen
An der Ahnen Preis.
Sieh! die Enkel stehen
An der Väter Grab,
Höre unser Flehen,
Schweb' auf uns herab.

Hier, wo grüne Matten,
Schöner nun erblühn,
Lag in finstern Schatten,
Hinter Mauern kühn,
Einst ein trotz'ger Ritter,
Mit der freveln Hast:
Da erbraust Gewitter,
Und sein Zwinger barst.

Freiheit lag in Ketten,
Armuth ward verhöhnt,
Volksrecht ward zertreten,
Tugend gar verpönt:
Da schwor'n unsre Väter
Einen theuern Eid:
Rache! der Verräther
Sei dem Tod geweiht.

Oestreichs Panner blinken
Auf Helvetiens Gau'n,
Oestreichs Ritter sinken
Auf des Kampfes Au'n:
Denn die Bauern fliehen
Nicht vor Helm und Speer,

Digitized by Google

Racheschnaubend ziehen
Sie zum Kampf daher.

Fallen wie die Ahnen,
Für der Freiheit Hort,
Unter Siegesfahnen,
Mit dem Losungswort:
Freiheit war mein Leben,
Frei sei auch mein Tod!
Dieß sei unser Streben:
Schütz' es, heil'ger Gott!

W. Koller.

Zur Feier der Sempacherschlacht.

Mel. Auf, auf, ihr Brüder, und seid frob.

Heran, du ehrenwerthe Schaar
Vom alten Schweizerstamm!
Es wogt, es rauscht das Hochgefühl
Im Busen, wie der Brandung Spiel
Am starken Felsendamm.

Wir stehn vereint an dieser Statt
Und loben Gottes Geist,
Der in des Lebens Tiefen schaut,
Und, lägen wir von Nacht umgraut,
Hinauf zu Sternen weist.

Noch grünt die segensvolle Flur,
Noch stehn die Alpen fest,
Noch ging die Freiheit nicht zu Thal,
Noch wärmt ihr milder Sonnenstrahl
Den Sohn, der sie nicht läßt.

Und wahren wir in unsrer Brust
Den neuerglühten Strahl,
Vom alten Stamme jung und frisch,
Ziehn wir mit Winkelried zu Tisch
Im großen Heldensaal.

H. Woll.

Digitized by Google

Mel. Was glänzt dort vom Walde ꝛc.

Was strahlt auf der Berge nächtlichen Höhn,
Wie heilige Opferflammen?
Was umschwebet uns heimlich wie Geisterwehn,
Und sagt, uns sei heut was Großes geschehn,
Und führet uns feiernd zusammen?
Wir feiern die herrliche Siegesnacht,
Des Kampfes für Freiheit, die Sempacherschlacht.

All unsere Ahnen der besseren Zeit
Aus Melchthals und Winkelrieds Tagen,
Der Männer am Rütli Trefflichkeit,
Die Helden vom heißen Burgunderstreit,
Die die Drachen des Landes erschlagen,
Sie feiern mit uns die herrliche Nacht,
Das Gedächtniß helvetischer Freiheitsschlacht.

Auf, all ihr Entsproßnen auf Schweizerflur,
Ihr Söhne nie wankender Väter!
Gott hat uns bezeichnet die hehre Spur;
So laßt uns treten zum heiligen Schwur,
Die Flamme schlägt höher und röther:
„Wo Knechtschaft im Lande der Alpen erwacht,
Da flattre das Panner der Sempacherschlacht.“

Hell lodre du Flamm' auf der Berge Höhn,
Noch heller, du Brand in den Herzen!
Bei uns soll jeder für Alle stehn,
Und keck jedem Dränger in's Auge sehn,
Und errungenes Gut nicht verscherzen,
Und wenn der Freiheit Posaune kracht,
Unser Feldruf schalle: die Sempacherschlacht.

Das Wiedersehen in Sempach.

Seid willkomm, ihr Bruderherzen,
Die der Freuden, die der Schmerzen
Heil'ge Eintracht neu verband —
Deine Söhne, Vaterland!

Laßt, wie Morgenröthen lachen,
Eure inn're Glut erfachen!

Digitized by Google

Legt das Gold im Busenschoos
Kühn den trunknen Augen blos!

Solches, das sonst schön gefunkelt,
Lieget fast in Nacht verdunkelt:
Denn die Pfaff- und Drachenbrut
Hält die Krallen ob dem Gut.

Pfaff und Drache, laß' ihn fahren!
Wollen selbst den Hort bewahren!
Mit des Hahnes Morgenschrei
Wacht der Sinn, von Schlummer frei!

Denn, o! seht, wie auf dem Hügel
Sonne schwingt die Siegesflügel;
Seht das Kirchlein, wohl gebaut,
Das so fromm zur Tiefe schaut.

Es, ein Balsam unsern Wunden,
Hat auch eh' den Tag gefunden,
Wo die Freude, wo der Schmerz
Einte manches Schweizerherz.

R. Tanner.

Auf dem Schlachtfelde bei St. Jakob.

Mel. von F. Laur.

Fließ, der Freiheit heilig, Ehrfurchtsthräne,
Opferhelden schlummern hie,
Schauervoll und blutig war die Scene;
Sinkend, sterbend, siegten sie.

Eichen gleich in schwarzen Ungewittern,
Standen sie in Rauch und Brand;
Weihten sich dem Tode ohne Zittern,
Dir, o theures Vaterland!

Alles stürzte über sie zusammen,
Und des dunkeln Schicksals Schluß
War erfüllet; aus den Opferflammen
Stieg der Freiheit Genius.

Schwebet noch um diese Kirchhofmauern
Traulich, wie so still, so kühl!
Seht, hier kniet ein Jüngling; tiefes Schauern
Ist sein betendes Gefühl.

Digitized by Google

Schlummert sanft, bis ihr am großen Tage
Wonnevoll dem Staub entsteigt;
Diese Thräne auf des Richters Wage
Sich mit euren Thaten neigt.

Bete Jüngling, daß die Kraft erwache,
So das Schwert der Dränger brach,
Daß im Streite für die große Sache
Keinem steh' der Schweizer nach!

Daß die heil'ge Flamme wieder lodre
Auf der Bürgertreue Heerd,
Daß er spreche: „Vaterland du fodre!
Meiner Ahnen bin ich werth!“

Am Bähl.

Der Basler Dankfest bei St. Jakob am 26. August.

Mel. Des großen Tages heil'ge Feier.

Zum Dankesfest, zum frohen Mahle,
Zum Bund, der nimmer untergeht,
Zieht es uns wieder nach dem Thale,
Wo das St. Jakobskirchlein steht.
Hier ist ein Erbtheil uns geblieben,
Erkauft durch Freundes Schwert und Blut:
O Freiheit, die wir ewig lieben,
Du bist das schwer errung'ne Gut!

Hier, wo die Birs das enge Bette
Mit wildem Toben oft verhöhnt,
Als wär' auch ihr die Sklavenkette
Ein Band, an das sie nicht gewöhnt;
Hier klang dem Feinde zum Verderben,
Der große Wahlspruch in der Noth:
„Entweder siegen oder sterben,
Entweder frei sein oder todt!“

O Vaterstadt! so hold umkränzet
Von Bergen in gar reicher Zahl:
Doch keine dieser Höhen glänzet
So ruhmvoll, wie dieß liebe Thal!
Vergiß es nie, daß Bundes Helden

Digitized by Google

Für dich gekämpft um Glück und Ruhm!
Die Sage soll den Enkeln melden:
Hier sei der Freiheit Heiligthum!

O Vaterland, du Land der Treue!
Dir wallen unsre Herzen zu!
Dir huldigt heute jeder Freie,
Sein Ruhm- und Preisgesang bist du!
Und zu dem Herrn der Himmelsschaaren
Erheben dankend wir den Blick,
Und schwören treu den Schatz zu wahren:
Der Freiheit Bluterkauftes Glück!

Hindermann.

Die Schlacht-Kapelle.

Mel. von D. Elster.

Es ging zur Schlachtkapelle
Ein Greis so hoch und hehr;
Das Kreuzlein glänzte helle,
Wie einst des Helden Wehr.
Das Kirchlein war so düster,
Er hob die Händ' empor,
Ein liebliches Geflüster
Ertönt im dunkeln Chor.
Es senkt' der fromme Alte
Sein Haupt herab zur Ruh;
Der Geistersang verhallte,
Er schloß die Augen zu.

Aebi

Freiheit.

Mel. Lieder für Appenz. 18 H.
Oder: Ach! da schwärm' ich auf und nieder.

Endlich sehen wir uns wieder,
Und die holde Stunde schlug,
Die hieher die trauten Brüder
Aus den fernsten Gauen trug.
Seid uns alle denn gegrüßet
Mit der Freundschaft Friedensgruß!

Digitized by Google

Tretet näher und umschließet
Euch mit warmem Bruderkuß.

Von dem heimathlichen Dache
Trieb der gleiche Drang uns fort;
Liebe für die gute Sache,
Freiheit war das Losungswort.
Freiheit soll darum, ihr Brüder,
Unsers Bundes Göttin sein,
Und das erste unsrer Lieder
Lasset uns der Freiheit weihn!

Freiheit stieg vom Gott der Liebe
Nieder aus dem Sterngefild,
Adelte des Menschen Triebe,
Schuf ihn zu der Gottheit Bild.
Seelengröße, Manneswürde,
Danken wir, o Freiheit, dir!
Ach der Ketten schwere Bürde
Drückt den Knecht herab zum Thier.

Prächtig stehn die Alpen alle
Noch ums tapfre Land herum,
Schützen mit dem Felsenwalle
Noch der Freiheit Heiligthum,
Und der Väter Stimmen tönen
Aus den Gräbern uns hinan:
Freiheit wohnet bei den Söhnen,
Wenn der Vater sterben kann!

Bei der Asche dieser Väter
Schwört der Freiheit ew'ge Treu!
Rache jedem Uebertreter!
Untergang der Tirannei!
Diesen Sinn in allen Gauen
Auszustreu'n in jedes Herz:
Schwört es bei des Grabes Grauen,
Bei des Todes letztem Schmerz.

Bornhauser.

Mel. von Nägeli. 3. S.

Freiheit so die Flügel
Schwingt zur Felsenkluft,

Wenn um Thal und Hügel
Weht des Frühlings Luft,
Sprich aus dem Gesange,
Rausch' in vollem Klange,
Athme Waldesduft.

Ahnung regt sich froher
In der freien Brust,
Und des Waldes hoher
Geist wird uns bewußt;
Himmelan gedrungen,
Echo wach gesungen,
Das ist Freiheitslust.

Freiheit, ja ich fühle
Dich in Liebesgluth;
Du bist der Gefühle
Herz und Lebensblut;
Sprich aus dem Gesange,
Rausch' in Adlersklange,
Athme Schweizermuth.

F. Schlegel.

Mel. Freut euch des Lebens ꝛc.

Freiheit, ihr Brüder,
Ist unser höchstes Gut;
Singt hohe Lieder
Vom Freiheitsmuth.

Wenn scheu die Wahrheit sich verhüllt,
Und Despotismus ob uns brüllt,
So lacht am Abend nach dem Sturm
Die Freiheit, ach! so schön!

Wer Hof und Sklaven sorgsam flieht,
Und Freiheit in sein Gärtchen zieht,
Dem schießt sie bald zum Baume auf,
Der goldne Früchte trägt.

Wer Menschenglück und Tugend liebt,
Und allen gleiche Rechte giebt,
Den segnet spät die Nachwelt noch
Für seine Freiheitsglut.

Digitized by Google

Und wenn der Pfad sich furchtbar engt,
Tirannendruck uns quält und drängt,
So reicht die Freiheit schwesterlich
Dem Sinkenden die Hand!

Sie trocknet ihm die Thränen ab,
Sie streuet Blumen auf sein Grab,
Und hebt das Glück den Kindern auf,
Wofür der Vater schied.

Ja Freiheit ist das schönste Band,
Schlagt, Brüder! traulich Hand in Hand,
So wallt man froh, so wallt man frei
In's beß're Vaterland.

Mel. Gute Nacht und fröhlich Leben ꝛc.

Auf, ihr Brüder! singet Lieder
Auf der goldnen Freiheit Wohl!
Jedem tön's im Herzen wieder,
Was der Mund jetzt singen soll.
Auf, und singt, wer Freiheit ehret,
Recht und Biederkeit uns lehret,
Lebe, lebe dreimal hoch!

Hier, am heimathlichen Heerde,
An der Aare (Limmat u. s. w.) kühlem Strand,
Wo der Geist der Väter kehrte,
Wo uns Freundschaft fest verband,
Hier entflamm uns der Gedanke,
Daß der Schweizer Muth nie wanke,
Daß sie keine Knechte sind!

Ja, so lange wahrer Adel
Unsre Herzen noch entzückt,
Und so lange noch kein Tadel
Der gekränkten Ehr' euch drückt:
Sterb' ich gern für euch, ihr Freunde,
Schlage muthvoll eure Feinde,
Wie sie einstens Erlach schlug.

Flieht ihr Brüder! wo die Schande
Der Verbindung Siegel ist,
Wo man treue Freundschaftsbande,
Und ein Bruderherz vermißt.

Möchte von Helvetia's Söhnen
Keiner je der Falschheit fröhnen,
Keiner je ein Söldner sein:

Mel. Gott grüß euch Alter ꝛc.

Auf, Brüder, biedre Männer, singet,
Der Freiheit Hochgesang!
Weh' dem, deß Geist nicht aufwärts dringet
Bei ihres Namens Klang.

Ihn führte nicht zu unserm Bunde
Der Wahrheit leise Spur;
Ihn faßte nicht in heil'ger Stunde
Der ihr geweihte Schwur.

Schnell welkt der Kranz der Erdenfreuden,
Wenn Dienstbarkeit ihn wand.
Leicht, Brüder! leicht sind Erdenleiden,
Beut Freiheit uns die Hand.

Sie flicht den Kranz, der ewig grünet;
„Heil! ruft sie, du warst treu!
„Gott dientest du, wer ihm nur dienet,
„Ist frei, ist ewig frei!"

Frei, Brüder! ist, den nicht das Toben
Der Leidenschaft betäubt,
Der mächtig über sie gehoben,
Sie dämpft', und Herrscher bleibt.

Frei, dem der Himmel Hochgefühle
Von Menschenwürden gab;
Er schaut mit Gleichmuth auf die Spiele
Des Erdenglücks herab.

Horch', Freiheit! horch' auf unsre Lieder!
Wir bau'n Altäre dir.
Senk' mächtig dich auf uns hernieder,
Und stärk' uns für und für.

Das Lied der Schweizer.

Mel. von C. Kreuzer.

Freie Männer sind wir!
Wir singen in fröhlichen Chören,

Digitized by Google

Dem Herrscher der Welten zu Ehren,
Lieder voll Dank und voll Lust
Strömend aus männlicher Brust.

Freie Schweizer sind wir!
Nicht Fürsten noch Herren wir frohnen,
Gesetze sind unsere Kronen,
Rechte sind allen uns gleich,
Nur der Zufriedne ist reich.

Schweiz, o Vaterland, du
Von felsigen Alpen umschloßen,
Von schützenden Strömen umfloßen
Ziehst du im segnenden Schoos,
Glückliche Bürger dir groß.

Nein, mit dir hat's nicht Noth,
Die Großen erglühen in Flammen,
Nennt man deinen heiligen Namen.
Kraftvoll ist noch unsre Hand,
Eintracht befestigt das Band.

Freie Männer sind wir!
Die Lieder der Freiheit erschallen
Ob Bergen, aus heiligen Hallen.
Lebe hoch, edler Verein!
Treu laßt im Bunde uns sein.

J. J. Hegner.

Freier Männer Sang.

Mel. von Nägeli. 4 S.

Wie der Donner rollt an der Himmels Bahn,
Wie sein Machtruf tönet die Höh'n heran,
Und die Sommerflur und den Wald entlang:
So tönt freier Männer Sang.

Wie der Sturmwind brauset das Land daher,
Und zu Wellen thürmet das stille Meer,
Und in Wipfeln saust und am Hügelhang!
So braust freier Männer Sang.

Wie der Waldstrom rauscht in der Felsenkluft
Und dem Echo schäumend entgegenruft,
Und erbrauset in mächt'gem Wogendrang:
So rauscht freier Männer Sang.

Wie von Bergeshöh' die Lawine kracht,
Und gewaltig toſet zum finſtern Schacht,
Daß erſtummt des Alphornes lauter Klang:
So tost freier Männer Sang.

Corrodi.

Der Schweizergeſang.

Mel. von Th. Fröhlich.

Leben iſt ein hell Erklingen
Ob dem ſtillen Todtenreich;
Wie die Lüfte ſich erſchwingen,
Daß die Seeswogen klingen,
Rauſchen Feld und Wald zugleich.
Wo die tauſend Bäche tönen,
Gletſcher ab den Firnen dröhnen,
In den Thälern echoreich:
Muß den Klang Geſang verſchönen.

Wann die Matten ſich entfalten
In der freien Maienzeit,
Blum und Blatt ſich wohlgeſtalten,
Hören alle Räume walten
Neuen Lebens Liederſtreit.
Wo ins friſche Grün der Weiden
Sich die Siegesfelder kleiden,
Kündet Sangesherrlichkeit
Kühn und reich des Landes Freuden.

Wohlklang lebt, wo ſich ergießen
Seel' in Seelen, Tön' in Tön',
Daß die Lieder hoch erſprießen,
Wenn ſich brüderlich umſchließen,
Freier Ahnen Alpenſöhn';
Und zum Tiefen ſtimmt das Hohe,
Zu dem Leiſen laut das Frohe;
Und es ſpiegeln doppelt ſchön
Sangeswellen Liebeslohe.

An des Stromes hohem Gange
Schwillt die mutherfüllte Bruſt;
Wie der Ahn im Schwerterklange,
Werden wir im Friedensſange

Der vereinten Kraft bewußt.
Also wird des Volkes Singen
Mächtig in die Herzen dringen,
Und empor zu Himmelslust
Aus dem Reich des Todes schwingen.

A. E. Fröhlich.

Der Sängerbund.

Mel. von Nägeli. 4. S.

Wer singt nicht gern, wenn Männerkraft
Sich auf im Liede schwingt,
Und Rundgesang voll Harmonie
Den hohen Saal durchdringt?
Singend sich erheben, im Gesang entschweben,
Oeffnet alle Herzen, lindert alle Schmerzen;
Singen stärkt das Leben.

Sie flicht mit einem Zauberband
Zusammen Jung und Alt,
Wenn mächtig in einander strömt
Der Töne Vollgewalt.
Singend sich erheben ꝛc.

Es sammelt die Gefühle zart
In einen Blumenstrauß;
Des edlen Liedes reiner Duft
Durchwehet Stadt und Haus.
Singend sich erheben ꝛc.

Es komme denn, wer singen will,
In unsern Sang-Verein,
Und klingt des Herzens Saite mit
So stimm' er mächtig ein!
Singend sich erheben ꝛc.

Pestalutz.

Weihgesang.

Mel. von Nägeli. 3. S.

Festlich Freunde, treten wir jetzt alle
Treu vereinigt zu Gesang und Klang,

Hier in dieses Tempels heil'ge Halle,
Die schon mancher fromme Ton durchdrang;
Und im schönen liebevollen Bunde
Feiern wir die gottgeweihte Stunde,
Die uns jener holde Geist verlieh,
Der vom Himmel stammt — die Harmonie.

Was der Geist der Harmonie verbindet,
Hält zusammen, fest und inniglich;
Wie der Ton zum Ton sich lieblich findet,
So vereint er auch die Herzen sich.
Feinde selbst vermag er zu versöhnen —
Denn die Selbstsucht flieht den Kreis des Schönen,
Und an seiner brüderlichen Hand
Schwebt die Seele in ihr Heimathland.

Wunderbar ist des Gesanges Walten;
Liebe wohnt in seinem Zauberton,
Freundlich glättet er der Stirne Falten,
Setzt die Freude wieder auf den Thron;
Wenn das Herz zum finstern Gram sich wendet,
Tönt sein ernster Götterklang und spendet,
Wie die Sommernacht der dürren Au,
Uns der Thränen labungsvollen Thau.

Darum, traute Freunde! laßt uns singen,
Laßt uns singen, recht aus voller Brust!
Wenn auch diese Töne bald verklingen —
Nie vergehe der Erinn'rung Lust!
Und wie auf des Wohllauts sanften Wellen
Alle Töne liebend sich gesellen:
O so fehl auch unserm Bunde nie
Dieser schöne Geist der Harmonie!

Reithard.

Sängergruß.

Mel. von Tobler. Lieder für Appenz. 28 H.

Seid uns in unserm Kreis willkommen
Ihr Freunde süßer Harmonie!
Von höherm Sinn und Geist entglommen
Sucht Wonne ihr und findet sie.

Im Bruderkreis, in Tempelhallen,
Wo feierlich im großen Chor
Gott und der Freundschaft Lieder schallen,
Da hebt sich unser Herz empor.

Mel. von Nägeli. 6. S.

Ueber blaue Wogen
Kommen hergezogen
Freunde nah und fern;
Herzlich grüßt und blinket,
Freundlich lacht und winket
Uns der Freundschaft Stern.
O, seid uns willkommen, seid herzlich gegrüßt
Uns innig verbrüderte Sänger!
Wo rein sich der Wohllaut in Tönen ergießt,
Da knüpfen die Herzen sich enger.
Die Blume des Lebens entfaltet sich schön,
Wenn Klänge des Liedes sie fächelnd umweh'n.

Treu und eng verbunden
Feiern wir die Stunden
Dieses Tags beglückt.
Freudig laßt uns singen,
Auf des Liedes Schwingen
Schwebt der Geist entzückt.
O, sei uns gesegnet, sei freudig gegrüßt
Du Festtag, vom Himmel gesendet,
Von dem sich der Segen der Eintracht ergießt,
Der Wonne auf Wonne uns spendet.
Nie kann uns die liebliche Stunde entfliehn,
Muß herrlich im Kranz der Erinnerung blühn.

Bär.

Gesang durch's ganze Land.

Mel. von Nägeli. 6. S.

Wie unsre Väter Feuersäulen
Auf hohen Bergen angefacht,
Daß alles Volk, mit Sturmeseilen,
Zum Schutz der Freiheit aufgewacht:
So schalle jetzt von jedem Stand
Gesang durch's ganze Vaterland.

Hinauf zu Berg, hinab zum Thale,
Von Dorf zu Stadt und über See,
Von Trons zu Kosziusko's Mahle,
Und bis zu Montblancs ew'gem Schnee.
Erschalle jetzt ꝛc.

Im allgemeinen Freiheitsdrange,
Aus reiner, frischgestählter Brust,
Erhebe sich im Hochgesange
Der freien Söhne heil'ge Lust.
Drum schalle jetzt ꝛc.

Und ziehn wir, wenn von Thal und Bergen
Uns rufet des Gesetzes Macht,
Als freie Krieger, nicht als Schergen,
Für Vaterlandes Schutz und Macht:
Dann schalle laut ꝛc.

Das Vaterland, das theure, lebe!
Und Ordnung, Recht und Freiheitsmuth,
Die jeder Bürger sich erstrebe,
Sie machen endlich alles gut!
Drum schalle jetzt ꝛc.

Lips.

Der Schweizer muß singen.

Mel. von Nägeli. 5. S.

Dem Schweizer-Knaben ziemt Gesang:
Vor eines guten Liedes Klang,
Flieht all der wilde Bubenscherz,
Erschließt sich ahnungsvoll sein Herz,
Und wie ein milder Frühlingsschein
Ziehn seines Hochlands Geister ein.

Dem Schweizer-Jüngling ziemt Gesang:
Es stürmt ihn auf zu Thatendrang.
Schau, wie des Schlachtenliedes Geist,
Ihn, Wettern ähnlich, vorwärts reißt;
Da rollt die Stimme riesenhaft:
Das ist der alten Ahnen Kraft.

Dem Schweizer-Manne ziemt Gesang:
Ernst, wie sein Aug', fest, wie sein Gang,

Er singt, des Höchsten klar bewußt,
Aus starker, ruhevoller Brust,
Und singt er donnernd, singt er weich,
Des Liedes Quelle bleibt sich gleich.

Dem Schweizer-Greise ziemt Gesang:
Er bleibt sich treu, sein Leben lang.
Und scheint er kalt und bebt sein Arm:
Im Herzen sitzt es fest und warm,
Und wie aus hallenreichem Dom,
Entrauscht ihm dumpf des Liedes Strom.

Euch, Schweizer-Frauen, ziemt Gesang:
Schlingt nicht der Anmuth holder Zwang
Sich um die Kraft und wandelt sie
Zur allerschönsten Harmonie? —
Zu Frauensang, zu Männersang,
Stimmt, wie zu Bergsturm Glockenklang.

Uns Schweizern allen ziemt Gesang:
Wen je der Freiheit Hauch durchdrang,
Wer einmal nur im Alpenland,
So schöner Heimath Glück empfand,
Wer je die Hände dankend hob,
Der sing' des Vaterlandes Lob!

Reinhard.

Bravo, Brüder!

Mel. von Silcher. (Lieder für Appenz. 2s H.)

Bravo, Brüder, so ist's recht!
Fröhlich darf das Herz uns wallen;
Aber unbefleckt und ächt,
Soll auch unser Lied erschallen.

Freud' ist göttliches Geschenk,
Doch in Gottes Freudenhallen
Darf nur reine Freud erschallen,
Ihres Ursprungs eingedenk.

Singet, Brüder, frohe Lieder!
Frisch, in unbetrübtem Glanz,
Blühe stets der Sängerkranz!

Digitized by Google

Des Schweizers Vaterland.

Mel. von Silcher. (Lieder für Appenz. 28 H.)

Was iſt des Schweizers Vaterland?
Iſts, wo ein Volk mit eigner Hand
Des Landes Wohlfahrt niederdrückt
Und ſich vor Herrſchern müde bückt?
O nein! Sein Vaterland muß freier ſein.

Was iſt des Schweizers Vaterland?
Iſts, wo ein Volk ſein eigen Land
Durch Anarchie und Schwert zerſtört,
Des ſtillen Bürgers Glück verzehrt?
O nein! Sein Vaterland muß freier ſein.

Was iſt des Schweizers Vaterland?
Iſts, wo des Druckes Eiſenhand
Den kühnen Flug des Geiſtes hemmt,
Sich gegen freies Denken ſtemmt?
O nein! Sein Vaterland muß freier ſein.

Was iſt des Schweizers Vaterland?
O nenne mir das theure Land,
Wo hoch der Freiheit Fahne weht
Und Eintracht feſt wie Felſen ſteht.
Das muß es ſein, das, freier Schweizer, nenne dein.

Was iſt des Schweizers Vaterland?
Das Land von Alters her bekannt
Durch manchen biedern Schweizerheld,
Im Frieden groß und kühn im Feld.
Das will es ſein, das, biedrer Schweizer, nenne dein.

Was iſt des Schweizers Vaterland?
Es iſt ein ſchönes, freies Land,
Wo Männerſinn und Männermuth
In Jünglings Bruſt wie Felſen ruht!
Stoßt an, es lebe jeder freie Mann!

Was iſt des Schweizers Vaterland?
Wo iſt das edle, freie Land?
Wo himmelhoch die Alpe ſteht,
Das Kreuz auf rother Fahne weht.
Das ſoll es ſein, das, biedrer Schweizer, nenne dein.

Sei mir gegrüßt, mein Vaterland,
Vom Bodan- bis zum Leman-Strand;
Der Freude Thränen stürzet hin,
Daß ich ein freier Schweizer bin!
Sei frei, mein theures Vaterland, sei frei!

Bion.

Mel. von Nägeli. 1. S.

Kennt ihr das Land, so wunderschön
In seiner Eichen grünen Kranz?
Wo auf des Rheines sanften Höh'n
Die Traube reift im Sonnenglanz?
Chor. Das schöne Land ist uns bekannt,
Es ist des Schweizers Vaterland.

Kennt ihr das Land, vom Truge frei,
Wo noch das Wort des Mannes gilt?
Das gute Land, wo Lieb' und Treu
Den Schmerz des Erdenlebens stillt?
Chor. Das gute Land ist uns bekannt,
Es ist des Schweizers Vaterland.

Kennt ihr das Land, wo Sittlichkeit
Im Kreise froher Menschen wohnt?
Das heil'ge Land, wo unentweiht
Religion im Herzen thront?
Chor. Das heil'ge Land ist uns bekannt,
Es ist ja unser Vaterland.

Heil dir du Land, so hehr und groß,
Vor allen auf dem Erdenrund!
Gedeih'n kann nur in deinem Schoos
Der edlern Menschheit schöner Bund.
Chor. Drum wollen wir dir Liebe weih'n,
Und Söhne deiner würdig sein.

Wächter.

Mel. von Tobler. Lieder für Appenz. 28 H.

Kennst du das Land, wo Alpenrosen blü'hn,
Und Hirten froh durch's Hochgebirge zieh'n;
Wo Vater Rhein den Jugendmuth verschäumt;
Und jeder Wandrer sich in Wonne träumt?

Digitized by Google

Kennst du es wohl? Das schöne Land,
Gepriesen sei's! Es ist mein Vaterland.

Der Schöpfung Säulen, hast du sie geseh'n,
Wie glänzend dort von Sonnegold sie steh'n?
„Als Wall der Schöpfung stehet ewig da!"
Der Schöpfungsengel sprach's, und es geschah.
Sahst du sie wohl? Das Alpenland,
O preis' es laut! Es ist mein Vaterland.

Kennst du die Stadt, es spiegelt sich ihr Bild
Im klaren See, so reizend und so mild,
Es blinkt so mancher Thurm dem See entlang;
Es winkt so mancher Rebenhügelhang?
Kennst du sie wohl? Die theure Stadt,
Preis ihr und Heil! Es ist die Vaterstadt!

Hottinger.

Mel. vom Verfasser.

Die Sonne sinkt, wie sanft und hold
Flammt auf dem See ihr Strahlengold,
Bepurpurt ist des Schiffleins Rand —
Behüt mir Gott das Schweizerland.

Wie lustig reist der Wellen Spiel,
Ein leiser Zephyr lispelt kühl,
Der gute Gott hat ihn gesandt
Ins liebe, gute Schweizerland.

Dort drüben, freundlich weit und breit,
Hat sich dem Ufer angereiht
Ein Dorf am andern Hand in Hand —
O Eintracht, bleib im Schweizerland.

Der Traubenhügel süßes Grün
Erlabt das Auge, Früchte blühn
An Bäumen, nah auf Ufers Sand —
Sei mir gesegnet, Schweizerland.

Es tönt die Glocke zum Gebet,
Es fleht von Andacht angeweht
Der Landmann, faltend fromm die Hand:
Gieb Ruh', o Gott, dem Schweizerland.

Digitized by Google

Schon flimmert hoch am Aether fern
Der freundlich milde Abendstern,
Der Vollmond an des Ostens Rand
Glänzt sanft ins stille Schweizerland.

Der Wechsel ist des Menschen Loos,
Bald ist er klein, bald wieder groß,
Es sei, nur schütze deine Hand,
O Gott! das liebe Schweizerland.

Fr. Kranich.

Der Alpengarten.

Mel. von Th. Fröhlich.

Ein Garten ist hieoben,
Draus schallet, ihn zu loben,
Einladend hold Getön:
Die Heerdenglocken klingen,
Die Hirtenhörner singen
Ab seinen Blumenhöhn.

Des Schlosses Zinnen schauen
Zu Fernen aus dem Blauen
In Alpenrosen-Gluth,
So hoch sie oben funkeln,
So tief, wo Seen dunkeln,
Entzünden sie die Fluth.

Und unter Regenbogen,
Wie springen Wasserwogen
Aus dem krystallnen Thor!
Die Felsenhallen schallen,
Und Hain und Anger wallen
Bei ihrem Klang empor.

Einst wachte diesem Garten
Mehr als die Felsenwarten
Ein hohes Heldenthum;
Da sproßten Lauben grüner,
Und Lieder klangen kühner
Zu hoher Thaten Ruhm.

Und singen wir die Lieder
In neuen Weisen wieder,
Hei, wie der Garten lacht!

Digitized by Google

So lang sie muthig tönen,
Will er sich noch verschönen,
Und bleibt in guter Wacht.

A. E. Fröhlich.

Mel. Lieder für Appenz. 28 H.
Oder: Rufst du mein Vaterland.

Brüder, dem Vaterland
Singen wir Hand in Hand
Freudig ein Lied.
Eint mit der Waffen Klang
Schallenden Lobgesang!
Theuerstes Vaterland,
Du lebe hoch!

Höret den Lobgesang,
Berge, und töne lang
Echo ihm nach!
Schwelle du unsre Brust,
Tapferer Thaten Lust!
Würdig der Väter sein,
Ist unser Wunsch.

Heilige Flamme glüh,'
Glüh' und verlösche nie,
Für's Vaterland!
Wir alle stehen dann,
Muthig für einen Mann,
Kämpfen und bluten gern,
Sieg oder Tod!

Mit Roß und Reisigen
Sichern wir nicht die Höh'n,
Worauf wir stehn.
Liebe zum Vaterland,
Heiliger Treue Band,
Gründen uns felsenfest
Der Freiheit Thron.

Drum schließt den Bruderbund
Enger zu jeder Stund,
Freiheit, für dich!

Digitized by Google

Blicket dann himmelwärts,
Achtet nicht Tod und Schmerz,
Für Gott und Vaterland!
Sei euer Wort.

Wünsche für die Heimath.

Mel. Rufst du mein Vaterland.

Heil dir geliebtes Thal,
Wo uns der Freude Strahl
Jugendlich lacht!
Hügel und Fruchtgefild
Träufe von Segen mild
Unter dem Demantschild
Göttlicher Macht!

Heil dir, o Vaterort!
Hüte dich immerfort
Himmlische Hut!
Kräftiger Knaben Chor,
Rosiger Mädchen Flor,
Wachse zur Zierd empor,
Edel und gut!

Heil dir, o Vaterland!
Fest, wie der Alpen Stand,
Stehe dein Bund!
Tapfere Ahnenzeit,
Treue und Einigkeit,
Frei und mit Ruhm erneut,
Mache sich kund!

Pfeiffer.

An das Vaterland.

Mel. Rufst du mein Vaterland.

Dir bringt, Helvetia,
Das Weltall fern und nah
Hochheil'gen Lohn.
Gott hat in Majestät
Hoch im Gebirg erhöht,

Auf daß er nie vergeht,
Der Freiheit Thron.

Vom ew'gen Alpenkranz
Leuchtet dein Silberglanz
Auf Meer und Land.
Hell leuchte fort und fort,
Verfolgter Unschuld Pfort,
Der Freien letzter Hort,
O Vaterland.

Wie aus des Gletschers Dom
Du sendest Strom an Strom
Den Ländern zu.
So, was die Menschheit ehrt,
Spend' in der Weisen Werth,
In deiner Tapfern Schwert
Den Völkern du.

Gebirg und Thalesflur
Sind deinen Kindern nur
Ein Gottesreich.
Hier kehren Fürsten ein,
Um sich der Lust zu freu'n,
Mit Menschen Mensch zu sein,
An Rechten gleich.

Wie über dunkler Nacht
In goldner Abendpracht
Dein Aarhorn schwebt:
So strahle rein und frei,
Wenn Nacht und Barbarei
In finstre Sklaverei
Die Welt begräbt.

Zschokke.

Mel. von Lindpaintner.
Oder: Rufst du mein Vaterland.

Heil dir, mein Vaterland!
Mit dem mich Gott verband;
Heil ewig dir!
Was Gottes reiche Welt
Gutes für mich enthält,

Hast du mir zugestellt,
Gibst gern es mir.

Der Felder Aehrenwell',
Der Berge Weinesquell
Wallt hier in Pracht.
Wie meine Hütte dort,
So wird mein Trost und Hort,
Mein Glück und freies Wort
Von dir bewacht.

So, was ich hab' und bin,
Von dir nehm' ich es hin,
Mein Vaterland!
Gelobt sei im Gesang!
Was Gutes ich errang,
Was Schönes mir gelang,
Dir Vaterland.

Empfangen und Verleihn,
So schloß sich der Verein
In Liebe ab;
Ihn hebt die Zeit nicht auf,
Endet sich einst mein Lauf,
Dann nimmt mich freudig auf,
In dir mein Grab.

Mel. von Kreuzer. (Lieder für Advenz. 2. S.)

Dir möcht ich diese Lieder weihen
Geliebtes, theures Vaterland!
Denn dir dem neu erstandnen, freien,
Ist all mein Sinnen zugewandt.

Doch Heldenblut ist dir geflossen,
Dir sank der Jugend schönste Zier!
Nach solchen Opfern, heilig großen,
Was gelten diese Lieder dir?

Uhland.

Weihelied.

Mel. von A. Methfessel.

Stimmt an mit hellem, hohem Klang,
Stimmt an das Lied der Lieder,
Des Vaterlandes Hochgesang!
Das Waldthal hall' es wieder.

Dir, alter Helden Vaterland,
Dir Vaterland der Treue,
Dir niemals ausgesungnes Land,
Dir weih'n wir uns aufs neue.

Zur Ahnentugend wir uns weih'n,
Zum Schutze deiner Hütten.
Wir lieben ächtes Fröhlichsein
Und alte, fromme Sitten.

Die Sänger sollen Lieb' und Wein,
Doch öfter Tugend preisen,
Und sollen biedre Männer sein
In Thaten und in Weisen.

Ihr Kraftgesang soll himmelan
Mit Ungestüm sich reißen,
Und jeder ächte Schweizermann
Soll Freund und Bruder heißen.

Mel. von Nägeli. 6. S.

Sagt an, wo ist das Vaterland?
Am Jurahang, am Rhonestrand?
Ist's da, wo Gems' und Adler haust?
Ist's, wo des Rheines Fall erbraust?
O nein! das Vaterland soll größer sein!

Sagt an, wo ist das Vaterland?
Am Seegestad? am Gletscherrand?
Da, wo des Sennen Heerde schweift,
Dort, wo das Blut der Trauben reift?
O nein! das Vaterland soll größer sein!

Sagt an, wo ist das Vaterland?
Wo Tells und Arnolds Wiege stand?

Wo Geßner und wo Haller sang?
Wo Kunst und Handel sich erschwang?
O nein! das Vaterland soll größer sein!

So sprecht, wo ist das Vaterland?
Uns flammt das Herz wie Opferbrand.
Wo Schweizersinn und Schweizerkraft,
Der Ahnen würdig wirkt und schafft,
Da liegt die Mark durch Einheit groß und stark.

Pfeiffer.

Mel. Auf Alpen ist gut wohnen.

Wo je mit Heldenblute
Getränket ward ein Land,
Wo je mit freiem Muthe,
Gepflügt des Tapfern Hand;
Da sproßt des Sanges Blume,
Da reift der Lieder Saat,
Der alten Zeit zum Ruhme.
Zum Sporn der neuen That.

Drum singen Deutsche, Britten,
Spanier und Franken gar;
Und die so viel gelitten,
So stumm wohl tausend Jahr,
Die Griechen singen wieder
Seit neue Freiheit winkt;
Der Geist der alten Lieder,
Dem Schlachtfeld sich entschwingt.

Und du hast nichts zu singen,
Du alte Schweizerbrust,
Daß du der Lieder Schwingen
Von Nachbarn leihen mußt?
Sind sein wohl deine Berge?
Sind deine Helden sein?
Steh'n die dort nicht wie Zwerge
Neben den Riesen dein?

Wohl herrlicher muß schallen
Ein kühnes Heldenlied,
Wo Berge wiederhallen
Hoch in des Sturms Gebiet:

Digitized by Google

Wo Gletscher-Eises Dröhnen
Und Wasserfalls Gebraus
In's Lied zusammentönen,
Vermählend Lust und Graus.

Wohl heller Freude Funken
Sprüht unser Becherklang,
Weil solches Weines trunken
Der Ahn sein Schlachtlied sang;
Wo Heldenblut geflossen
Reift uns der Traube Glut,
Die uns ins Mark gegossen
Tränkt mit der Väter Muth.

Baggesen.

Vaterlandswunsch des redlichen Schweizers.

Wer fühlte nicht die Seele glühen,
Wenn er auf deinen Bergen stand,
Und rings ersah dein freudig Blühen,
Du vielgeliebtes Vaterland!
Wer ist, dem nicht in kühnen Flügen
Gebet und Wünsche dort entstiegen?

Wie schon, wenn in der Alpen Kreise,
Vom Gotthard bis zum blauen Rhein,
Und von des Schreckhorns starrem Eise,
Bis an des Jura's Felsenstein,
In jeder Brust die Freiheit wohnte,
Die siegend bei den Tellen thronte!

Von Gott ist unser Land erkohren,
Daß innig Eins vor ihm es sei,
Verschlossen zwischen eignen Thoren,
Sich selbst und biedrer Sitte treu.
Nicht eitle Güter hat's empfangen,
Durch Gold und Herrschaft hoch zu prangen.

Bescheiden will's und unbeneidet
Im stillen Arm des Friedens ruh'n,
Und wenn auch Kampf die Menschen scheidet,
Den Völkern rings wie Brüder thun;
Will offnes Haus sein allen Guten,
Die Wunden heilen, die da bluten.

Digitized by Google

Hat's Würde sich, hat's Preis errungen,
Als Speer und Morgenstern noch galt,
Die Zeit ist höher angedrungen,
Und strebt nach Geistes Allgewalt.
Auf, Schweizer, denn! Brich neue Bahnen,
Hinfort auch werth zu sein der Ahnen!

O, daß wir groß in Zucht und Ehren,
Mit dieser Helden alter Kraft,
Europa's Ruhm und Beispiel wären
In That und Kunst und Wissenschaft!
Vergeblich sonst sind wir berufen
Auf eines Welttheils höchste Stufen.

Erinnerung an's Grütli.

Mel. von J. Greith. (Liederbuch vom Soz. Verein.)

Von Ferne sei herzlich gegrüßet,
Du stilles Gelände am See,
Wo spielend die Welle zerfließet,
Genähret von ewigem Schnee.

Gepriesen sei friedliche Stätte,
Gegrüßet du heiliges Land,
Wo sprengten der Sklaverei Kette
Die Väter mit mächtiger Hand.

Da blickten in nächtlicher Stille
Sie jammernd auf Vaterlands Noth,
Und sahen wie Jammer die Fülle
Vollbringe der Willkühr Gebot.

Nur traurend hinglänzten die Sterne
Auf Berge und sumpfiges Ried,
Verstummet war nahe und ferne
Des Kühers erfreuliches Lied.

Dort stöhnte des Tapferen Stimme
Tief unten im grausen Verließ,
Dem bübisch im lüsternen Grimme
Der Zwingherr die Gattin entriß.

Dort weinten und seufzten die Waisen
Sie hatten die Mutter nicht mehr,

Sie lag beim Tirannen in Eisen,
Den Vater durchbohrte der Speer.

Es nannte die heimische Heerde
Nur leise der Hirte noch sein;
Denn wüßt' es der Zwingherr, er würde
Gleich sagen, die Heerde ist mein.

Hier standen die Väter zusammen
Für Freiheit und heimisches Gut,
Und schwuren bei'm heiligsten Namen,
Zu stürzen die Zwingherrenbrut.

Der Schimmer der Sterne erhellte
Nur düster die schlummernde Flur,
Als rächend zum Himmelsgezelte
Entschwebte der heilige Schwur.

Und Gott, der Allgütige, nickte
Gedeihen zum heiligen Schwur;
Sein Arm die Tirannen erdrückte,
Und frei war die heimische Flur.

Drum Grütli sei freundlich gegrüßet;
Dein Name wird nimmer vergehn,
So lange der Rhein uns noch fließet,
So lange die Alpen bestehn.

Krauer.

Das Rütli.

Mel. von Th. Fröhlich.

Du sei begrüßt vor allen,
In dunkeln Felsenhallen
Umwogter Rütlistrand!
Wo in des Sturmes Drange
Von Noth und Untergange
Das Schweizervolk Errettung fand.

Hier hob sich fest wie Firnen
Hinauf zu den Gestirnen
Der Männer Gottvertraun;
Und wie die Unverzagten
In Mitternächten tagten,
Ward Tag aus Nacht auf ihren Au'n.

Digitized by Google

So fand, als er geboren,
Der Heiland sich erkoren
Die Trift, wo Lämmer gehn:
Wie dort, klang hier ein Schallen
Von Fried' und Wohlgefallen
Und Ehre Gottes in den Höhn.

Nun schau ringsum, mit Loben,
In Tiefen und von oben
Der Heimath hell Erblühn!
Es hat die Aussaat funden
In jenen heilgen Stunden,
Es ist des Rütlis frisches Grün.

Und sollten wir auch trauren,
Gefangen in den Mauren,
Wir flüchten auf die Flur:
Das Vaterland zu retten,
Zu brechen Burg und Ketten
Mit Rütlis neuem Männerschwur.

A. E. Fröhlich.

Die Alpen.

Mel. von Th. Fröhlich und von Wagner.

Unsre Berge lugen übers ganze Land,
Aus dem Rhonethale zu des Rheines Rand,
Und in alle Gauen ruft ihr Freudenfeur:
Schweizermannen, haltet eure Heimath theur!

Ueber manchem Lande ragt ein goldner Thron,
Wo mit Wetterleuchten funkelt Schwert und Kron,
Wo des Wetters Stimme schreckt den Unterthan;
Stumm und mit Erbangen blickt das Land hinan.

Aber zu der Alpen friedevollem Grün,
Zu der Freiheitburgen himmelhohen Flühn
Schauen alle Hütten strom- und see- entlang,
Schallen alle Hügel Schweizer-Festgesang:

„Wie die Berge wurzeln unterm Meeresgrund,
Steh in Herzenstiefen Lieb und Treu zum Bund!
Wie sie überblicken segnend alle Gaun,
Laßt uns allesammen zu den Brüdern schaun!

„Rein ob Nacht und Nebel steht die Firn in Gluth:
Wach bleib und erleichtet ehrenfester Muth!
Stürmen Heereswolken in das Felsenland,
Muß ihr Meer sich brechen an der harten Wand.

„O ihr Höhen Gottes rufet überall:
Er, der aufgeworfen der Gebirge Wall,
Machte Alpenauen zu der Freiheit Hort,
Heißt sie grünen, leuchten ringshin fort und fort."

A. E. Fröhlich.

Tells Kapelle.

Mel. von F. Laur, oder: Sohn, da hast du meinen Speer.

Seht diese heil'ge Waldkapell!
Sie ist geweiht zu selber Stell,
Wo Geßlers Hochmuth Tell erschoß
Und edle Schweizerfreiheit sproß.

Hubertus! habe Dank und Lohn;
Des wackern Waidwerks Schutzpatron;
Tell klomm, ein rascher Jägersmann;
Die Schlüft' hinab und Alpenan.

Den Steinbock hat er oft gefällt,
Der Gems' in Wolken nachgestellt;
Er scheute nicht den Wolf und Bär,
Mit seiner guten Armbrust Wehr.

Da rief ihn Gott zum höhern Werk
Und gab ihm Heldenmuth und Stärk';
Vollbringen sollt' er das Gericht,
Das Geßlern Todes schuldig spricht.

Hier in dem Hohlweg kam zu Roß
Der Landvogt mit der Knechte Troß:
Tell lauschet still und zielt so wohl,
Daß ihn sein Volk noch loben soll.

Die Senne schnellt, es saus't der Pfeil
Des Himmels Blitzen gleich an Eil;
Es spaltet recht der scharfe Bolz
Des Geßlers Herz so frech und stolz.

Gepriesen sei der gute Schütz!
Er ist für manches Raubthier nütz;

Sein Aug' ist hell, sein Sinn ist frei,
Feind aller Schmach und Drängerei.

Sein bestes Ziel ein Zwingherr ist,
In Acht und Bann bei jedem Christ!
Kein Forstrecht, kein Gehege gilt
Zu Gunsten solchem argen Wild.

Drum ehrt die heil'ge Waldkapell,
Allhier geweiht zu selber Stell,
Wo Geßlers Hochmuth Tell erschoß
Und edle Schweizerfreiheit sproß.

Schlegel.

Mel. Was ist des Deutschen Vaterland?

Sag, wo ist ein erhabners Land,
Als wo der Gletscher Silberwand
Ins reine Blau des Himmels ragt,
Der Adler dräut, die Gemse zagt;
Wo brausend der Lawine Wuth
Den Tannwald stürzt, und hemmt des Stromes Fluth?

Sag an, wo ist ein schöners Land,
Als wo Natur mit Künstlerhand
Den Gießbach lenkt, die Wiese malt,
Am See die Rebe golden strahlt;
Wo brüderlich beisammen ruht
Des Nordens kalter Ernst, des Südens Gluth?

Sag an, wo ist ein freiers Land,
Als wo kein erblich Ordensband
Der Menschheit gleiche Rechte höhnt,
Kein König seinen Lüsten fröhnt;
Wo des Gesetzes ernste Macht
Zum Schirm und Schrecken über Allen wacht?

Sag an, wo ist ein Volk, wie wir?
Wem leuchtet solcher Ahnen Zier?
Wer rühmt sich solcher milden Kraft?
Wer hat sich so dem Joch entrafft?
Wem grünt, wie uns, der Treue Ruhm?
Siehst dich umsonst nach gleichem Volke um!

Drum bebe nie, du Heldenvaterland!
Vertrau dem Schwert in eig'ner Hand,

Nicht feig erflehtem Friedensglanz:
Wenn mahnt das Horn zum Waffentanz,
Stürzt jubelnd hin der Söhne Schaar,
Lacht todesfroh entgegen der Gefahr.

Schweizerglück.

Mel. Vom hohn Olymp herab ꝛc.

O glücklich lebt, wer lebt im Schweizerlande,
Wem dieser Freiheitsgarten lacht;
Und schweb ich selbst dereinst am Todtenrande,
Sei Lob dem Vaterland gebracht.
Chor. Freunde! durch unser geheiligtes Band
Töne: Es lebe das Schweizerland!

Uns drückt kein Fürst, und wir sind keine Knechte,
Sind freie Kinder der Natur;
Und wehe dem, der angreift unsre Rechte,
Uns stört auf unsrer Schweizerflur.

Wo frisch und kühn die Freiheitsgeister walten,
Wo man für Freiheit sterben kann,
Ist's schön, des Lebens Blüthe zu entfalten,
Hat freien Thatengang der Mann.

Hoch leben, Brüder! unsre wackern Ahnen,
Hoch lebe unser Vater Tell!
Der Freiheit Stern, der ihren Heldenbahnen
Entstiegen, schimm're ewig hell!

Die wir von jenen Patrioten stammen,
Wir halten fest an unserm Bund;
Und wenn für's Vaterland die Zeichen flammen,
Wir bleiben treu zu jeder Stund.

Drum glücklich lebt, wer lebt im Schweizerlande,
Wem dieser Freiheitsgarten lacht;
Und schweb' ich selbst dereinst am Todtenrande,
Sei Lob dem Vaterland gebracht.

J. Lang.

Die Alpen.

Auf hoher Aly wohnt auch der liebe Gott;
Er färbt den Morgen roth,

Digitized by Google

Die Blümchen weiß und blau,
Und labet sie mit Thau.
Auf hoher Alp ein lieber Vater wohnt.

Auf hoher Alp von kräuterreichen Höh'n
Die Lüftlein lieblich weh'n,
Gewürzig, frei und rein;
Mags auch sein Odem sein?
Auf hoher ꝛc.

Auf hoher Alp erquickt sein milder Strahl
Das stille Weidenthal;
Des hohen Gletschers Eis
Glänzt wie ein Blüthenreis.
Auf hoher ꝛc.

Auf hoher Alp des Gießbachs Silber blinkt;
Die kühne Gemse trinkt
An jäher Felsen Rand
Aus seiner hohlen Hand.
Auf hoher ꝛc.

Auf hoher Alp, in Schaaren weiß und schön
Die Schaf' und Zieglein geh'n,
Und finden's Mahl bereit,
Daß sich ihr Herze freut.
Auf hoher ꝛc.

Auf hoher Alp der Hirt sein Heerdlein schaut;
Sein Herze Gott vertraut,
Der Gems' und Lamm ernährt,
Ihm auch wohl gern bescheert.
Auf hoher ꝛc.

Krummacher.

Des Schweizers Glück.

Bei uns auf den Alpen da wohnen
Die Tugend und männlicher Muth;
Die Schweizer, die selbe bewohnen,
Sind bieder und singen auch gut.
Helvetiens Thäler und Höhen
Sind stets noch der Freiheit geweih't,
Weil Einheit und Klugheit sie leitet,
Drum alles dem Schweizer gedeih't.

Digitized by Google

Im lieblichen Thale da weiden
Die Heerden, auf felsigten Höh'n,
An Seen in schattigten Hainen
Da ruht sichs so herrlich, so schön.
Auf Gletschern froh hüpfen und springen
Die Gemslein so sorglos umher,
In Feldern und Wäldern da singen
Die Vögel ihr Liedchen uns her.

Auf Ebenen blüht uns Getreide,
In Reben da wächst guter Wein,
Und überall wohnet die Freude,
Wer wünscht nicht ein Schweizer zu sein?
Hoch lebe Helvetia, die Schöne!
Die Freiheit verlasse sie nie!
Froh mögen der Urenkel Söhne
Noch singen: O Schweiz falle nie!

Das Schweizer-Bundeszeichen.

Mel. von Th. Fröhlich.

Auf dem Berg und im Gefild
Steht das heilig Kreuz geweiht,
Unsers Christenglaubens Bild,
Aufgepflanzt in frommer Zeit.
Wo der Christenglauben ächt,
Ist das Kreuz zu höchst gestellt;
Weil ein brüderlich Geschlecht
Jesum für den Herrscher hält.

Und es steht im Schlachtenfeld,
Weil im Glauben an den Christ
Freiheitrettend dort der Held
In den Tod gegangen ist;
Und es weht im Kriegspannir
Sternenhell im blutgen Noth!
Denn für Christus kämpfen wir,
Wann uns ruft des Landes Noth.

Ja wir bieten uns die Hand
Bei der Hoffnung hier und dort:
Stehen soll das Kreuz im Land,
Unsrer Freiheit höchster Hort!

Digitized by Google

Stehn so lang und unentwegt,
Wies in Rütlisees Grund
Bergetief bleibt eingelegt
In das Herz dem Alpenrund.

A. E. Fröhlich.

Zuruf ans Vaterland.

Mel. von Nägeli. 1. S.

Stehe fest, o Vaterland!
Treues Herz und treue Hand,
Halte fest am Rechten!
Wo's die alte Freiheit gilt,
Sei dir selber Hort und Schild,
Freiheit zu verfechten!

Bleibe treu, o Vaterland!
Fern von Wankelmuth und Tand,
Treu den alten Sitten,
Eingedenk der Väter Muth,
Die der Erde höchstes Gut,
Freiheit, dir erstritten!

Bleibe wach, o Vaterland!
Wenn der Geist zum Geist sich fand,
Bring ihn zum Gedeihen!
Führe, wo aus voller Brust
Weisheit strömt in Sangeslust,
Freiheit, du den Reihen!

Göttling.

Auf dem Berge.

Mel. von C. Kreuzer. (Lieder für Appenz. 2. S.)

Hoch oben auf Bergesspitze
Im leuchtenden Wolkensaal,
Hier, in der Behausung der Blitze,
Vergess' ich die Lust und die Qual.

Und schneller pocht jegliche Ader;
Der Wonne das Wort gebricht:
Ich ahne den ewigen Vater
Im All, im unendlichen Licht.

Hessemer.

Digitized by Google

Mel. Frisch auf Kameraden ꝛc.

Ein Schweizer — das bin ich, ein fröhlicher Hirt,
Für Freiheit und Alpen geboren;
Den Fels da, wo einsam die Gemse nur irrt,
Den hab ich zur Heimath erkohren.
Ich habe zur äußersten Marke der Welt
Hoch über die Wolken mein Hüttlein gestellt.

Da seh ich tief unten in schauriger Kluft
Den Adler im Fluge sich wiegen;
Die Thäler, verloren in bläulichem Duft,
Die Dörfer, die Städte dort liegen.
Ich seh es und blicke mit freudigem Sinn
Hoch über die Sorgen der Sterblichen hin.

In Wolken verhüllt sich dort unten das Thal,
Dumpf toset der Wind in den Klüften;
Wild rollet der Donner, es schmettert der Strahl
Verderben auf Dörfer und Triften.
Doch hier ist der Himmel so freundlich, so blau,
Ich wandle hier ruhig auf blumiger Au.

Ich schaue durch Wolken hinab auf das Land,
Gleich klein ist der Bettler, der König.
Drum kümmert auch Reichthum und Adel und Stand
Den Hirten der Berge gar wenig;
Er kennt nur den Adel der Menschennatur,
Die Weisheit, die Tugend verehret er nur.

Drum beugt er sich nicht in der Sterblichen Joch,
Drum denkt er zu groß, um zu dienen.
Da stehen die Alpen frei, herrlich und hoch,
Frei lebt auch der Schweizer auf ihnen,
Und ob auch der Erde die Freiheit entflieh',
Den Alpen, den Hirten entweicht sie doch nie.

Th. Bornhauser.

Weihgesang.

Mel. von F. Laur, oder: Rufst du mein Vaterland.

Zuerst zu Gott empor
Ertöne unser Chor
Im Bruderkreis.

Ihm, der als Vater wacht,
Das Glück der Völker macht
Sei unser Dank gebracht,
Ihm Lob und Preis.

Dann schall' der Weihgesang
Im hohen Jubelklang,
Dir, Vaterland!
Dir wollen wir uns weih'n
Im männlichen Verein.
Zum Schwure, treu zu sein,
Erhebt die Hand.

Der Freiheit steige dann
Ein Loblied himmelan
Aus tiefer Brust;
Für sie verspritzt mit Muth
Der Schweizer gern sein Blut,
Sie ist sein höchstes Gut,
Der Völker Lust.

Ruft uns das Recht zu Feld,
Steht Jeder als ein Held
Bereit zum Krieg.
Doch nicht um Sold, als Knecht,
Wir ziehen ins Gefecht
Für Freiheit nur und Recht,
Dann lohnt uns Sieg.

Drum jauchzet, Hand in Hand,
Gott, Freiheit, Vaterland
Und strenges Recht!
Wer diese liebt und ehrt,
Als Schweizer sich bewährt,
Ist unsres Bundes werth,
Ist gut und ächt.

Gott der Freien König.

Mel. von Th. Fröhlich.

Wie möcht' ein Lob zum König steigen,
Der nicht in Liebe sich erweist
Wie könnt' am Fest ein Loblied schweigen
Dem König, der die Liebe heißt?

Ihm, der uns seine Kinder nennet,
Ein ebenbürtig, rein Geschlecht;
Damit der Geist, der ihn erkennet,
Nicht sei ohnmächtger Menschen Knecht.

Des Königs Allgewalt ist Segnen,
Der Freudenmeere Ueberfluß,
Des Allerherrlichsten Begegnen
Ringsum die Welt ein Frühlingsgruß.
Daß man sich labe jeder Gabe,
Ist, was er einzig einbedung,
Und daß man alle Fülle habe
Bei heiliger Verbrüderung.

„Was Er uns schenkt, wer darf es rauben?"
Das ist der Spruch, der Freien tönt;
Und die auch sterben diesem Glauben,
Sie leben sieg- und ruhmgekrönt.
Doch werden einmal die Gewalten
Gezügelt von der Völker Hand:
Der König wird den Sieg behalten
Im Abend- und im Morgenland.

A. E. Fröhlich.

Die Freiheitskriege.

Mel. von Th. Fröhlich.

Zuerst den Hirten naht
Die rothe Morgenstund,
Zuerst den Hirten that
Sich unser Heiland kund;
Zuerst ward in den Hirtenlanden
Sein göttliches Gebot verstanden;
Da waren alle auf mit Muth
Im Morgenwind und frischer Glut.

Und heilger Geist entschwang
Sich feurig ihrem Bund;
Und Schwerterzungen-Sang
That neue Wunder kund;
Und Morgensterne, die sich zeigen,
Und Flammen, die aus Burgen steigen,
Schnell kündigen sie um und um
Der Freiheit Evangelium,

Digitized by Google

Des Wortes Sonnenkraft,
Mit dem die Hölle ringt,
Weil von ihm aufgerafft
Dem Schwachen Sieg gelingt:
Das Wort, von Helden uns erstritten,
Wie selbst der Herr dafür gelitten,
Mit dem der Himmel kommt und geht,
Das wie der Himmel ewig steht.

A. E. Fröhlich.

Die Altvordern.

Mel. von Nägeli. 1. S.

Die hochgepriesnen Namen
Der Edlen alter Zeit,
Die uns zur Kunde kamen,
Sie stehn noch unentweiht;
Sie stehen noch im Kranze
Erworbnen Ruhmes da,
Noch gleich dem Sonnenglanze
Erwärmend fern und nah.

Was Großes und was Gutes
Bei uns der Fremdling preist,
Erkämpfte hohen Muthes
Der Väter Heldengeist;
Was Schönes und was Mildes
Des Fremdlings Aug' erfreut,
Das ist ein Zug des Bildes
Von alter, frommer Zeit.

Sie haßten Unterdrücker
Und feiges Sklaventhum,
Sie ehrten Volksbeglücker,
Und liebten Ehr und Ruhm;
Sie halfen gern und eilig,
Wo Noth um Hilfe bat;
Ein Männerwort war heilig,
Und Falschheit Hochverrath.

Das Herz im Busen brennet
Und pochet stark und laut,
Wie oft man Väter nennet,
Die unsern Staat gebaut.

Digitized by Google

Wir schwören hier im Kreise,
Mit Herz, und Mund und Hand,
Zu glüh'n nach Väterweise
Für Gott und Vaterland.

Seidel.

Heldenlob.

Mel. von Th. Fröhlich.

Heldennamen schönsten Klanges
Laßt uns reihn zu Einem Lied
In den Grundton des Gesanges,
Den die Freiheit uns beschied.
Heldennamen sinds, die preisen
Hoch des Menschen Herrlichkeit,
Sind die ewig neuen Weisen,
Drin erblüht die alte Zeit.

Ritter, Baur und Hirt erschlossen
Ew'gem Recht den Alpenkreis;
Steigt vorauf, ihr Eidgenossen,
Jüngling du und Mann und Greis!
Schreit' voraus zu denen dreien
Mit der Armbrust, Wilhelm Tell!
Ihre Sehne klingt den Freien
In die Lieder harfenhell.

Der zum ersten Kampf entflammte,
Sieggetrost, ein Simeon,
Heil o Reding! dir entstammte
Noch bei uns ein ächter Sohn.
Manneß' euch und Erlach loben
Eurer freien Städte Pracht;
O, wie ist die Spreu zerstoben
In den Stürmen eurer Schlacht!

Winkelried, wie du gefallen,
Wer bestand so in dem Blut?
Bühlen in den Stößen allen
Stark wie Nautis Fels und Fluth;
Bubenberg der feste Retter,
Wenn auch Wall und Mauer bricht
Hallwyl dringend durch die Wetter
Mit der Sonne Siegeslicht.

Digitized by Google

Solcher Namen glühn geschrieben
An der Alpenthore Schwell,
Rings, wo Heere schlafen blieben
Von der Birs zum Rheinesquell,
Dort wo schönen Sommers Segen
Rotachs Volk vom Säntis bracht',
Dort wo Mann für Mann erlegen
Siegend in der Söhnungsschlacht.

Die gepflegt den theuren Samen
Ausgestreut in Streites Müh,
Leben all' in deinem Namen
Frommer Klausner von der Flüh!
Eure Thaten übertönen
Eine lange, trübe Zeit,
Aufzusingen in den Söhnen
Alte Kraft und Einigkeit.

A. E. Fröhlich.

Wilhelm Tell.

Nein vor dem aufgesteckten Hut,
Du Mörderangesicht,
Bückt sich kein Mann voll Heldenmuth,
Bückt Wilhelm Tell sich nicht!

Knirsch immer, du Tirannenzahn!
Wer frei ist, bleibet frei,
Und wenn er nichts mehr haben kann,
Hat er noch Muth und Treu!

Der Landvogt, voll von Rache, schnaubt
Ihn an: „Schieß deinem Kind
Schnell einen Apfel weg vom Haupt,
Sonst würg ich dich geschwind!"

Tell hörts und seufzt — „Ach, der Tirann!
Ich sterbe, Sohn, für dich!
Doch Sohn! — ich schieße — ja ich kann
Erretten dich und mich!"

Nimmt eilends Pfeil und Bogen, spannt,
Blickt scharf, fest steht der Knab',
Und drückt mit unbewegter Hand,
Es knallt den Apfel ab.

Digitized by Google

Hätt' der ihm nur ein Haar gefehlt,
Der zweite träfe doch!
Wen? — „Geßler, dich! du lägst entseelt,
Und Tell — wär frei vom Joch!“

Der Vogt, von Rach und Wuth entflammt,
Bindt schnell ihm Händ' und Füß',
Und schäumt und stampfet und verdammt
Den Tell zur Finsterniß.

Gebunden bleibt der Held ein Held,
In Ketten Tell noch Tell.
Gott, dem die Freiheit stets gefällt,
Sieht ihn, und hilft ihm schnell.

Er ruft dem Sturm, der Sturm braust her,
Die Schiffer stehn erblaßt
Und bebend, keine Rettung mehr,
Wenn Tell das Steu'r nicht faßt.

Des Helden losgebundner Arm
Arbeitet fort zum Strand:
Tell springt und steht, von Freiheit warm,
(Das Schiff prallt weg) — am Land.

Die Wogen rauschen fürchterlich
In des Tirannen Ohr,
Tell sieht zu Gott auf, stärket sich
Und läuft ihm schnell zuvor.

Er kommt, auf seiner Stirne Zorn,
Verwirrung im Gehirn;
Tell sieht ihn hinter einem Dorn,
Sieht Tod auf seiner Stirn'.

Da zielt er, drückte, Heil dir! los,
Der Pfeil zischt in die Brust,
Des Mörders schwarzes Blut zerfloß,
Das sahe Tell mit Lust.

Die Freiheit seines Vaterlands
Steht auf mit Geßlers Fall,
Und bald verbreitet sich ihr Glanz,
Bald strahlt sie überall.

Lavater.

Digitized by Google

Tellslied.

Mel. von Th. Fröhlich.

Des Schützen Begleit
Ist freier Muth,
Der Knab an der Seit
Sein Glück und Gut.
O Knab an der Hand!
Ich schütz' dein Haupt,
Daß Keiner dir Land
Noch Leben raubt.

Drum ruf ich nicht Heil
Dem Fürstenhut,
Drum führ ich den Pfeil
Und Bogen gut.
Greift einer dein Herz
Mit Mörderfaust,
Hat schnell ihm mein Erz
Die Brust durchsaust.

Und was dich bedroht:
Sieh, diese Hand
Zwang tief aus der Noth
Das Schiff zum Strand.
Und reißen dich Wind
Und Well von mir:
Ich helfe dir Kind,
Oder sterb mit dir.

A. E. Fröhlich.

An Tells Geburtsort.

Mel. Seht diese heil'ge Waldkapell.

Sieh diese heilige Kapell,
Hier ward geboren Wilhelm Tell!
Hier, wo der Altar Gottes steht,
Stand seiner Eltern Ehebett.

Mit Mutterfreuden freute sich
Die liebe Mutter inniglich,
Gedachte nicht an ihren Schmerz,
Und drückt' den Knaben an ihr Herz.

Digitized by Google

Sie flehte: Gott! es sei dein Knecht,
Sei stark und muthig und gerecht!
Gott aber dacht ich thu noch mehr
Durch ihn, als durch ein ganzes Heer!

Er gab dem Knaben warmes Blut,
Des Rosses Kraft und Adlers Muth,
Im Felsennacken freien Sinn,
Des Falken Aug, und Feuer drinn.

Dem Worte sein, und der Natur
Vertraute Gott das Knäblein nur;
Wo sich der Felsenstrom ergeußt,
Erhub sich früh des Helden Geist.

Das Ruder und die Gemsenjagd
Hat seine Glieder stark gemacht,
Er scherzte früh mit der Gefahr,
Und wußte nicht wie groß er war.

Er wußte nicht, daß seine Hand,
Von Gott gestärkt, sein Vaterland
Erretten würde von der Schmach
Der Knechtschaft, deren Joch er brach.

Stollberg.

Wer ist ein Mann?

Mel. von Nägeli. 1. S.

Wer ist ein Mann? — der beten kann
Und Gott dem Herrn vertraut;
Er zaget nicht, wenn alles bricht,
Dem Frommen nimmer graut.

Wer ist ein Mann? der beten kann
Inbrünstig, wahr und frei;
Denn diese Wehr trügt nimmermehr,
Die bricht kein Mensch entzwei.

Wer ist ein Mann? der lieben kann,
Von Herzen fromm und warm;
Die heil'ge Glut giebt hohen Muth
Und stärkt wie Stahl den Arm.

Dieß ist ein Mann, der streiten kann
Für Weib, und Freund, und Kind;

Der kalten Brust fehlt Kraft und Luft,
Und ihre That wird Wind.

Dieß ist der Mann, der sterben kann
Für Freiheit, Pflicht und Recht,
Dem frommen Muth däucht alles gut,
Es geht ihm nimmer schlecht.

Dieß ist der Mann, der sterben kann
Für Gott und Vaterland!
Er läßt nicht ab bis in das Grab
Mit Herz und Mund und Hand.

Arndt.

Wer ist ein Schweizer?

Mel. von F. Laur.

Wer ist ein Schweizer, sagt es mir!
Wer führt mit Recht den Namen,
Wer ist es werth im Lande hier
Vom Vater Tell zu stammen?

Ist der es werth, dem Ruhmes Rauch
Und Gold das Auge blendet,
Der nach der Lüfte leichtem Hauch
Sein Thun und Wirken wendet?

Ist der ein Schweizer, der das Herz
In Noth dem Land entziehet,
Und feig dem todesschweren Erz
Im Schlachtensturm entfliehet?

Ist der ein Schweizer, der das Licht
Des edeln Wissens hasset,
Weil seine hehre Sonne nicht
In Herrscherpläne passet?

Der ist ein Schweizer, sag' ich euch,
Der eisenfest verharret,
Und sei er arm und sei er reich
Vor Gold sein Herz bewahret.

Der ist ein Schweizer, der mit Muth
Im Freiheitskampfe stehet,
Nicht wanket, wenn Kartätschenbrut
Rings Todeswunden säet.

Der ist ein Schweizer, ehret ihn,
Der, wie's im Land auch stürmet,
Sein Männerherz nach Väterssinn
Vor Wankelmuth beschirmet.

Der ist ein Schweizer, dessen Brust
Dem Armen offen stehet,
Der mit des Christen reiner Lust,
Zum Dulder tröstend stehet.

So Brüder, soll der Schweizer sein,
So waren unsre Väter,
Treu, Heldenstark, an Sitten rein,
Der Freiheit kühne Retter.

Krauer.

Der Eidsgenosse.

Mel. Bekränzt mit Laub ꝛc.

Sag' an, wer ist von allen Eidsgenossen
Des großen Namens werth?
Der ist es nicht, der, edeln Bluts entsprossen,
Mit Lastern es entehrt.

Der ist es nicht, der, immer Freiheit krähend,
Voll Neides aufwärts blickt,
Und, steht er oben an, sich thöricht blähend,
Die Freien niederdrückt.

Der ist es nicht, der's Vaterland im Munde,
Das Herz im Geldsack hat,
Und in des Herrgotts weiter Weltenrunde
Nichts liebt als seine Stadt.

Der ist es nicht, und wär' im Staatsregister
Er hochgelobt genannt,
Fort, fort mit dem selbstsüchtigen Philister
In's Kalenburger-Land.

Sag' an, wer ist von allen Eidsgenossen
Des großen Namens werth?
Der ist's, den nicht der Stamm, dem er entsprossen,
Nein, seine Tugend ehrt.

Wer nicht was er dem Lande soll gewähren,
Nach eignem Vortheil mißt;

Und für des ganzen Schweizerbundes Ehren
Auch den Kanton vergißt.

Wer jedes Schweizers Schicksal tief empfindet,
Als wär' es ihm geschehn;
Für alle Schweizer, wo Gefahr sich kündet,
In Noth und Tod will gehn.

Wer nimmer läßt die Schweizerfahnen wanken,
Und ging's auch blutig zu;
Und Frieden bringt, wo Bundesbrüder zanken,
Wie Niklaus von der Flu';

Der ist, mit oder ohne Ehrentitel,
Der wahre Eidsgenoß,
Und trüg' er auch nur einen schlechten Kittel,
Sein Herz schlägt fürstlich-groß.

Nichts soll den Bund der zweiundzwanzig trennen!
Hebt auf das Glas voll Wein!
Stolz wollen wir uns Eidsgenossen nennen,
Und schwören, es zu sein!

Zschokke.

Die alten und die neuen Schweizer.

Mel. von Egli.

Wer auf den Höh'n der Berge ruht
In reiner Himmelsluft.
Deß Herz ergreift der Freiheit Glut,
Ihr streut er Opferduft;
Ihn haucht der Geist der Väter an,
Er fühlt sein leises Wehn;
Gelobt auf thatenreicher Bahn
Wie sie einher zu gehn.

Die dämmernde Vergangenheit
Enthüllt sich seinem Blick,
Er sieht im Geist der Väter Zeit
Ihr Thun und ihr Geschick;
Mit ihnen auf der gleichen Stell'
Jauchzt er der Freiheit Lied,
Tirannen mordet er, wie Tell,
Und stirbt mit Winkelried.

Digitized by Google

Hell glänzet großer Ahnen Bild
Vor seinem Angesicht:
Treu, bieder, tapfer, edel, mild
Wie ein wohlthätig Licht.
Er wird in seiner Brust belebt,
Wird Führer ihm und Rath,
Groß wird sein Muth, sein Geist erhebt,
Gestärkt zu edler That.

Auch noch das jüngere Geschlecht
Das jetzt ihr Land bepflanzt,
Ist nicht durch Weichlichkeit geschwächt,
Durch Eintracht ist's verschanzt;
Sieht edler Sitten Einfalt noch
Und wahre Schweizertreu,
Es fluchet dem Tirannenjoch,
Bleibt, wie die Väter frei.

Wo vormals nackte Wildniß war
Blüht eine Blumenflur,
Im Brautgewand stellt sie sich dar
Die lachende Natur;
Wie herrlich schmückt sie nicht der Fleiß,
Der Zauberwunder thut;
Vom Enkel fordert sie nur Schweiß,
Den Vätern galt's ihr Blut.

Mit Einfalt paaret Kunstfleiß sich,
Mit Tapferkeit Verstand,
Den Helden führet brüderlich
Der Weise bei der Hand.
Geehrt bleibt alte Tapferkeit,
Willkomm ist neues Licht,
Nichts fehlt an Werth der alten Zeit,
An Werth der neuern nicht.

Der Schweizer-Jüngling, welcher sich
Zur Alpen Gipfel schwingt,
Und Väter euch, und Freiheit dich
In lautem Jubel singt,
Gelobe hier, wie sie so treu
Der Tugend sich zu weih'n!
Sein Herz sei, wie der Aether frei,
Sei wie der Himmel frei!

Hegner.

Digitized by Google

Niklaus von der Flüh.

Mel. von Th. Fröhlich.

Den die Einsamkeit empfangen,
Im Gebirg ein Baumgezelt:
Heil Ihm, der so eingegangen
Hier schon in die beßre Welt!
Der sein Tagewerk vollbracht;
Ueber dem die ganze Wonne
Einer kühlen Abendsonne,
Einer warmen Sternennacht.

Todt ist ihm das Weltgepränge,
Eines Irrlichts flüchtger Schein;
Ob die Klause trüb und enge,
Gehen Engel aus und ein.
Daß ihm, frei von leerem Klang,
Neu die Erd ein Himmel werde
Und der Himmel eine Erde,
Ist ihm Speise lebenslang.

Andacht leiht ihm hohe Kunde,
Alle Worte tief und klar,
Und am liebevollen Munde
Hängt ihm seiner Enkel Schaar.
Was er segnend ihnen spricht:
„Wie den Frommen ewger Frieden,
Armen Ueberfluß beschieden,“
Strahlt von seinem Angesicht.

Häupter, hoch in Schlacht und Siegen,
Beugen nun sich d e r Gestalt;
Seinem Wort muß unterliegen
Ihres Bruderkriegs Gewalt.
Heil ihm, der das Vaterland
Hat der Todesstund entnommen;
Heil der Zeit, wo an den Frommen
Sich ein solcher Glauben fand!

Noch gesegnet ist die Stätte,
Wo sie ihn zur Gruft gesenkt;
Wo der Pilger mit Gebete
Solchen heilgen Wandels denkt.
Aus der Gruft noch ruft sein Wort:

„Wer sich selber hat bezwungen,
Ist zum höchsten Sieg gedrungen;
Eintracht bleibt des Landes Hort!“

A. E. Fröhlich.

Die Hüter des Vaterlands.

Mel. von Nägeli.

Dem Schweizer-Jüngling stolz und kühn,
Erblüht das Leben hell und grün;
Wir sind so frisch und wohlgemuth,
Im Herzen wallet leichtes Blut,
Wir stehn in Lebens-Morgenglanz
Die kommenden Hüter des Vaterlands.

Du schlingst um uns, o Vaterland,
Ein einig, heilig Bruderband,
Zu sein ein männlich frei Geschlecht,
Geweiht der Freiheit und dem Recht;
So stehn in Lebens-Morgenglanz ꝛc.

So halten fest wir treu und gut
Und haben rechten Lebensmuth,
Wir fühlen uns in Jünglingskraft
Erstarkt zur Wehr und heldenhaft.
So stehn ihn Lebens-Morgenglanz ꝛc.

Maßmann.

Männerruf.

Mel. von Nägeli. 6. S., oder: Rufst du mein Vaterland.

Laßt tönen freien Klang,
Laßt schallen muth'gen Sang,
Ihr Männer all,
Daß mit des Donners Sprach,
Der Berg es tose nach
Die Wog' es brause nach
In lautem Schall.

Noch voller ström' es aus
In hellem Sangesbraus,
Frei Männerwort;
Daß mit des Donners Sprach',

Digitized by Google

Der Berg es toſe nach,
Die Wog' es brauſe nach
An jedem Ort.

Singt kraft- und muthentbrannt,
Als rief das Vaterland
Zur Männerſchlacht;
Daß mit des Donners Sprach',
Der Berg es toſe nach,
Die Wog' es brauſe nach
Mit Macht und Pracht!

Bundeslied.

Mel. Wo zur frohen Feierſtunde.

Horch, aus Schweizerſtamm entſproſſen,
Edlen Vaterlandes Sohn,
Vollen Herzens Grund entfloſſen,
Strömt dir zu der Weihe Ton:
Chor. Alle, vom Rheine zum Rhodanus-Strand,
Brüder! umſchling uns der Einigkeit Band.

Nicht der Sprachen, nicht der Gauen
Enge Scheidwand ſchließt uns aus,
Rings, ob allen Schweizerauen
Wölbt ſich unſer Vaterhaus.

Was uns eine? Heilge Schwüre,
Treu in Todesnoth bewährt,
Feſter Glaube: „Jeder führe
Für den Bund ſein ſchützend Schwert.“

Was uns eine? Siehſt es wallen
Stolz der Freiheit Hochpanier?
Hörſt's von Genf nach Bündten ſchallen:
„Gleiche Rechte für und für!“

Sitteneinfalt, Herzensreine,
Kühner Thaten rege Luſt.
Tilgungsbund dem Heuchelſcheine,
Todesmuth in ſtarker Bruſt.

Freie Enkel edler Ahnen,
Männerſinns nie welker Ruhm,
Der Geſchichte donnernd Mahnen:
Aller Schweizer Eigenthum.

Auf Europens Gletscherfeste
Herrschen wir in freier Kraft.
Kampf, die Würze unsrer Feste,
Heimweh unsre Leidenschaft.

Alpenland, du Gottesgarten!
Blumen-, Aehren-, Weinumkränzt,
Fröhlich laß uns deiner warten,
Wann des Friedens Wonne glänzt.

Vaterland! dir stehn wir alle,
Wenn sich drohend hebt der Krieg;
Jede Leiche wird zum Walle,
Nur Vertilgung oder Sieg.

Ziegler.

Unsres Bundes Engel.

Mel. von F. Laur.

Dürfte wohl des Jünglings Hand
Von der Selbstsucht Ketten
Das bedrängte Vaterland
Wagend kühn erretten,
Strahlte nie der Hoffnung Licht,
Stärkte uns die Freundschaft nicht?

Freundschaft unsre Wonn' und Lust,
Quell der Kraft und Stärke,
Pochest mahnend an die Brust,
Wappnest sie zum Werke;
An des Freundes starkem Arm
Bin zum Riesenwerke warm.

Liebe unser einig Ziel,
Unser einig Leben,
Gottesfunken, Gottgefühl,
Reinstes Menschenstreben!
Wenn zum Freund uns Liebe zieht,
Neues Leben uns durchglüht.

Und der Name Vaterland
Hallt in unsern Herzen,
Und die warme Freundes Hand
Heilt die Jünglingsschmerzen.

Aus dem Schmerz wird Thatenluſt,
Mannesſehnen füllt die Bruſt.

Brüder, faßt der Brüder Hand!
Hört uns, Heldenväter!
Höre uns, o Vaterland!
Hör uns, Gott, du Retter!
Sieh', wir ſchaun zu dir empor,
Schwör'n uns Treu in lautem Chor.

Des Schweizer-Jünglings Ziel.

Mel. von Nägeli. 6. S.

Was glüht in deinem Angeſicht?
Was ſprüht der Augen helles Licht?
Was treibt den Geiſt zum Kampfe hin?
Das iſt des Schweizers kühner Sinn.

Was fühlſt beim Namen Freiheit du,
Im Kriegesſpiel, in Waffenruh?
Was gilt dir mehr als Goldgewinn? —
Das iſt des Schweizers freier Sinn.

Was zieht von niedrer Erdenbahn
Dein ſehnend Herz dir himmelan?
Was bringt dir höchſten Heilsgewinn?
Das iſt des Schweizers frommer Sinn.

Haſt du getreu in Wort und That,
Erkoren auf des Lebens Pfad
Die Wahrheit zur Begleiterin?
Das iſt des Schweizers wahrer Sinn.

Sieh, Schweizer-Jüngling, ſieh dein Ziel!
In Friedensruh, in Waffenſpiel.
Bring kühn und frei, bring fromm und wahr
Dem Vaterland dein Alles dar.

Meyer.

Das Schweizerſchwert.

Mel. von Nägeli. 4. S.

Wer ſchwinget mit Luſt das beſchirmende Schwert,
Der komme zum ſingenden Kreiſe,

Und ſinge das Lied vom erblitzenden Schwert
In ſtarker und kräftiger Weiſe!
Der Tapfern ſtürmiſcher Herzensdrang
Mag gern ſich erſtrömen in lauten Sang.

Wen preiſet das Lied vom beſchirmenden Schwert?
Wer glüht von der heiligſten Wärme;
Er blitzet für Haus und Altar mit dem Schwert
In feindliche frevelnde Schwärme;
Für Weib und Kindlein, ſein holdes Gut,
Vergießet er freudig ſein Herzensblut.

Verkünd' es, du Lied vom beſchirmenden Schwert!
Wie thaten die ahnlichen Freien?
Mit Gott für die Freiheit erblitzte das Schwert
Auf knechtiſcher Söldlinge Reihen;
Ob wild erbrauste der Schlachten Fluth,
Sie ſiegten, ſie ſtarben mit Heldenmuth.

Es horchet der Enkel dem Lied von dem Schwert
Der Helden, die ruhen im Grabe;
Er weiht ob dem Grab das ererbete Schwert,
Das Kleinod beſcheidener Habe;
Das blitzt, geſchwungen vom ſtarken Arm,
Verderben dem trotzenden Feindesſchwarm.

Pfeiffer.

Das Rüſthaus in Bern.

Mel. Sieh' dieſe heilige Kapell ꝛc.

Das Herz im Leibe thut mir weh,
Wenn ich der Väter Rüſtung ſeh';
Ich ſeh' zugleich mit naſſem Blick
In unſ'rer Väter Zeit zurück.

Ich greife gleich nach Schwert und Speer,
Doch Speer und Schwert ſind mir zu ſchwer;
Ich lege traurig ungeſpannt
Den Bogen aus der ſchwachen Hand.

Des Panzers und des Helmes Wucht,
Der Schild mit tiefgewölbter Bucht,
Des ſcharfen Beiles langer Schaft
Zeigt von der Väter Rieſenkraft.

Geschwenkt von eines Helden Arm
Hat dieser Panner manchen Schwarm
Der stolzen Feind', in mancher Schlacht,
Wie scheues Wildpret weggejagt.

Sie floh'n, und warfen aus der Faust
Die Fahnen vom Gewühl zerzaust;
Die sammelte des Kriegers Hand
Und hing sie auf an diese Wand.

Viel and're Beute zeuget noch
Vom blutig abgeworfnen Joch,
Von der Burgunder Heeresmacht,
Und Junkerstolz und eitler Pracht.

Mit diesen Stricken wollten sie
Der Schweizer Hände binden früh,
Und eh die Sonne sank ins Thal,
Beschien sie noch den stolzen Fall.

So, Schweizer! facht der Väter Muth,
Es floß für euch ihr theures Blut!
Sie sind des Enkels Dankes werth,
Wohl dem, der sie durch Thaten ehrt!

Stollberg.

Der Knabe Robert.

Mel. (Liederbuch vom Zof. Verein.)

Der Knabe Robert, fest und werth
Hält in der Hand ein blankes Schwert,
Er legt das Schwert auf den Altar
Und schwört beim Himmel treu und wahr:

Ich schwöre dir, o Vaterland!
Mit blankem Schwert in fester Hand,
An des Altares heil'gem Schrein:
Bis in den Tod dir treu zu sein.

Ich schwöre dir, o Freiheit! auch
Zu dienen bis zum letzten Hauch,
Mit Herz und Seele, Muth und Blut.
Du bist des Menschen höchstes Gut!

Du droben in dem Himmelszelt,
Der Sonnen lenkt und Herzen hält;

Du großer Gott, o ſteh mir bei,
Daß ich es halte wahr und treu!

Daß ich von Lug und Truge rein
Dein rechter Streiter möge ſein;
Daß dieſes Eiſen ehrenwerth
Fürs Recht nur aus der Scheide fährt.

Und zieh' ich's gegen Vaterland
Und Gott — dann welke hin, o Hand!
Dann dorre, Arm, zum dürren Aſt,
Dann werd ein Helm dir Zentnerlaſt.

O nein, o nein! o ewig nein!
Der Robert will kein Schurke ſein!
Der Robert ſchwört's bei Gott dem Herrn:
Die Ehr und Tugend bleibt ſein Stern.

Arndt.

Die alten und die neuen Schweizerfeinde.

Mel. Wer wollte ſich mit Grillen plagen.

Sei, Alpenvolk, ſei wach du ſtarkes,
Das weiland keinen Feind geſcheut!
Noch fehlt dir nicht die Kraft des Markes,
Wie ſie geſtrotzt in alter Zeit.

Es gilt kein ſorglos Müßigliegen,
Im Praſſen mit der Väter Gut;
Denn Leben ohne Kampf und Siegen
Iſt Tod dem edlen Schweizermuth.

Doch andre Feinde ſind gegeben,
Nicht Oeſtreich mehr, und nicht Burgund!
Im eignen Sein und Thun und Streben
Thut ihre Tücke dir ſich kund.

Zerwürfniß zwiſchen Freunden, Brüdern,
Ein ſcheeler Blick von Stand zu Stand,
Oft Stolz von oben, oft im Niedern
Des Neides und der Ehrſucht Brand:

Verſchwendung, Afferei der Sitte,
Nach jedem Fremdling, jedem Gaſt,
Verdumpfte Trägheit in der Hütte,
Geblähter Dünkel im Pallaſt;

Digitized by Google

Für Offenheit aus ſtarker Seele,
Gebeimes Thun und feiger Trug,
Verzagtes Schminken eigner Fehle,
Wenn auch die Thorheit Wunden ſchlug;

Da Vaterland, da ſteht geſchaaret
Dein arger Feind vor jedem Haus,
Und all dein Heil, dein Wohl gefahret,
Treibt ihn dein alter Muth nicht aus!

Drum mannhaft ihm zu Leib gegangen!
Gelobt's, ihr Alpenſöhne! wir,
Wir führen ſiegreich ihn gefangen,
Das Land der Wackerſten ſei hier!

Wie zu der Heimath Rieſenkämpfen
Die Jugend einſt am frohſten zog,
Und, wilder Zwingherrn Muth zu dämpfen,
Mit raſchem Panner vorwärts flog;

So lern' im Drange neuer Zeiten,
Sie freudig auch die neue Noth
In eigner Bruſt und rings beſtreiten,
Wo ſie verderbend nagt und droht!

Das Lied des rhätiſchen Jünglings.

Mel. Friſch auf Kameraden ꝛc.

Wem's bieder und fromm im Herzen ſchlägt
Für Freiheit und heilige Rechte,
Wem's raſtlos im Buſen und mächtig ſich regt
Zum Sturz feigherziger Knechte:
Der trete herein in unſern Bund!
Treu grüßen wir ihn mit Herz und Mund.

Wem tönet des rhätiſchen Jünglings Lied
So fröhlich in jubelnden Weiſen?
Fontana, dem Helden, Dir, Winkelried,
Auch Herrmann und Blüchern, dem greiſen.
Stoßt an mit dem funkelnden Kelch und ſingt
Ihr Hoch, daß es auf zu den Sternen dringt!

Wohl ſtürmten, von Zwingherrntück entſandt,
Heran beſoldete Horden,
In eiſerne Bande zu ſchmieden das Land,

Der Alpen Freiheit zu morden;
Doch fest sie thronet im bergigen Schloß,
Und treu sind die Wärter du knechtischer Troß!

Dort bohrt durch des Reichsvogts feigliches Herz
Den Bolzen der rettende Schütze;
Dort drückt in die Brust sich der Speere Erz
Held Arnold, der Heimath Stütze;
Dort liegt im Staube mit all seiner Pracht
Des stolzen Burgunders trotzige Macht.

Ja wahrlich verstanden's die Väter zumal,
Schwert, Ger und Kolben zu schwingen,
Mit Söldnerblute zu röthen den Stahl,
Durch Noth und Gefahr sich zu ringen;
Auf, Brüder, gerungen, geturnt und gerannt,
Daß würdig der Ahnen wir werden erkannt.

Tief präget mit leuchtendem Flammenzug
In's Herz euch der Vorzeit Kunde:
„Nur Einmuth schirmt vor der Fremden Trug,
Mit der Einfalt, der alten, im Bunde."
Drum, Orte der Heimath, drum ruf ich euch zu:
Schwört Fehde dem Störer der Sitt' und der Ruh!

Und auch mit den Brüdern im deutschen Land,
Den rüstigen Stammesgenossen,
Von der Alpen Schnee zu der Nordsee Strand,
Wo so mannliche Helden entsprossen,
Steht fest vereint auf Leben und Tod
In Friedenszeit wie im Schlachtenroth!

Der Knabe vom Berge.

Ich bin vom Berg der Hirtenknab,
Seh auf die Schlösser all' herab;
Die Sonne strahlt am ersten hier,
Am längsten weilet sie bei mir.
Ich bin der Knab vom Berge.

Der Berg der ist mein Eigenthum,
Da ziehn die Stürme rings herum,
Und heulen sie von Nord und Süd,
So überschallt sie doch mein Lied:
Ich bin der Knab vom Berge!

Digitized by Google

Sind Blitz und Donner unter mir,
So steh' ich hoch im Blauen hier;
Ich kenne sie und rufe zu:
Laß meines Vaters Haus in Ruh!
Ich bin der Knab vom Berge.

Und wenn die Sturmglock einst erschallt,
Manch Feuer auf den Bergen wallt,
Dann steig ich nieder trett in's Glied,
Und schwing mein Schwert und sing ein Lied:
Ich bin der Knab vom Berge!

L. Uhland.

Wallfahrtslied.

Mel. von Th. Fröhlich.

Frommer Sinn
Zieht uns hin
In des Landes Heiligthümer,
In die stillen Siegskapellen,
An geweihte Seeswellen,
Auf der Burgen letzte Trümmer;
Und wir opfern Dank und Ruhm
Dort dem Schweizerheldenthum.

Rein in Glut
Flammt der Muth,
Wandeln wir in diesen Gründen,
Wo die heiligen Gestalten,
Siegeszüge unsrer Alten,
Rings begegnen und verkünden:
„Söhne wahret, stark und gut,
Eurem Stamme freies Blut!"

Und befreit,
Neu geweiht
Wie an Stätten ewger Gnade,
Kommen wir aus Alpenmatten,
Reinen Lüften, grünen Schatten,
Auf der Freiheit Segenspfade;
Und des heilgen Landes Glück
Bringen wir mit uns zurück'.

A. E. Fröhlich.

Digitized by Google

Der Aelpler.

Mel. In Morgenroth gekleidet.

Auf Alpen iſt gut wohnen,
Auf Alpen bin ich gern,
Ich tauſche nicht mit Kronen,
Mit Ordensband und Stern.

Ich lebe ohne Sorgen,
Von keinem Neid verſtimmt,
Am Abend und am Morgen,
Wann Heſperus verglimmt.

Es ziehen friſche Winde
Hoch über'm niedern Thal,
Und durch der Berge Gründe
Schlägt hold die Nachtigall.

Der Schellen helle Klänge
Verſüßen manchen Schmerz,
Der Sennen Hochgeſänge
Erfreuen Sinn und Herz.

Es lächelt mir die Sonne
Mit ihrem milden Schein,
Des Lebens höchſte Wonne
Tief in die Bruſt hinein.

Und Flora's ſchönſte Kinder
Bekränzen meine Stirn,
Treib' ich die fetten Rinder
Hoch auf der Berge Firn.

Da jauchz' ich Eins und ſinge,
Durch Berg und Kluft und Wald,
Dem Schöpfer aller Dinge,
Daß laut das Echo ſchallt.

Und blicke froh in's Weite,
In's große, runde Blau,
In's Thal im Frühlingskleide,
Und auf die bunte Au.

Da fühlt man leiſes Wehen
Von Wonne durch die Bruſt,
Da möchte man vergehen
Vor eitel Freud' und Luſt;

Und um sich sehn und trinken
Der Blumen Balsamduft,
Und betend niedersinken
Hoch ob der wilden Kluft.

So möcht' ich Wohlsein schlürfen,
Von Frohsinn angeregt;
So möcht' ich sterben dürfen,
Wann meine Stunde schlägt!

Nimm doch, o Herr der Erde!
Daß ich kein Städter bin,
Und nimmer einer werde,
Des Dankes Thräne hin.

Ich lach' in's Weltgetümmel,
Und denke oftmals so:
Noch Mancher unter'm Himmel
Ist lange nicht so froh. —

Gib nur, mir Alpensohne,
Du Herr der Welt und Zeit!
Der ich auf Bergen wohne,
Gib mir Zufriedenheit.

Zufriedenheit braucht wenig,
Zufriedenheit macht reich,
Macht Bettler einem König,
Und einem Krösus gleich. —

Alphorn-Klänge.

Mel. von Th. Fröhlich und D. Elster und Nägeli.

Hörnerklang
Schallt herab vom Felsenhang:
Ob auch schliefen
Alle Tiefen:
Auf dem hoh'n
Freien Thron
Wacht der muntre Alpensohn.

Hörnerklang
Von der Quell' dem Strom entlang!
Seine Weisen
Wollen preisen,

Rein und wahr,
Tief und klar:
Sitteneinfalt immerdar.

Hörnerklang,
Seelenvoller Zaubersang!
Der verbündet
Und entzündet
Allerwärts
Jedes Herz
Mit der Heimath Lust und Schmerz.

Hörnerklang,
Der herab durch Wolken drang:
Leih' die Schwingen
Uns zu bringen
Von der Gruft
Durch die Kluft
In des Himmels Bergesluft!

A. E. Fröhlich.

Alpenklänge.

Mel. von Nägeli. 6. S.

Schau, wie der Adler fleugt zur Sonne
Mächtigen Schwungs durch das himmlische Blau,
Wieder hinab zum kühlenden Brunnen,
Badet und wandelt auf blumiger Au!
Walle Gesang, stolz und milder Klang
Alpen hinan und Thal entlang.

Frei sind wir Schweizer, frei, unsre Ahnen
Donnerten frei die beängstete Luft.
Lorbeer umwob die blutigen Fahnen.
Immergrün sprosset auf Winkelrieds Gruft.
Walle Gesang ꝛc.

Follen.

Die Alpenreise.

Mel. von Nägeli. 3. S.

Auf! den Bergstock in die Hand,
Lustig auf ins Alpenland!

Nicht geschont die Nagelschuh
Frisch auf Berg und Felsen zu.
Fahre wohl du schöne Stadt,
Bin von Herzen deiner satt;
Treibst mir eben gar zu viel
Tändelei und Possenspiel.
O wie Gottes freie Welt
Meinen Augen wohlgefällt!
Ueberall auf Waldes Flur.
Eines guten Vaters Spur.

Hei wie geht's im Fluge fort! —
Schau zurück: ein Hügel dort,
Unsre theure Stadt, mit Gunst,
Ist fürwahr ein blauer Dunst.
Doch nun vorwärts, aufgesehn!
Wie so mächtig, wie so schön
Aus der grauen Nebel Meer
Steigt der Berge Riesenheer!
Nicht zu stolz, ihr Großen, ihr!
Traun, vor Abend tanzen wir,
Ständ er zweimal gleich so hoch,
Lachend auf dem Kopf euch doch.

Eingelenkt nun in das Thal!
Rauh schon wird der Pfad und schmal.
Sachter jetzt und fester jetzt,
Fuß und Bergstock angesetzt!
Ueber Wolken sprossen hier
Tausend edler Blumen Zier
Und balsamisch füllt die Luft
Ihres Kelches süßer Duft.
Laß dir Zeit, mein freudig Herz;
Blick hinauf und niederwärts,
Sieh die Wunder Gottes an
Auf der weiten Alpenbahn.

Nie versiegend Wasser saust
Und Lawinen Donner braust;
Lämmer weiden hier im Klee,
Drüben starret Eis und Schnee.
Muthig, muthig! federleicht
Wird des Berges Haupt erreicht,

Denn was Leib und Seele drückt,
Ist ins tiefe Thal entrückt.
O, dort oben, welche Lust
Wird sich regen in der Brust!
Alpensteigen ist von Art
Eine halbe Himmelfahrt.

Wyß, der Jüngere.

An der Landsgemeinde.

Mel. von Tobler. (Lieder für Appenz. 1. S.)

Auf, freies Volk, versammle dich!
Und tretet Brüder, brüderlich
Ins friedliche Getümmel.
Der Jüngling und der alte Mann
Wer kommen soll und kommen kann,
Komm unter freien Himmel.

Seht auf zu Gott mit frohem Blick,
Empfindet ganz der Freiheit Glück,
Und brauchts mit Dank ihr Brüder!
Der Gott, der uns der Freiheit Stab
Aus Huld in unsre Hände gab,
Nimmt sonst von uns ihn wieder.

Tumulte fern! O wählet euch
Die Weisesten aus Arm und Reich,
Und schwört auf die Gesetze!
Auf Ordnung ruht des Staates Macht,
Drum gebt, o Brüder, treulich Acht,
Daß Keiner sie verletze.

Der Schweizer-Psalm.

Mel. von Th. Fröhlich.

Aus der Wolken höchstem Kranze,
Von der Firn im Feuerglanze,
Schaut uns der Allmächt'ge an;
Und wir fühlen aller Enden
In den großen Alpgeländen
Uns dem Allerhabnen nah'n.

Zu des Bachs, der Gletscher Halle,
Zu der Schneelauinen Falle
Stimmen Felsenwiderschalle
Ihres Preises Lieder an.

Von den Matten, von den Flühen
Grünen, duften uns und blühen
Seine Lieb' und Huld empor;
Blumenkelche läßt Er quellen
Von des Feldes Aehrenwellen
Bis zur Schwell' am Eisesthor.
Dorten sprudeln voller Wonnen,
Allgenug, aus reinsten Bronnen,
Ewig reich, wie sie begonnen,
Seines Urquells Ström' hervor.

Wo die frischen Wasser schäumen
Unter Friedensschattenbäumen,
Wird des Volkes Freude laut,
Wann zum König, zum Behüter,
Zu dem Spender aller Güter,
Wann's nach Dir, o Vater! schaut.
Und ein Loben wird erhoben:
Daß auf deinen Bergen oben,
Rein von Licht und Luft umwoben,
Freies Land Du uns vertraut.

Und wann Sonntagsglocken schallen
Aufwärts von den Gründen allen
Und herab von Bergeswand;
Und die Christenbrüder treten,
Einen Vater anzubeten,
Allzusammen Hand in Hand:
Schwingt sich auf ein Freudenrufen:
Thale, die sich Freiheit schufen,
Freie Berge sind die Stufen
Zu des Himmels Friedensland.

A. E. Fröhlich.

Digitized by Google

Lied für die helvetische Gesellschaft zu Schinznach.

Mel. Es klingt ein heller Klang.

Wie rauscht in diesem Thal
Der Flüsse Wellenklang
Vielfachen Widerschall,
Dem Freiheits-Festgesang!
Sie bringen in die Gauen nieder
Die Alpenluft, der Sennen Lieder,
Und manchen Gruß von hier und dort
Aus Freundesland und heilgem Ort.

Von Näfels Schlachtgefild
Erzählt der Limmat Strand,
Und von dem Garten mild,
Der ihrer Fluth erstand;
Vom Glück des Friedens aller Enden
An dörferreichen Seegeländen,
Von Zürich, hüll- und füllereich,
Dem Kranze seiner Hügel gleich.

Und die gen Bürgeln springt
Hinab des Gotthards Höhn,
Auch sie zum Gruße bringt
Viel Namen wunderschön;
Geweihet hat sie ihre Wellen
An Schwellen heilger Tellskapellen;
Sieh Rütlis friedlich Wiesengrün
Im stillen Reuß-Gewässer blühn!

Wo Bern in hohem Glanz
Gleich ihren Alpen thront,
So weit an Juras Kranz
Der Eidgenosse wohnt:
Da ist die Aar vorbeigezogen,
Und Grüße tragen ihre Wogen
Aus Sempach und aus Murten her
Von Brüdern treu in Fried und Wehr.

Wie froh die Flüss' und kühn
Hineilen zu dem Rhein,
Mit ihm und mit den Flühn
Des Landes Schirm zu sein:

Bewahrt, mit wem sie uns verbünden,
Bei allem, was sie uns verkünden,
Dem Vaterlande, alt und jung,
Die Stärke der Verbrüderung!

A. E. Fröhlich.

Die Edeln des Vaterlandes.

(Für die Kulturgesellschaft des Kantons Aargau.)

Unter Friedenspalmen wohnet
Aargau's holder Genius,
Seiner Kinder Treue lohnet
Stillen Glückes Hochgenuß.
Chor. Lebe hoch! im jubelnden Chor
Steige dein Ruhm zu den Sternen empor!

Singt der Väter edle Werke,
Singt des Vaterlandes Ruhm!
Eintracht ist des Schweizers Stärke,
Freiheit unser Heiligthum.

Wer um Wahrheit je gelitten,
Je für Recht und Unschuld rang,
Wer für's Vaterland gestritten,
Den erhebe der Gesang.

Auch des Vaterlandes Weisen,
Wer der Tugend Priester war,
Laßt uns ihn im Liede preisen;
Herrlich leucht' er immerdar!

Wer mit göttlichem Entzücken
Rettung bringt, wo Armuth weint;
Und nur lebt, um zu beglücken:
Er sei unserm Bund vereint.

Es umschwebe unser Segen
Jeden, der uns Liebe weiht;
Der auf unsern Lebenswegen
Auch nur eine Blume streut.

Brüder hebt das Glas voll Weines,
Bringt's dem Mann, der dieses Jahr
Unsers freundlichen Vereines
Väterlicher Führer war.

Zschokke.

Digitized by Google

Aargauer Hochgesang.

Mel. von Wagner. (Lieder für Appenz. 28 H.)

Vaterland, freies Land!
Himmelan den Blick gewandt,
Wo die Sterne hangen,
Wo die Sonnen prangen:
Dort Dein Schutzgeist, und sein Schirm
Waltend über dich im Sturm.

An der Aar goldnem Sand,
Auf des Jura Felsenwand,
Wo die Trauben blühen,
Wo die Heerden ziehen:
Glänzet Seegen allzumal,
Herrlichkeit von Berg und Thal.

Frei bist du, frei mit Ruhm,
Aargau, unser Heiligthum!
Aus der Knechtschaft Banden
Siegend auferstanden,
Strahl' in freier Majestät,
Bis dein Jura untergeht.

Fromm und treu, kühn und wahr,
Ein Fels Gottes in Gefahr,
Frühlingswehn dem Freunde,
Todessturm dem Feinde,
Sei, in edler Heldenkraft
Stolz der Eidgenossenschaft.

Steig' empor heil'ger Schwur,
Hör' ihn, ewige Natur!
Lieber Alles meiden,
Als von Freiheit scheiden;
Lieber blut'gen Untergang,
Als der Sklavenfessel Klang.

Vaterland, freies Land!
Himmelan den Blick gewandt,
Wo die Sterne hangen,
Wo die Sonnen prangen:
Dort Dein Schutzgeist, und sein Schirm
Waltend über dich im Sturm.

Zschokke.

Digitized by Google

Beitrag zur Statistik vom Aargau.

Mel. Es haben viel Dichter ꝛc.

Will Jemand das freundliche Aargau bereisen,
Er findet wohl Vieles zu sehn und zu preisen:
Die Straßen sind offen, doch länger als breit;
Von Wirthshaus zu Wirthshaus die Wege nie weit.

In Städten und Dörfern sind rüstige Leute;
Sie wären gern reicher, die Töchtern gern Bräute;
Sie schätzen das Alte, besonders am Wein,
Doch soll es nicht also an Jungfrauen sein.

Umkränzet von Hügeln sind fruchtbare Auen
Voll fröhlicher Hirten und Heerden zu schauen:
Die Welt hat zwar Rindvieh, wohl über Gebühr,
Doch Aargauer Matten, die sieht man nur hier.

Und Wälder wehn lustig in Thäler und Höhen,
Nie fehlt es an Jägern, wohl öfters an Rehen;
Sonst liebt man die Bären und Füchse nicht sehr;
Auch heißt es, derselben sind wenige mehr.

Die Berge zwar tragen nicht silberne Hauben
Vom ewigen Eise, doch bringen sie Trauben.
Und Kenner versichern, der Aargauer Wein,
Begeisternder soll er als Gletscherschnee sein.

Viel pflegen gen Windisch und Habsburg zu wallen,
Man hat an den reisenden Gästen Gefallen;
Doch kommen bei Tausend mit klingendem Spiel,
Ihr Herren, das scheint uns der Ehre zu viel.

Von Königin Agnes und Königsfelden,
Sonst war es ein Kloster, wär' Vieles zu melden.
Jetzt sperrt man, statt Nonnen, die Narren hinein;
Doch wahrlich nicht alle: es wäre zu klein.

Im heilenden Wasser zu Schinznach und Baden
Genesen die Kranken von mancherlei Schaden;
Nur macht es die alten Gesichter nicht neu,
Und Laffen vom Sparren im Kopfe nicht frei.

Wir könnten hier wahrlich noch Großes erzählen:
Doch trocknen vom Loben und Preisen die Kehlen.
Es lebe das Aargau und wer es bewohnt:
Kein freundlicher Ländchen ist unter dem Mond.

Zschokke.

Freud und Leid im Vaterlande.

Mel. von F. Huber. (Liederbuch vom Zof. Verein.)

Schöner Garten, Schweizerland!
Von den Alpen fest umschlossen,
Von den Strömen rings umflossen,
Wo der Sennen Lied erschallt,
Reich die Saat durch Thäler wallt,
Wo die Hügel, grün von Reben,
Sich an klaren Wassern heben,
Und herab zu ihren Au'n
Stolz die goldnen Zinnen schau'n.

Schöner Garten, Vaterland!
Was dich über alles schmücket,
Ewig schirmt, und reich beglücket;
Stand hier früh in Blüthenpracht,
Von der Bergluft angefacht:
Freiheit mit dem Heldensinne,
Bruderliebe, treue Minne,
Sitteneinfalt, Wissenschaft,
Redlich alles und voll Kraft.

Schöner Garten, Vaterland!
Aber Freiheit, hoch erhoben,
Ward vom Wurme doch umwoben,
Und zu üppig wuchs die Kraft,
Fruchtlos schwand der beste Saft;
Alles Gute mußt' erkranken
Unter fremden Unkrauts Ranken;
Kaum hat sich von edler Art
Eine Blume rein bewahrt.

Schöner Garten, Vaterland!
Denn, was noch gesund geblieben,
Schlägt nun aus mit vollen Trieben;
Reiner soll und reich und grün
Altes Glück im Land erblühn,
Mag das Ungeziefer weben,
Wucherpflanzen sich erheben,
Uns verweben sie doch nicht
Frischen Thau und Himmelslicht.

Schöner Garten, Vaterland!
Wenn das Unkraut fremder Sitten,

Digitized by Google

Einmal nicht mehr wird gelitten,
Wann die alte Spinne stirbt,
Das Gewürm sich selbst verdirbt;
Giftge Nebel bald verfliegen,
Die noch schwarz im Lande liegen,
Rein die Quellen, Licht und Luft
Ringsum frischem Leben ruft.

Schöner Garten, Schweizerland!
Wenn sich dir zum Kranze flechten
Freiheit mit Gesetz und Rechten,
Alte, derbe Biederkeit
Mild'rer Sitte sich erfreut,
Wenn im stillen Friedenswerke
Muth gedeiht und Heldenstärke,
Und im Schutze alter Kraft
Mit der Kunst die Wissenschaft.

A. E. Fröhlich.

Lieder in der Volkssprache.

Sehnsucht nach der Heimath.

Mel. von F. Huber.

Herz, wohi zieht es di?
Säg mer, wo denkst du hi?
Säg mer, was chlopfist so hert? —
Ach, für mi ist hie uß' ke Rueh!
Mit de Schwalme de Berge zue
Möcht i gah flüge-n-u hei.

Hinter äir Gletscherwand
Steit ja mys Vaterland;
O, wie schön, u wie lieb!
D' Glogge töne-n-u d's Alphorn dry;
Schöners cha uf der Welt nüt sy.
Wär i doch numme scho dert!

Nach ob em Dörfli zue
Baut i mys Hus a d' Flueh,

Digitized by Google

Unterm Ahorn am Bach!
Und i jauchzti: „Juheh! Juheh!“
Alli Morge de Flüehne zue!
U die Flüeh jauchzte mit mir!

Blieb i deh ächt allei?
Gauch bist de! Nei! o nei!
'S ist selbander viel bas.
Aber gället, ihr Lüt, ihr wüßt
Wäger nit, was mi liebt u chüßt?
U wie mys Schätzeli heißt?

Aber, du liebi Zyt,
Wie ist vo hie so wyt,
Wyt zu mym Liebe hei!
Ach, es het mer scho mängisch z'Nacht
D's Schlofe gno, u mi z'briegge g'macht!
Heimeth, wie bist mer so lieb!

G. J. Kuhn.

Schwytzer-Heiweh.

Mel. von Meißner.

Herz, mys Herz, warum so trurig,
Und was soll das Ach u Weh? —
'S ist so schön i frömdi Lande!
Herz, mys Herz, was fehlt der meh?

Was mer fehl'? — „Es fehlt mer Alles!
Bi so gar verlorne hie! —
Syg es schön i frömde Lande;
Doch es Heimeth wird es nie!“

„Ach i d's Heimeth möcht i wieder,
Aber bald, du Liebe, bald!
Möcht zum Aetti, möcht zum Müeti,
Möcht zu Berg u Fels u Wald!“

„Möcht die Firste wieder g'schaue-n-
Und die lutre Gletscher dra,
Wo die flingge Gemsli laufe-n-,
U kei Jäger fürers cha!“

„Möcht die Glogge wieder g'höre,
Wenn der Senn uf d'Berge trybt,

Digitized by Google

Wenn die Chuehli freudig ſpringe-n-,
Und kes Lamm im Thäli blyht!“

„Möcht uf Flüeh und Hörner ſyge,
Möcht am heiterblaue See,
Wo der Bach vom Felſe ſchumet,
Ueſes Dörfli wieder gſeh!“

„Wieder gſeh die brune Hüſi,
Und vor alle Thüre frey
Nachberslüt, die fründlich grüeße-n-,
Und es luſtigs Dorfe hei!“

„Keine het is lieb hie uſſe,
Keine git ſo fründlich d'Hand,
U kei Chindli will mer lache,
Wie daheim im Schwyzerland!“

„Uf u furt! u füehr mi wieder,
Wo's mer jung ſo wohl iſch gſi!
Ha nit Luſt, u ha nit Friede,
Bis ig i mym Dörfli bi!“

Herz, mys Herz! i Gottes Name,
'S iſt es Lyde, gieb di dry!
Will's der Herr, ſo cha-n-er helfe,
Daß mer bald im Heimeth ſy!

J. R. Wyß.

Sehnſucht.

Mel. vom Verfaſſer.

O! chönnt i doch de Berge zue,
Dört han ig öppis g'ſeh,
Es lot mer Tag und Nacht kei Rueh,
Es thut mer gar ſo weh;
I goh faſt z'Grund vor langer Zyt,
So chan is nimme ha,
O! wär es nur nit gar ſo wyt,
Es möcht mi nimme b'ha.

Dört ſteht es Blüemli roth und wiß,
So früſch und au ſo nett,
I meint i wär im Paradies,
Wenn i des Blüemli hätt,

I schüchte weder Sturm no Schnee,
I achteti kei Schmerz,
Und chan i 's Blüemli nimme g'seh,
Weiß Gott! es bricht mer 's Herz.

Und wenn mis Herz denn broche isch,
So leit es mi ins Grab,
Ade mis Blüemli jung und frisch,
Denn bin i 's Lide ab;
Drum, wenn i länger lebe soll,
So mueß i 's Blüemli ha,
Denn ohni 's Blüemli weiß i wohl,
Daß i nit lebe cha.

A. Glutz.

D's Schwyzerbuebe Schwyzerfreud.

Mel. von F. Huber.

Heh, wie Gemschli so lustig springe,
N-und i de Flüehne d'Bergamsle singe!
Heh, wie das Chälbeli tanzt im Gras!
Selber no d's Chuehli, — wer glaubti das!

Freilich, mir chunnt uf der Alp o settigs, —
Keine-n-im Thälti weiß nadisch wettigs, —
Mir chunnt es gleitig i myne Füeß;
D'Milch und der Ziger sy gar so süeß!

D'Sunne steit uf, u d'Sunne geit nieder;
Vieles verleidet mer; Eis freut mi wieder:
Dä wo die Berge het g'stellt, die Pracht,
Dä het o mi für die Berge g'macht.

Niemer syg gschulte, ke Mensch verschraue!
Jede mag d's Beschte sym Ländli träue;
Aber e Schwytzer isch o ne Gsell:
Schwytzer hei Chraft, hei Ehr u Gfell.

Gschauet, äb öppis si gelte müeße!
D'Sunne chunnt geng si vorus cho grüeße,
We si am Morge i d's Tagwerk steit,
We si de Lüte Gott willche seit.

U si möcht z'Abe nit hei, ga nücke,
Luegti si nit dur die letsti Lücke,

Bhüetete nit, wie 'nes fründliches Chind,
Rüeft ihm si Muetter i d's Bettli gschwind.

Luft hei-mer gsundi, früsch, userlese,
Hei gar es herrliguets Wasserwese:
Wyt derduruse trinkt Alles dervo;
D'Welt würd verschmachte, wenn 's nit thät cho.

Chrütli deh wachse-n-is wunderchreftig;
Würze, -n-es blanget drum Mänge heftig;
Dokter u Schärer, uf füfzig Stund,
Mache die Chränkste mit stark u gsund.

Aber es Völchli deh z'Vollem hei-mer!
Nume-n-es Stückelti rüehme wei-mer:
Stellet's i Chrieg, und es steit wie Flüeh:
Treuer als Gold isch's i Noth und Müeh!

Blybt's uf de Berge daheim im Friede;
Lebt es vo Chyb u vo Chummer gschide,
Fröhlich mit wenig bi'm Hirtespiel.
Heige die Andere Schön's u Viel!

Sött deh-n-es Buebi, wie üsereine,
Nit es chlys Bitzeli doch si meyne,
Daß me's e Schwytzer cha grüeße, heh?
Mag-me grad öppis Gfreuters g'seh?

Wäger, der Himmel git's so nit Alle!
Mir isch mys Gschickli gar fryn's doch gfalle:
Bi-n-ig der Gringsti vo Schwytzre scho,
Liebers chönnt nüt i der Welt mer cho!

J. R. Wyß.

Was heimelig sig.

Mel. von F. Huber.

Was ist doch o das heimelig?
'S ist so-n-es artigs Wort!
'S muß öppis guets z'bidüte ha,
Me seit's vo liebe Lüte ja,
Vo mängem hübsche-n-Ort! —

Chum her und los' es chlyseli,
Mir wei's erduure fry! —
'S ist nüt vo prächtig, nüt vo groß;

Es glychet weder Stadt no Schloß;
'S ist ehnder schmal und chly.

Uf höchste Berge findsch es nit,
Und chuum am wyte See;
'S ist nit im breite Spiegelsaal,
'S ist eh versteckt im enge Thal,
Am Wäldli-Hubel eh.

Keis zierlichs neus und stattlichs Huus
Het's dickisch im Verlag!
Viel lieber wohnt's i Hüsene,
I subre-n-alte Stüblene,
Wo d'Sunne zueche mag.

A d's Fenster sitzt es mängisch da,
Wenn Rebelaub dra stygt,
Wenn vorne-zue der Garte blüit,
Und grün e dunkli Laube trüit,
Und als drum-ume schwygt.

Z'Mittag im heitre Sunneglanz
Isch's nit so gern bi'r Hand;
Doch wenn der Mohn am Himmel steit,
Und d's Abendsternli füre geit,
De düüßelet's i d's Land.

Und wo-n-es herzigs Päärli chüßt
Bim Oepfelbaum am Bach,
Und Chindleni drum ume sy,
Und recht e guete Freund derby,
Da het's die beschti Sach.

Zu große Herre chunnt es nit,
Es schüücht se mängisch gar;
Hoffährtig Fraue hasset's frey,
Und so die räße-n-o ne-chley;
Der Grund ist öppe klar.

Süst het's die guete Wybli gern,
Und bravi Töchterli;
Es werchet mit'ne früh und spat,
Es vlaudret mit 'ne chrumm und grad,
U zelt 'ne Ständleni.

So z'mitz im Winter bim Kamin,
Wenn Alt's u Jungs si freut,
Es bitzli singt, es bitzli lacht,

Digitized by Google

Und zwüſche-dure Pößli macht,
Da hilft's ech was der meut!

Wenn b'ſunders gar e Großpapa
Mit Chindeschinde lehrt,
Wenn d'Großmamma 'ne Chirſi bringt,
Und alles a ſi ufe ſpringt,
So drohlet's zueche dert.

Churzum, wo d's Herz im Lyb der ſeit:
„Wie Tuſigs wohl bi-n-ig!"
Wo d' wie daheime wohne magſt,
Und ſüſt na keine Güetre fragſt,
Da iſch es heimelig!

J. R. Wyß.

Der Gemsjäger.

Mel. von F. Huber.

I de Flüehne iſt mys Lebe,
U-n-im Thal thue-n-i ke Gut.
Andri wehre mir's vergebe:
„Gang doch nit! 's iſt Gfahr um d's Lebe."
O ihr liebe guete Lüt,
Eues Säge nützt hie nüt!

Früy am Tag, we d'Sterne ſchyne,
Stah-n-ig uf, u gah uf d'Jagd.
Nu, mys Wyb, und myne Chlyne
Müeßt nit ume-n-Aetti gryne!
Ueſe Herrgett iſt dert o;
D'r Aetti wird ſcho umhi cho.

Wo-n-es alle Möntſche gruſet,
Wo kei Andre dürre cha,
Unter mir d's Waldwaſſer bruſet,
Gletſcherluft dur d's Haar mir ſuſet,
Obe-n-unde — z'ringsum Fluch,
Gah-n-i früſch u fröhlich zue.

Dört, wo hinter äine Grinde
Ueſe große Gletſcher ſteit,
Wo die frechſte Chüeh erwinde,
D'Geiſſe chuum der Weg no finde,

Het der Winter ohni End
Geng sy Thron, sys Regiment.

Aber wä-n-er no so chalte,
U der Gletscher no so wild
U no drümal ärger g'spalte,
Alles ma mi nit abhalte.
We-n-i dört es Gemschi weiß,
Ist mer seligs alles eis.

Wahr ist, mänge fallt da abe,
D'Ewigkeit erdrohlet er,
U lyt tief im Ysch vergrabe.
O wie luegt sys Wyb am Abe:
„Chunnt er ächt?" Lueg wie de wit;
Leider Gott! er chunnt dir nit.

Tröst du di! Er lyt da unde
Sauft so guet as im e Grab.
Uese Herrgott het ne funde,
U biwahret ne da unde
I dem tiefe Gletscher-Schrund,
Bis de jüngsti Tag de chunnt.

We-n-a dem Tag früy deh d'Sunne
Strahlt i-n-ihre Herrlichkeit,
Ist der Gletscher gly zerrunne.
De het's Hans glatt Alles g'wunne!
Gryn du nit! Ihr werdet scho
Dört no einisch z'säme cho.

G. J. Kuhn.

Freude in Ehren.

Mel. von C. Creuzer und Haag.

Ne G'sang in Ehre,
Wer will's verwehre?
Singt 's Thierli nit in Hurst und Rast,
Der Engel nit im Sterne-Glast?
E freie frohe Mueth,
E gsund und fröhlich Bluet
Goht über Geld und Guet.

Ne Trunk in Ehre,
Wer will's verwehre?

Trinkt 's Blüemli nit ſi Morgethau?
Trinkt nit der Vogt ſi Schöppli au?
Und wer am Werchtig ſchafft,
Dem bringt der Rebeſaft
Am Suntig neui Chraft.

Ne Chuß in Ehre,
Wer will's verwehre?
Chüßt 's Blüemli nit ſi Schweſterli,
Und 's Sternli chüßt ſi Nöchberli?
In Ehre, hani gſeit,
Und in der Unſchuld G'leit,
Mit Zucht und Sittſemkeit.

Ne freudig Stündli,
Iſchs nit e Fündli?
Jez hemmers und iez ſimmer do;
Es chunnt e Zyt, wüds anderſt goh.
'S währt alles churzi Zit,
Der Chilchhof iſch nit wit,
Wer weiß, wer bal dort lit?

Wenn d'Glocke ſchalle,
Wer hilftis alle?
O gebis Gott e ſanfte Tod!
E rüeihig Gwiſſe gebis Gott,
Wenn d'Sunn am Himmel lacht,
Wenn alles blizt und chracht,
Und in der letzte Nacht!

Hebel.

I Der Bauernſtand.

Mel. vom Verfaſſer.

Mir Lüt uf em Land ſi ſo luſtig und froh,
Mir führe-n-es Lebe, 's chönnt beſſer nit goh,
Drum chämet ihr Städter, betrachtet dä Stand,
Und lehret au ſchätze der Bur uf em Land.

Zwor Chummer und Sorge git's überal gnueg,
Bim Chaiſer und Künig, wie duſſen bim Pflueg;
Iſch eine nur z'friede, ſo lebt er ſcho froh,
Ne iede muß ſchaffe, Gott wills halt e ſo.

Am Morge früh use zur Arbet ufs Feld,
Mer lönis nit gruse, es bringt is jo Geld;
Wie meh daß mer schaffe, wie meh got is i,
Das isch so nes Lebe, 's chönnt besser nit si.

Z'Mittag, wenn es heiß isch, wenn d'Sunne so brönnt,
So isch is es Stündli am Schatte au gönnt,
Denn schaffe mer wieder mit doppeltem Mueth,
Mer juhze und singe und meines no guet.

Si d'Sterne am Himmel, so got me denn hei,
Me sitzt denn vor d'Hüser und zählt no e chlei,
De leit me si nieder, und „b'hüt di Gott Welt,"
Am Morge früh wieder zur Arbet ufs Feld.

So goht's bi de Bure fast alli Tag zue,
Mer bruche nüt z'fulke, denn z'werche git's gnue,
'S chunt eis halt ufs ander, Johr i und Johr us,
Bald duß uf der Matte, bald dinne im Hus.

Im Winter do schafft me halt nit e so viel,
Me sitzt denn bim Ofe, und het si frei still,
Wenn d'Meideli spinne, sy d'Buebe au do,
Si lache und schwätze, und sy derbi froh.

So isch 's es Lebe bi eus uf em Land,
Drum chömet, ihr Städter, betrachtet dä Stand;
Und müsse mer schaffe, es isch is jo glich,
Der Friede im Herze macht glücklich und rich.

A. Lutz.

Das lange Ausbleiben des Frühlings.

Mel. vom Verfasser.

Du Frühlig liriſch neime lang,
Säg wittis ganz verloh?
I köre no kei Vögel-G'ſang,
Bi miner Treu! es iſch mer bang,
Du welliſch gar nit cho.

Es g'fallt der halt deheime wohl,
Du biſch villicht verliebt,
Und wenn de wottiſch witers goh,
So brieget dir dis Schätzli no,
Und 's Scheiden iſch betrübt.

Me cha jo wieder zäme cho,
Und sigs au no so wit,
Chum chuchis nur e bizli a,
Mer möchte gern au Blümli ha,
Mer hei gar lange Zit.

Was chunt dört her vom Chrüslihaag?
Wer möcht' es echter sy?
Der Frühlig isch's im Blumechleid,
Und d'Vögel singe 's isch e Freud,
Der Winter isch verbi.

I has doch hüt zum Bethli g'seit,
Du werdisch öppe cho;
Es het ihm au e Chummer g'macht,
'S het nimme meh so fründli g'lacht,
Gott Lob jetz bisch denn do.

Se zeig mer denn di Blumechorb,
I möcht der öppis näh;
Do hesch denn e Vergißminit,
Das nimm dir, säg mer was de witt,
Im Bethli will is gä.

Dört chunt es jo was gisch was hesch,
Mir wird es wohl und weh,
Nei lueg wie's doch so ordli lacht,
Und wie's so netti Aeugli macht,
I glaub' es heig di g'seh.

Lue Bethli! was ich chromet ha,
Es Blümli frisch und neu.
Juhe! der Frühlig isch erwacht,
Er het is schöni Blümli g'macht,
Sie heißen: „blib mer treu."

Jo treu musch blibe bis ins Grab,
Denn i machs au e so;
D'Lüt möge säge was si wel,
Das isch mer alles einerlei,
Gott wird is nit verloh.

A. Stutz.

Gruß ans Bethli am Mai.

Mel. vom Verfaſſer.

Los, wie d'Vögel lieblich ſinge,
Lieblich tönts i Berg und Thal,
G'ſehſch wie d'Lämmli freudig ſpringe,
Luſtig iſch es überal,
Und der Chüher jolet ſcho,
Bethli, lueg der Mai iſch do!

Blüemli blühe uf der Matte,
Und im Garte roth und wiß,
An der Sunne und im Schatte
Iſch es wie im Paradies;
Lueg mer ane wo de witt
Oeppis Schöners g'ſehſt de nit.

In de Städte iſch es prächtig,
Schöne Sache git es viel,
Dä, wo vornehm iſch und mächtig,
Het faſt alles, was er will;
Doch e frohe heitre Mueth,
Dä goth über Geld und Guet.

Jo mir ſolle fröhlich lebe,
Euſe Herrgett wills e ſo,
D'Blueme blühe nit vergebe,
Nit umſunſt ſi d'Vögel do;
Ach! es chunt der Winter bald,
Wo nes trurig wird und chalt.

Freude wechsle ab mit Lyde,
Wele Menſch erfahrt das nit?
Mir weis mache wie die G'ſchide,
Näh, was euſe Herrgett git;
Und e frohe heitre Mueth,
Iſch für alles Lyde guet.

Au für eus wirds Winter werde,
Und denn iſch's um's Lebe g'ſcheh,
Doch was treu iſch uf der Erde,
Wird enander wieder g'ſeh.
O! ſo b'halt denn frohe Mueth,
Euſe Herrgett meints jo guet.

A. Glus.

Chüher-Leben.

Mel. v. F. Huber.

Uf de Berge-n-isch guet lebe! odl di-o-u, odl di-o-u,
D'Chüejer juhze nit vergebe: ꝛc.
Hie wo-n-üs d'Flüeh-Lerche singe,
Hie wo d'Gemschi vor is springe,
Wie de Vögle-n-i de Lüfte
Isch hie obe-n-üs so wohl! odl. di-o-u ꝛc.

Zwar mir sy nit Batzegrübler; odl di-o-u ꝛc.
Notti sy mer nüt dest' übler: ꝛc.
Uest Spys isch Chäs u Ziger,
Früsche Lische-n-üses G'liger.
We mer hei, so viel mer bruuche,
Sy mer ja die rychste Lüt! odl di-o-u ꝛc.

Kene steit is hie vor d'Sunne, odl di-o-u ꝛc.
Allem G'schär sy mir entrunne: ꝛc.
Kumpliment u chrust Mode
Wachse nit uf üsem Bode;
Hundert tused närr'sche Flause
B'chönnt me-n-uf de Berge nit: odl di-o-u ꝛc.

Freyi Lüt hei d'Freud vergebe; odl di-o-u ꝛc.
D'rum isch nüt wie d's Chüejerlebe: ꝛc.
We si dert im Thal scho schnuufe,
Chunnt der Chummer nit hie ufe.
Früsche Luft verschücht is d'Sorge,
Macht is geng e früsche Mueth: odl di-o-u ꝛc.

Chunnt es einisch deh zum Scheide; odl di-o-u ꝛc.
Heh! so gange mir mit Freude: ꝛc.
Ihr, in euem Stadtgitümmel,
Syt o z'vollem wyt vom Himmel;
Mir, uf üse höhje Berge,
Sy scho längste z'nächst derby: odl. di-o-u ꝛc.

G. J. Kuhn.

Des Kühers Frühlingslied.

Mel. vom Verfasser.

Juchheye! der Winter isch gfloche, n-und i
Cha jauchze, n-u jodle, n-u froh umme sy:
Jo alli ho!
Ihr Lobe, chönd use, u gschauet 'mohl 's Feld!
Wie het's üse Herrgott so schön umme bstellt!

Lueg Hansi, da abhi, lueg da u dert hi!
Wie glitzret im Morgenthau d'Matte nit sy!
Jo alli ho!
Das macht, daß der Winter het Bhüeti-Gott gseit,
Drum briegge't die Gräsli u Läubli für Freud.

U lueg, wie sel Lerchli dem Himmel zuestygt!
U los, wie's Gott lobet, derwyl daß es flügt!
Jo alli ho!
Bigott! alli Thierli sy läbig u früsch;
Sie wüsse's, wie d'Möntsche, daß d'r Ustig cho isch.

Jo, Buebe, d's Herz tanzet! N-em Möntsch, wie-n-em Veh
Het Gott mit-em Ustig sys Lebe neu g'gä;
Jo alli ho!
U jedweders dankt em, so guet, als es cha;
Syg's bätte-n, -oll gsunge, glych nimmt er's gern a.

Drum wei mer de Herrgott, zum Dank u zum Prys,
O lobe-n-und bitte, er sägn' is der Flyß.
Jo alli ho!
Er sägn' is; und isch deh der Ustig vorby,
So chömm is der Summer recht fruchtbere z' sy!

F. Huber.

Des Kühers Mailied.

Mel. vom Verfasser.

Wie lieblig tönt's i Berg u Wald,
Der Mai isch do, 's isch nimme chalt,
Der Winter isch verschwunde;
Die trübe Tage si verbi,

Mer chönne wieder luſtig ſi,
'S geit wieder ſchöne Stunde. Holi holi ho ꝛc.

Im Garte blühe d'Blümli ſcho,
Und 's Spätzli fliegt im G'ſpänli no,
Si thüe enander chüſſe;
Do denk i denn mi Theil derzue,
Und was i öppe ſelber thue,
Das bruchet ihr nüt z'wüſſe. Holi ꝛc.

Juhe! wie iſch mis Herz ſo froh!
I will go d'Chueli uſe lo,
Mer wei ufs Bergli tribe;
Ho ſchik di Hans, jetz iſch es Zit,
Bis ufe iſch es ordli wit,
Mer chöne nimme blibe. Holi ꝛc.

I glaub die Chueli wüſſes ſcho,
Daß ſie ufs Bergli chönne go,
Sie ſi voll Luſt und Freude.
Jetz b'hüt ech Gott, ihr liebe Lüt,
Gott ſpar ech g'ſund, und zürnet nüt,
Mer müſſi von ech ſcheide. Holi ꝛc.

'S iſch denn no Milch im Genterli,
Sit au ſo guet und nehmet ſi,
Es git dem Chind es Bäppeli,
Jetz wei mer aber hurtig go,
Süſt lauffen is die Chüe dervo,
Nu Hans leg uf dis Chäpli. Holi ꝛc.

A. Glug.

Des Kühers Freuden.

Mel. vom Verfaſſer.

Morge früh eh' d'Sunne lacht,
Und ſi alles luſtig macht,
Go ni zu di Chüene uſe,
Lo mers ob em Thau nit gruſe,
Bi de Chüene uf der Waid
Het der Senn ſi Freud. Jo juhe.

Ha's doch denkt, es chöm derzue,
Daß i gäb e Chüeherbue.
Ufem Bergli iſch gut lebe,

Nei mer juchze nit vergebe;
Bi de Chüene uf der Waid,
Het der Senn si Freud.

Chleb u Blösch u Spieß u Stern,
Chömet her i g'seh nech gern,
Lueget nur i ha kei Steke,
In der Täsche hani z'leke,
Chömet, chömet alli zue,
I ha Sache's gnue.

Lueget de mis Bethli a,
Wie nes si nit schike cha,
Es cha melche u cha chäse,
Nidle schwinge mit em Bese,
Alles was me chönne mueß,
Isch ihm au kei Bueß.

Jo nes Wybli hani do,
'S git bi Gopp nit mengi so.
Wenn me ufem Berg will blibe,
Mueß me-n öppe trachte z'wybe,
Mueß es Sennemeitschi ha,
Das brav schaffe cha.

A. Glutz.

Lob des Küherstandes.

Mel. vom Verfasser und von E. Knopp.

'S isch nüt Lustigers auf Erde,
Als e Chüher-Bueb;
Denk i well au eine werde:
Schatz! was seisch derzue?
Wie ne Chüher chani johle,
Hesch mer's selber g'seit, juhe!
Sell mi wohl der Chueni hole
'S Senne wär mi Freud. :,:

Säget mir vom Herrelebe
Numme was der weit,
Au si esse nit vergebe,
Has scho mengisch g'seit.
Ne sie müsse 's Land regiere,
'S isch kei Narretheі, juhe!

Müsse sie fast z'todt studiere,
Und der Senn isch frei.

Jo der Senn vorus der Schwizer
Isch e freie Ma,
Wenn er het en eigne Chrüzer,
Nu er chane b'ha.
Chäs u Zieger, Milch u Schotte
Het der Chüeher gnue, juhe!
Au der Wi isch nit verbote
Wenn er chunt derzue.

Mir thüe eusi Chüeli b'sorge,
Und süst witers nüt;
Si am Abe wie am Morge
Eister fröhlig Lüt;
Uf de Berge got es lustig,
Alles isch so froh, juhe!
'S macht mi neime selber glustig
Chum mer wei doch goh.

Jetze chum jetz wei mer laufe,
Gang und leg di a,
Mir wei go ge Chueli chaufe,
Was 's erleide ma;
Und e schöni Glogge-Musik
G'hört denn au derzue, juhe!
Au es Milchgschirr, näm's der tusig!
'S git no ordli z'thue.

Jo mis Meitschi isch e netti,
'S chönt nit netter si;
Wenn er nur so eini hätti,
Wirds no mengem si.
Settig git's nit uf de Gasse,
Suchet wit und breit, juhe!
Jo ihr Buebe werdet passe,
Bis ihr dere heit.

A. Ginz.

Wunsch.

Mel. vom Verfasser.

Uffem Bergli möcht i läbe,
Uffem Bergli möcht i si,

D'Senne juchze nit vergebe,
'S mueß doch öppis luſtigs ſi. Juhe!
'S mueß doch öppis luſtigs ſi.

I wet lehre melche, chäſe,
Alles, was me chönne mueß,
Nidle ſchwinge mit em Beſe,
Wär mer öppe au kei Bueß. Juhe! ꝛc.

Früeh eh d'Sunne wär am Himmel,
Wet ig uſe goh uf d'Weid,
Nüeſt im Bloſch bim Chlee, im Schimmel,
Wenn ſi chäm, es wär mi Freud. Juhe! ꝛc.

Und i bruchti au kei Stecke,
Für go mini Chueli z'ſchlo,
Nei, i gäb ne flißig z'lecke,
Denk ſi wurde lieber cho. Juhe! ꝛc.

Wenn ig uf em Berg wet blibe,
Und au gä ne rechte Ma,
Müeßt ig öppe einiſch wybe,
Müeßt es Sennemeitſchi ha. Juhe! ꝛc.

Eis das wacker chönnti ſchaffe,
Das au ſuber wär und nett;
I wet öppe umme gaffe,
Bis ig eis ſo g'funde hätt. Juhe! ꝛc.

A. Glutz.

Lied der Emmenthaler.

Es iſch kei ſölige Stamme,
O weder der Küyer-Stand!
We deh der Meye-n-iſch vorhange,
So fahre die Küyer z'Alp.

Der Mey der iſch jetze komme,
Die Küyer gah-n-uf e Berg.
B'hüet Gott mir alli myni Fromme,
Daß keines mer freß der Bär!

Der Berner-Herre Berge,
Die liege-n-im Emmenthal;
D'Steimöſer und no die Breitärge
Sy die beſte-n-überall.

Digitized by Google

Die Hauene lyt wyt obe,
Nämisgumm' nit wyt sy soll,
Das Bäreloch lyt i dem Boden;
Das alles weiß i gar wohl!

Die nieder und mittelst' Berge,
Sy alli gar hoch im Prys;
Dört hei die Küyer schöni Berge,
Dört ißt me gar gueti Spys.

Dört uf dene obere Berge,
Dört geit gar mängi Kueh!
Es sy das wohl die schönste Berge,
Die Küyer hei Sorg derzue.

Die Berg im Schangnauer-Ranke,
Die trage gar guetes Gras;
D'Küh gä brav Käs u guete-n-Anke,
Die Küyer die wüsse das.

D'Blümlischwang u d'Ritterärge,
D'Lochsyte g'hört au derzue.
Das sy die allerhöchste Berge,
Sie stosse-n-a d's Entlibuech.

No ei Berg will i jitz nenne,
Der großi Bumbach genannt,
Es stoßt derselb a die Emme
Und yne-n-a d's Länderland.

Die Berg im Bumbach da inne,
Die g'höre alli ga Bern.
Me cha was Schöns druff g'winne,
Die Küyer hei si gar gern.

Die Herre hei brav Senne,
Sie wei brav Senne ha,
Sie thüen's ihne ordeli gönne,
Wenn si cheu druffe b'stah.

Die Herre sy nit wie d'Bure,
Sie sy so gar schlimmi Lüt;
Wenn me si öppi will belure,
Sie traue-n-i d's künftig nüt.

Das Liedli ha-n-i g'sunge
De Küyere nit zum Trutz;

I wünsch' es syg mer wohl g'lunge,
U bringi ihne viel Nutz.

I wünsche Glück alle Herre,
Dene Bure au zuglych,
I wünschti wohl alle, si wäre
Zusame notti fry rych.

Küherlied der Emmenthaler.

Was kann schöner sein,
Was kann edler sein,
Als der liebe Küherstamme?
Wenn zur Frühlingszeit
Sich die Freud' erneut,
Sind sie fröhlich allzusamme!
Wenn sie hören d'Vögel singen,
Thuet 'ne d's Herz im Leib aufspringen,
Daß die Zeit ruckt an,
Und die Erde dann
Laub und Gras hervor thuet bringen.

Wenn der Maien kommt,
Hört man, wie es brommt,
Lustig über alle Maßen!
Tringlen von Metall
Hört man überall
Klinglen auf der Berge Straßen;
Lustigers kann man nicht hören,
Wenn sie thuen harmonieren!
Jedermann hat dann
Seine Freud' daran;
Fenster öffnet man und Thüren!

Hier im Schweizerland
Ist der Küherstand
Für preiswürdig zu erachten,
Wenn man Berg und Thal
Darin überall
Recht aufmerksam thuet betrachten.
Wie zög man das Land zu Ehren,
Wo kein Pflug sich recht kann kehren?
Aber durch das Vych

Können Arm und Rych
Sich darinnen gut ernähren.

Ja der Küherstand
Ist ein Nutz dem Land,
Denen Bauren, denen Herren.
Frag den Küher d'rum,
Wie 'ne große Summ
Er den Herren muß einkehren,
Für das Futter und die Weiden?
Manchem thuet es schier erleiden,
Weil er nicht im Stand
Z'ziehen aus dem Land,
Zu bezahlen für die beiden.

Doch dem ungeacht
Ist der Küher-Pracht
Nicht zu hemmen, noch zu zwingen;
Denn die Küher-Leut'
Lustig sind allzeit,
Und thuen hornen, jauchzen, singen.
Wenn der Bau'r mueß d'Sense wetzen,
D'Küher sich in Schatten setzen;
In dem grünen Gras
Ist es ihnen bas,
Als stets in der Sonne z'schwitzen.

Selbst die Einsamkeit
In der Sommerszeit
Macht dem Küher viel Vergnügen;
Er thuet ohne Kleid,
Auf der grünen Weid,
Hin auf weiche Kräuter liegen,
Sich am Schatten niedersetzen,
Hören wie die Vögel schwätzen,
Daß es laut erschallt
In dem grünen Wald:
Was kann Einen mehr ergötzen?

Das Lied der Guggisberger.

'S isch ebe-n-e Mönsch uf Erde, Simeliberg!
Und d's Vreneli ab-em Guggisberg,

Und d's Simes Hans Joggeli änet dem Berg!
'S iſt ebe-n-e Mönſch uf Erde,
Das i möcht by-n-ihm ſy.

U mah-n-er mir nit werde, Simeliberg!
Und d's Vreneli ab-em Guggisberg,
Und d's Simes Hans Joggeli änet dem Berg!
U mah-n-er mir nit werde,
Vor Chummer ſtirbe-n-i.

U ſtirbe-n-i vor Chummer, Simeliberg!
Und d's Vreneli ab-em Guggisberg,
Und d's Simes Hans Joggeli änet dem Berg!
U ſtirbe-n-i vor Chummer,
So leit me mi i-d's Grab.

I mynes Büehlis Garte, Simeliberg!
Und d's Vreneli ab-em Guggisberg!
Und d's Simes Hans Joggeli änet dem Berg!
I mynes Büehlis Garte,
Da ſtah zweu Bäumali.

Das eini treit Muſchgate, Simeliberg!
Und d's Vreneli ab-em Guggisberg,
Und d's Simes Hans Joggeli änet dem Berg!
Das eini treit Muſchgate,
Das andri Nägeli.

Muſchgate die ſy ſüßi, Simeliberg!
Und d's Vreneli ab-em Guggisberg,
Und d's Simes Hans Joggeli änet dem Berg,
Muſchgate die ſy ſüßi,
Und d'Nägeli ſy räß.

I gab's mym Lieb z'verſueche, Simeliberg!
Und d's Vreneli ab-em Guggisberg,
Und d's Simes Hans Joggeli änet dem Berg!
I gab's mym Lieb z'verſueche,
Daß 's myner nit vergeß.

Dört unte-n-i der Tieſi, Simeliberg!
Und d's Vreneli ab-em Guggisberg,
Und d's Simes Hans Joggeli änet dem Berg!
Dört unte-n-i der Tieſi,
Da ſteit es Mühlirad.

Das mahlet nüt als Liebi, Simeliberg!
Und d's Vreneli ab-em Guggisberg,

Digitized by Google

Und d's Simes Hans Joggeli änet dem Berg!
Das mahlet nüt als Liebi,
Die Nacht und auch den Tag.

Das Mühlirad isch broche, Simeliberg!
Und d's Vreneli ab-em Guggisberg,
Und d's Simes Hans Joggeli änet dem Berg!
Das Mühlirad isch broche,
Mys Lied das het e-n-End.

Erinnerung.

Mel. vom Verfasser.

Uffem Bergli bin i g'sesse,
Chönnt i numme wieder hi!
O! i chas schier nit vergesse,
O! wie lustig isch es g'si.
D'Vögel hei so lieblig g'sunge,
Schöni Nesli hei sie baut,
D'Lämmle sy im Grüne g'sprunge,
Und das alles hani g'schaut.

Und durs Thäli bin i gange,
Do isch's Bethli mit mer cho;
Dort am Bächli, wo so ruschet,
Hei mer blaui Blüemli gno,
Hei enander Chränzli gflochte
Und enander Strüsli g'macht,
Oebbis zelt, und ame-n-einisch
Zwische-n-ine herzlich g'lacht.

Ueber d'Matte simmer g'sprunge,
O wie het mi das erfreut!
Schöne Liedli hei mer g'sunge,
Daß es tönt het wit und breit.
Und vor's Hüttli sind mer g'sesse,
Do si d'Tüble zu-n-is cho,
Denket nur, sie hei nis 's Fresse
Us de Hände-n-use gno.

'S Bethli het mi lehre melche;
'S stoht mer au nit übel a.
Wenn er weit, ihr chönnet luege,
Daß is wie ne Chüjer cha.

'S het mer mengs no welle zeige,
Hät i nur nit müeße go.
Doch i han im jo verſproche,
Hebbe wieder umme z'cho.

Und uf's Bergli gang i wieder,
Jo ſo g'ſchwind i numme cha;
Denn im Bethli will i halte,
Was ig ihm verſproche ha.
Wo-n-i von ihm furt bi gange
Und ſcho ordli wit bi g'ſi,
Het es mir no noche g'rufe:
Hansli! gell du denkſt a mi?

A. Glug.

Mein Blümchen.

Mel. von F. Huber.

Ha a-n-em Ort es Blüemeli g'ſeh,
Es Blüemeli roth und wyß.
Das Blüemeli g'ſeh'-n-i nimme meh:
Drum thuet es mir im Herz ſo weh.
O Blüemeli my!
O Blüemeli my!
I möcht geng by der ſy.

Ihr kennet mir mys Blüemeli nit;
'S git nume-n-eis e ſo!
'S iſch leider Gott viel tuſig Schritt
Vo hie; i g'ſeh mys Blüemeli nit.
O Blüemeli my!
O Blüemeli my!
I möcht geng by der ſy.

Das Blüemeli blüit — ach! nit für mi,
I darf's nit breche-n-ab.
Es mueß e-n-andre Kerli ſy!
Das ſchmürzt mi drum ſo grüſeli.
O Blüemeli my!
O Blüemeli my!
I möcht geng by der ſy.

O lat mi bi mym Blüemeli ſy!
I g'ſchände's wäger nit.

Digitized by Google

Es tröpflet wohl es Thränli drz.
Ach! i ma nümme luſtig ſy.
O Blüemeli my!
O Blüemeli my!
I möcht geng by der ſy.

U we-n-i einiſch g'ſtorbe bi,
U d's Blüemeli o verdirbt,
So thüet mer deh mys Blüemeli
Zu mir uf d's Grab, das bitte-n-i.
O Blüemeli my!
O Blüemeli my!
I möcht geng by der ſy.

G. J. Kuhn.

Mein Liebchen.

Mel. von F. Huber.

I ha-n-es Schätzeli funde,
Es brävers git's nit meh.
Doch iſch es gar wyt unde,
I cha's gar ſelte g'ſeh.

Drum ſtah-n-i früih u z'Abe
D'uß uf der ſpitze Flueh,
G'ſeh gege mym Lieb abe,
U juhze na-n-ihm zue.

Cha-n-i deh-n-eis ertrünne,
Flugs bi-n-i by ihm deh.
D's Herz chlopfet, d'Auge rünne
Vor Freud, daß i 's cha g'ſeh.

I nimme's chech i d'Arme,
I chüſſe-n-ihm d'Aeugli zue,
La-'s-a mym Herz erwarme,
U freue mi bis g'nue.

Chäm Cheiſer Bonepartі,
Brächt Gelt, ganz Hutte, mit,
Heh! ſo ſeit i, daß er warti,
I geb' ihm mys Schätzeli nit.

I wott um keini werbe,
I frage keire na;
Mit Eisi wott i sterbe,
Mit ihm i Himmel gah.

G. J. Kuhn.

Der Verliebte.

Mel. von F. Huber.

Ha g'meint i well nit liebe,
Jetz het's mi notti gä!
Es isi mer cho — i weiß nit wie,
Es drückt mi da, es drückt mi hie,
D's Herz chlopfet grüseli.

'S wot nüt dergege helfe,
I weiß kes Chrut derfür.
Dem Schätzeli chlage darf is nit,
'S b'schüßt all's nit was der Schärer git,
Ke Rustig u ke Züg.

All Tag steit's mir vor Auge,
I cha's lybhaftig g'seh.
U bi me-n- jeder Schritt und Tritt
Chunnt mys herztusig Schätzeli mit,
I meine geng i g'hör's.

All Nächt traumt's mir so dütlich.
I gryne mängisch drob.
I recke na-n-ihm mit der Hang,
U schlah vor Erst der Gring a d'Wang,
U ha's de notti nit.

Hätt' ig es eigeds Hüsi
Es eigeds Stückli Heerd,
I seiti: chumm und theil's mit mir,
U lebti lustig de mit dir
As wie ne Biederma.

Dörft i dir's nume säge,
O myn! das darf i nit!
Gidult! Gidult! Du liebi Zyt!
Die grosi Welt isi süst so wyt —
Jetz wird si bald mir z'eng.

G. J. Kuhn.

Digitized by Google

Dursli und Bäbeli.

Es het e Buur es Töchterli,
Mit Name heißt es Bäbeli.
Es het zweu Züpfli, gelb wie Gold,
Drum iſt ihr auch der Dursli hold.

Der Dursli geit dem Aetti na:
„O Aetti! Wotſch mer d's Bäbeli la?“
„„O nei! O nei! O Dursli my,
„„Mys Bäbeli iſch no viel zu chly!““

„O Müeti, liebſtes Müeti my!
„Cha d's Bäbeli no nit g'hürath't ſy?“ —
„„Mys Bäbeli iſch no viel zu chlei,
„„Es ſchloft dieß Jahr no ſauft allei.““

Der Dursli lauft i vollem Zorn
Wohl i die Stadt ga Solothurn.
Er lauft die Gaſſe-n-yn und us,
Bis daß er chunnt vor d's Hauptmas Huus.

„O Hauptma, lieber Hauptma my!
„Bruchſt du ke Chnecht i Flandre-n-y?“ —
„„O ja! O ja! O Dursli my!
„„I dinge di i Flandre-n-y.““

Der Hauptma zieht der Seckel us,
Er git dem Durs drei Thaler drus.
„„Nu ſä! Nu ſä! O Dursli my!
„„Jitz biſt du dinget i Flandre-n-y.““

Der Dursli geit jitz wieder hei,
Hei zu ſym liebe Bäbeli chlei,
„O Aetti! O Müeti! O Bäbeli my!
„Jitz ha-n-i dinget i Flandre-n-y.“

Das Bäbeli geit wohl hinger's Huus;
Es grynt ihm faſt die Aeugleni us.
„„Ach Dursli! liebe Dursli my!
„„So heſt du dinget i Flandre-n-y?““

„O Bäbeli! thu doch nit e ſo!
„I will d's Jahr wieder umhi cho,
„U will bim Aetti frage-n-a,
„Ob er mir d's Bäbeli deh well la.“

„U cha-n-i deh nit selber cho,
„Will dir es Briefli schrybe lo,
„Darinne soll geschriebe stah:
„Mys Bäbeli wott i nit verlah.“

„U wenn der Himmel papyrige wär,
„Und e jede Sterne-n-e Schryber wär,
„U jedere Schryber hätt' sibe Händ;
„Sie schriebe doch alli mir Liebi kes End!“

Hans und Vreneli.

Mel. von Haag.

Es g'fallt mer nummen eini,
Und selli g'fallt mer g'wiß!
O wenni doch das Meidli hätt,
Es ist so flink und dundersnett,
So dundersnett,
I wär im Paradies!

'S isch wohr, des Meidli g'fallt mer,
Und 's Meidli hätti gern!
'S het alliwil e frohe Mueth,
E G'sichtli het's wie Milch und Bluet,
Wie Milch und Bluet,
Und Auge wie ne Stern.

Und wenn i's sieh von witem,
Se stigt mer's Bluet in's G'sicht;
Es wird mer über's Herz so chnapp,
Und 's Wasser lauft mer d'Backen ab,
Wohl d'Backen ab;
I weiß nit, wie mer g'schicht.

Am Zistig früeih bim Brunne,
Se redt's mi frei no a:
„Chumm, lüpf mer Hans! Was fehlt der echt?
„Es ist der näume gar nit recht,
„Nei gar nit recht!“
I denk mi Lebtig dra.

I ha's em solle sage,
Und hätti's numme g'seit!
Und wenni numme richer wär,

Und wär mer nit mi Herz so schwer,
Mi Herz so schwer,
'S gäb wieder G'legeheit.

Und uf und furt, jez gang i,
'S wird jäten im Salat,
Und sag em's, wenni näume cha,
Und luegt es mi nit fründli a,
Nit fründli a,
Se bini morn Soldat.

En arme Kerli bini,
Arm bini, sell isch wohr.
Doch hani no nüt Unrechts tho,
Und sufer g'wachse wäri scho,
Das wäri scho,
Mit sellem hätt's ke G'fohr.

Was wispelt in de Hürste,
Was rüehrt sie echterst dört?
Es visperlet, es rauscht im Laub.
O b'hüetis Gott der Herr, i glaub,
I glaub, i glaub,
Es het mi näumer g'hört.

„Do bini jo, do hesch mi,
„Und wenn de mi denn witt!
„I ha's schon sieder'm Spöthling g'merkt;
„Am Zistig hesch mi völlig b'stärkt,
„Jo, völlig b'stärkt,
„Und worum seisch's doch nit?

„Und bisch nit reich an Gülte,
„Und bisch nit reich an Gold,
„En ehrli G'müeth isch über Geld,
„Und schaffe chasch in Hus und Feld,
„In Hus und Feld,
„Und lueg, i bi der hold!"

O Vreneli! was seisch mer,
O Vreneli ischs so?
De hesch mi usem Fegfüür g'holt,
Und länger hätt i's nümme tolt,
Nei, nümme tolt.
Jo, frili willi, jo!

Oeppis für Oepper.

Es iſt nüt Schönres uf der Welt,
Als hm, i weiß ſcho was.
Es het kei Chrämer nüt ſo feil,
Keim König wird ſo öppis z'theil.
So ſäg mer de, wos iſt doch das?
Oho i weiß wohl was.

Schön iſt es, wie es Veieli,
Mis hm, i weiß wohl was.
Macht nit viel Weſes, iſt derbi,
Doch beſſer, als viel Andri ſi.
So ſäg mer de ꝛc.

Es Saiteſpiel het ſchöne Tön',
Doch ſchöner — weiß wohl was.
Es ſingt, es pfift im ganze Wald,
Keis Vögeli, das mer beſſer g'fallt.
So ſäg mer de ꝛc.

Keis Oepfeli iſt ſo zuckerſüß,
Wie hm, i weiß wohl was.
Es macht mi Vetter Zuckerbeck,
Bim Tuſig, kei ſo gute Schleck.
So ſäg mer de ꝛc.

Und iſt derbi gar g'ſund fürs Herz,
Mis hm, i weiß wohl was.
Kei thüre Apithekerſaft
Git ſovel G'ſundheit, ſovel Kraft.
So ſäg mer de ꝛc.

Es gramplet mer dur Händ und Füß',
Mis hm, i weiß wohl was.
Und doch das tuſig Guggerſpiel
Lit mir im Weg, ſo grüsle viel.
So ſäg mer de ꝛc.

Jo hätt' i's numme ſcho für g'wüß,
Mis hm, i weiß wohl was.
I fuhr vor Freude us der Hut,
Und juchzti nottı überlut.
Do gäb es gli — g'ſchwind ſäg mer was?
Aha! jetz weiß i was!!

Kuhn

Trotz.

(Hanso und Meili im Wechselgesang.)

Chumm, Hanso! vor mis Fensterli,
Chumm, Hanso! vor mis Lädemli,
Chumm hienecht zue mer z'Liecht.

Z'Nacht ischs gar grüsli finster jo,
I wüßti nid, wo ane cho;
Nei, Meili! gaum allei.

Chumm, Hanso! chumm, mis Lämpli brünt,
Lueg wie-n-es ufem Weg der zündt,
Chumm hienecht zue mer z'Liecht.

Der Wind er blost, es isch e Grus,
Er löscht der wohl dis Lämpli us;
Nei, Meili! gaum allei.

Chumm, Hanso! vor mi Gadethür,
I stek nes strauigs Riegeli für,
Chumm hienecht zu mer z'Liecht.

De Ringgi miilt vor diner Thür,
Und billt und chnurrt, es isch nid ghür;
Nei, Meili! gaum allei.

Chumm, Hanso! mit em Leiterli,
I loh di zue mim Fenster i!
Chumm hienecht zue mer z'Liecht.

Und d'Leiter-n-isch so mürb und blöd,
Dröut, daß de Sprenzel breche wöt;
Nei, Meili! gaum allei.

Chumm, Hanso! chumm, i reich der d'Hand,
Chumm, Hanso! deh hest feste Stand;
Chumm hienecht zue mer z'Liecht.

Ne Wiberhand isch söli schwach,
Es bhebt mi nid wohl all die Sach;
Nei, Meili! gaum allei.

Chumm, Hanso! chumm, und bis nid gmach,
Ne Freudestund winkt untrem Dach,
Chumm hienecht zu mer z'Liecht.

Los, d'Wiggle schreit wohl ufem Dach,
Das dütet nid auf gueti Sach,
Nei, Meili! gaum allei.

Chumm, Hanso! musch nes Schmützli ha,
I drück di warm a Buse-n-a,
Chumm hienecht zue mer z'Liecht.

O Meili! lueg, do bi-n-i jo,
O Meili! o, i plange scho,
I chumme zue der z'Liecht.

Hans! 's Liecht zündt nid, de Ringgi wacht,
Hans! d'Wiggle schreit, di Leitre chracht,
Drum gaum i jetz allei.

O Meili! o, wie hesch mer a,
Du hesch mi für e Nara gha,
Losch mi nid zue der z'Liecht.

Minnig.

Die verlorne Kuh.

Es chunnt es Meiteli hurtig her,
As wenn es i luter Aengste wär'.

Es suecht im Thäli wohl uf u-n-ab,
Es fragt a der Gaß en junge Chnab:

Wo dure-n-isch die schwarzbruni Chueh? —
„Si isch gege-n-Unterwalde zue!" —

Mit Unterwalde muest mer nit cho;
N-es hei mer si schöni Buebe gno!

„Die schöne Buebe sy niene hie;
Si sy uf de Berge-n-u hüete d'Chüeh!"

So will ig tapfer de Berge na,
Bis daß i mi Laubi wieder ha!

„Si sy dert obe wohl uf em Grat,
„Si horne dem Bethli früh u spat."

U horne die deh dem Bethli so,
Hei wohl si mer nit mys Chuehli gno!

„Du hättisch möge zu'n Buebe ga!
„Itz cha me's denn öppe wohl verstah."

U sichers nit! u die hei mer Rueh;
N-i will gege-n-Unterwalde zue.

J. R. Wyß.

Digitized by Google

Der Chilter.

Mel. vom Verfasser.

Benz. Hoscho! Eisi la mi yne!
Es macht nüsli grüüsli chalt.
Lueg wie d'Sterne heiter schyne!
G'hörst du! d's Huri schreit im Wald.

Eisi. Benzi, gang mer ab der Byge!
Los! der Ringgi bellet scho.
We mer jetz nit gleitig schwyge,
Chönnt is d's Müeti drüber cho.

Benz. 'S Bott i gah jetz nit da dänne!
Mira syg dys Müeti da!
Was het es da drüber z'gränne?
'S het der Att o yhe g'la.

Eisi. Ni-n-is gwüß! I mueß mi schäme;
Bist erst nächti by mer g'si.
We's o dyne Lüt vernähme,
Daich o Benz, was seite si?

Benz. Mira was si wei, die Narre,
Mira doch! Was g'heit es mi?
Es zieht mi a-n-alle Haare
Eisi, bis i by der bi.

Eisi. Nei, gang doch vom Fäister abe;
I cha di nit yne la!
Chumm du de am Samste z'Abe,
De ma's notti sauft aga!

Benz. Eisi mach nit Federlese!
Gell, du wottsch mi yhe la?
'S wär mir doch es arigs Wese,
We-n-i wieder hei sött ga.

Eisi. Du bisch gar e fuule Kerli;
Du magst säge was de witt!
Aber glaub mer's ja-n-i währli,
Dä Rung chunnst mer notti nit!

Benz. Eisi bis doch nit so g'späßig!
Was ha-n-i dir z'wider tha?
Angri Mal bist nit so häßig.
Mira! I cha wieder ga.

Digitized by Google

Eisi. Nu so de! So chumm de-n-yne!
Nume hübschli! Süferli!
Aber bis mer grüüsli fryne,
Süst bist z'letst Mal by mer g'si.

G. J. Kuhn.

Bergliedchen.

Mel. Es lächelt der See.

Und 's Vögeli wirblet
I d'Wülchli höch uf,
I tribe wohl 's gruenige
Bergli duruf.

Durufe, durabe,
Wohl her und wohl hi,
Wohl ume-n-und ane
Zu! tribe-n-i.

Und thue-n-i nid flüge,
So sing i doch froh,
Ufem Bergli do chitet's
Wohl luterer no.

Drum ufe-n-is Blaue
Uf d'sumrigi Weid,
Und zoberst do juchzi,
Do johl i voll Freud.

Und lost mer au keine,
So rüeft mer doch d'Flueh;
Und holdet mer niemer,
Lacht d'Sunne mer zue.

Doch eine sinnt a mi,
Das ghör i wohl gli,
Es süslet so heimli:
„O Büehli mi!“

Minnich.

Lied für Schwizer-Maler.

Italien isch ä herrlis Land
Für d'Chünscht, das lönd mer gelte!

Doch hinter öüsrer Alpewand
Lönd wir au d'Schwiz nid schelte!
Do cha de Maler überal
Studiere vil a Berg und Thal.

Es fehlt is frili allerley!
So händ mer, zum Exempel,
Kei einzigs Meischterbild vo Stein,
Kei Galleri, kei Tempel:
Uf Landscheft wist d'Natur by öüs
Und zeigt is tägli öppis nöüs.

Was Mensche gmacht händ mueß oft ga
Von einer Hand zur andre,
Italie häd vil Bilder gha,
Und die händ müesse wandre!
Oeüs chund me gwüß nid so is Gheg,
Denn öüsri Berg schleickt niemert weg.

O lueged! wie stönd überal
Die Schneeberg hoch in Lüfte!
Wie stürzt vom Fels de Wasserfal!
Wie schuumt er i de Chlüfte!
Wie ruehig glänzt de See, wie mild
Erblickt me drin es Landscheftbild!

Wenn spat der Abed sinkt und lys
Der Sunn zum schlofe winket,
Wie glüeht das ebig Gletscherys,
Das glich Demante blinket!
De Maler taucht mit freiem Mueth
Sin Bensel frisch i Himmelsgluet.

Er malt mit Füür! Wie warm, wie tröu
Chan er jetzt alles schildre!
Du selber, du lebscht ebig nöü,
Natur, i syne Bildre.
'S ischt alles wohr und nüüd verziert,
Me gschd daß du ihm d'Hand häscht gfüehrt!

Isch alles fertig und er soll
Si Landscheft au staffiere —
Lueg umme! alles stot ja voll
Von schönschte Chüeh und Stiere.
Derglyche prächtigs Alpeveh
Händ nie kein Roos, kein Bergbem gseh!

Digitized by Google

Und suecht er Rueh im chüele Thal,
I rebumrankte Hütte,
Da werdet d'Lüt ihn überal
Mit Fründscheft überschütte.
Gottwilche! rüeft em, wenn er chund,
Etgege menge Rosemund.

Im Stübli gsehd er fromm und still
Die schöne Meidli spinne,
Und zeichnet alles was er will,
Er bruucht si lang nid z'bsinne!
'S ischt alles niedli scho gruppiert
Was er im plaudre liecht skizziert.

So wemmer denn im Alpeland
Natur und Chunscht studiere,
Ihr liebe Fründ, und Hand i Hand
Ae herrlis Läbe füehre!
Jetz singed all mit Herz und Mund:
Hoch leb de Schwizerchünschtlerbund!

D. Heß.

D' Muusik.

D'Muusik darf zu-n-alle Zyte
Männer Kunst noh sauft usbüüthe!
Si macht trüebi G'sichter heiter,
Tröpflet hübschli Oel is Härz.

Alefänzisch macht 's Studiere
Mänge; doch wer wetts probiere
D'Mugge usem Hirni z'trybe?
Wenns nid d'Muusik uf si nähm.

Wenn d'Justyz eim 's Härz vermuuret,
Daß e d'Mönschheit nümme duuret,
D'Muusik dringt doch öppe durre,
Und singt Mönschlichkeit is Härz.

Wär durr d'Wuche-n-eisder g'schoore,
Mängisch ob der Arbet gschwoore,
Singt am Sunntig bi sym Schöppli
Hinterm Tisch es frööhlis Lied.

Ist der Puur halt gräch mit Wärre,
Thued er si umm nüüd me schärre,

D'Chilbi chund, e Brothisgyger —
Spielt em d'Freüd i Härz und Füeß.

Und bim Tanz gohds an es Düüthe
Mängisch zwüschet junge Lüüthe,
Küngstich schynts; doch ischs, dänk, Liebi;
Macht ächt das nid d'Harmonie?

Will me-n-öppe Lüüth awärbe
Für n'e loh de Puggel z'gärbe,
Lohd me n'e loh z'Tanz uufgyge;
Das wekt ihre Heldemueth.

Ist de Lüüthe-n-öppis g'lunge,
Händ si allig Lieder g'sunge,
D'Gyge händ si nie vergässe,
Und bim Hakkbrätt g'jubeliert.

Das ist alls es zytlis Wäse;
Aber wär ist uuserläse
Ueber all dä zytlich Grümpel
Uufe z'lüpfe-n eüsers Härz?

Luegid nur um Gottes wille;
Z'ringlet um i alle Chille
Molet me die liebe-n-Aengel
All as Muusikanten ab.

Singe thüend all oder gyge,
Und nid müeßig umme flüüge,
All händ ihri Instremänte,
Und wär keis hed, gihd de Takt.

Sant Zyzille schlohd es bizli,
Und präambelirt es Rüzzli,
Daß an alle Himmelsg'welbe
Widerschlod, und „Heilig" tönt.

Sant Johannes, us Erfahrig,
Säyds i syner Offenbahrig:
G'harfet häigid dert die Alte,
Und g'akkumpeniert es Lied.

Und de möchti dä au b'könne,
Wo vor fromme Lieder-Tööne,
Us de Häärze uufe g'sunge,
Ganz sys Härz verherte chönnt?

Dä wird einist rächt verstuune,
Wenn er ase tood d'Posuune
Ghört, wo d'Aengel grüüßli blosid,
Daß 's de Tod im Grab erklüpft.

Muusik fromm, und mild, und heiter,
Du bist eusi Himmelsleiter,
Wenn dys Ziel nid öppe-n-ytel,
Aber ärnst und eebig ist.

Häffliger.

Sepli und Bethli.

Mel. vom Verfasser.

I ha scho oft es Meidli g'seh,
I säg es unverhehlt,
Seit dem thuts mir im Herze weh,
Weiß gar nit wo's mer fehlt.

I denke ann is Tag und Nacht,
Mit jedem Augeblick,
Und wenns nur einisch fründli lacht,
So steck i mitz im Glück.

Denn 's Meidli isch so brav und guet,
Me chönnts nit besser ha,
Und was es seit, und was es thuet,
Es stoht ihm ordli an.

Es singt as wie ne Nachtigall,
Isch eisder flük und froh;
Göht, laufet über Berg und Thal,
Der findet keis e so.

Au steckt es mir scho lang im Chopf,
Es isch mi Angst und Noth,
I bi ne rechte arme Tropf,
Wer git mer au e Noth?

Denn 's cha ne so nit eister goh,
Es mueß e mohl e Weg,
Süst chönnts e Andere übercho,
Und i wär übel z'weg.

Am beste-n-ischs, i säg ihm's gli,
'S wird hüt i Garte goh,

Digitized by Google

Denn chani einzig bi nem ſi.
Herr je! do ſtoht es jo.

„Gell Sepli, gell es het di gäh,
„Heſch g'meint, de ſigſch elei,
„So chame ordli d'Sach vernäh,
„Nu, chum denn mit mer hei.

„De biſch mer lieb, i laugnes nit,
„Doch weiſch, i bi nit rych.“
O Bethli! wenn mi numme wit,
Für's Ander iſch es glich.

Wo Friede-n-iſch, do ſchloft me guet,
Und wär es uf em Strau,
We het zur Arbeit frohe Mueth,
Und Gottes Seege-n-au.

A. Glutz.

Der Seppli und der Joggeli.

He luſtig, ihr Chnabe! wenn i mi nit betrieg,
I g'höre-n-e Trumme, mer müeße-n-alli z'Chrieg!
Mer wei-n-is tapfer wehre,
Der Cholbe brav umchöre,
Wei haue, wei ſteche, -n-as wenn das Wetter ſchlieg!

Do glaubet mym Roth au, es lyt gar viel dara,
Mer müeße Vertraue zu-n-euſe Füehrere ha,
Nur thue, was ſi bifehle,
Nit raube-n-u nit ſtehle!
Wer do nit cha folge, der iſch kei Biederma.

„Aeh Seppli! was heſch doch nit für es Tüfelsg'ſchrey?
„Du möchtiſt gern chriege, u-n-i möcht lieber hei!
„I cha nit g'höre ſchieße,
„Cha nit g'ſeh Blut vergieße.
„Das Lebe-n-iſch edel, der Tod iſch Narrethey!“

„Aeh chumm doch! wei hei goh! es g'ſeht gar finſter dry!
„Wei laufe, wei ſpringe; ſuſt wird is chalt derby!
„I cha 's ruch Brot nit byße,
„Will lieber vo-n-euſem wyße,
„Ach chumm doch, du Gäuggel! Lo doch das Chriege ſy!“

„A d'Chilbi u z'Chrieg goh isch gar nit einerley!
„Me schießt jo mit Chrugle vo luter Zinn u Blei!
„Es chönnt mi eini breiche,
„Do müeßt' i jo erbleiche; —
„O heye! i stürb jo vor luter Roserey.“ —

Was redst du, du Lümmel! du elends Wyberg'fräß!
Isch dir denn das Sterbe für d's Vaterland so räß? —
I ma my Hand nit b'schyße;
Sucht thät i di verryße,
Du Schandfleck der Schwytzer, du Wyssensteinerchäs!

K. S. Glus.

Der Hochzyter.

Mel. von F. Huber.

Juheh! bal cha-n-i wybe.
Eh nu, was wett i meh?
'S isch eine scho-n-e ganze Ma,
Wenn är mit Freude wybe cha.
Juheh! Juheh! Juheh!

Mys Eisi ma's wohl lyde,
U wehrt si nümmemeh.
Es luegt so wungerarig dry,
Git mir viel tusig Mündscheni.
Juheh! Juheh! Juheh!

Der Pfarrer het's verchündet;
Wie hei die Meitschi g'lost!
So mängs wett wohl, es hätti mi,
Denn i bi nadisch hübsche g'si.
Juheh! Juheh! Juheh!

I will zwar Keini schelte,
'S cheu sauft no Brave sy.
Doch wette-n-i so viel, as d'witt,
So brav wie Mys, das sy si nit.
Juheh! Juheh! Juheh!

We d'Chriesibäum de blüehie,
Bringt Eisi mir es Ching.
U d's anger Jahr, das i wohl weiß!
Gits, ob es Gott will, aber eis.
Juheh! Juheh! Juheh!

Digitized by Google

En Angre cha ga pflänne;
I wüßti nit warum?
I ha ja Chueh u Chalb u Ring,
Es hübſches Wyb, u bal es Ching.
Juheh! Juheh! Juheh!

Wä's het, wie-n-i, dä ſingi!
Süſcht lueg er's z'übercho!
'S iſch Eine nit e brave Ma,
Der ſi darby nit freue cha.
Juheh! Juheh! Juheh!

G. J. Kuhn.

Im Winter.

Mel. von F. Huber.

Es ſchneit doch hüt e ganze Tag,
U d'Byſe blast o ſövel räß!
'S iſch doch für g'wüß e gueti Sach,
Wer jetz e warmi Chappe het.
Gott Lob u Dank!

Dert geit der Benz. Du arme Ma!
Biſt ja-n-i währli halber blutt,
U Wyb u Chind verfrüre ſchier.
Doch treit er Holz u Räſpe hei.
Gott Lob u Dank!

Die arme Vögeli! Für g'wüß
Si hei jetz z'vollem böſi Zyt.
Doch öppe ſorget Gott derfür,
Mängs Beerli finde ſi im Zuun.
Gott Lob u Dank!

Es feiſtret nadiſch ſcho für gut.
Im Schnee iſch z'Nacht nit chummlig z'gah;
U b'ſunders de im wyte Feld.
Doch dert ſchynt Liecht i-u-üſem Dorf.
Gott Lob u Dank.

Da bi-n-i wäger ſcho daheim.
D's Wyb het e warmi Suppe z'weg,
U-n-uf em Ofe gruupe d'Ching,
U rüeffe: -n-Aetti! Aetti-o!
Gott Lob u Dank!

G. J. Kuhn.

Was sust d'Schwytzer bruuchid.

Chor.

Was bruucht me-n-i der Schwytz?
Was bruucht me sust im Schwytzerland?
He! heyßaßa o Vaterland!
Was bruucht me-n-i der Schwytz?

E Milch, die süß, nid suur,
Derfo der Schwytzerpuur
Mängs hundert Zäntner Anke macht,
Duruus die beste Küechli bacht:
Das bruucht me-n-i der Schwytz.
Chor. He! heyßaßa o Vaterland!
Das bruucht me-n-i der Schwytz.

E guete-n-alte Chääs
Im Schwytzerpuur is Gfrääs;
Daß 's Lyb und Seel hübsch zämme bindt
Am jüngste Tag im Buuch no findt:
Das bruucht me-n-i der Schwytz.
Chor. He! heyßaßa o Vaterland! ꝛc.

Der Ziger ist au guet,
Und chüehlt is eusers Bluet;
Hed eine guete-n-Appetyt,
Se frist er, bis er niederlydt:
Das bruucht me-n-i der Schwytz.
Chor. He! heyßaßa o Vaterland! ꝛc.

E schööne chüele Wy,
E guete Fründ derby;
Denn ist me lustig mittenand,
Und drückt enand e chly a d'Wand;
Das bruucht me-n-i der Schwytz.
Chor. He! heyßaßa o Vaterland! ꝛc.

Gott, Fried, und Einigkeit,
Und Mueth und Tapferkeit;
De simmer jo die freinste Lüüth,
Und fürchtid d'Stuck und d'Büchse nüüd:
Das bruucht me-n-i der Schwytz.
Chor. He! heyßaßa o Vaterland! ꝛc.

Sust bruuchid mir nüüd meeh,
As Gsundheit eüsem Veeh,
Und eüsne Wybern - n - au deheim,
Und dir und mir und eüsereim.
Das bruucht me - n - i der Schwyz.
Chor. He! heyßaßa o Vaterland!
Das bruucht me - n - i der Schwyz.

Häffliger.

Mis Schätzli.

Mel. vom Verfasser.

I weiß mer es Plätzli, doch säg i nit wo,
Dört han i es Schätzli, bald trurig bald froh,
Du hesch i dim Lebe no keis e so g'seh,
Und sött is verliere, so thät es mer weh.

I cha mit ihm schwätze bi Nacht und bi Tag,
Au singt es mer Liedli, so viel i nur mag;
Es singt mer vo Freude, und singt mer vo Schmerz,
Und 's zelt mer oft Sache, 's versprengt mer fast 's Herz.

Denn führts mi in Himmel, wo d'Engeli si,
Dört find i au Vater und Muetter derbi,
Und viel, die i kenne, die g'seh i no do;
Doch darf i nit blibe, i mueß wieder go.

Und wenn i denn öbbe bim Bethli will si,
So zeigt es mir 's Hüttli, und führt mi denn dri,
Churz was i nur wünsche, isch nanderno do,
O Schätzli! wie machsch mer mis Lebe so froh.

Drum chum nur, mis Schätzli! bi Tag oder Nacht
Du channst jo ins Zimmer, und wärs au vermacht,
Und sing mer nur Liedli, so viel als de witt,
So lang as i lebe verlo mi nur nit.

A. Glutz.

Lustig weil wir ledig sind.

Nei - n - is g'wüß! I ma nit wybe!
Will viel lieber ledig blybe.
Ist me nit viel besser dra,

We me d's Narrewerch cha trybe
Wie me will u wie me ma?

Mit de Meitschene-n-ume springe,
Lache, johle, juhze, singe,
Flause mache her u hi,
Lustig sy u guter Dinge
Gilt so lang i ledig bi.

Ohni Chummer, ohni Sorge
Bruche-n-i dem Geld nüt z'borge,
Herr u Meister bi-n-i ja.
Und so freut's mi alli Morge,
Daß i no nit g'wybet ha.

Blybt me nume-n-einisch b'hange,
Isch me für syr Lebtig g'fange,
Und de geit das Elend a!
D'Wyber spanne-n-eim i d'Stange,
Wie sie wei so mueß me ga.

Chöme gar derzue no Chinder
Denn isch völlig d's Chrütz derhinter,
Z'sorge het me-n-ohni End;
U me-n-altet d's halbe g'schwinder
Het me-n-einisch bundni Händ.

Drum no ma-n-i gar nit wybe —
D'Meitschi cheu mir Meitschi blybe;
I begehre ihrer nüt.
Ja! i will's grad unterschrybe:
B'hüet ech Gott u zürnet nüt!

Weber.

Bitte und Abfertigung.

Mys Lieb, we du zur Chilche thueſt ga,
Lueg mi nit geng e so a!
Süſt säge die fule Chlapperlüt,
Mir ziehe-n-en angere na.

Mys Lieb, we du i d's Wirthshuus thueſt ga,
Bring mir nit geng so das Glas!
Bring's nume de-n-angere Meitschene o;
Däich nüſti, du gönniſt mir's bas!

Mys Lieb, we du zum Tanz thueſt ga,
Tanz nit gern nume mit mir!
Tanz nume mit angere Meitſchene o;
Z'Nacht chunnſt de notti zu mir!

Mys Lieb, we du deh z'Märit thueſt ga,
Chram mir nit geng e ſo viel!
We du dys Güetli verchramet heſt,
Was ſoll i deh thue mit dir?

„Ha dir no nüt verchrämerlet,
„Ha dir no nüt vertha.
„Du biſch mer niene ſo lube g'ſi,
„Wie-n-i derglyche ha tha.“

Hänſi's Liebes-Antrag.

O Anneli! o Liebi my!
Chönnt i doch alliwyle nur by dir ſy!
Wett dir gä, was i ha,
Schof und Koih, Roß im Stall;
Was i bi, was i ha,
Und wett denn ſy di Ma.
Soig nur einiſch ja — a!
O Anneli! ſag mir denn: witt mi nit?
Bin i dir öppe z'chlei?
Du brichſt mir d's Herz entzwei.
Bin i nit ſchön gnoig?
Bin i nit jung gnoig?
Bin i nit rych gnoig? Bin i dir z'alt?

„Nei du biſch ſchön gnoig;
„Nei du biſch rych gnoig;
„Nei du biſch jung gnoig:
„Aber i ha naimis ſcho!“
O du faldſche Evas-Tochter!
Sag nur, warum thoiſch du das?

„Dumme Hänſi, meynſch du öppe,
„Jedes Meitſchi ſyg für dy?
„Wenn me d'Meitſchi wett usrechne,
„Müeßt me wohl Schoilmeiſter ſy.
„Wäre d'Männer nit viel fäldſcher,
„'S gieng no mit de Wybere hi!“

Fröhlich in Ehren.

Mel. von F. Huber.

Hell uf! Lat d'Grille fahre!
Was weit ihr d'Freud doch spare?
Wer weiß wie's morn ächt iſt?
Es iſt nit all Tag Sunde;
Wohl dem dä d'Freud het funde,
In Zucht u-n-Ehrbarkeit.

Get Wy! Mir wei eis trinke,
Wei fröhlich ſy wie d'Finke.
'S geit doch nüt über Wy!
I la der Wy nit ſchelte!
Juheh! Dem Wy ſolls gelte,
I Zucht u-n-Ehrbarkeit.

Hätt' eine nüt zum Liebe,
So wär das zum Bitrübe!
Chumm, Euſi! Bis nit ſchüch!
Ues zweune ſoll es gelte!
Wer darf d's Hürathe ſchelte?
I Zucht u-n-Ehrbarkeit.

Nu, munter z'Weg, ihr Junge!
Es luſtigs Liedli g'ſunge,
Das geit ſo guet zum Wy.
Iſt eine gueter Dinge
Warum ſött er nit ſinge,
I Zucht u-n-Ehrbarkeit?

G. J. Kuhn.

Die aufgegebene Liebe.

Hier unte-n im Schatte, hier unte-n im Gras,
Vergiſſe-n-i d's Liebe die länger die bas.
Fideralleraréra ꝛc.

Hieniede, hieniede-n-am Bodenſee,
Hie git's keini falſche Chnabe meh.
Fideralleraréra ꝛc.

Im klare Waſſer, da ſchwümme die Fiſch;
Wie wohl iſch's dem Meitſch, we's ledig iſch!
Fideralleraréra ꝛc.

!

Digitized by Google

Ja ledig sy-n-isch gar es guet's Ding;
Und lyt me-n-im Bett, so briegget keis Ching!
Fideralleraraera ꝛc.

Dert änet de Berge-n-am Thuner-See,
Dert ha-n-i mys Schätzeli zum letztemal gseh!
Fideralleraraera ꝛc.

Liebes-Gespräch.

Es ist es guets Hirtli, das kennt me gar wohl;
Doch weiß es nit, wo-n-es hi trybe soll.

Tryb ume, tryb ane, tryb her und tryb hi,
Schön Anneli zue, vor sys Lädeli!

Tryb hi-n-u tryb her, tryb her und tryb hi,
Tryb über die Gaß zu me-n-Andere sy!

„Und über die Gasse, das isch mer nit recht;
„Und i merke-n-i bi dir viel zu schlecht."

„U wär ig es Vögeli, wär ig e Schwan,
„So flög ig dervo-n-über Berg u Thal!"

Du bisch mir nit z'schlecht, du bisch mer grad recht!
Doch Vater und Muetter die thüe gar letz.

Si thüe gar letz, u si wei's nit ha,
Daß i di meh söll yhe la. —

„U thüe si so letz, u wei si's nit ha;
„So wei mer doch vo der Liebi nit la!"

„U vo der Liebi da la-n-i nit,
„So lang mer Gott mys Lebe git!"

U git mer Gott mys Lebe no lang;
So will i di liebe myr Lebelang.

Myr Lebelang, u drey Tag dernah!
Jitz chumm, jitz will i di yhe la! —

Das Maylied.

Der Meye-n-isch komme, n-u das isch ja wahr:
Es gruenet jitz alles i Laub u-n-i Gras.

Digitized by Google

I Laub u-n-i Gras sy der Blüestli so viel,
Drum tanzet d's Mareyeli im Saitespiel.
Nu tanz, nu tanz Mareyeli tanz!
Du hesch es gewonne: -n-e Rosechranz!

Mir haue der Meye, mir thüe-ne i d's Thau;
Mir singe's dem Buure syr fründlige Frau.
Der fründlige Frau, u dem ehrliche Ma,
Der üs e so rychlich belohne cha.
Die Büüri isch laub, u si git is so gern
Schön Oepfel u Bire mit brunem Chern.

Get use, get use, viel Eyer u Geld!
So chönne mir wyters, und zieh über Feld.
Get use-n-ihr Lüt, get is Anke-n-u Mehl!
Die Chüechli sy hür no bas als fern.
E Chetti vo Gold wohl z'rings um das Huus!
U jitze-n-isch üses schön Meyelied us.

Dank.

Gott dank ech, Gott dank ech, ihr fründliche Lüt!
Gott helf ech, Gott helf ech i d's himmlischi Rych!
Im Himmel da isch wohl e guldige Tisch,
Da sitze die Engel gesund und frisch.
Im Himmel da isch e guldige Thron;
Gott gebi euch alle der ewigi Lohn!

Liebesklage.

„Schätzeli, was turist du, weinist du, chlagist du?
„Schätzeli, was turist du, weinist du so sehr?"
Ach! we-n-i meyn', i heig e Schatz,
Ach! so rumplet nume d'Chatz.
Darum, darum ture-n-i, weine-n-i, chlage-n-i,
Darum, darum ture-n-i, weine-n-i so sehr.

„Schätzeli, was turist du, weinist du, chlagist du?
„Schätzeli, was turist du, weinist du so sehr?"
Ach! we-n-i meyn', i heig es Lieb,
Ach! so isch es nume-n-e Dieb.
Darum, darum ture-n-i, weine-n-i, chlage-n-i,
Darum, darum ture-n-i, weine-n-i so sehr.

Digitized by Google

„Schätzeli, was truriſt du, weiniſt du, chlagiſt du?
„Schätzeli, was truriſt du, weiniſt du ſo ſehr?“
Ach! we-n-i meyn', jitz chunnt er g'ſchwind!
Ach! ſo iſch's nüt as der Wind.
Darum, darum trure-n-i, weine-n-i, chlage-n-i,
Darum, darum trure-n-i, weine-n-i ſo ſehr.

Appenzeller-Lied von der Liebe.

Ond's Liebe, das halte mer för kä Sönd, Ju holi ꝛc.
Wemme ſchöni Meiteli fendt. Ju holi ꝛc. ꝛc. hu!

Aber wemme gad wüeſti Meiteli fendt — Ju ꝛc.
So halte mer's Liebe för große Sönd. Ju ꝛc.

Ond alli Meiteli, Jongs ond Alts — Ju ꝛc.
Händ äbe gern e Büebli am Hals. Ju ꝛc.

Die ſäb mit de Zähne, wie Schnupf ſo wyß, Ju ꝛc.
Suecht äben o äs mit allem Flyß. Ju ꝛc.

Ond die mit em Hoor, wieme d'Ziegel brennt, Ju ꝛc.
Aeben o mit Gwalt emme Büebli norennt. Ju ꝛc.

Ond die mit den Auge, wie d'Nacht ſo hell, Ju ꝛc.
Hätt gern ä Büebli grad uf der Stell. Ju ꝛc.

Ond die ſäb mit de Bakke, wie Chryde ſo roth, Ju ꝛc.
Berg uf ond ab ſömme Büebli no-goht. Ju ꝛc.

Drum män' i, bis d'Welt emohl nümme ſtoht, Ju ꝛc.
De Meitleni's Liebe-n-o nit vergoht. Ju ꝛc.

Ulli nnd Elſi.

O Ueli, my-n-Ueli,
Chumm du zue mer z'Chilt!
I bache dir Schnitte,
Si ſy gar nit bitter;
Si ſy gar ſo mild.

„O Elſi, mys Elſi,
„I darf nit geng cho!
„W's d'r Aetti vernähmti,

„Daß ig geng so chämti,
„Wie würd's mer ergo?“

O Ueli, my-n-Ueli,
Der Aetti seit nüt!
Er thuet si verschwere,
Er well's nimme wehre,
Es helfi doch nüt.

Der ledige Sennhirt.

Sorgen und Trauren schicket sich allezyt
Numme für d'Bauren, und gar nit für mich.
I melk myni Küehli, und singe-n-a chly,
Mach' auch myni Käsli, und freu mi darby.

Singen und Trauren ist gar ein ungleich Paar,
Alli die beyden, die stellen sich dar,
Das eint' ist mein Leben, das ander meine Last,
Das eint' ist mir ang'nehm, das ander verhaßt.

Ledig in Ehren ist mir das allerbest,
Da ist nit z'förchten der Weiber ihr List,
Da darf man nüt sorgen für Weib und für Kind,
Da plaget mich d'Frau nit, und schreit mir kein Kind.

Sollt' ich schon trauren, weil ich noch ledig bin?
Trinke viel lieber ein Gläschen mit Wyn.
Ich lasse das Lieben und Scherzen wohl sein,
Es quält die Gedanken, und machet nur Pein.

Wiegenlied.

Mel. vom Verfasser.

Chleis Chindli, schlof mer i,
Muesch frein und ordlig si,
Los nur, wie stürmts im Wald,
Und 's macht so grüsli chalt.

I diner Muetter Arm,
Isch's leider! au nit warm,
Der Tod isch an si cho,
Het d'Wärme mit em gno.

Briegg numme, wie de witt,
Sie kört di weger nitt,
Sie schloft jetzt fest und het
Im Chilchhof ihres Bett.

Der Chummer, het me g'seit,
Heig si dört abe gleit;
Sie heig gar mengi Nacht
Mit Briegge dure g'wacht.

Jetz rueht sie aber us,
In ihrem enge Hus,
Der himmlisch Vater wacht
Für's Chindli Tag und Nacht.

Und du, mis Chind, schlof wohl,
Du wirsch denn au e mol
Di Muetter wieder g'seh,
Drum briegg mer nümme meh.

A. Glutz.

M e h d a ß ä b b e !

Mel. vom Verfasser.

Wie baß isch mer do obä,
So näch am Gwölch dozua!
Vom Morgä bis zum Obed
Ha-n-ih vor Fröd kä Ruah!

Just rych cha-n-ih nöd häße,
'S mag's näbe nöd recht gäh;
Vier Höptli ond zwo Gäße,
Säb isch mih Tschuppeli Väh!

Wänn d'Stärn afänge flühchid,
So fahre-n-ih uus uf d'Wäd;
'S chönnt lofte, daß es chychet,
So johl i glylig vor Fröd.

Mi Seyha ond zwo Buaba,
Mi Tschuppeli Väh derby,
Se sen mer gwöß so luaba,
'S chönnt gad nöd süfrerer sy.

F. Huber.

Digitized by Google

Appenzeller-Lied.

Bin i nit e luſtige Schwyzer-Bue?
Bin i nit e luſtige Bue?
Do nimm i mei Dauſeli und mei Brenteli,
Und dann geh i zu meim Senteli,
Und do mill i, mill i glei mei Chueh.
Bin i nit e luſtige Bue?
Bin i nit e luſtige Bue?
Jodldo ꝛc.

Warnung und Nachfrage.

Gang mer nit über mys Mätteli!
Gang mer nit geng dur mys Gras,
Gang mer nit geng zu mym Schätzeli,
Oder i prügle di ab!

Meitſchi, wo heſch du dys Chämmerli?
Meitſchi, wo heſch du dys Bett?
„Hinter der Stege-n-iſch d's Chämmerli
„Hinter der Thüre-n-iſch d's Bett.“

Meitſchi, was het der Draguner g'ſeit,
Wo-n-er iſch komme zu dir?
Het mer g'ſeit: „wenn er kei Bräveri findt,
„Well er denn blybe by mir.“

Meitſchi, was heſch ihm zur Antwort gä,
Wo du die Rede heſch g'hört?
Ha-n-ihm g'ſeit: „ſcher di ſo wyt a's d'channſt,
„Du biſch kei Bräveri werth!“

Freundliche Weiſung.

Gute-n-Abe Breneli!
Chönnt i nit chly weneli,
Chönnt i nit chly weneli
Zu der yne cho?

„Chumm mer nit vor myni Thür;
„Oll i thue der Riegel für!

Digitized by Google

„Chumm mer nit vor mynes Huus,
„Oll i la der Pudel uus!“
„He, so chumm fry z'Abesitz!
„D'Leitere-n-isch a d'Laube g'stützt,
„U-n-e nagelsneui Thür,
„U-n-e strauigs Rigeli für.“

Der Hochzyt-Tanz.

Die Braut.

Bi-n albe-n-e werthi Tächter g'sy;
Bi-n us em Huus, cha nümme dry.
Eh! nümme dry myr Lebelang.
Der Aetti, d's Müeti, Brueder u Schwöster, u wen-n-i ha,
Die mueß ig alli jitz verlah,
Mueß luege, wie's mer d'usse gang.
O du my trüli werthe Schatz!
Jitz chumme-n-i, hesch mer Platz?

Der Bräutigam.

Bisch fryli e werthi Tächter g'sy;
Muest ebe so-n-n werthi sy,
E werthi sy dyr Lebelang.
Der Aetti, d's Müeti, Brueder u Schwöster, u wen-n-i ha,
Hätt längist di gern by 'ne g'ha,
U-n-i ha beitet scho gar lang.
O du my trüli werthe Schatz!
Chunnst endlig? I ha der Platz.

Die Gäste.

Juheye, ihr Burs und Meitscheni,
Hüt soll e Tag der Freude sy!
Der Freude sy mit Spiel u Klang!
D'Manne, d'Wyber, Jungi un Alti u Jederma
Soll lustig sy, u Freud dra ha,
Mit Esse, Trinke, Tanz u G'sang!
Juheh! syt lustig, sparet nüt,
Ihr trülige Hochzyt-Lüt!

Digitized by Google

Kühreihen.

Kühreihen zum Aufzug auf die Alp im Frühling.

Der Ustig wott cho,
Der Schnee zergeit scho,
Der Himmel isch blaue;
Der Gugger het g'schraue,
Der Meye syg cho.
Lustig use-n-us em Stall
Mit de lube Chüehne!
Uesi schöni Zyt isch cho,
Luft u Freiheit wartet scho
D'inne-n-uf de Flüehne.

Am Pflueg geit der Buur,
Es wird ihm so suur!
Er hottet u hüstet,
Er werchet u bystet.
So bis deh fry Buur!
Mir zieh früsch u fröhlich uus
Us dym Dorf im Meye.
Mir sy muntri Chüejerlüt,
B'chönne dyner Sorge nüt,
Juhze-n-u juheye!

Mengs Vögeli singt;
Mengs Büebeli springt,
U juhzet, u johlet
Im Grüene, -n-u drohlet;
U d's Meiteli singt.
Gätt die große Treichle her
U die chlyne Schelle!
Schöner tönt im Ustig nüt,
As es lustigs Chüejer-G'lüt,
U-n-e Chüejer-Gelle.

D'Schneeballe blüiht scho,
U d'Veyeli o,
U-n-allerley Meye;
Juheye! juheye!
Zu Buschele gnoh!

Digitized by Google

Muni! mueſt e Melchſtuhl ha
Zwüſche d'Hörner bunde;
U-n-e große Meye dra,
Wo de ſchönſte Tuliva,
Wo mer nu hei funde!

Die Chüeh ſy nit z'bha!
Hans, mach di vora,
U ſtell di fry breite!
Mir wei nit meh beite,
Wei z'Alpe jitz gah!
G'juhzet, was der juhze meüt
G'juhzet eis u g'ſchraue!
Bſunderbar dur d'Dörfer us,
So g'ſeh d'Lüt zum Fäiſter us;
Alles chunnt cho g'ſchaue!

Hoh! Sä, ſä! Hoh, hoh!
Löt ſüferli cho!
Sy alli vom Bahre?
So wei mer denn fahre;
Die Große gah ſcho.
B'hüet ech Gott, ihr Buurelüt,
Mir wei jitze ſcheide!
Danki Gott, u zürnet nüt!
Löt die ruuche Chüejerlüt
Ja-n-ech nit verleide!

G. J. Kuhn.

Kühreihen zur Abfahrt von der Alp im Herbſte.

Ach, wie churze-n-üſi Tage!
Ach, wie flieht die ſchöni Zyt!
Alle Flüehne möcht' is chlage,
Was mer ſchwer am Herzen lyt.
Ig u d'Chnabe Müeſſe-n-abe,
Bal vom liebe Berg i d's Thal;
U-n-es iſch ſo ſchön hie obe:
Schöner chuum i d's Chünigs Saal.

Ueſi liebe Schwalmli wyche,
U das Hermli wyſſet o.

G'ſeht er dert! d'Flüeh-Lerchli ſtryche
Wäger gege d'Teuſi ſcho.
Abe-n-abe Mit de Chnabe,
Dütet das, vom Berg i d's Thal!
'S iſch gly nimme ſchö hie obe,
Alli Schöni ſtirbt eismal.

Ueſes Gräsli iſch verſchwunde,
Ueſi ſchöne Meye-n-o.
D'Buebe hei vom Thal dert unde
Scho Chiltblume mit 'ne gno!
Ach, ihr Chnabe! Abe-n-abe
B'lange d'Chüeh eismal.
'S iſch kei Nahrig meh hie obe;
Aber Heu, Gottlob! im Thal.

G'höret ihr's dur d'Gyme pfyfe?
'S iſch e chalte Luft, das geit.
'S faht ſcho wäger z'Nacht a ryfe,
Uf de Flüehne het es g'ſchneit.
Ach, ihr Chnabe! Abe-n-abe
Jagt der Winter üs eismal.
D'unte warte warmi Stube,
Warmi Ställ für d'Chüh im Thal.

Ueſes Mulche het brav gulte,
Ueſi Chüeh ſy glatt u feiß;
Ueſes Sennthum blybt ung'ſchulte,
Wo me d'Sach verſteit u weiß.
Fröhlich abe Drum, ihr Chnabe!
Juchzet no zum letſte Mal!
Rechti Chüejer-Burs ſy fröhlich
Uf em Berg, u-n-o im Thal.

Packet d's Wyb ſtyf uf e Wage,
D'Chingleni i d's Bett derzue!
D'Chälti ſoll mer ſi nit plage;
U ſo geit's dem Dörfli zue.
Abe-n-abe, Myni Chnabe!
Zieht mer fröhlich jitz i d's Thal!
Dä wo-n-üs im Winter gaumet,
Schickt e-n-Ustig allimal.

G. J. Kuhn.

Kühreihen der Appenzeller.

Wänd-er yha, wänd-er yha, Loba!
Allsamma mit Nama,
Die Alten, die Jungen,
Die Alten allsamma; Loba! Loba!
Chönd allisamma!
Allsamma, allsamma! Loba! Loba!

Wenn-i anem Veh ha pfiffa,
So chönd allsamma zueha gschlycha.
Wohl zueha, da zueha;
Tryb yha, allsamma!
Wohl zueha, bess'r zueha!
Hübsch sind s' und frey holdselig dazue.
Loba, Loba! Loba, Loba!

Waß wohl, wemmer d's Singa vergaht:
Wenn zwo Wiegla-n-i der Stuba staht,
Wenn der Ma mit Füüsta dry schlaht,
Und der Wind zue-n-alla Löchra-n-yne blas't.
Loba, Loba! Loba, Loba!

Tryb yha, allsamma:
Die Hinket, die Stinket,
Die Plätzet, die Gschäcket,
Die Blasset, die Gflecket,
Die Schwanzere, Fanzere,
Glinzere, Blinzere,
D' Lehnere, d' Fehnere,
D' Haslere, d' Schmalzere,
D' Mosere, 's Halböhrli,
'S Möhrli, 's Säh-Aeugli,
'S Träufäugli, die erst Gähl,
Und die Altschrombä, und die Ae,
Der Großbuch, und die Ruch,
D' Langbähnere, d' Haalehnere; —
Tryb yha! Wohl zueha!
Da zueha! Bas zueha! Loba!

Syt daß i gwybet ha,
Ha-n-i kä Brot meh gha;
Syt daß i gwybet ha,
Ha-n-i kä Glück meh gha. Loba! Loba!

Digitized by Google

Wenn's aso wohl gaht,
Und niena still staht;
So ist's aso wohl gratha. Loba!

'S isch käne Lüte bas,
As üsra Küehja;
Sie trinke't us em Bach,
U möget trüehja.

Kühreihen der Entlebucher.

Uese-n Aetti, daß er thäti
Mit dem Chüehli und dem Stierli
Vor das ganzi Ländeli stah. Juh sa sa, sa sa sa!
Er cha Chübeli, Bräntli mache;
'S bruucht e Ma zu sölige Sache!
D'r Aetti isch gar e brave Ma,
Wie me-n-Eine finde cha. Juh sa ꝛc.

Schrybe, Lese-n-u das Wese,
U die Rechnig-Chunst, cha-n-er o mit Gunst;
Isch er nit e g'studierte Ma? Juh sa ꝛc.
Chönnt i wie my Aetti schrybe,
Wett nit lang meh ledig blybe,
So wie mi Aetti wett i's ha,
'S wurd mer endli au so gah. Juh sa ꝛc.

Bueb nimm d's Bräntli, gang i d's Entli!
Nimm d's schwarz Chuehli, tryb's zum Uehli;
Du muest aber tugeli thue! Juh sa ꝛc.
Es thuet's brönne-n-es thuet's steche,
D's Ueterli wott ihm schier zerbreche,
'S thuet ihm fry so grüseli weh!
Gell! du hest no nüt so g'seh? Juh sa ꝛc.

Bueb chumm abe, daheim isch Chilbi;
Du muest mir es Fuusterli mache!
Und wenn du mir's chast z'säme trybe,
So will i di denn-au la wybe,
Du hest mer viel z'es hitzigs Bluet,
Du thuest mer notti nimme guet.

Denn säge die Narre, i müeßi zum Pfarrer,
I müeß no lehre wybe.
I müeß mer la-n-es Wiegeli mache;
'S bruucht e Ma zu sölige Sache!
I bi doch numme mis Aettis Bueb.
I däiche my Theil, u lache derzue.

Denn stah-n-ig im Gade, u luege grad abe,
So g'seh-n-i denn mys Büehli stah,
I luege wie-n-es brav miste cha,
'S thuet mer nit ab ihm gruse.
U we-n-i numme chönnt Feusi zelle;
Si hätte mi zu-mene Amma welle.
Jo d's Senne-Hemmeli ha-n-i scho,
Es müeßt mer für-n-e Mantel goh.

Kühreihen der Emmenthaler.

Knab. Mys Lieb' isch gar wyt inne,
Dört inne-n-uf der steinige Flueh;
Wenn i scho zue-n-ihm wetti,
O so reute mi die Schueh!

Meitschi. La du di d'Schueh nit reue,
Leg du dyni Bantöffeli a!
We du si deh best broche,
So chast ja den angere ha.

Knab. I ma nit i der Wuche
Uf d'Flueh zu mynem Schätzeli ga;
Es git ja so-n-e Fyrtig,
Wo-n-i zum Schätzeli cha.

Meitschi. My Schatz cha gar gut horne,
Chann alli Reyeli wohl:
Es hornet mer alli Morge,
O we-n-i's ga melche soll.

Knab. Mys Lieb' trybt über d'Gasse
Gar d's Tusig es schön's Trüppeli Veh
Un i ha's gar längi Zyti,
Sobald i's nümmemeh g'seh.

Meitschi. We-n-i deh soll ga melche,
So steit mer d's Chuehli nit recht;

Da stelle-n-i d's Chübli näbed si,
U gauggle mit dem Knecht.

Knab. O d's Chuehle wei mer verchaufe,
U d's Chalbeli wei mer no b'ha;
We früeh deh d'Meitscheni melche,
Cha-n-i no zu dir gah.

Kühreihen der Oberhasler.

Har Kuehli, ho Lobe! hie unte, hoch obe!
Tryb use, tryb yne! Den Reihen anstimme;
Bring z'erst die Dreichelkueh!
Die Brämi und Gyger, die Rämi und Styger,
Die Melche, die Galte, die Junge, die Alte,
Tryb o fry wacker zue!
Die Große, die Chleine, die Glyche, die G'meine
Must yne thue!

Ach Schätzeli häb e-n gute Muth,
Am Frytig wey mer fahre!
Es Ziger und Pelznydeli
A dir will i's nit spare.

Chüreye-n im Meye! Gang Bueb, du must reihe!
Bring d'Brandi und d'Häggi, d'Hollandi und d'Schäggi,
Wohl ab der grüne Weid!
Die Schwarze-n-und Albe, die Rothe-n und Falbe,
Die Harte-n und Linde, die G'mache-n und G'schwinde;
Leg an dys Hirtechleid!
Bring d's Kränzli und Pfyffer, das Schnäpsli und Schlyffer
Wohl ab der Weid!

O angenehmi Sommerszit!
Uf schöne wilde Heide
Git's schöni grüni Plätzeli;
Myn herzgeliebtes Schätzeli!
Von dir mag i nit scheide.

Har z'Gade, wie Fade! Gang Bueb, es möcht schade!
Tryb's g'mächli zum Bächli, das Brückli het Lückli.
Nimm dyne Hirtestab!

La d's Spiesli nit ſteche, das Brückli möcht breche,
La keini i d's Stägli, tryb alle-n im Wägli,
Fahr ordeli vorab!
La keini vor dure, bis all' a der Fure,
Denn tryb ſ' im Trab.

S'iſt eine ja-n-e große Narr,
Der b'ſtändig um Geld ſorget.
Mußt eſſe, trinke, luſtig ſy,
Bym ſüße Moſt und kühle Wy,
So lang der Wirth is borget!

Har z'Barne, wie z'Arne! Nünhemler zu Arne!
D'Pferd ſind ja nit Rinder, die Menſchen viel minder;
Hier brucht es viel Verſtand,
Die Küehli recht z'binden, die Lugge vorhinden,
Daß ſie nit z'ruck ſteche, die Heftli nit breche;
Die Stocki muß a d'Wand,
Die Stulzi u d'Schildi, die Schöni und Wildi
Zur rechte Hand!

Schön groß und gueti Senteli
Sind angenehmi Gabe.
Sechshundert Thaler Geld im Sack,
Darzu recht gute Schnupf-Taback,
Iſt guet, wann i's kann habe.

Har Lobe, ho Lobe! Kei Senn ſoll mi foppe.
Tryb ſ' g'waltig in d'Thüre! die Stärkſte vorfüre!
A d'Wildi muß der Schär!
Die Muſt zum Balki, die Zuſt zum Falki,
A d'Falki der Dubel, a Dubel der Knubel,
A Knubel muß der Bär;
Zum Bär muß d's Wyßfüeßli, blybt deh dem ein Spießli
Sys Heftli lär!

Nichts beſſers auf der ganze Welt
Iſt, als ein guet Gewiſſen,
Iſt beſſer als viel Hab und Guet,
So nach dem Tod nüt nütze thuet;
Das z'ha bi-n-i befliſſen.

Har luſtig und guſtig! Gang Bueb reich d'Melchruſtig!
Chaſt d'Eimer nit finde, die Küehli nit binde;
Jetz muß zur linke Hand

Das Schnutzli und Schnepfli, das Chuzli und Chröpfli,
Die Idi un Gämpfi, das Chibi und Stämpfi,
Der Muni z'erſt a d'Wand;
Jetz ſy ſi am Bare-n, da ſy ſ'is zug'or'net
Im Schwytzerland.

Zwänz'g Chüehli ſy jitz z'Bare g'ſtellt,
U-n elf no vor der Thüre.
I ha kein eigne Holderſtock,
Kei Chueh, keis Chalb, kei Gitzlibock,
Stell mi doch tapfer füre.

Jitz ſy ſi im Gade, d's Salz lyt uf em Lade,
Leg ab deh dy Stecke, gib alle jitz z'lecke,
Gib alleſame glych!
Der Linke, der Rechte, der Gute, der Schlechte,
Si trinke brav Waſſer, es thuet ne nit baßer,
Dem Muni og ynſtrich!
So cha-n-er brav lüye-n, -er wird jitz wohl trüye,
Z'Herbſt gilt 'r es Rych!

Ach Schätzeli chumm zu mir uf d'Alp,
I will der Nidle ſcheide!
Und welcher ſich in d'Lieb laßt ein,
Der macht ihm ſelber großi Pein;
Gar ſelte git es Freude.

Jitz iſt es ja Summer, dem Senn iſt's e Chummer,
Muß trure-n-und trübe, für ſcherze-n-und liebe,
Muß melche jitz allei!
Die Harte, die Linde, die G'mache, die G'ſchwinde,
Die Schwarze, die Falbe, die Junge, die Alte-n.
Am Mäntig will er hei;
Drum milcht er deſt g'ſchwinder, die Vorder und Hinter,
Und Groß und Chlei.

Ach Schätzeli, du heſt übel tha,
Heſt mir gar viel geloge!
Wer ſich der Liebi nimmet a,
Der muß gar oft i Sorge ſtah,
Wird gar vielmal betroge.

Jitz ſy die Küeh g'mulche! Dört git es Stotzwulche;
Es ſuſet, und bruſet, daß Einem drob gruſet,
Es wetterleint ſo gar;

Digitized by Google

Der Wind, der thuet wüthe, die Küeh muß me hüte,
Me sött se-n ystalle, süst cheu si z'todt falle,
'S ist gar e großi G'fahr.
Es wüthet recht heidli! Bueb schick di itz weidli,
Tryb alli har!

Und der sich d's Kummers nimmet a,
Cha niemals ruhig schlafe.
Wer hundert Geiß' und Güetli het,
Der huset öfters wie der Schwed;
Es git ihm viel zu schaffe.

Nu hört's is scho gruse; gang Bueb, la d'Küeh use,
Fahr düre-n-a d'Platte, grad d'äne ist Schatte;
Fahr z'mitz in's gueti Gras!
Fahr ume, fahr ane, si müesse si g'wahne,
Tryb yne, tryb use, es thuet ne nit gruse.
Fahr use bis a Hag!
Da la si de blybe, thue keini z'ruck trybe,
Bis Füsi Schlag!

O Sommer, wie bist du so gut!
Du bist e Zyt der Freude!
O wär i doch by mynem Schatz,
Zwo Stunden gäb' i gern zum G'schwatz,
Es müßt mer nit verleide!

Har lustig und fröhli! der Bueb ist bym Vehli,
Er het es guet's Wese, der Senn muß itz chäse;
Er chäset nit gar g'schwind.
Er gryft zu der Kelle, thut alles z'recht stelle,
Treit zueche die Kübel, und rüehrt si nit übel,
Luegt daß ihm ja nüt rinnt;
Itz muß er anfyre, zwo Stund cha-n er lyre,
Bis ihm's recht brinnt.

Im Sommer ist es lustig z'syn,
Uf hohe wilde Berge,
Me-n-ist da ruhig, ganz allei,
Und hört auch nie kein Kinderg'schrey;
Der Luft mag Eim o werde!

Die Milch will nit warme, es thuet mi erbarme,
Es düecht mi die Mure sött anfangen trure,
So lang geit es da zue.

Digitized by Google

Wie cha sich der Gade-n-erwehre der Chlage?
Viel Müy ist verlore-n-der Senn ist ech g'schore,
Er g'hett si o so gnue;
Jitz leit er deh d's Dicke, da chann's ihm nit rücke,
Het viel z'viel z'thue.

I ha-n-e große Susidurst,
Es ist mer aso troche!
Ach Buebli komm zu mir geschwind,
I ha mi gester nit dra b'sinnt,
I muß der hüt was choche!

Jitz will's mer deh g'falle-n, ich glaub es werd walle,
Der Käs muß i Lade-n-, es chönnt ihm süst schade.
Das Schwerst ist jitz vorab!
Gang lueg mer eis d's Wetter, de gib mer d'Käsbretter,
Bald chönnt's afah rücke-n-, es schynt es well glücke.
Jitz ist es denn am Knab,
Kann d'Multe z'weg stelle-n-, und d'Sirte erwelle-n-,
Und schöpft mer ab.

Der Vorbruch ist e milde Spys,
Me muß ne nit lang süde,
Probier's u-n-iß e Muelte voll,
I glaub' er wird di fuere wohl;
Zwo Stund kannst denn di lyde.

Jitz macht er der Ziger, gang g'schwind und chumm wieder,
Du channst deh verschnufe, deh gang mer dört ufe-n-,
Und säg zu dem Küehbueb:
Er soll cho ge-n-esse-n-, und afe wegwäsche,
Mit Schotte-n-und Sirte die Schwyn brav ushirte,
Söll gebe bis genueg,
Und daß er die Sache recht flyßig thüi mache,
Gang mit, und lueg!

O Glück! i wünsch' di Tag und Nacht,
Am Abe-n-und am Morge.
My Bueb ist krank, lyd't große Schmerz;
Was meinst, wie steit's mer jitz um d's Herz?
I lebe stets in Sorge.

Jitz ist mir deßglyche! i sött no zum Spycher,
Da chönnt i denn lehre, die Käse-n-umchere.
N'es liege da no dry;

Die ſind mer die beſte, wend ſ' ſpare de Gäſte,
Sie chönne ſie haue, die Herre-n-und Fraue,
N'es iſt mer währli glych.
Sie chönne ſie ſchabe-n-und mit 'ne ſi labe-n
Und luſtig ſy.

Wie guet, wie ſchön und lobenswerth
Iſt ledig ſy-n und blybe!
Wie Viel hei dieſes nit betracht,
Hei ihne ſelbſt viel Chummer g'macht.
Me chönnt die Zahl nit ſchrybe.

Har Kuehli hie ume, der Sommer iſt ume,
Der Ryf und der Nebel, macht daß is der Gäbel
Scho bald ergalte will.
Der Fuchs und der Sudel, der Luchs und der Hudel,
Der Schär und der Pfyffer, das Spießli, der Schlyffer,
Sy alle z'Vollem ſtill;
D's Wyßfüeßli und d'Falchi, die Zuſt und Valchi
Gä nümme viel.

O Freud! o Troſt! o Süßigkeit!
O angenehmi Liebi!
Die Welt ſyg no ſo wyt und breit,
Hier ſy mer i der Sicherheit,
'S iſt üs glych, wer da chriegi!

Har Kuehli zum Brunne, gar weni ſchynt d'Sunne,
Das Wetter will kalte, die Kuehli ergalte,
Im Herbſt fallt gern e Schnee;
Die Idi und Keſti, die Kohli und Beſti,
Der Rigel und Brüller, das Laubli, der Müller,
Sy gar en zartes Veh!
Der Schnee und der Rege, ſi bringe kei Sege,
Si thüe-ne weh.

Viel Hitz u Froſt, viel Angſt u Noth
Leid't man auf hohe Berge,
Vorus, wer hütet da bym Vieh,
U vor-em Wetter nit darf flieh;
Da cha's eim artig werde.

Har Kuehli zur Hütte! Heſt ordli ſcho g'litte,
'S iſt Yſch in dem Bächli, und Schnee uf dem Dächli,
'S g'friert Alles Stei u Bei.

Z'Hand will ig uschäse, gang Bueb nimm der Bäse,
Wüsch d'Hütte! Lieg nieder! Schlaf us, u chumm wieder,
Am Morge-n-um Zwey!
Der Bode-n-ist g'frore; drum weimer grad more
Vom Berg u hei!

Fry Dünns u Dicks, fry Guts und Milds
Thut d's Hansis Mutter choche.
Si het es Sennte Hühner-Veh;
Dört ha-n-ig einisch Eyer g'seh,
E Hufe wie-n-e Schoche!

Har Kuehli, ho Lobe! wei fahre-n-i Bode!
Kannst Dreichle-n-alegge, fahr use-n-uf d'Egge,
Fahr sufer hübschli druuf,
Denn d'äne-n-im Schatte, laß yne-n-i d'Matte,
Dört g'sehst de 'nes Fürli, derby ist es Thürli,
Das Thürli das thu uf!
Da lah se deh weide mit Lust und mit Freude!
Daheim verschnuuf!

Das ist my Kühreihe, er wird di nit freue,
Magst glaub ne nit g'höre, wit gar ne nit lehre,
Er ist der z'wider fry!
So will i jitz schwige, das Singe-n-und Gige,
Das Juchze-n-und Johle, das Lache-n-und Gohle
Will hüt dir gar nit y,
Will churz dir nit g'falle, es macht dir nur Galle,
Drum schwyge-n-i.

U dä wo-n-üs das Lied het g'lehrt,
Der ist o no by'm Lebe;
Bi-n äbe erst no by-n-ihm g'sy,
Er trinkt gar gern e gute Wy;
Mög Gott n'e gäng ihm gebe!

Kühreihen der Siebenthaler.

I bi ne Bergma wohlgemuth, eh ja gut!
Chleis Meitschi! tryb ume, tryb ane, tryb use, tryb yne, den brunen Stier!
Die rechte Chnabe sy no nit hier.

Digitized

Si sy no dobe-n uf der Egg,
Und borne dem schwarzbruun' Anni i-d's Bett.
Hinger'm Niese, vorn am Niese,
Da sy die zwo schönste-Alpe-n im Siebethal;
Da sy die zwo beste-n Alpe-n im Siebethal.

Kühreihen für die Oberländer.

Hiehere-n-ihr Senne!
Hie gä mer is z'kenne.
Wer wett si doch schäme;
We d'Herrelüt chäme,
U luegte-n-is a?
Mir liesse si gugge;
Z'letst wurde 'ne d'Mugge
Wohl no vergah.

Mir Oberländer sy rechti Burs!
Mir hei's de-n-Andre-n-use.
Mir styge über Grat und Flueh
De Gemschene na, dem Himmel zue,
Es thuet is niene gruse.

Die Lüt i de Städte
Me meynti si hätte
Der Himmel uf Erde,
U keinerlei B'schwerde:
E Jere ja!
Me cha-n-i de Mure
O süfze-n-u trure,
U Chummer ha.

Drum fahre-n-i viel lieber z'Alp
Mit Chalb und Chueh im Meye.
Da ha-n-i g'wiß die beßri Sach!
I lebe da wie d'Fisch im Bach,
U juhze-n-u juheye.

I sydige Hose,
Schön putzt wie Franzose,
Chunnt mänge mit Fraue
Die Berge cho g'schaue,
U schnupet so gnue.

Digitized by Google

Si weisse-n-u chlage
D'Hitz thüi si z'hert plage,
Es drück si der Schueh.

Mir Senne sy viel checher Lüt,
As die da unte z'Bäre;
Si gäbe wohl gern tusig Pfund,
We si so früsch u starch u g'sund,
Wie mir hie obe, wäre.

Dihr gumpet u springet!
Dihr tanzet u singet!
Heh nu, haselieret!
Heh nu, jubilieret!
Mir gönne-n-ech's scho.
Mir hei üser Freude
Uf Berge-n-u Weide
Im Sommer o.

We-n-ame-n-Ort e Bergdorf ist,
So gah mit eis ga schwinge.
Mir tanze-n-öppe-n-o n-e-Chly,
U bi me Schlückli chüele Wy
Cheu mir gar fröhlich singe.

Die g'mahlete Fraue,
Die gaht ihr ga g'schaue;
Ihr cheut ech vergaffe,
U gumpet wie d'Affe
Geng zue ne hi.
I gäb ech mys Eist
Doch nit drum, das weiß i,
I b'ha's für mi.

I juhze-n-ihm eis am Samste z'Nacht,
We-n-ig i d's Dörfli chume.
Deh schenkt es mir vom Beßri fry,
Bim Monschyn unterm Fenster y,
U fragt: „chunnst gly meh ume?"

Ihr Lüt i de Städte,
Weit ihr mit is wette:
Mir sy besser z'friede,
As ihr syt dertnide;
Mir tuschete nit?
Ihr Herre vo Bäre —

Digitized by Google

Juheye! Träräre!
Nei wäger nit.

Mir Oberländer sy rechti Burs!
Mir hei's de-n-Andre-n-use;
Meu Summer u Winter lustig sy,
Syg's bi der Milch, syg's deh bim Wy,
Keitweders thuet is gruse.

Geißreihen.

Juheh, der Geißbueb bi-n-i ja!
Mys Hörnli u my Geisli da
Thüe mir no nit verleide.
Im Täschli ha-n-i Chäs u Brod,
Mys Haar ist chruus, u d'Backe roth,
U d's Herz voll Lust u Freude.

Jungi, Alti,
Melchi, Galti,
Großi, Chleini,
Hübschi, G'meini,
Führe-n-ig uf Berg u Weid. Holioli ouhu! ꝛc.

Ich styge früy uf Grat u Flueh,
De schmale, wilde Bändre zue,
Wo kene Chüeh meh gange.
Es gwuß! fry mänge freche Ma
Gieng nit, wo-n-i, de Geiße na,
Er blieb bas unte b'hange.

Ume Hüdel!
Zueche Strüdel!
Alli zuehe!
Jitz bas uehe,
Wo die lube Gemschi gah! Holioli ꝛc.

Es git gar mänge-n-arme Ma,
Wo wäger nit e Chueh verma.
Heh nu, so het er Geiße!
Drum nüt dest' minder juhze-n-i,
We-n-i scho nit e Chüejer bi,
U nume Geißbueb heiße!

Nit fürdure,
Alti Lure!

Digitized by Google

Dert am Schatte
Dur dä Schratte
Geit's dä Rung uf Bänisegg. Holioli ꝛc.

Juheh! Da bi-n-ig obe-n-uus,
D'Flüehlaui donnret, 's iſt e Gruus.
G'hörſch, g'hörſch der Gletſcher chrache?
So chrach u donneri's mira!
Hie obe bi-n-i ſicher ja,
U cha darüber lache.

Mutti, Schabe,
Nit bas abe!
Zuehe Länder!
Nit i d'Bänder!
Blybet überobe hie! Holioli ꝛc.

U we-n-i ſcho ke Chrützer ha,
U chuum e-n-eigni Geiß verma,
So bi-n-i nit drum z'duure.
Die Lüt wo Geld u Güeter hei,
Si chlage notti allerley;
Süſt los me nume d'Buure!

Zuehe Chlyni!
Du biſt myni!
La di melche,
Lubi Spelche!
Du biſt ja mi z'Immis-Geiß. Holioli ꝛc.

Doch hätt' ig es par tuſig Pfund,
I gheiti ſ' nit i Gletſcher-Schrund!
Flugs gieng i zue mym Eiſt.
„G'ſchau, Schätzeli! Was ha-n-i da?
„Ja gäll! I bi-n-e ryche Ma!"
Es nähm mi g'wüß, das weiß i!

We-n-i hätti,
Ja, ſo wett-i,
Aber notti
Juchze wott-i,
We-n-i ſcho das Geld nit ha! Holioli ꝛc.

G. J. Kuhn.

II.

Kriegslieder.

Bundeslied.

Mel. im Zof. Liederbuch.

Wo Kraft und Muth in Schweizerseelen flammen,
Fehlt nie das blanke Schwert beim Becherklang.
Wir stehen fest und halten treu zusammen,
Und rufen's laut im feurigen Gesang:

Chor. Ob Fels und Eiche splittern,
Wir werden nicht erzittern!
Den Jüngling reißt es fort mit Sturmeswehn,
Für's Vaterland in Kampf und Tod zu gehn.

Weiß, wie die Unschuld, sei der Brüder Zeichen,
Rein, wie die Liebe, die im Herzen glüht,
Und daß wir nie, im Tode selbst nicht weichen,
Sei roth das Band, das unsern Arm umzieht.
Chor. Ob Fels ꝛc.

Wir wissen noch den treuen Stahl zu schwingen,
Die Stirn ist frei und stark der Arm im Streit;
Wir dauren aus und wollen muthig ringen,
Wenn es der Ruf des Vaterlands gebeut.
Chor. Ob Fels ꝛc.

So schwört es laut bei unserm Schweizerschwerte,
Der Freiheit Treu' im Leben und im Tod!
Auf, Brüder! auf und schützt die Vatererde,
Und ruft hinaus in blut'ges Morgenroth:
Chor. Ob Fels ꝛc.

Digitized by Google

Und du, mein Liebchen, die in süßen Stunden
Den Freund beseelt mit manchem Blick und Wort,
Dir schlägt mein Herz noch über Grab und Wunden,
Denn ewig dauert treue Liebe fort!
Chor. Ob Fels ꝛc.

Trennt das Geschick des großen Bundes Glieder,
So reichet euch die treue Bruderhand!
Noch einmal schwört's, Helvetia's wackre Brüder,
Der Freiheit Treu' und Treu' dem Vaterland!
Chor. Ob Fels ꝛc.

E. Hinkel.

Der Schweizer-Jünglinge Kampflied.

Vaterland!
Dir ist so oft erklungen
Ein Lied aus voller Brust,
Du hörtest es durch Waldes Hallen,
Von Felsenwänden laut erschallen,
Dir tönt' es oft mit hellem Klang
Den Rhodan und den Rhein entlang;
Und was wir da gesungen,
Wohl war es deine Lust.
Vaterland!

Freundesschaar!
Was wollen wir erheben,
Das unser Herz erfreut?
Wir steh'n auf hohen Felsenwarten
Und rings um unsern Alpengarten
Sehn wir die Heereswolken ziehn,
Und drohend Wetterleuchten glüh'n.
Und hast du nicht dein Leben
Dem Vaterland geweiht.
Freundesschaar?!

Waffenklang!
Das sei in unserm Kreise
Der schönste Liedeston.
Der Freiheit heil'ge Burg zu schützen
Soll drohend uns're Wehre blitzen,
Soll uns're Schaar zum Kampfe gehn,

Digitized by Google

Und keck dem Tod in's Auge sehn.
Drum sei auch unſ're Weiſe
Und unſ'res Liedes Ton:
Waffenklang!

Todesgraun!
Mag unſern Blick umziehen
Im Herzen ſtrahlt es hell,
Will uns des Todes Nacht umfangen,
Wir sehn im Geiſt mit ſtolzem Prangen,
Der Freiheit Morgen klar und ſchön
Aus unſerm Blicke neu erſtehn;
Drum woll'n wir dich nicht fliehen,
Du ſchauriger Geſell,
Todesgraun!

Liederbuch v. Zof. Verein.

Fahnenweihe.

Mel. von Nägeli. 3. S.

Wir treten hier in Gottes Haus
Mit frommem Muth zuſammen;
Uns treibt die Pflicht zum Kampf hinaus,
Und alle Herzen flammen;
Das was uns mahnt zu Sieg und Schlacht
Hat Gott ja ſelber angefacht;
Dem Herrn allein ſei Ehre!

Der Herr iſt unſre Zuverſicht,
Wie ſchwer der Kampf auch werde;
Wir ſtreiten ja für Recht und Pflicht
Und für die heil'ge Erde.
Drum, retten wir das Vaterland.
So thats der Herr durch unſre Hand;
Dem Herrn allein ſei Ehre!

Es bricht der freche Uebermuth
Der Tirannei zuſammen;
Es ſoll der Freiheit heilge Gluth
In allen Herzen flammen.
Drum friſch in Kampfes Ungeſtüm!
Gott iſt mit uns und wir mit ihm;
Dem Herrn allein ſei Ehre!

Digitized by Google

Er weckt uns jetzt mit Siegeslust
Für die gerechte Sache,
Er rief es selbst in unsre Brust:
Auf, Schweizervolk! erwache!
Und führt uns, wär's auch durch den Tod,
Zu seiner Freiheit Morgenroth;
Dem Herrn allein sei Ehre!

Th. Körner.

Fahnenlied.

Mel. von J. J. Engler. (Lieder für Appenz. 2. S.)

Seht die Sängerfahne wehen,
Ley'r und Schwert im Bunde stehen,
Eichenkranz an Tellens Pfeil.
Und der Bär so licht umflossen
Von dem Kreuz der Eidgenossen,
Heil dem Sängerbunde, Heil!

Leyer! du des Sängers Ehre,
Schwert! des Mannes Kraft und Wehre,
Eichenkranz! der Treue Lohn!
Pfeil! du Tod der Herrschergierde,
Bär! des Landes Schild und Zierde,
Euch begrüßt der Alpensohn.

Euer Anblick uns entflamme,
Fest zu stehn am alten Stamme,
Fest bei Vaterlandes Treu'.
Schallend sollen unsre Weisen
Im Verein den Vater preisen,
Der uns glücklich macht und frei!

Her, ihr theuren Bundesbrüder!
Her zur Fahne, singt ihr Lieder,
Weiht sie unsrem Bunde hier!
Harmonie schließt ihn stets enger,
Lang' besteh' er und der Sänger,
Nie verlaß er dieß Panier!

J. H. Tobler.

Digitized by Google

Fahnenlied.

Mel. von A. Liste.

Seht, wie der Kampf uns winkt,
Rüstung und Waffe blinkt,
Trommeln und Hörnerklang
Schallen der Front entlang!
Bringet die Fahne, Schwinget sie hoch!
Beuget sie nie in das feindliche Joch!

Halt! ruft's Kommandowort
Donnernd von Ort zu Ort,
Schnell herrschet allgemein
Ruh' durch die Kriegerreih'n.
Hört die Trommeten! Rufet Hurrah!
Wirbelt ihr Trommeln! Die Fahne ist da.

Schande dem Feigen sei,
Der, nicht der Fahne treu,
Flieht in der Brüder Noth,
Fürchtet den Heldentod!
Nehmet die Fahne, Hoch ist ihr Werth,
Wenn ihr mit Blute des Kampfes sie ehrt!

Wenn das Geschütz auch braust,
Zischend die Kugel saust,
Zeiget bei Pulverdampf
Feurigen Muth im Kampf!
Schwinget die Fahne, Stürzet hinein!
Schrecken verbreitet in feindlichen Reih'n!

Sei noch der Kampf so heiß,
Gebt nicht dem Feind sie Preis!
Mit des Triumphes Kranz
Prangt sie in vollem Glanz.
Auf denn zur Fahne, Schwingt sie empor!
Schwöret ihr Treue in jubelndem Chor!

J. C. Ustert.

Der Schweizer-Jünglinge Gebet.

O, du mein Vaterland,
Du, unsrer Herzen Band,
Sinkest du hin ins Verderben?

Digitized by Google

Wo sind sie, die Helden all?
Bebet deiner Freiheit Wall?
Mag jetzt kein Schweizer mehr sterben?

Hört ihr den Ruf der Pflicht
Brüder, im Herzen nicht?
Auf denn das Uebel gedämpfet!
Knechtesfurcht bestehet nicht,
Nicht vor der Liebe Licht,
Darum streitet und kämpfet.

Gott, du Allmächtiger,
Starker und Gütiger,
Heiliger Vater der Freien!
Höre uns! wir schwören dir:
Unsrem Volke für und für
Leben und Liebe zu weihen.

Herr! Herr Zebaoth!
Herr! du starker Gott!
Hilf uns, o Vater zum Siege!
Sende uns der Freiheit Geist
Welcher alle Ketten reißt,
Siegt, ob der Leib auch erliege.

Eintracht.

Mel. von A. Liste.

Sagt, was ist das Götterwort, ihr Brüder,
Das die Welt in goldne Bande schließt,
Das wie Feuerstrom in alle Glieder
Geisteskraft und Lebensfreude gießt?
Eintracht heißet das Götterwort,
Alles vereint es zum Schutz und Hort!

Sagt, was schwingt empor zur hohen Tugend
Und verscheucht die niedre Leidenschaft,
Was bewährt der Freundschaft ew'ge Jugend
Und vergrößert ihre Zauberkraft?
Eintracht heiligt den Tugendsinn,
Schaffet im Leben den Hochgewinn!

Sagt, wo strahlet Trost in trüben Tagen,
Wenn verdunkelnd finstre Wolken drohn,

Digitized by Google

Was entflammt den Muth zum kühnſten Wagen,
Wenn die Freiheit ruft, zum Heldenlohn?
Eintracht ſprühet die Heldengluth,
Opfert zum Wohl ſich mit Gut und Blut!

Sagt, wohin iſt Brudertreu gebannet,
Die ſich kühn dem Tod entgegenſtellt,
Und ſich herzhaft noch zum Kampf ermannet,
Bis der Bruder für den Bruder fällt?
Eintracht kämpfet mit Brudertreu,
Macht, was in Banden gefeſſelt, frei!

Sagt, wo lebt die Harmonie der Seelen,
Nicht verhallend, wie der Töne Klang,
Die aus treuer Bruſt und vollen Kehlen
Frei erſchallt im Männer-Hochgeſang?
Eintracht heißet das Götterwort,
Klinget harmoniſch auf ewig fort!

J. C. Uſteri.

Kriegers Abſchied.

Leb' wohl, mein Bräutchen ſchön!
Muß nun zum Kampfe geh'n.
Das Sklavenjoch beginnt zu wanken,
Fort mit euch übermüth'gen Franken!
Auch unſer Herz ſchlägt kühn und warm,
Und Heldenkraft ſtärkt unſern Arm.

O, Liebchen, weine nicht!
Mich rufet heil'ge Pflicht.
Wie wollt ich hier alleine zagen,
Wenn draußen ſie die Feinde jagen
Weit fort, fort übern deutſchen Rhein!
Dabei muß dein Geliebter ſein.

Und kehr ich einſt zurück,
O, Liebchen, welch ein Glück!
Die Arme, die dich dann umſchlingen,
Die Freiheit halfen ſie erringen,
Dann kannſt du ſagen ſtolz und laut:
Auch ich bin eines Helden Braut.

Und graben ſie mich ein
Dort an dem ſchönen Rhein,

So jammre nicht in bittern Klagen;
Des Kriegers Braut muß es ertragen.
Denn wer für Freiheit gab sein Blut,
Mit dem ists allerwege gut.

Ausmarsch.

Mel. von A. Liste.

Hinaus! es hallt zum Streit
Der Trommel Wirbel schon,
Das Kriegsgeschrei tönt nah und weit
Die Feinde ringsum droh'n.
Wohlan! mit Gott zum Siege oder Tod.

Vereint! erschallt der Ruf
Ihr Krieger eilt herbei,
Auf Gott, der uns zur Freiheit schuf,
Vertrau'n wir fest und treu. Wohlan ꝛc.

Voll Muth gehts kräftig fort
Ins Kriegsgewühl hinein,
Zum Feind hinan, bald da bald dort,
Das soll uns Labung sein. Wohlan ꝛc.

Seht dort, es lacht uns an
Ein holdes Angesicht,
Doch geht der Krieger seine Bahn,
Wenn auch das Herz ihm bricht. Wohlan ꝛc.

Es ruft das Vaterland
Von Braut und Weib und Kind,
Noch gebt zum letzten Mal die Hand,
Bis wir geschieden sind. Wohlan ꝛc.

Lebt wohl! auf Wiedersehn
Vielleicht in beßrer Welt!
Mags heut auch noch zum Tode gehn,
So sei's, wenn's Gott gefällt. Wohlan ꝛc.

J. C. Ustert.

Beim Herannahen fremder Heere.

Auf ins Thal, fort auf die Berge,
Auf ins Feld und in die Schlacht!

Digitized by Google

Schützet, Freie! euer Erbe,
Scheuet nicht die Uebermacht.
Fort ins dickeſte Gedränge!
Fragt nicht nach der Feinde Menge,
Fragt allein, wo ruft uns Noth?
Sieg ſei unſer oder Tod!

Fällt zur Rechten, fällt zur Linken,
Hier ein Bruder, dort ein Freund,
Laßt den Muth darum nicht ſinken,
Rückt nur herzhaft an den Feind.
Gott im Herz, ans Werk die Hände!
Nur wer harret bis ans Ende,
Der verdient den Sieg zum Lohn;
Sieg und Ehre winkt uns ſchon.

Rettet unſre Landes-Ehre,
Die der Herr uns anvertraut;
Bei uns hat der Herr der Heere
Seinen hohen Sitz erbaut.
Um dieß Heiligthum zu ſchützen,
Will ich gern mein Blut verſpritzen,
Und wenn Gott iſt Schild und Schutz
Bieten wir dem Feinde Trutz.

Hör' o Himmel, hör' o Erde,
Hör' der Schweizer ernſten Schwur!
Gottes Ehr' und unſre Herde
Wollen wir beſchützen nur.
Hört es Feinde, hört es Freunde!
Wir ſind keine Menſchenfeinde;
Zwingt zum Streit uns aber Noth,
Soll auch theu'r ſein unſer Tod.

Wenn die Wuth von Legionen
Auf uns kleine Schaaren bricht;
Bebt vom Donner der Kanonen
Berg und Thal, wir zittern nicht.
Wenn ich dann voll Wunden blute,
Stöhn' ich noch mit hohem Muthe:
Gott und Vaterland, für dich
Fließt mein Blut, wie froh ſterb ich!

Feinde ringsum!
Um dieſe ziſchende Schlange,
Vaterland! iſt dir ſo bange?
Bange? — warum?

Zittre du nicht!
Hörſt im unſinnigen Raſen
Du die Trompete ſie blaſen;
Zittre du nicht!

Zittern — wofür?
Daß ſie mit Schaudern und Schrecken
Deine Gebirge bedecken?
Sind wir doch hier.

Vater und Sohn,
Flammende Säbel gezogen,
Kommen wie Raben geflogen,
Sprechen ihm Hohn.

Feldherr voran!
Seht auf der Trommel ihn ſitzen,
Seht wie die Augen ihm blitzen!
Er macht den Plan.

Stern in der Nacht!
Du mit den ſilbernen Haaren,
Feldherr, wo ſind die Gefahren? —
Wann? wo die Schlacht?

Feind nur herab!
Nicht mit dem ſchnaubenden Gaule,
Nicht mit dem prahlenden Maule
Schreckt man uns ab.

Muth in der Bruſt!
Scharf wie der Wind unſre Säbel,
Dunkel die Blicke, wie Nebel;
Krieg unſre Luſt.

Vaterland weint!
Hörſt du's? Und Vaterlands Thränen
Macht aus Soldaten Hyänen,
Fluch für den Feind.

Köpf' in die Höh' —
Stolzer, wir kommen! wir kommen!
Haben schon Abschied genommen,
That uns so weh.

Dort ringsumher
Sengend- und brennende Feinde,
Weinende Mädchen und Freunde
Hinter uns her!

Weib, gute Nacht!
Pallasche zwischen die Zähne!
Fällt auch darauf eine Thräne —
Fort in die Schlacht!

Cramer.

Gebet vor der Schlacht.

Mel. O du mein Vaterland.

Hör uns, Allmächtiger!
Hör uns, Allgütiger!
Himmlischer Führer der Schlachten,
Vater, dich preisen wir!
Vater, wir danken dir!
Daß wir zur Freiheit erwachten.

Wie auch die Hölle brauf't,
Gott, deine starke Faust
Stürzt das Gebäude der Lüge.
Führ uns, Herr Zebaoth,
Führ uns, dreiein'ger Gott,
Führ uns zur Schlacht, und zum Siege!

Führ uns! — Fall unser Loos
Auch tief in Grabes Schoos:
Lob doch, und Preis deinem Namen!
Reich, Kraft und Herrlichkeit
Sind dein in Ewigkeit!
Führ uns, Allmächtiger! — Amen.

Körner.

Trinklied vor der Schlacht.

Mel. Feinde ringsum ꝛc.

Schlacht, du brichst an!
Grüßt sie in freudigem Kreise,
Laut nach germanischer Weise.
Brüder, heran!

Noch perlt der Wein;
Eh die Posaunen erdröhnen,
Laßt uns das Leben versöhnen,
Brüder, schenkt ein!

Gott Vater hört,
Was an des Grabes Thoren
Vaterlands Söhne geschworen.
Brüder, ihr schwört!

Vaterlands Hort,
Woll'n wir's aus glühenden Ketten
Todt oder siegend erretten. —
Handschlag und Wort!

Hört ihr sie nahn?
Liebe und Freuden und Leiden!
Tod! du kannst uns nicht scheiden.
Brüder, stoßt an!

Schlacht ruft: hinaus!
Horch, die Trompeten werben.
Vorwärts, auf Leben und Sterben!
Brüder, trinkt aus!

Körner.

Gebet während der Schlacht.

Mel. von Himmel.

Vater, ich rufe dich!
Brüllend umwölkt mich der Dampf der Geschütze,
Sprühend umzucken mich rasselnde Blitze.
Lenker der Schlachten, ich rufe dich!
Vater du, führe mich!

Vater du, führe mich!
Führ' mich zum Siege, führ' mich zum Tode:

Digitized by Google

Herr, ich erkenne deine Gebote;
Herr, wie du willst, so führe mich.
Gott, ich erkenne dich!
Gott, ich erkenne dich!
So im herbstlichen Rauschen der Blätter,
Als im Schlachtendonnerwetter,
Urquell der Gnade, erkenn' ich dich.
Vater du, segne mich!

Körner.

Vorwärts.

Mel. v. Nägeli. 1. S.

Brüder, auf! die Welt zu befreien!
Ehre winkt, die Zeit ist groß:
Alle Gewerbe der Tiranneien
Haut entzwei, und reißt euch los.

Chor. Hinan — vorwärts — hinan —
Und das Werk, es werde gethan.

So erschallet Gottes Stimme
Denn des Volkes Stimm erschallt,
Und entflammt vom heil'gen Grimme
Folgt des Blitzes Schnellgewalt.

Chor. Hinan — vorwärts — hinan —
Und das große, das Werk sei gethan!

Hinter uns vernehmt ihr Schallen,
Starke Worte, treuen Ruf;
Siegen heißt es, oder fallen,
Ist was alle Völker schuf.

Chor. Hinan — vorwärts — hinan —
Und das große Werk, es wäre gethan.

Noch ist Vieles zu erfüllen,
Noch ist manches nicht vorbei.
Doch wie alle durch den Willen
Sind wir schon von Banden frei!

Chor. Hinan — vorwärts — hinan —
Und das große, das Werk sei gethan!

Auch die Alten und die Greisen
Werden nicht im Rathe ruhn;

Digitized by Google

Denn es um den Stein der Weisen,
Um die Freiheit ist zu thun.

Chor. Hinan — vorwärts — hinan —
Und das große Werk, es war schon gethan.

Denn so Einer „Vorwärts!“ rufet
Gleich sind alle hinterm drein,
Und so geht es abgestufet,
Stark und Schwach, und Groß und Klein.

Chor. Hinan — vorwärts — hinan —
Und das große Werk ist gethan.

Götze.

Männer und Buben.

Mel. von C. M. v. Weber.

Das Volk steht auf, der Sturm bricht los;
Wer legt noch die Hände feig in den Schoos?
Pfui über dich Buben hinter dem Ofen,
Unter den Schranzen und unter den Zofen!

Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht;
Ein Schweizer-Mädchen küßt dich nicht,
Ein Schweizer-Lied erfreut dich nicht,
Und Schweizer-Wein erquickt dich nicht.
Stoßt mit an, Mann für Mann,
Wer den Flamberg schwingen kann!

Wenn wir die Schauer der Regennacht
Unter Sturmespfeifen wachend vollbracht,
Kannst du freilich auf üppigen Pfühlen
Wollüstig träumend die Glieder fühlen:
Bist doch ꝛc.

Wenn uns der Trompeten rauher Klang
Wie Donner Gottes zum Herzen drang,
Magst du im Theater die Nase wetzen,
Und dich an Trüllern und Läufern ergötzen:
Bist doch ꝛc.

Wenn die Gluth des Tages versengend drückt,
Und uns kaum ein Tropfen Wasser erquickt,
Kannst du Champagner springen lassen,
Kannst du bei brechenden Tafeln prassen!
Bist doch ꝛc.

Digitized by Google

Wenn wir vor'm Drange der würgenden Schlacht
Zum Abschied an's ferne Treuliebchen gedacht,
Magst du zu deinen Mätressen laufen,
Und dir mit Gold die Lust erkaufen.
Bist doch ꝛc.

Wenn die Kugel pfeift, wenn die Lanze saust,
Wenn der Tod uns in tausend Gestalten umbraust,
Kannst du am Spieltisch dein Septleva brechen;
Und mit der Spadille die Könige stechen:
Bist doch ꝛc.

Und schlägt unser Stündlein im Schlachtenroth,
Willkommen dann sel'ger Soldatentod! —
Du verkriechst dich in seidene Decken
Winselnd vor der Vernichtung Schrecken:

Stirbst als ein ehrlos erbärmlicher Wicht;
Ein Schweizer-Mädchen trauert nicht,
Ein Schweizer-Lied besingt dich nicht,
Ein Schweizer-Becher klingt dir nicht. —
Stoßt mit an, Mann für Mann,
Wer den Flamberg schwingen kann!

Körner.

Schwertlied.

Mel. v. Weber. (Lieder für Appenzeller.) 1. H.

Du Schwert an meiner Linken,
Was soll dein heitres Blinken?
Schaust mich so freundlich an,
Hab' meine Freude dran. Hurrah!

„Mich trägt ein wackrer Reiter,
Drum blink' ich auch so heiter,
Bin freien Mannes Wehr;
Das freut dem Schwerte sehr." Hurrah!

Ja gutes Schwert, frei bin ich,
Und liebe dich herzinnig,
Als wärst du mir getraut,
Als meine liebe Braut. Hurrah!

„Dir hab' ich's ja ergeben
Mein lichtes Eisenleben.

Ach wären wir getraut!
Wann holst du deine Braut?“ Hurrah!

Zur Brautnachts-Morgenröthe,
Ruft festlich die Trompete;
Wenn die Kanonen schrei'n,
Hol' ich das Liebchen ein. Hurrah!

„O seliges Umfangen!
Ich harre mit Verlangen.
Du Bräut'gam hole mich,
Mein Kränzchen bleibt für dich.“ Hurrah!

Was klirrst du in der Scheide,
Du helle Eisenfreude,
So wild, so schlachtenfroh?
Mein Schwert, was klirrst du so? Hurrah!

„Wohl klirr' ich in der Scheide,
Ich sehne mich zum Streite,
Recht wild und schlachtenfroh:
Drum, Reiter, klirr' ich so.“ Hurrah!

Bleib doch im engen Stübchen.
Was willst du hier, mein Liebchen?
Bleib still im Kämmerlein,
Bleib, bald hol' ich dich ein. Hurrah!

„Laß mich nicht lange warten!
O schöner Liebesgarten,
Voll Röslein, blutigroth,
Und aufgeblühtem Tod!“ Hurrah!

So komm denn aus der Scheide,
Du Reiters Augenweide.
Heraus, mein Schwert, heraus!
Führ' dich ins Vaterhaus. Hurrah!

„Ach, herrlich ist's im Freien,
Im rüst'gen Hochzeitreihen,
Wie glänzt im Sonnenstrahl
So bräutlich hell der Stahl!“ Hurrah!

Wohlauf ihr kecken Streiter.
Wohlauf ihr muth'gen Reiter!
Wird euch das Herz nicht warm
Nehmt's Liebchen in den Arm. Hurrah!

Digitized by Google

Erſt that es an der Linken
Nur ganz verſtohlen blinken;
Doch an die Rechte traut
Gott ſichtbarlich die Braut. Hurrah!

Drum drückt den liebeheißen
Bräutlichen Mund von Eiſen
An eure Lippen feſt.
Fluch! wer die Braut verläßt! Hurrah!

Nun laßt das Liebchen ſingen,
Daß helle Funken ſpringen!
Der Hochzeitmorgen graut. —
Hurrah, du Eiſenbraut! Hurrah!

Körner.

Schlachtgeſang.

Friſch auf, Kameraden, in's Schlachtgewühl!
Es ſtampfen die muthigen Pferde;
Es kämpfen des Krieges ſchauriges Spiel
Wir wandelnden Söhne der Erde.
Trompeten und Hörner erklingen,
Und Heinemann ſchüttelt die Schwingen.

Es rollt wie Donner des Feindes Geſchütz,
Sie wehen, die feindlichen Fahnen;
Wie Götter verſenden die Feinde den Blitz
Durch weite, berechnete Bahnen.
Sie fallen zerſchmettert darnieder,
Des Vaterlands muthige Glieder.

Der Tod uns wohl grinſig entgegen lacht,
In tauſend verſchied'nen Geſtalten,
Und ehe hereinbricht die künftige Nacht,
Wird Mancher erſtarren, erkalten.
Mag Donner und Blitz uns umhüllen,
Wir ehren des Vaterlands Willen.

Wie Wogen ſtürzen die Feinde heran,
Den blinkenden Säbel gezogen,
Und machen wie Löwen ſich Platz und Bahn,
Sie kommen, wie Sturmwind geflogen.
Drum eilet den Schaaren entgegen,
Nicht ſcheuend den bleiernen Regen!

Digitized by Google

Und ist unser Haufen auch noch so klein,
(Nicht immer die Menge hilft siegen)
Ist unsere Absicht edel und rein,
So werden wir nicht unterliegen.
Wir fechten für unsere Kinder,
Für Ehre und Freiheit nicht minder.

Doch wäre umsonst unser fester Muth,
So fallen wir dennoch in Ehren,
Wir ringen nach Sieg mit Gut und Blut,
Ohne ihn wir nicht wiederkehren.
Unser Tod soll öffentlich melden:
Sie starben als Bürger und Helden!

Wem's Vaterland nicht über alles geht,
Der soll in demselben nicht leben,
Und wer für dieses zu sterben versteht,
Wird auch im Gefechte nicht beben.
Das Vaterland lebe vor Allen!
Soll donnernd im Lager erschallen.

Schaut auf, Kameraden! die Fahnen weh'n,
Des Krieges bedeutsame Zeichen,
Wie Felsen im Sturme wollen wir steh'n,
Wir wollen nicht wanken noch weichen;
Und droht uns auch Tod und Verderben,
Wir können für's Vaterland sterben.

Das Bischen Leben, was ist es denn auch?
Ein Wechsel von Freude und Kummer;
Es schwindet plötzlich wie Nebel und Rauch,
Und aus ist der liebliche Schlummer.
Kameraden, vorwärts geschritten!
Um Ehre und Freiheit gestritten.

Wir setzen unsere Ehre zum Pfand,
Als Sieger nur kommen wir wieder,
Und retten gewiß unser Vaterland,
Oder fallen für unsere Brüder.
Wir wollen an Winkelried denken,
Ein Gott wird das Uebrige lenken.

Digitized by Google

Mel. Frisch auf ihr Jäger frei und flink.

Frisch auf zur Schlacht! die Freiheit ruft,
Mein Jüngling zittre nicht!
Es droht der Feind, es schnaubt der Gaul,
Auf, stopft dem Prahler jetzt das Maul,
Und jagt den feigen Wicht!

Frisch auf, mein Volk! die Ehre ruft:
Sie sei dein höchstes Gut;
Es giebt kein Leben, kein Gewinn,
Ist Freiheit, Stolz und Ehre hin,
Und edler Männer Muth.

Frisch auf, es mahnt die Liebe dich,
Zum Plane blutigroth!
Sie stellt sich, wo's das höchste gilt,
In Sturm und Graus, in's Kampfgefild,
Umarmt mit Lust den Tod.

Frisch auf, es mahnt der höchste Gott,
Sein Donner zürnt voran;
Die Wolke blitzt, der Firn erkracht;
Durch Blitz und Donner, Kampf und Nacht
Bricht er der Freiheit Bahn.

Sieh dort die Alpen hehr und klar
In stolzer Majestät!
Sie bieten sich zur letzten Wehr,
Stürmt auch die offne Höll' daher,
Wenn deine Kraft nur steht.

Münch.

Schlachtruf.

Mel. von Nägeli. 1. S.

Hinein in die Schlacht, hinein in die Reihen!
Wir wollen befreien das heilige Land.
Die Ehre zu rächen, die Schande zu brechen,
Sind Herzen und Schwerter zum Streite gewandt.

Hinein in die Schlacht! auf, flattert ihr Fahnen,
Zur Ehre zu mahnen, zur Ehre, zum Sieg.
Auf, klinget Trommeten! und Trommeln und Flöten
Zum fröhlichen Reigen, zum heiligen Krieg.

Hinein in die Schlacht! auf, waidliche Herzen!
Heut tilget die Schmerzen der brennenden Schmach.
Heut färbet das Eisen! heut lasset uns weisen,
Helvetische Männer, was Treue vermag.

Hinein in die Schlacht, zu ringen, zu streiten
Auf Tod und auf Leben für Freiheit und Recht!
Die Ehre erstehe! die Schande vergehe!
Der Feige erblasse, es zittre der Knecht!

Hinein in die Schlacht mit fröhlichem Herzen,
Gleich flammenden Kerzen die Schwerter heraus!
Die Blicke gehoben zum Helfer nach oben!
Er schirmet die Freien, er führet es aus.

Arndt.

Wehrmannslied.

Mel. von Nägeli. 1. S.

Hinaus in's Feld!
Hinaus in's Feld ihr Männer!
Es ruft das Vaterland.
Drum braust, wie schnelle Renner
Durchfliehn den heißen Sand, —
Braust über Berg und Thal
Einmüthig allzumal
Für's Vaterland!

Hinaus in's Feld!
Hinaus mit hellen Freuden,
Es ruft das Vaterland.
Ihr dürft die Schmach nicht leiden,
Den Druck der fremden Hand.
Braust über Berg ꝛc.

Hinaus in's Feld!
Hinaus in Sturm ihr Braven!
Es ruft das Vaterland.
Zerreißt das Band der Sklaven,
Das schnöde Hundeband.
Braust über Berg ꝛc.

Hinaus in's Feld!
Hinaus ihr Hochgemuthen!
Es ruft das Vaterland.

Digitized by Google

Hinaus! Hinaus! zu bluten,
Zu sterben für das Land!
Braust über Berg ꝛc.

Hinaus in's Feld!
Es ruft der Gott der Freien,
Es ruft das Vaterland.
Braust gleich den kühnen Leuen
Vom edlen Zorn entflammt.
Braust über Berg ꝛc.

Hinaus in's Feld!
Es ruft der Gott der Freien,
Es ruft das Vaterland.
Erhebt, den Streit zu weihen,
Zum hohen Schwur die Hand,
Zu stehn gleich Berg und Thal
Einmüthig allzumal
Für's Vaterland.

Arndt.

Die Schlacht.

Schön ist's unterm freien Himmel
Stürzen in das Schlachtgetümmel,
Wo die Kriegstrompete schallt!
Wo die Rosse wiehernd jagen,
Wo die Trommeln wirbelnd schlagen,
Wo das Blut der Helden wallt.

Schön ist's, wenn der alte Streiter,
Festen Fußes stolz und heiter,
Unsre Brust mit Muth erfüllt;
Wenn aus donerndem Geschütze,
Furchtbar, wie des Himmels Blitze,
Tod dem Feind entgegen brüllt.

Schön ist's, wenn, wie bei Gewittern
Vielfach Berg und Thal erzittern
Vor dem grausen Wiederhall.
Fällt dann einer unsrer Brüder,
Stürzen hundert Feinde nieder;
Hundert stürzt des Einen Fall.

Aber nichts gleicht dem Entzücken,
Wenn der Feind mit scheuen Blicken
Weicht und flieht, bald hie, bald da.
Ha, willkommen uns die Stunde!
Dann erschallt aus jedem Munde:
Gott mit uns, Victoria!

Hiemer.

Mel. von D. Elsler.

Kein schönrer Tod auf dieser Welt,
Als wer auf grüner Haide fällt!
Auf grüner Haide schlafen,
Wenn Schwert und Kugel trafen,
Das nenn' ich süße Ruh,
Thät gern die Augen zu.

Und zieht er heim in's Vaterland,
Wer fällt, zieht noch in schönres Land.
Des Heils kann sich vermessen,
Kann Welt und Glück vergessen,
Wer unter Blumen ruht,
Getränkt von treuem Blut.

Und wer daheim ein Herz noch kennt,
Das treu sich und sein eigen nennt,
Der denke dran im Streite,
Daß Freiheit er bereite,
Zum Heil dem Vaterland,
Zum Heil dem Liebesband.

Drum Brüder rasch die Wehr zur Hand,
Den kühnen Blick zum Feind gewandt!
Laßt eure Banner schweben,
Ertrotzt vom Tod das Leben,
Denn nur aus Sieg und Tod
Blüht Freiheitsmorgenroth.

Göttling.

Treuer Tod.

Mel. von Gaude.

Der Ritter muß zum blut'gen Kampf hinaus,
Für Freiheit, Recht und Vaterland zu streiten,

Digitized by Google

Da zieht er noch vor seines Liebchens Haus,
Nicht ohne Abschied will er von ihr scheiden.
„O weine nicht die Aeuglein roth,
Als ob nicht Trost und Hoffnung bliebe!
Bleib' ich doch treu bis in den Tod
Dem Vaterland und meiner Liebe."

Und als er ihr das Lebewohl gebracht,
Sprengt er zurück zum Haufen der Getreuen,
Er sammelt sich zu seines Kaisers Macht,
Und muthig blickt er auf der Feinde Reihen.
„Mich schreckt es nicht, was uns bedroht,
Und wenn ich auf der Wahlstatt bliebe!
Denn freudig geh' ich in den Tod
Für Vaterland und meine Liebe!"

Und furchtbar stürzt er in des Kampfes Gluth,
Und Tausend fallen unter seinen Streichen,
Den Sieg verdankt man seinem Heldenmuth,
Doch auch den Sieger zählt man zu den Leichen.
„Ström hin mein Blut, so purpurroth,
Dich rächten meines Schwertes Hiebe,
Ich hielt den Schwur treu bis in Tod
Dem Vaterland und meiner Liebe."

Körner.

Und dieß Gedicht, das Ahnung eingeflöst,
Schuf das Geschick zur schmerzensvollen Wahrheit;
Des Dichters Geist, vom Erdenband gelöst
Hob sich empor zu ew'ger Lieb' und Klarheit.
Er sang und starb, wie's edler Sinn gebot,
Daß Wort und That unsterblich bliebe;
Denn er blieb treu bis in den Tod
Dem Vaterland und seiner Liebe.

Schall.

An das Vaterland.

Mel. Heil! unserm Bunde Heil!

Rufst du, mein Vaterland? —
Sieh' uns mit Herz und Hand
All' dir geweiht! —

Digitized by Google

Heil dir Helvetia!
Noch sind der Söhne da,
Wie sie Sankt Jakob sah,
Freudvoll zum Streit.

Da, wo der Alpenkreis
Nicht dich zu schützen weiß,
Wall dir von Gott, —
Stehn wir den Felsen gleich,
Nie vor Gefahren bleich,
Froh noch im Todesstreich,
Schmerz ihnen Spott.

Nährst uns so mild und treu,
Hegst uns so stark und frei,
Du Hochlands Brust!
Sei denn im Feld der Noth,
Wenn dir Verderben droht,
Blut uns ein Morgenroth
Tagwerks der Lust!

Sanft wie der Alpensee,
Sturmlos am Gletscherschnee
Weht unser Muth.
Graus tobt der See geschreckt
Wenn ihn Gewitter deckt;
So wir zum Kampf erweckt:
Wuth wider Wuth!

Und wie Lavinen Last
Vorstürzt mit Blitzes Hast, —
Grab allumher, —
Werf in den Alpenpfad,
Wenn der Zerstörer naht,
Rings sich Kartätschensaat,
Todtragend schwer.

Frei, und auf ewig frei!
Ruf unser Feldgeschrei,
Hall unser Herz!
Frei lebt, wer sterben kann,
Frei, wer die Heldenbahn
Steigt als ein Tell hinan,
Nie hinterwärts.

Doch, wo der Friede lacht,
Nach der empörten Schlacht
Drangvollem Spiel,
O da, viel schöner trau'n,
Fern von der Waffen Grau'n,
Heimath, dein Glück zu bau'n,
Winkt uns das Ziel!

Mel. von F. Laur, oder: Wo Kraft und Muth ꝛc.

Du Heldenvolk, du Volk der Kraft und Stärke,
Wo ist des alten Löwen trotz'ger Muth?
Entschlummert ist er nach dem Siegeswerke,
Und ihn umschlang der Selbstsucht Natternbrut.
Frisch auf, dich zu erretten,
Zerbrich der Schlaffheit Ketten.
Nicht Prunken mit der Väter Heldentod,
Die eigne Kraft errettet aus der Noth.

Willst du der Väter Erbgut denn vergeuden,
Der Freiheit köstlich Heiligthum verschmäh'n?
Wo auf den Felsen frei die Gemsen weiden,
Soll da der Mensch in Sklavenketten geh'n?
Noch sah'n der Alpen Firnen
Nur freier Männer Stirnen.
Ja, deckte doch der Fall das freie Land,
Eh' es sich beuge unter Herrscher Hand.

Verliere nimmer, was dir einst erworben
Die Väter mit dem theuren Heldenblut.
Noch ist der alte Löwe nicht erstorben,
Er rafft sich auf, zertritt die Natternbrut.
Drum wie es rings auch wittert,
Dein Muth sei unerschüttert.
Sei einig nur, sei frei, vertraue Gott,
Und Feindes Tücke wird an dir zum Spott.

Mel. von A. Liste.

Frisch auf, wem noch der Schweizermuth
Von Vätern angestammt,
Wer sich für Heerd und Ehr und Gut

Zum Streite kühn entflammt,
Wer noch für Recht und Freiheit glüht,
Die Väterblut errang.
Nicht vor des Feindes Kühnheit flieht,
Sich weiht dem Kriegesdrang.

Hat nicht die Freiheit Söhne noch
Vom Rhone bis zum Rhein,
Die, trotzend fremdem Herrscherjoch,
Sich stolz dem Tode weih'n?
Wenn ruft die Noth, mit Waffenhand
Zu kämpfen Mann für Mann,
Wer dann auch fällt für's Vaterland,
Es siegt, wer sterben kann.

Ha, stürzet nicht der Freiheit Bau
Durch Zwietracht schändlich ein,
Ihr müßt dem Feindesspott zur Schau
Ja sonst nur Beute sein!
O nein! so lange Schweizerblut
Durch eure Adern fließt,
Bleibt Freiheit euch das höchste Gut,
Den Tod sie noch versüßt.

Geknüpft durch Eintracht steht der Bund
Stets fest den Felsen gleich,
Vereint und treu mit Herz und Mund
Geh'n wir in's Todtenreich!
Hat Gott den Vätern Sieg verlieh'n,
Mag drohen uns Gefahr,
Wenn wir dem Tod auch nicht entflieh'n,
Folgt Ruhm der Leichenbahr!

J. C. Usteri.

Bundeslied vor der Schlacht.

Mel. von Bornhard.

Ahndungsgrauend, todesmuthig
Bricht der große Morgen an,
Und die Sonne kalt und blutig
Leuchtet unsrer blut'gen Bahn.
In der nächsten Stunden Schooße
Liegt das Schicksal einer Welt,

Digitized by Google

Und es zittern schon die Loose,
Und der ehrne Würfel fällt.
Brüder! euch mahne die dämmernde Stunde,
Mahne euch ernst zu dem heiligsten Bunde,
Treu, so zum Tod, als zum Leben gesellt!

Hinter uns, im Graun der Nächte,
Liegt die Schande, liegt die Schmach,
Liegt der Frevel fremder Knechte,
Der die deutsche Eiche brach.
Unsre Sprache ward geschändet,
Unsre Tempel stürzten ein;
Unsre Ehre ist verpfändet,
Deutsche Brüder, löst sie ein!
Brüder, die Rache flammt! Reicht euch die Hände,
Daß sich der Fluch der Himmlischen wende!
Löst das verlorne Palladium ein!

Vor uns liegt ein glücklich Hoffen,
Liegt der Zukunft goldne Zeit,
Steht ein ganzer Himmel offen,
Blüht der Freiheit Seligkeit.
Deutsche Kunst und deutsche Lieder,
Frauenhold und Liebesglück,
Alles Große kommt uns wieder,
Alles Schöne kehrt zurück.
Aber noch gilt es ein gräßliches Wagen,
Leben und Blut in die Schanze zu schlagen;
Nur in dem Opfertod reift uns das Glück.

Nun, mit Gott! wir wollen's wagen,
Fest vereint dem Schicksal stehn,
Unser Herz zum Altar tragen,
Und dem Tod' entgegen gehn.
Vaterland! dir woll'n wir sterben,
Wie ein großes Wort gebeut!
Unsre Lieben mögen's erben,
Was wir mit dem Blut befreit.
Wachse, du Freiheit der deutschen Eichen,
Wachse empor über unsere Leichen! —
Vaterland, höre den heiligen Eid. —

Und nun wendet eure Blicke
Noch einmal der Liebe nach;

Digitized by Google

Scheidet von dem Blüthenglücke,
Das der gift'ge Süden brach.
Wird euch auch das Auge trüber —
Keine Thräne bringt euch Spott.
Werft den letzten Kuß hinüber,
Dann befehlt sie eurem Gott!
Alle die Lippen, die für uns beten,
Alle die Herzen, die wir zertreten,
Tröste und schütze sie, ewiger Gott! —

Und nun frisch zur Schlacht gewendet,
Aug' und Herz zum Licht hinauf!
Alles Frd'sche ist vollendet,
Und das Himmlische geht auf.
Faßt euch an, ihr deutschen Brüder!
Jede Nerve sei ein Held!
Treue Herzen sehn sich wieder;
Lebewohl für diese Welt!
Hört ihr's? schon jauchzt es uns donnernd entgegen!
Brüder! hinein in den blitzenden Regen!
Wiedersehn in der besseren Welt!

Körner.

Siegsgesang.

Mel. v. Nägeli. Gesangliederbuch.
Oder: Zum Dankesfest, zum frohen Male.

Des großen Tages heil'ge Feier
Versammelt uns zum ernsten Bund,
Es hebt das Herz sich kühner, freier,
Und jubelnd rufts aus Aller Mund:
Des Feindes stolze Schaaren weichen,
Zu Boden stürzt der goldne Aar.
Die Freiheit pflanzt das Siegeszeichen,
Und gründet ihren Hochaltar.

Mit theurem Blute ists errungen,
Es brach wohl manches Heldenherz.
Wie laut der Jubelruf erklungen,
So achte sie ein edler Schmerz!
Laßt uns die todten Brüder ehren;
Bei ihrem Blut, das mächtig ruft,
Bei ihrem Blute laßt uns schwören:
Nie werd' entweiht der Helden Gruft.

Wir wollen ſein ein Volk von Brüdern
Gewaffnet gegen jede Schmach;
Die Freiheit tönt in unſern Gliedern,
In Herzenstiefen tönt ſie nach.
Drum laßt den Schwur uns ewig binden,
Schützt unſer höchſtes Eigenthum!
Der Freiheit feſtes Reich zu gründen,
Das ſei des Schweizers hoher Ruhm.

Rellſtab.

Allgemeines Soldatenlied

Mel. Ein freies Leben führen wir ꝛc.

Hell auf ihr Brüder! d'Köpfe hoch!
Wir ſind die Herr'n der Welten.
Uns drückt kein Kreuz, kein Leid, kein Joch,
Wer uns nicht liebt, der fürcht' uns doch,
Es darf uns Niemand ſchelten.

Wer ſchützt dem Bürger ſeine Hab'?
Wer wehrt dem Ungerechten?
Ein Wort, ein Blick auf uns herab,
Wir fürchten weder Tod noch Grab —
Für Ehr' und Pflicht zu fechten.

Rühmt man uns nicht als brave Leut',
Wer muß es nicht geſtehen?
Denn ohne uns müßt' weit und breit,
Die Welt mit ihrer Herrlichkeit
Zu Grund und Fetzen gehen.

Heut haben wir, ſo viel uns Noth,
Und morgen kommt es wieder;
Gut Schweizertrank, gut Schweizerbrod,
Giebt täglich uns der liebe Gott.
Was fehlt uns noch, ihr Brüder?

Drum luſtig, Brüder! gern gelebt!
Seid muthig, Kameraden!
Stets aufgewichſ't, nach Ruhm geſtrebt,
Wenn's kracht und donnert, nicht gebebt!
So ziemt es uns Soldaten.

Soldaten, wenn ſie brav nur ſind,
Sind lieb, wie gute Kinder;

Wenn uns der Chef in Ordnung find't,
So liest man's ihm im Aug geschwind:
Er halte uns nicht minder.

Und wenn es uns nach Wunsche glückt,
Wenn wir die Waffen üben.
Daß hoher Beifall uns entzückt,
Der Oberst freundlich auf uns blickt,
So kann uns nichts betrüben.

Und muß es einst gestorben sein,
Je nun, in Gottes Namen!
So geben wir uns willig drein,
Gott tröste unsere Gebein,
Und führ' uns dort zusammen.

Kriegers Morgenlied.

Mel. v. A. Liste.

Von bestrahlten Bergeshöhen
Grüßet froh uns Gottes Licht.
Frische Morgenlüfte wehen
Heiter uns in's Angesicht.
Dankend hebt sich Herz und Mund
Auf zum ew'gen Sternenbund.

Jeder Tag, den du uns schenkest,
Sei dein Schutz, o Vaterland!
Wenn du Gott uns gnädig lenkest,
Bleibt geknüpft das heil'ge Band.
Vater! hör des Kriegers Flehn,
Laß nicht zaghaft ihn vergehn!

Leuchte, Freiheit, wie die Sonne,
Uns am heitern Firmament,
Kampf für dich sei unsre Wonne,
Wenn sogar der Tod uns trennt.
Wie der Morgen tröstend lacht,
Auf zum Siegeskampf erwacht!

Wenn die Tage sich auch hüllen
Schwarz in Schauderwolken ein;
Wenn des Todes Donner brüllen,
Und verheeren unsre Reih'n,

Führ', o Gott! zum Heldenziel,
Wer für Freiheit sterbend fiel!

Wenn in Blut sich Tage neigen,
Schließen siegreich ihren Lauf,
Laß aus Heldengrabe steigen
Bundes-Eintracht wieder auf!
Gott, o sieh' den Händeschlag!
Kampf für Freiheit sei der Tag.

J. C. Usteri.

Kriegers Abendlied.

Mel. von A. Liste.

Das Kriegsgeräusch, umhüllt von Geisternacht,
Ruft uns zur Ruh mit banger Ahnung Graus,
Anbetung dir, o Gott! durch deine Macht
Verleih' uns Schutz, bewahre Heerd und Haus!
Um Huld und Beistand fleht von oben,
Den Herrn der Welten laßt uns loben.

Der Abend gönnt uns keinen Ruhgenuß,
Verbirgt die Feindesliſt dem Vaterland,
Bedroht von fern mit dumpfem Todesgruß
Das treue Pflichterfüllte Bundesband.
O Gott! send' uns befreit von Sorgen,
Dein Sonnenlicht zum Gruß am Morgen.

Wenn auch das Herz in Sorg und Sehnsucht schwebt,
Mit tiefem Schmerz für Blutesbande ringt,
So schlägt es doch, vom Bunde hochbelebt
Für Freiheitsmuth, der Todesqual bezwingt.
Zurück du grauses Leichgebeine,
Wenn Gott dir winkt, o dann erscheine!

Wenn schaurlich dumpf der Todesschlund verhallt,
Am Heldengrab für's theure Vaterland,
Und überall des Kriegers Ruhm erschallt,
Der tief in Blut getaucht die Krone fand,
Dann laß vor dich, o Gott! ihn treten
Und für die Seinen Troſt erbeten.

Von Felsenhöh'n der Glanz nun blaß entweicht,
Der Alpensohn steht staunend da und ahnt,

Digitized by Google

Daß Freiheit nur das höchste Glück erreicht,
Wenn sie der Tugend Weg zum Himmel bahnt.
Allmächtig thronst du, Gott! dort oben,
Laß knieend uns dich ewig loben!

J. C. Useri.

Des Kriegers Abendlied.

Kühl sinket der Abend, der Sterne Heer,
Entglimmet am dämmernden Himmel;
Es schallet die Glocke in's Lager hinüber,
Es wirbelt die Trommel, es schallt die Trompete:
Zur Ruh, Kameraden, zur Ruh!

Ruht wohl, ihr Söhne des wilden Krieges,
Habt eure Ruhe verdienet;
Ruht sanft in den Armen des freundlichen Schlummers;
Vielleicht eh' der Abend den Himmel vergoldet,
Erhebt sich die donnernde Schlacht.

Der Thau des Himmels netzt unser Gezelt,
Es sausen die nächtlichen Winde;
Wir liegen auf Halmen und harten Tornistern,
Die tödtenden Waffen an unserer Seite;
Mühseligkeit ist unser Loos.

Der Bauersmann pflüget in süßer Ruh,
Den heimischen Acker der Väter,
Und kehrt er des Abends zur niedrigen Hütte,
So lächelt sein rosiges Weib ihm entgegen,
Den lallenden Säugling im Arm.

Dieß stille Leben genießen wir nicht,
Wir haben nicht bleibende Stätte;
Bald liegen wir hoch auf den luftigen Bergen,
Bald niedrig verborgen im sumpfigten Thale,
Und zieh'n sonder Rast durch die Stadt.

Knüpft einer etwa im süßen Rausch,
Ein seidenes Band froher Liebe,
Bald ziehen wir weiter, das Band ist zerrissen,
Nehmt wohl euch vor Liebe in Acht, Kameraden,
Denn scheiden vom Liebchen thut weh.

Was führt uns, ihr Brüder, in's Schlachtgefild?
Ist's nicht die zu hoffende Ehre?

Digitized by Google

Hoch wehen die Fahnen, wild stampfen die Pferde,
Voraus ins Getümmel; laßt donnern die Feinde:
Wir säen, wir erndten den Tod.

Stürzt auch zur Erde ein blutender Freund,
Laßt liegen — dem Feind nur entgegen!
Er ruht wie auf Rosen, im dampfenden Blute,
Haucht muthig die fliehende Seele zum Himmel,
Und wünscht uns sterbend den Sieg.

Wohl denen, die schlummern auf grünender Au,
Sie sanken wie Blumen des Feldes.
Viel sah' ich der Jünglinge liegen im Blute;
Sie hätten die zärtlichsten Mädchen gefesselt,
Im Tode noch kraftvoll und schön.

Wohl ihnen! es trifft sie nun ferner nicht mehr
Der Gram unglücklicher Liebe.
Laßt sausen den Sturmwind, er wecket sie nimmer;
Bald legt uns vielleicht auch ein Schwertstreich zu ihnen —
Zur Ruh, Kameraden, zur Ruh!

Scharfschützen-Feldlied.

Mel. Turner ziehn ꝛc.

Schwarz und grün, Frei und kühn
Fern in's Feld die Jäger zieh'n;
Weiß und roth, Treu im Tod
Eilt in Schlachten-Noth.
Ernst dem Feind in's Auge seh'n,
Tapfer soll der Schweizer steh'n,
Für den Bund Alle Stund'
Froh in's Treffen geh'n.

Liedersang, Hörnerklang
Werde wach die Reih' entlang,
Daß vom Schall Berg und Thal
Fröhlich wiederhall'.
Kürzer wird des Marsches Ziel,
Wilder stürmt in Kampfgewühl
Jugendblut, Schützenmuth,
Bei der Musik Spiel.

Digitized by Google

Angetraut, Singt es laut,
Jedem Schützen ist die Braut,
Stutzer mein, Blank und fein,
Du bist treu allein.
Stutz' und Stecher, Aug' und Arm,
Wohl vereint zu Lust und Harm,
Welche Wehr Giebt denn mehr
Landesfeinden warm.

Wälderwärts, Will im Scherz
Nun zum Ernst das Schützenherz;
Hügelan Geht die Bahn,
Mann um Mann voran.
Denn hier ist des Schützen Stand,
Da kämpft er für's Vaterland,
Piff! Puff! Paff! Klaff auf Klaff
Stürzt der Feind in Sand.

Dran und drauf! Werft zu Hauf,
Thürmet Leich' auf Leichen auf!
Manches Loos, Klein und groß,
Fällt in Grabes Schooß.
Hört ihr nicht den Kubelton:
Freiheit ist der Siegeslohn!
Heil! die Schweiz Trägt das Kreuz
Ruhmbestrahlt davon.

Ist's vollbracht, Dann bedacht
Dank dem Vater dargebracht,
Der im Licht Welten richt,
Und uns nun verspricht:
Roth und Weiß, und Schwarz und Grün,
Treu und tapfer, frei und kühn,
Landes Hort Soll hinfort
Ewig — ewig blüh'n.

J. P. Gameter.

Jägerlied.

Jäger! trinkt, der Wein ist gut,
Trinkt, er giebt uns frohen Muth,
Trinkt, so lang's im Gläschen blinkt,
Und das Klapphorn schmetternd klingt.

Digitized by Google

Rasch stoßet an,
Sing wer nur kann:
Hoch leb das Schweizerland!
Vivat! wer das weiße Kreuz
Trägt im rothen Band.

Treue Büchsen in der Hand,
Ziehn wir aus für's Vaterland;
Nie durch Graun und Furcht erschreckt,
Weil uns Gottes Schild bedeckt.
Er sieht die Noth,
Wenn sie uns droht,
Und feurt uns an zum Streit,
Daß den schönen Heldentod
Schweizer-Muth nicht scheut.

Stumm und ruhig nähern wir
Uns dem Feind voll Kampfbegier,
Wann sein dumpfer Trommelschall
Widertönt durch Berg und Thal.
Nur Freiheitslust
Durchströmt die Brust,
Die sich hochpochend regt,
Wenn uns unsrer Pflicht bewußt,
Ahnentugend weckt.

Treffen wir auf Feindes Macht,
Wird die Kette schnell gemacht,
Gut gezielt, fest abgedrückt,
Dreist im Feuern vorgerückt.
Hieb, Stoß parirt:
Nie retirirt,
Damit man sagen kann:
Wo die Jäger sind postirt
Kostet's manchen Mann.

Mitten in der wilden Schlacht
Denken wir an Gottes Macht,
Nur aus seiner Allmachtshand
Wird dem Recht der Sieg gesandt.
Bewährt euch treu!
Er steht uns bei
Und schwächt des Feindes Wall.

Horcht! den Muth erweckt aufs neu,
Der Geschütze Knall.
Fliehet dann des Feindes Heer,
So erwerbt euch darin Ehr,
Mensch und nicht Barbar zu sein,
Morden stellt und Rauben ein.
Weg mit der Wuth!
Schont Menschenblut!
Entehrt die Unschuld nicht.
Wittwen schützt und Waisen-Gut
Dieß ist Kriegers Pflicht.
Kommen wir vom Sieg zurück,
Lächelt Dank in jedem Blick,
Man empfängt uns überall
Unter lautem Jubelschall.
Die Gattin weint,
Die Braut erscheint
Mit einem Lorbeerkranz;
Froh dreht man sich dann vereint
In dem Wirbeltanz.
Aber ach! daß mancher Freund
Nicht beim Siegesfest erscheint!
Dort, auf dem erstürmten Feld
Liegt er kalt und starr als Held.
Sanft ruhe er,
Bis Gott der Herr
Durch den Posaunenton,
Weckt der braven Krieger Heer,
Zu dem Siegeslohn.

Reiterlied.

Frisch auf, Kameraden, auf's Pferd, auf's Pferd,
In's Feld, in die Freiheit gezogen!
Im Felde, da ist der Mann noch was werth,
Da wird im das Schicksal gewogen;
Da trit kein anderer für ihn ein,
Auf sich selber da steht er da ganz allein.
Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist,
Man sieht nur Herren und Knechte;

Digitized by Google

Die Falschheit herrschet, die Hinterlist
Bei dem feigen Menschengeschlechte.
Der dem Tod in's Angesicht schauen kann,
Der Soldat allein ist der freie Mann.

Des Lebens Aengsten, er wirft sie weg,
Hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen,
Er reitet dem Schicksal entgegen keck,
Trifft's heute nicht, trifft es doch morgen.
Und trifft es morgen, so lasset uns heut
Noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit.

Von dem Himmel fällt ihm sein lustig Loos,
Braucht's nicht mit Müh' zu erstreben,
Der Fröhner, der sucht in der Erde Schoos,
Da meint er den Schatz zu erheben.
Er gräbt und schaufelt, so lang er lebt,
Und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.

Der Reiter und sein geschwindes Roß,
Sie sind gefürchtete Gäste:
Es flimmern die Lampen im Hochzeitschloß,
Ungebeten kommt er zum Feste,
Er wirbt nicht lange, er zeiget nicht Gold,
Im Sturme erringt er den Minnesold.

Warum weint die Dirn' und zergrämt sich schier?
Laß fahren dahin, laß fahren!
Er hat auf Erden kein bleibend Quartier,
Kann treue Lieb' nicht bewahren.
Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort,
Seine Ruhe läßt er an keinem Ort.

Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt,
Die Brust im Gefechte gelüftet!
Die Jugend brauset, das Leben schäumt,
Frisch auf! eh' der Geist noch verdüftet.
Und setzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen sein.

Schiller.

Digitized by Google

Feldjäger-Lied.

Mel. von Forkel in Nägeli's Ges.-Liederbuch.
Oder: Auf, auf, ihr Brüder, und seid stark.

Mit Hörnerklang und Lustgesang,
Als gieng' es froh zur Jagd,
So zieh'n wir Jäger wohlgemuth,
Wenn Noth dem Vaterlande thut,
Hinaus in's Feld der Schlacht.

Wo wackre Jäger Helfer sind,
Da ist es wohl bestellt.
Denn Kunst erhöht uns Kraft und Muth,
Wir zielen scharf, wir treffen gut,
Und was wir treffen, fällt.

Und färbet gleich auch unser Blut
Das Feld des Krieges roth;
So wandelt Furcht uns doch nicht an,
Denn nimmer scheut ein braver Mann
Für's Vaterland den Tod.

Erliegt doch rechts, erliegt doch links
So mancher tapfre Held.
Die Guten wandeln Hand in Hand
Frohlockend in ein Lebensland,
Wo Niemand weiter fällt.

Doch trifft denn stets des Feindes Blei?
Verletzt denn stets sein Schwert?
Ha! öfter führt das Waffenglück
Uns aus dem Mordgefecht zurück
Gesund und unversehrt.

Dann feiern wir ein Heldenfest
Bei Bischof, Punsch und Wein.
Zu Freudentänzen laden wir
Um's aufgepflanzte Siegspanier
Die schönsten Mädchen ein.

Und jeder Jäger preist den Tag,
Als er in's Schlachtfeld zog.
Bei Hörnerschall und Becherklang
Ertönet laut der Chorgesang:
„Wer brav ist, lebe hoch!"

Bürger.

Digitized by Google

Reiterlied.

Mel. von Elster in Nägelis Ges.-Liederbuch.
Oder: Frisch auf Kameraden ꝛc.

Wir reiten kühn und hochgemuth,
Wenn Kriegsdrommeten klingen;
Mag drohn der Schlachten Wogenfluth:
Es gilt, hindurch zu dringen.
Dem Tapfern schwillt das Herz in Gefahr,
Hinein und durch, du tapfere Schaar!

Es glühet Herz und Aug und Hand
Von männlich festem Wollen;
Die Gluth erflammt in hellem Brand,
Wenn Schlachtgewitter rollen.
Im Sturmgalopp ins wilde Gesaus!
Das Schwertgeblitz durchzucke den Graus!

O Männerbrust, o Heldenherz,
Wo Zorn und Liebe glimmen,
Hast Lust, wo klirret Erz an Erz,
Und Lust an Sanges Stimmen.
Wohlauf du Mann von edlem Geschlecht,
Und leb' und stirb für Freiheit und Recht!

O Heldenlohn, des Ringens werth
Im Leben und im Sterben,
Auf später Enkel Stamm und Heerd
Die Freiheit zu vererben.
Gesang erzählt der kommenden Zeit
Vom Ehrenbett im heiligen Streit.

Wohlauf! mit hohem Gottvertraun,
Wenn Kriegsdrommeten klingen,
Hinein in finstern Kampfes Graun,
Und sollt es uns verschlingen!
Der Tod geleitet auf zu den Au'n,
Wo wir der Vorwelt Helden erschau'n.

Pfeiffer.

Lützow's Jagd.

Mel. von Boonhard und von Weber.

Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein?
Hörts näher und näher brausen;

Es zieht sich herunter in düsteren Reih'n,
Und gellende Hörner schallen darein,
Und erfüllen die Seele mit Grausen.
Und wenn ihr die schwarzen Gesellen fragt,
Das ist Lützow's wilde, verwegene Jagd.

Was zieht dort rasch durch den finstern Wald?
Was streift von Bergen zu Bergen?
Es legt sich in nächtlichen Hinterhalt:
Das Hurrah jauchzt, und die Büchse knallt,
Es fallen die fränkischen Schergen.
Und wenn ihr die schwarzen Jäger fragt,
Das ist Lützow's wilde, verwegene Jagd.

Wo die Reben dort glühen, dort braust der Rhein,
Der Wüthrich geborgen sich meinte;
Da naht es schnell, wie Gewitterschein,
Und wirft sich mit rüst'gen Armen hinein,
Und springt an's Ufer der Feinde.
Und wenn ihr die schwarzen Schwimmer fragt,
Das ist Lützow's wilde, verwegene Jagd.

Was braust dort im Thale die laute Schlacht?
Was schlagen die Schwerter zusammen?
Wildherzige Reiter schlagen die Schlacht,
Und der Funke der Freiheit ist glühend erwacht,
Und lodert in blutigen Flammen.
Und wenn ihr die schwarzen Reiter fragt,
Das ist Lützow's wilde, verwegene Jagd.

Wer scheidet dort röchelnd vom Sonnenlicht,
Unter winselnde Feinde gebettet?
Es zuckt der Tod auf dem Angesicht;
Doch die wackern Herzen erzittern nicht,
Das Vaterland ist ja gerettet!
Und wenn ihr die schwarzen Gefallenen fragt,
Das war Lützow's wilde, verwegene Jagd.

Die wilde Jagd und die teutsche Jagd,
Auf Henker-Blut und Tirannen!
D'rum, die ihr uns liebt, nicht geweint und geklagt,
Das Land ist ja frei und der Morgen tagt,
Wenn wir's auch nur sterbend gewannen!
Und von Enkeln zu Enkeln sei's nachgesagt:
Das war Lützow's wilde, verwegene Jagd.

Körner.

Digitized by Google

Arnold von Winkelried.

Mel. von Th. Fröhlich.

Wo Schweizerfahnen wallen
In das Feld,
Da schreitet hoch vor Allen
Ein alter Held.
Sein Blick flammt dem Vertrauen,
Der bang von Lieben schied;
Des Heeres Augen schauen
Auf Winkelried.

Er ruft, wo eng umschlossen
Alle sind:
„O sorget Eidgenossen,
Für Weib und Kind!
Auf! macht euch eine Gasse
Durch den gedrängten Schwarm;
Die Todesspeer' umfasse
Des Mannes Arm.

So springt mit Alpensöhnen
Er zur Schlacht!
Sie hören Sieg ertönen
In Todesnacht.
Vom Leben führt zum Leben
Er herrlich und getreu;
Voran wird stets er schweben
Im Feldgeschrei!

A. E. Fröhlich.

Die Beter bei Granson und Murten.

Mel. von Nägeli. 4. S.

Wer, wer half den Vätern?
Grimmig schnob der Krieg;
Kindlich frommen Betern
Gab der Herr den Sieg,
Du, o Gott der Heere
Und der Friedensruh;
Eine Burg und Wehre
Warst den Vätern du.

Kriegsgewölk umgraute
Ihrer Freiheit Flor;
Heldenmuthe schaute
Zu dem Herrn empor.
Sieh, den knie'nden Vätern
Naht der Feind mit Hohn! —
Gott war mit den Betern,
Und die Höhner floh'n.

Söhne tapfrer Väter,
Habt zum Kleinod Acht,
Das der Arm der Beter
Eurem Land gebracht!
Horcht! von Sternenauen
Spricht der Ahnen Mund:
„Die dem Herrn vertrauen
Bau'n auf festen Grund."

Pfeiffer.

Lied eines alten Ritters an seinen Sohn.

Mel. Sehr diese heil'ge Waldkapell.

Sohn, da hast du meinen Speer,
Meinem Arm wird er zu schwer.
Nimm dieß Schwert und dieß Geschoß,
Tummle du forthin mein Roß!

Dieses silbergraue Haar
Deckt der Helm schon fünfzig Jahr,
Jedes Jahr hat eine Schlacht,
Schwert und Streitaxt stumpf gemacht.

Herzog Rudolph hat dieß Schwert,
Axt und Kolben mir verehrt;
Denn ich blieb dem Herzog hold
Und verschmähte Heinrichs Sold.

Für die Freiheit floß das Blut
Seiner Rechten, Rudolphs Muth
That mit seiner linken Hand
Noch den Franken Widerstand.

Nimm die Wehr und waffne dich,
Kaiser Konrad rüstet sich:

Digitized by Google

Sohn! entlasse mich des Harms
Ob der Schwäche deines Arms.

Zücke nie umsonst dieß Schwert,
Für der Väter freien Heerd!
Sei behutsam auf der Wacht,
Sei ein Wetter in der Schlacht!

Immer sei zum Kampf bereit,
Suche stets den wärmsten Streit!
Schone den, der hülflos fleht,
Haue den, der widersteht!

Wenn dein Haufe wankend steht,
Ihm umsonst dein Fähnlein weht;
Trotze dann, ein fester Thurm,
Der vereinten Feinde Sturm!

Deine Brüder fraß das Schwert,
Sieben Knaben, Deutschlands werth;
Deine Mutter härmte sich
Stumm erblassend, und verblich.

Einsam bin ich nun und schwach:
Aber, Knabe! deine Schmach
Wär mir herber tausendmal,
Als der andern Sieben Fall!

Drum, so scheue nicht den Tod,
Und vertraue deinem Gott,
Kämpfst du brav und ritterlich
Freut dein alter Vater sich!

Stollberg.

III.

Schützen- und Jägerlieder.

Schützengruß.

Mel. Frisch auf Kameraden ꝛc.

Willkomm, Eidgenossen! am fröhlichen Fest,
Wo Schützen, wo Brüder sich sehen;
Willkomm, aus den Ständen von Ost und von West,
Willkomm, aus dem Thal und von Höhen!
Getreue Genossen im Vaterland,
Es grüßet euch treulich das Herz und die Hand!

Wo Freiheit des Landes man sieht mehr geehrt
Als Adel und hohe Geschlechte.
Da, Schweizer'sche Männer! da ist es wohl werth
Zu hüten die heiligen Rechte,
Die einsten gestiftet der Schweizerbund;
Macht unsern Enkeln sie ferner kund!

Die Kräfte — sie seien vom Alpensohn
Dem Heerde gewidmet, der Treue, —
Und niemals zu buhlen um schnöden Lohn;
Das schwören wir heute auf's neue!
Wenn Wahrheit wir üben in That und Wort,
Wird Gott, wie den Vätern, uns bleiben ein Hort.

Das Schießen laßt üben uns immerhin,
Damit sich die Kraft in uns mehre;
Die Eintracht, sie leit' uns mit treuem Sinn,
Zu fördern des Schweizerlands Ehre.
Dann können wir rufen: „Wir leben hoch,
„Es waltet der Geist unsrer Väter noch!"

Digitized by Google

Mel. Ruft du, mein Vaterland ꝛc.

Was ziert dich, Heldensohn?
Was spricht dem Feinde Hohn,
Der sich dir naht?
Was ist dein bester Schild,
Wenn's deine Freiheit gilt,
Wenn Drang dein Land erfüllt?
Als Muth und That.

Nimm dein Geschoß zur Hand,
Das edle Kunst erfand,
Es sei dein Bild.
Rasch, wie sein zischend Blei,
Fest, wie sein Eisen, sei
Dein Sinn und deine Treu;
Dein Herz sei mild!

Durch dunkles Labyrinth
Die Kugel frei sich wind't
Zum fernen Ziel.
Sei, wenn das Schicksal stürmt,
Noth und Gefahr sich thürmt,
Ein Schütz, der Freiheit schirmt,
Nicht blos zum Spiel.

Uebe du Recht und Pflicht,
Suche der Wahrheit Licht,
Nicht falschen Schein.
Dem Freunde sanft und mild;
Dem Feinde stark und wild;
Des Vaterlandes Schild;
So sollst du sein.

Brüder, reicht euch die Hand!
Ein Gott, Ein Vaterland,
Tönt Herz und Mund.
Blinke du Freudenstern;
Schützen, von nah und fern,
Wir sehn euch froh und gern
Im Freundschaftsbund!

Stoßet die Gläser an:
Es lebe hoch der Mann
Mit edlem Sinn!

Wohlstand im Vaterland,
Der Freundschaft treue Hand,
Der Liebe schönes Band
Sei sein Gewinn!

Der Schützen Bundeslied.

Mel. Bekränzt mit Laub ꝛc.

Willkomm, willkomm, ihr lieben Eidgenossen,
Aus Ständen nah und fern!
Nehmt Freundes Gruß, aus Freundes Herz geflossen.
Wir bieten ihn so gern!

Ja, seid gegrüßt, ihr wackern Männer alle,
Mit trautem Händeschlag;
Kommt her zum Fest, und froher Jubel halle
An Schützens Ehrentag!

An Vaterlandes Kleinod fest zu halten,
Durch Einmuth stark und frei,
War biedrer Ahnen still und kräftig Walten!
Drum, Enkel, bleibt dabei!

Jahrhundert' alte, fromm' und edle Sitte,
Ehrwürdig hergebracht,
Ruft, Brüder, euch in lieber Brüder Mitte,
Die eurer treu gedacht.

Wenn Feindesdrang und Noth in Kriegestagen,
Dem Lande drohend nah'n,
Vertraut's dem Schütz, er wird das Höchste wagen,
Setzt Ehr' und Leben dran.

So übt denn heut, was frommt in Sturmes Grausen,
In goldner Friedenszeit,
Und denkt an Tell, denkt an der Vögte Hausen,
Und wie das Land befreit.

Doch soll des Bundes ernst und hoch Bedeuten
Nicht Wort, nein, Thatkraft sein,
Laßt edler Ahnen weisen Geist uns leiten,
Folgt solcher Spur allein.

O schaut, was spricht, im Kranz befreund'ter Fahnen,
Des Bundspanieres Wehn!

Seid einig stets, — „dann will's euch freundlich mahnen, —
„Bleibt Freiheit ewig stehn."
Ja, treu und fest der Freiheit Recht zu wahren,
Schlagt Brüder Hand in Hand,
Durch Eintracht stark, stehn furchtlos in Gefahren
Wir all' für's Vaterland!

Bundeslied.

Das Schützenlied erschalle heut
Zu der Gesellschaft Ehren;
Sie lebe hoch zu jeder Zeit,
Und möge stets sich mehren.
Laßt uns im fröhlichen Verein,
Der edlen Kunst uns weih'n,
Wir wollen Schützen sein!

Die trauliche Gesellschaft sei
Ein Band für unsre Herzen;
Erfüll' uns stets mit Bruder-Treu,
Bei Lust und frohen Scherzen.
Ja heute stimmen alle ein,
Dem Freundschafts-Bunde sich zu weih'n;
Wir wollen Freunde sein!

Im Freunde-Kreis entflammen hier
Uns vaterländ'sche Triebe.
Schweiz! deine Schützen bringen dir,
Das Opfer warmer Liebe;
Sie schwören hoch und allgemein,
Dir Treue bis in Tod zu weih'n,
Wir wollen Schweizer sein!

Zu deinem Dienst — o Vaterland!
Uebt sich der brave Schütze,
Daß mit dem Druck der festen Hand,
Der Tod dem Feinde blitze.
Wer redlich denkt, der freut sich dein,
Wird gern dir Blut und Leben weih'n;
Wir wollen Schweizer sein!

Digitized by Google

Des Schweizer-Schützen Wunsch.

Mel. von F. Wagner.

Freiheit, du des Vaterlandes höchstes Gut,
O, entflamme mächtig deiner Söhne Muth,
Daß sie nie verzagen,
Freudig für dich wagen
Leben, Gut und Blut!

Enkel, blicket dankbar zur Vergangenheit!
Wer erwarb euch Glück im heißen Todesstreit?
Eure tapfern Väter,
Die als starke Retter,
Euch von Schmach befreit.

Brüder, wißt ihr, was den wackern Schützen ehrt?
Recht und Wahrheit schirmen mit Geschoß und Schwert.
Eintracht, nach dir streben,
Vaterland! dir leben
Ist der Väter werth.

Brave Schützen! unverzagt im ernsten Spiel,
Sucht mit scharfem Auge das entfernte Ziel.
Nach des Tages Schwüle
Bringt des Abends Kühle
Lohnendes Gefühl.

Eintracht, du der Freiheit schönstes Band,
Kehr', o kehre wieder in dein Heldenland!
Daß sich Brüder lieben,
Nimmer sich betrüben
Wandeln Hand in Hand.

Wie der Sonne Strahl durch dunkeln Nebel reißt,
Die der Unsichtbare uns erquicken heißt,
Also blicke wieder
Segnend auf uns nieder
Unsrer Väter Geist!

Mel. v. Th. Fröhlich.

Brüder sind wir Schützenschaaren,
Wilhelm Tell ist unser Ahn;
Treu des Alten Kunst zu wahren

Für den Stichschuß in Gefahren,
Knallt es lustig auf dem Plan.

Doch die lust'gen Brüder tragen
All' ein dunkel Streitgewand;
Denn man soll an Schlachtentagen
Uns die Todesengel sagen
Mit den Blitzen in der Hand.

Scharf, wie Sonnenblicke dringen,
Späht durch Wald und Rauch der Schütz;
Ueber Klüfte muß er springen,
Sich auf Felsenhänge schwingen;
Und aus Wolken zuckt der Blitz.

Sicher, wie in's Schwarze schlagen
Kugeln mit Gedankeneil,
Laßt uns All' das Best' erjagen,
Unsre Wappenschilde tragen,
Herz und Apfel an dem Pfeil.

A. E. Fröhlich.

Mel. Auf, auf, ihr Brüder! und seid stark.

Heran du werthe Brüderschaar,
Heran ihr Schützen all'
Vom Rheine bis zum Rhonefluß,
Wir bieten euch den Brudergruß,
Im freien Alpenthal.

Aus einem Becher trinken wir
Den edlen Schweizerwein.
Die Freundschaft und das Vaterland,
Sie zogen uns mit mächt'ger Hand
Zum friedlichen Verein.

Ein edler Trieb durchglüht das Herz,
Ein edler Drang die Brust,
Es blitzt, es kracht des Kampfes Spiel
Erweckt ein männlich Hochgefühl
Und kriegerische Lust.

Das Schießen Männern wohl geziemt
Vom alten Heldenstamm;
Ein Schütze war schon Wilhelm Tell,

Digitized by Google

Er traf des Vogtes Herz so schnell
Vom hohen Felsendamm.

Drängt uns der Feind, so zielen wir
Auch in dem Kampfe gut;
Des Feindes Brust ist dann der Kreis,
Das Vaterland der erste Preis,
Es gibt dem Schützen Muth.

Es binde uns der Eintracht Band
Und stehe immer fest.
Nicht Rang und Würde kennen wir,
Es sind nur Freunde, Brüder hier
Am Schützen-Ehrenfest.

Wir wollen all' als Männer stehn,
Wenn Noth dem Lande naht,
Dann ehre diesen Freudenkreis,
Nach weiland alter Väterweis'
Manch schöne Heldenthat.

J. J. Leutbi.

Mel. Auf, auf, ihr Brüder! und seid frob.

Auf, auf! ihr Schützenbrüder, auf!
Die Scheibe wartet schon.
Der Väter Sitt' ist ehrenwerth:
Uebt auch die Kunst, die sie gelehrt,
Strebt nach des Siegers Lohn!

Doch Dank dem Himmel, dreimal Dank!
Kein Blut fließt unserm Sieg;
Uns ruft, wie unsre Väter nicht,
Von Haus und Werkstatt unsre Pflicht,
Fort in den bösen Krieg!

Auf, auf, zur Schützenübung auf!
Sie stärkt den Muth fürwahr;
Wer Blitz sehn, Donner hören kann,
Der ist ein Schweizer, ist ein Mann,
Und furchtlos in Gefahr!

Und was gibt mehr Gefühl der Kraft,
Als unsers Stutzers Spiel?
Wir lenken es mit sichrer Hand,

Digitized by Google

Wir treffen an der Felsenwand
Das ferngesteckte Ziel!

Doch traurig, daß noch Menschen oft
Das Ziel der Menschen sind;
Und der, der Tausend hingestreckt,
Mit Todten weit das Land bedeckt,
Den Lorbeerkranz gewinnt!

Komm goldne Zeit, beflügle dich,
Laß dich herab erfleh'n,
Wo Brüder in gedrängtem Heer
Nicht gegen ihre Brüder mehr
Sie zu verderben steh'n!

Dann droht dem Wilde, das sich mehrt
Die Lust des Jägers nur.
Der Bergmann tief in seinem Schacht
Sprengt Felsen durch des Pulvers Macht,
Und folgt des Goldgangs Spur.

In Freudenfeuern glänzt die Kunst,
Und macht die Nacht zum Tag.
Und wir ergötzen nach wie vor
Des Unerschrocknen Aug' und Ohr
Durch Blitz und Donnerschlag!

Mel. Auf, auf, ihr Brüder! und seid stark ꝛc.

Trompetenschall und Paukenklang,
Und hoch den Festpokal!
Und mit ihm schalle nah und weit
Das Lied der ächten Fröhlichkeit
Zu unserm Schützenmahl!

Fürwahr! es ist ein schönes Fest
Für diesen Männerkreis;
Ein Bürgerfest, so hehr als schlicht,
Geheiliget der Bürgerpflicht.
Wohlauf zum Ruhm und Preis!

Ein edler Wettkampf war's gewiß,
Der nächste Schuß in's Ziel.
Es galt dem Schützen Waffenruhm,
Was mehr ihm ist, als Königthum
Bei diesem Waffenspiel.

Zwar war's um diesen Schützenruhm
Und um den Preis am Ziel,
Ein Wettkampf nur zu Scherz und Lust:
Doch schlug dabei in jeder Brust
Ein höheres Gefühl.

„Wie! wenn es Morgen gält' im Ernst
Für Freiheit, Vaterland?"
Es gelte! ruft der ganze Kreis,
Es gelte diesen höchsten Preis
Für Ehr' und Vaterland! —

Wir wollen ihn erkämpfen, wir
Mit starker Schweizerhand.
Heut oder morgen das Gebot
An uns! — wir scheuen nicht den Tod,
Für Freiheit, Vaterland.

Drum ruft in hohem Jubelton,
Den Becher in der Hand:
Heil unsrer Freiheit! Dreimal Heil!
Sie bleibe ewig unser Theil.
Hoch leb' das Vaterland!

Und Heil den Männern dieses Fests,
Und Glück dem Ehrenmann,
Den unsre Ehrengabe nun
Jetzt stattlich schmückt, Heil ihm und Ruhm,
Dem Schütz', der sie gewann!

Und allen Heil — ein Lebehoch
Der ganzen Schützenschaar!
Ein Lebehoch im Jubelsang,
Zu Pauken- und Trompetenklang,
Zum Wiederseh'n auf's Jahr!

Mel. Hier sitz ich auf Rasen ꝛc.

Willkommen ihr Schützen, von nah und von fern!
Was führt uns zusammen zur fröhlichen Stätte?
Die Freundschaft, des Ruhmes hellleuchtender Stern.

Der Stern, er erglänzet weit über das Land,
Und sieht ihn der Schütze, so zieht's ihn hinüber,
Es greift zum Geschoß seine sichere Hand.

Digitized by Google

So zog es die Väter, in früherer Zeit,
Sie trotzten Gefahren, sie zwangen die Wellen,
Kein Pfad war zu mühsam, kein Ziel war zu weit.

So zieht es die Söhne zum nämlichen Ziel,
Sie lieben, wie jene, das rühmliche Wagen,
Das fröhliche Leben, das männliche Spiel.

Schön schimmert das Silber, schön glänzet das Gold,
Doch schöner noch strahlet die Krone der Ehre,
Des Schützen Verlangen, sein herrlichster Sold.

Kehrt einer mit dieser zur Heimath zurück,
Dann jauchzet sein Land ihm, es schenken die Schönen
Dem wackersten Schützen den freundlichsten Blick.

Wohl neckt uns zuweilen ein feindlich Geschick,
Laßt necken! — es ziehen die Wolken vorüber —
Und heller erglänzt dann das launische Glück.

Der Schütze verlacht seinen weibischen Sinn,
Es spendet die Freude aus goldener Schaale
Dem fröhlichen Herzen ja reicher e.v inn.

Und ziert keine Krone des Ruhmes das Haupt,
Wir scheiden zufrieden, die heitere Stirne
Vom duftenden Kränzlein der Freundschaft umlaubt.

Das herrliche Kränzlein, wir tragen es fort,
Und schwören's zu pflegen, dann wird es nie welken,
Denn fest, wie die Hand, ist des Schützen sein Wort.

Mel. Was gleicht wohl auf Erden ꝛc.

Wem gelten die Lieder, wem gelten die Gaben?
Dem biederen Schützen, dem wackeren Mann,
Der hoch in den Lüften den fliegenden Raben
Und sitzend im Schwarzen noch treffen ihn kann.
O seid uns willkommen, ihr wackeren Schützen!
Entsprossen dem freien, der Tellen Hochland.
In Lust und in Schmerzen Helvetia zu schützen,
Entbieten wir brüderlich euch unsre Hand!
Jo hoho! trallala.

Wir nennen euch Brüder, wir nennen euch Freunde;
Denn wer steht im Schlachtsturm und gräßlicher Noth,

Rings donnernd Geschütze und zahllose Feinde,
Einander zur Seite — umschlungen im Tod!
Wer anders wohl mehr als ihr wackeren Schützen ꝛc.

Wem rufet das Land und der Heerd in Gefahren,
Wenn blutig es über die Berge hin tagt,
Wenn rings es umschließen die feindlichen Schaaren,
Und weinend und jammernd die Gattin verzagt?
Wem anders als euch wohl, ihr wackeren Schützen ꝛc.

Wenn noch unentschieden der Würfel des Krieges,
Ihn rollet die stählerne Spitze des Schwert's;
Wer legt in die schwebende Schaale des Sieges
Ein kühnes, ein vollgewichtiges Herz?
Wer anders wohl mehr als ihr wackeren Schützen ꝛc.

Wer fällt, wenn Helvetiens Berge erschüttert,
Sie zucken im letzten, im glühenden Krampf;
Wenn röchelnd im Blut ihre Stunde sie wittert,
Aufbäumet sich dann noch im äußersten Kampf?
Es werden, wie ihr sein, so wackere Schützen,
Entsprossen dem freien, der Tellen Hochland,
In Lust und in Schmerzen Helvetia zu schützen!
Dort drüben entbieten wir ihnen die Hand!
Jo hoho! trallala.

Mel. Stimmet wackre Schweizerbauern ꝛc.

Spannen wir die Eisenrohre
Nach der Scheibe fernem Ziel;
Springt in Rauch der Schall vom Thore,
O! dann ist der Wonne viel —
Dann das Herz auf luftger Schwinge
Eilt der herben Beere vor.
Diese weilt; aus schwarzem Ringe
Steigt sie leicht als Stern empor.

Sitzen wir beim frohen Mahle,
Zwischen Fahnen goldner Wein:
Flugs, ihr Knaben, füllt die Schaale,
Blumen dar und Eiche drein!
Gebt die Hand, des Sinns Verbünder,
Traun, die Wahrheit hält Gericht.

Digitized by Google

Horchet, was der Freudenzünder
Aus dem Schooß des Kelches spricht:
„Liebet, Landsleut', Schuß und Eisen,
„Schützt die Freiheit, ihr das Blut!
„Kann man je was höher preisen,
„Als den freien Schweizerhut?
„Denkt der Helden, als vor Tagen
„Unser theures Vaterland
„Blüthen las, vom Schwert geschlagen,
„Und den Kranz aus Siegen wand."

R. Tanner.

Tafellied.

Laßt uns, Brüder! laßt uns singen,
Fröhlich sein beim trauten Schmaus:
Ein Willkomm den Schützen bringen,
Die verließen Heerd und Haus,
Um in Lust bei uns zu weilen,
Und die Freud' mit uns zu theilen,
Welche Schützenkunst gewährt
Und der Freundschaft Bande nährt.

Euch nun, liebe Eidgenossen!
Deren Panner hier jetzt weh'n,
Gilt der Gruß dem Herz entflossen.
Unser Bund der soll besteh'n!
Wir begrüßen euch als Brüder,
Laut erschallen unsre Lieder,
Schwinget freudig den Pokal,
Lebe hoch der Schützen Zahl!

Mögen in den Freudentagen,
Die der Schützenkunst wir weih'n!
Alle Kugeln, die wir jagen,
Treffen in das Schwarz' hinein.
Wir als Brüder uns verbinden,
Und der Freund im Freunde finden
Redlichkeit und Schweizertreu,
Die dem Schützen nimmer neu.

Drum ihr wackern Schützenzecher!
Auf das Wohl vom Vaterland
Leeret aus den vollen Becher,

Knüpft der Eintracht festes Band!
Habet Dank, daß ihr gekommen
Zu uns Nachbarn; denn willkommen
Alle Schützen sind allhier.
Jeder lebe für und für!

Mel. Wo Kraft und Muth ꝛc.

Auf, Brüder, auf! ergreifet rasch die Becher,
Nach ernstem Spiel ertöne der Gesang;
Dem Vaterland gilts jetzt, ihr theuren Zecher,
Auf! schwört ihm Treu' — dem Feinde Untergang!
Seid ihr noch Telle's Söhne?
Wollt ihr, daß man uns höhne?
So Gott will, nein! schon eure Herzen glüh'n,
Ihr werdet freudig einst zu Felde zieh'n.
Chor. Nein! nie mehr, nein! schon unsre Herzen glüh'n,
Wir werden freudig einst zu Felde zieh'n.

Wohl ehren wir stets aller Völker Rechte,
Und bauen friedlich unsrer Heimath Heerd;
Beneiden nicht den Glanz der fremden Mächte,
Für ächte Schweizer hat er keinen Werth.
Der Väter Tugend üben
Und solche Menschen lieben,
In denen glüht der Freiheit Hochgefühl,
Das ist der Eidgenossen hehres Ziel.
Chor. In denen glüht ꝛc.

Zwar klein an Zahl, doch stark durch heil'ge Bande
Sind Schweizer wir, und sollen's immer sein;
Die Eintracht schlug den Feind aus unserm Lande,
Und hielt es lang von fremden Schaaren rein.
Drum laßt uns nicht mehr weichen,
Eh' sollen wir erbleichen,
Als schandbedeckt zu athmen freie Luft,
Vom Feind erdrückt, und graben selbst die Gruft.
Chor. Als schandbedeckt ꝛc.

Vielleicht naht schon der harten Prüfung Stunde,
Die unsrer Freiheit droht den Untergang;
Dann aber tön' aus aller Schweizer Munde

Ein ernster Ruf und kriegrischer Gesang.
Der Eidgenossen Fahne
Den Weg zum Sieg uns bahne.
Voran ohn' Furcht! beweiset durch die That,
Daß Männer wir, durch unsrer Kugeln Saat.
Chor. Voran ohn' Furcht! beweis' es dann die That,
Daß Männer wir, durch unsrer Kugeln Saat.

Mel. Frisch auf Kameraden ꝛc.

Frisch auf, ihr Schützen! den Stutzer zur Hand,
Das schönste Ziel zu erringen;
Dem Schützen, im Zielen und Treffen gewandt,
Laßt rauschend die Gläser erklingen!
Denn furchtbar und mächtig, mit seinem Geschoß,
Ist der Schütze, und lustig sein irdisches Loos.

Frei schaltet sein Wirken, im Aether hoch,
So schnell wie des Donners Blitze;
Sei's immer so ferne, so hascht es doch
Der weit hinreichende Schütze!
Er dringt, mit knallendem Pulverrohr
In die Tiefe und zum Himmel empor.

Die Stärke adelt den Menschen nicht,
Sie panzert auch Löwen und Tiger,
Nur wer mit Kunst und Gewandtheit ficht,
Der ist der gekrönte Sieger;
Drum ehret den Schützen, mit klugem Sinn
Schlägt er muthig und ruhmvoll durch's Leben sich hin.

Das Jagdhorn ertönt — frisch auf in den Wald,
Er jagt über Thäler und Hügel,
Mit offner und listig versteckter Gewalt,
Nach Wildprett und buntem Geflügel;
Und was nur dem lüsternen Gaumen behagt
Wird uns von dem Schützen zur Tafel gebracht.

Was seine Würde beweis't und erhöht,
Sucht er zu erreichen im Spiele,
Von dem, was hienieden im Wirbel sich dreht,
Wählt er sich die Mitte zum Ziele;
Des Centrums belebende Kraft erhält
Mit ihren zahllosen Planeten die Welt.

Digitized by Google

Drum laßt uns der Schützen so sinnreiches Spiel,
Auch üben im wirklichen Leben.
Die Tugend, sie sei dieß erhabene Ziel,
Nach welchem wir Sterbliche streben!
Zu des Daseins höherer Stufe wird
Das Menschengeschlecht durch die Tugend geführt.

Mel. Vom hohn Olymp herab ꝛc.

Ihr Schützen laßt nun euer Lied ertönen,
Gleich euern Herzen, einfach, schlicht.
Wie es geziemt des Vaterlandes Söhnen,
Erfüllen wir die heil'ge Pflicht.
Chor. Im Kampfe für Freiheit zur Ehrenbahn,
Zieht keck der Schütze den Brüdern voran.

Nicht nur zum Spiel in heitern Friedenstagen,
Zum ernsten Kampf übt sich der Schütz;
Will einst ein Feind uns anzugreifen wagen,
So trifft schon fern ihn unser Blitz.
Chor. Der sichre Blick, mit Gefahren bekannt,
Schirmet und rettet das Vaterland.

Im Alpenland, zunächst am Adlerhorste,
Durch Wolken hin am Gemsensteg,
In tiefer Kluft, in Flur und Thal und Forste
Geht er getrost den kühnen Weg.
Chor. In Lüften, auf Erden, was fleucht und kreucht,
Das sichre Rohr des Schützen erreicht.

Selbst im Pallast der Mächt'gen und bei Großen,
Wär' unsre Kunst gar Manchem nütz,
Es würde wohl so oft nicht fehlgeschossen,
Wär' jeder Herr ein wackrer Schütz!
Chor. Doch stolpern die oft über Stein und Stock,
Und was sie schießen, ist höchstens ein Bock.

Der Schützenkunst verdanken unsre Lande
Der Freiheit unschätzbares Gut:
Noch drückten uns der Knechtschaft harte Bande,
Wär' nicht der Tell ein Schütz voll Muth.
Chor. Drum preiset die Schützen mit fröhlichem Sang,
Und feiert die Freiheit beim Becherklang.

Digitized by

Der Schütze.

Mit dem Pfeil, dem Bogen,
Durch Gebirg und Thal,
Kommt der Schütz gezogen
Früh am Morgenstrahl.

Wie im Reich der Lüfte
König ist der Weih, —
Durch Gebirg und Klüfte
Herrscht der Schütze frei.

Ihm gehört das Weite
Was sein Pfeil erreicht,
Das ist seine Beute
Was da kreucht und fleugt.

Schiller.

Mel. Auf, auf! ihr Brüder ꝛc.

Diana ruft, ihr Hüfthorn schallt
Durch Berg und Thal umher.
Hört ihr der Hunde Giergeheul?
Auf, wackre Brüder! greift in Ell
Zu Jagdgeschoß und Wehr!

Wieg' immer, fauler Städter, dich
In deinem seidnen Flaum.
Der Wald ist unser Lustrevier;
Mit Jubelschall begrüßen wir
Aurorens Purpursaum.

Auf! Brüder, fliegt der Fährte nach!
Die Hunde wittern Wild.
Seid rüstig, ruft euch Jägerpflicht,
Und kommt euch Beute zu Gesicht,
So fällt, worauf ihr zielt.

Und eilt, wenn sich's in Schweiße wälzt,
Von Qual es zu befrei'n!
Wer martern kann, hinweg von hier!
Denn mild und menschlich wollen wir
Auch gegen Thiere sein.

Doch, eh' ihr noch das Werk beginnt,
Trinkt diese Flaschen leer!

Ein volles Glas auf Weidmanns Heil!
Uns werd' ein reicher Fang zu Theil
Zur späten Wiederkehr!

Und noch ein Glas der Einzigen,
Die unser Alles ist;
Wenn sie, nach Tageshitz und Last
Am Abend uns zur süßen Rast
Die braune Wange küßt!

Und Alles, was den Jäger ehrt,
Soll leben und sich freu'n!
Schwingt hoch, ihr Brüder, den Pokal,
Und stürzt euch dann bei Hörnerschall
Tief in den Wald hinein!

Der Alpenjäger.

Mel. Auf, singer und trinket den köstlichen Trank.

Es donnern die Höhen, es zittert der Steg,
Nicht grauet dem Schützen auf schwindlichem Weg,
Er schreitet verwegen auf Feldern von Eis
Da pranget kein Frühling, da grünet kein Reis.

Und unter den Füßen ein nebliges Meer,
Erkennt er die Städte der Menschen nicht mehr,
Durch den Riß nur der Berge erblickt er die Welt.
Tief unter den Wassern das grünende Feld.

Schiller.

Jägers Lust.

Mel. von C. Kreuzer, oder: Auf Alpen ist gut wohnen.

Es lebe, was auf Erden
Stolziert in grüner Tracht,
Die Wälder und die Felder,
Die Jäger und die Jagd!

Wie lustig ist's im Grünen,
Wenn's helle Jagdhorn schallt,
Wenn Hirsch und Rehe springen,
Wenn's blitzt und dampft und knallt.

Digitized by Google

Im Walde bin ich König,
Der Wald ist Gottes Haus;
Da weht sein starker Odem
Lebendig ein und aus.

Ein Wildschütz will ich bleiben,
So lang die Tannen grün,
Mein Mädchen will ich küssen,
So lang die Lippen glüh'n.

Komm Kind mit mir zu wohnen
Im freien Waldrevier,
Von immer grünen Zweigen
Bau ich ein Hüttchen dir.

Dann steig ich nimmer wieder
In's graue Dorf hinab,
Im Walde will ich leben,
Im Wald grabt mir ein Grab.

W. Müller.

Mel. In Morgenroth gekleidet ꝛc.

Frisch auf zum fröhlichen Jagen,
Frisch auf in's freie Feld!
Es fängt schon an zu tagen,
Das Waidwerk mir gefällt.
Auf, bei den frohen Stunden,
Mein Herz, ermuntre dich!
Die Nacht ist schon verschwunden
Und Phöbus zeiget sich.

Seht, wie das Heer von Sternen
Den schönen Glanz verliert,
Und wie sie sich entfernen,
Wenn sich Aurora rührt.
Auf, ladet eure Röhren
Mit Pulver und mit Blei,
Und macht, der Jagd zu Ehren,
Ein frohes Jagdgeschrei.

Das Moos ist unser Bette,
Der Wald ist unser Haus,
Wir trinken um die Wette
Das klare Wasser aus.

Digitized by Google

Auf, laßt die Faulen liegen,
Gönnt ihnen ihre Ruh,
Wir eilen mit Vergnügen,
Dem grünen Walde zu.

Fouque.

Im Wald, im Wald,
Im frischen grünen Wald,
Wo's Echo schallt,
Im Wald, wo's Echo schallt;
Da tönet Gesang und der Hörner Klang,
So lustig den schweigenden Forst entlang.
Trarah! Trarah! Trarah!

Die Nacht, die Nacht,
Die rabenschwarze Nacht,
Gesellen wacht,
Durchwacht die schwarze Nacht.
Die Wölfe, sie lauern und sind uns nicht fern,
Das Bellen der Hunde, sie hören's nicht gern.
Wauwau! Wauwau! Wauwau!

Die Welt, die Welt,
Die große, weite Welt
Ist unser Zelt,
Die Welt ist unser Zelt.
Und wandern wir singend, so schallen die Lüfte,
Die Wälder, die Thäler, die felsigen Klüfte.
Halloh! Halloh! Halloh!

Im Wald und auf der Haide,
Da such' ich meine Freude,
Ich bin ein Jägersmann.
Durch Feld und Wald zu jagen,
Das Wildpret zu erlegen,
Das ist's, was mir gefällt.
Halli Hallo, Halli Hallo,
Das ist's, was mir gefällt.

Das Huhn im schnellen Fluge,
Die Schnepf' im Zickzackzuge

Treff' ich mit Sicherheit.
Die Sauen, Reh' und Hirsche
Erleg ich auf der Bürsche,
Der Fuchs läßt mir sein Kleid. Halli ꝛc.

Kein Heller in der Tasche,
Ein Schlücklein in der Flasche,
Ein Stückchen schwarzes Brot.
Brennt lustig meine Pfeife,
Wenn ich den Wald durchstreife,
Dann hat es keine Noth. Halli ꝛc.

Zur Erde hingestrecket,
Den Tisch mit Moos bedecket,
Wie herrlich die Natur!
Den treuen Hund zur Seite,
Wenn ich den Wald durchstreife
Auf Gottes freier Flur. Halli ꝛc.

Wenn sich die Sonne neiget,
Und düstrer Nebel steiget,
Das Tagwerk ist vollbracht.
Dann kehr ich von der Haide
Zu häuslich stiller Freude,
Ein frommer Jägersmann.
Halli Hallo, Halli Hallo,
Ein frommer Jägersmann.

IV.

Gesellschaftslieder.

Eintracht.

Mel. von Nägeli. 2. S.
Oder: Ach, aus dieses Thales Gründen.

Holde Eintracht! Bester Segen,
Den der Himmel Herzen gab!
Mehr, als Gold und Schild und Degen,
Mehr, als Kron' und Königsstab!
Brüder, Brüder, schöner Namen!
Unser Bund soll ewig stehn!
Schlaget Hand in Hand zusammen!
Eintracht, wie bist du so schön!

Frieden tief im Herzen tragen,
Freundlichkeit im treuen Blick!
Stets sich freu'n und niemals klagen,
Niemals murren, welch ein Glück!
Welche Lust, sich zu begegnen,
Unbekannt geliebt zu sein,
Ungesehen sich zu segnen!
Wer, wer kann sich deß nicht freu'n?

Nein, die schönen Brüderfreuden,
Alte Treu und Ehrlichkeit
Soll kein Stolz uns je verleiden
Nie der Argwohn, nie der Neid.
Wir, wir sollten uns verlassen?
Himmel, laß es nie geschehn!

Digitized by Google

Brüder sollten Brüder hassen!
Eintracht, wie bist du so schön!

Schweizerberge! — undurchdringlich
Hohe Festung der Natur!
Aber, Brüder, unbezwinglich
Sind wir doch durch Eintracht nur.
Unbeweglich in Gefahren,
Unbesiegbar in dem Streit,
Alles, was sie wollten, waren
Schweizer stets durch Einigkeit.

Einen Gott im Himmel beten
Wir, nur Einen Vater an,
Einen nur, der uns vertreten
Und uns selig machen kann.
Laut vor Gottes offnen Ohren
Wollen wir den Bund erneu'n —
Laut und fei'rlich sei's geschworen:
Eintracht soll unsterblich sein!

Lavater.

Bundeslied.

Mel. von Silcher. (Lieder für Appenzeller. 1. S.)
Oder: In diesen heil'gen Hallen.

Herbei zum Bruderbunde,
Für Wahrheit, Recht und Licht!
Sanft herrscht in diesem Runde
Die Freude mit der Pflicht.
Drum klinge rein, wie Harfenklang,
Des Bundes festlicher Gesang.

Wer ohne Falsch und Tücke,
Ein Mann von Wort und That,
Und ohne Stolz im Blicke
Sich jedem Bruder naht:
Willkommen lieber, braver Mann,
Er schließe unserm Kreis sich an!

Wer auf des Rechtes Pfade,
Den Blick zum Ziel nur schritt,
Der Frevler Gunst und Gnade
Mit kühnem Fuße tritt.

zed by Google

Ihr Droh'n verachtend als ein Mann,
Der schließe unserm Kreis sich an.

Wer keine Menschenthräne
Mit kaltem Herzen sieht,
Und keiner Jammerscene
Den Helferarm entzieht:
Willkommen lieber, braver Mann,
Schließ unserm Bruderkreis dich an!

So tönt's aus unserm Runde
Voll reiner Sympathie,
Wie in der Schöpfungsstunde
Der Sphären Harmonie.
Ja, größer, göttlicher, als sie,
Tönt freier Geister Harmonie.

Rundgesang für Fröhliche.

Mel. Auf, auf, ihr Brüder! und seid stark.

Stimmt an den frohen Rundgesang
Mit Saitenspiel durchwebt!
Wir singen ohne Kunst und Müh',
Die Freundschaft giebt uns Harmonie,
Die nicht an Regeln klebt.

Den Friedensgruß entbieten wir
Mit warmer Lieb' und Treu
Der großen Brüderschaft — sie heißt
Die Menschheit! — Nur ein Frevler reißt
Das heil'ge Band entzwei.

Und unsern Schwestern diesen Kuß
Aus reinem Herzenstrieb!
Ein Thor verkleinert ihren Werth.
Wem Gott ein treues Weib bescheert,
Gewiß! den hat er lieb.

Wir gönnen jedem Glücklichen
Des Reichthums gold'nen Fund.
Er sei nicht stolz, noch poch' er drauf!
Das Glück geht unter und geht auf;
Sein Fußgestell ist rund.

Digitized by Google

Der Redliche, mit dem das Glück
Stiefmütterlich es meint;
Der seinem Schiffbruch kaum entschwimmt
Und nackend an's Gestade klimmt —
Der finde — einen Freund!

Und nun sei noch für unsern Kreis
Ein Wunsch hier angereiht!
Gieb uns, du Geber gut und mild,
Was alle andern Wünsche stillt;
Gieb uns — Zufriedenheit!

Laßt uns, ihr Brüder, Freundschaft erhöhn,
Singet ihr Lieder, feurig und schön!

Sie ist die Gottheit, die uns beglückt,
Sie macht uns fröhlich, himmlisch entzückt.

In ihrem Kreise wohnet nur Lust,
Sie macht uns weise, stärket die Brust.

Gießet das Schicksal Wermuth in's Herz,
Heilet sie Wunden, lindert den Schmerz.

Sie machet Bettler Königen gleich,
Machet den Armen fröhlich und reich.

Drum kommt ihr Brüder, sie zu erhöhn,
Singet ihr Lieder feurig und schön.

Sie leucht' uns nieder bis in die Gruft
Wo uns Gott wieder schöpferisch ruft.

Stolberg.

An die Freude.

Freude! schöner Götterfunken!
Tochter aus Elysium!
Wir betreten feuertrunken,
Himmlische! dein Heiligthum.
Deine Zauber binden wieder,
Was die Mode strena getheilt;
Bettler werden Fürstenbrüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.

Chor. Seid umschlungen, Millionen!
Diesen Kuß der ganzen Welt!
Brüder! über'm Sternenzelt
Muß ein lieber Vater wohnen.

Wem der große Wurf gelungen,
Eines Freundes Freund zu sein;
Wer ein holdes Weib errungen,
Mische seinen Jubel ein!
Ja — wer auch nur Eine Seele
Sein nennt auf dem Erdenrund;
Und wer's nie gekonnt, der stehle
Weinend sich aus unserm Bund!

Chor. Was den großen Ring bewohnet,
Huldige der Sympathie!
Zu den Sternen leitet sie,
Wo der Unbekannte thronet.

Freude trinken alle Wesen
An den Brüsten der Natur;
Alle Guten, alle Bösen
Folgen ihrer Rosenspur.
Küsse gab sie uns und Reben;
Einen Freund, geprüft im Tod;
Wollust ward dem Wurm gegeben,
Und der Cherub steht vor Gott.

Chor. Ihr stürzt nieder, Millionen?
Ahnest du den Schöpfer, Welt?
Such' ihn über'm Sternenzelt!
Ueber Sternen muß er wohnen.

Freude heißt die starke Feder
In der ewigen Natur;
Freude, Freude treibt die Räder
In der großen Weltenuhr.
Blumen lockt sie aus den Keimen,
Sonnen aus dem Firmament;
Sphären rollt sie in den Räumen,
Die des Sehers Rohr nicht kennt.

Chor. Froh, wie seine Sonnen fliegen
Durch des Himmels prächt'gen Plan,
Laufet, Brüder! eure Bahn —
Freudig, wie ein Held zum Siegen.

Aus der Wahrheit Feuerspiegel
Lächelt sie den Forscher an:
Zu der Tugend steilem Hügel
Leitet sie des Dulders Bahn;
Auf des Glaubens Sonnenberge
Sieht man ihre Fahne weh'n,
Durch den Riß gesprengter Särge
Sie im Chor der Engel stehn.

Chor. Duldet muthig, Millionen!
Duldet für die bess're Welt!
Droben, über'm Sternenzelt,
Wird ein großer Gott belohnen.

Göttern kann man nicht vergelten;
Schön ist's, ihnen gleich zu sein.
Gram und Unmuth soll sich melden,
Mit den Frohen sich erfreu'n.
Groll und Rache sei vergessen;
Unserm Todfeind sei verzieh'n!
Keine Thräne soll ihn pressen,
Keine Reue nage ihn.

Chor. Unser Schuldbuch sei vernichtet;
Ausgesöhnt die ganze Welt;
Brüder! über'm Sternenzelt
Richtet Gott, wie wir gerichtet.

Freude sprudelt in Pokalen;
In der Traube goldnem Blut
Trinken Sanftmuth Kannibalen,
Die Verzweiflung Heldenmuth —
Brüder, fliegt von euren Sitzen,
Wenn der volle Becher kreist,
Laßt den Schaum zum Himmel spritzen;
Dieses Glas dem guten Geist!

Chor. Den der Sterne Wirbel loben,
Den des Seraphs Hymne preist —
Dieses Glas dem guten Geist
Ueber'm Sternenzelt dort oben!

Festen Muth in schweren Leiden;
Hülfe, wo die Unschuld weint;
Ewigkeit geschwornen Eiden;
Wahrheit gegen Freund und Feind;

Männerstolz vor Königsthronen —
Brüder! gält es Gut und Blut! —
Dem Verdienste seine Kronen!
Untergang der Lügenbrut!

Chor. Schließt den heil'gen Zirkel dichter!
Schwört bei diesem gold'nen Wein:
Dem Gelübde treu zu sein —
Schwört es bei dem Sittenrichter!

Rettung von Tirannenketten;
Großmuth auch dem Bösewicht!
Hoffnung auf den Sterbebetten;
Gnade auf dem Hochgericht!
Auch die Todten sollen leben!
Brüder, trinkt und stimmet ein:
Allen Sündern soll vergeben
Und die Hölle nicht mehr sein!

Chor. Eine heit're Abschiedsstunde!
Süßen Schlaf im Leichentuch!
Brüder, einen sanften Spruch
Aus des Todtenrichters Munde! —

Schiller.

In Geselligkeit und Freude
Flieht das Leben froh dahin,
Unsern Zirkel nur begleite
Muntre Laune, froher Sinn.
Was geht uns der Weltlauf an?
Froh gelebt ist wohlgethan.

Wohlgethan und froh gelebet,
Dieß sei unser Symbolum!
Freundschaft, Lieb' und Wein erhebet,
Uns bis in's Elysium.
Was geht uns der Weltlauf an?
Froh gelebt ist wohlgethan.

Hier bei reinem Wein und Liebe
Wer denkt da an Ungemach?
Unsre Gläser sind nicht trübe,
Hallen laut und klingen nach.
Wein und Liebe ziehn uns an,
Froh gelebt ist wohlgethan!

Hier in diesem frohen Kreise,
Sei ein jeder wohlgemuth,
Von dem Jüngling bis zum Greise,
Alle meinen's redlich, gut.
Alle stimmen froh mit an:
Froh gelebt ist wohlgethan!

Mel. Bekränzt mit Laub ꝛc.

Erglüht von Wonne, in dem Eintrachtsbunde,
Der Freude Harmonie:
Ertöne jetzt ein Lied aus aller Munde
In froher Melodie!

Geselligkeit! dir wallen unsre Herzen
In froher Regung zu,
Du schlingst um uns ein Blumenband von Scherzen,
Des Lebens Glück bist du.

Beim Lenzeswehn in schattenreicher Laube
Umstrahlt dein Genius
Das Freundespaar, das bei dem Saft der Traube,
Den Bundverein beschloß.

Im Hochgenusse deiner Seligkeiten
Lacht die Natur so schön;
Dein Zauber kann auch selbst der Erde Leiden
Zu Freuden uns erhöhn.

Auf, Freunde, wallet Hand in Hand zum Ziele
Durch's Pilgerleben hin!
Besinget sie, mit innigstem Gefühle,
Die Wonnegeberin!

Freude und Freundschaft.

Mel. von Gabler. (Lieder für Appenzeller. 1. S.)
Oder: Hört zu, ich will euch Weisheit singen.

Genießt die Freuden dieses Lebens,
Der Schöpfer hat uns nicht vergebens
Den frohen Trieb zur Lust geschenkt.
Will uns der Kummer niederdrücken,
Komm, Freude, komm uns zu entzücken,
Und sei in unsre Brust gesenkt.

Digitized by Google

Die Sorge wandelt in Paläſten,
Stört Könige bei frohen Feſten,
Verfolgt den Krieger, eilt auf's Meer.
Hier aber, wo der Friede thronet,
Wo Tugend, Recht und Unſchuld wohnet,
Hier kömmt die Sorge nimmer her.

Die Sinnenluſt und Rang und Güter,
Verblenden ſchwächere Gemüther;
Was, als ein Nichts, was ſind ſie mehr?
Wir legen alles willig nieder,
Umarmen zärtlich uns als Brüder,
Und Freude ſchwebt dann um uns her.

Kömmt einſt des Todes dunkle Stunde,
So rufen wir mit frohem Munde
Den Brüdern, welche bleiben, zu:
Wir gehn in's Heiligthum und ſegnen
Die Väter, die uns dort begegnen,
Ihr Brüder, feiert unſre Ruh!

Bundeslied.

Mel. Genießt den Reiz des Lebens ꝛc.

In allen guten Stunden,
Erhöht von Lieb' und Wein,
Soll dieſes Lied verbunden
Von uns geſungen ſein!

Uns hält der Gott zuſammen,
Der uns hieher gebracht,
Erneuert unſre Flammen!
Er hat ſie angefacht.

So glühet fröhlich heute,
Seid recht von Herzen eins!
Auf! trinkt erneuter Freude
Dieß Glas des ächten Weins!

Auf! in der holden Stunde
Stoßt an, und küſſet treu,
Bei jedem neuen Bunde,
Die alten wieder neu!

Digitized by Google

Wer lebt in unserm Kreise,
Und lebt nicht selig drin?
Genießt die freie Weise
Und treuen Brudersinn!

So bleibt durch alle Zeiten,
Herz Herzen zugekehrt;
Von keinen Kleinigkeiten
Wird unser Bund gestört.

Uns hat ein Gott gesegnet
Mit freiem Lebensblick,
Und Alles, was begegnet,
Erneuert unser Glück.

Durch Grillen nicht gedränget,
Verknickt sich keine Lust,
Durch Zieren nicht geenget,
Schlägt freier unsre Brust.

Mit jedem Schritt wird weiter
Die rasche Lebensbahn,
Und heiter, immer heiter,
Steigt unser Blick hinan;

Uns wird es nimmer bange,
Wenn Alles steigt und fällt,
Wir bleiben lange! lange!
Auf ewig so gesellt!

Göthe.

Chor. Freut euch des Lebens
Weil noch das Flämmchen glüht;
Pflücket die Rose
Eh sie verblüht!

Man schafft so gern sich Sorg und Müh',
Sucht Dornen auf und findet sie,
Und läßt das Veilchen unbemerkt
Das uns am Wege blüht.

Wenn scheu die Schöpfung sich verhüllt
Und laut der Donner ob uns brüllt,
So lacht am Abend nach dem Sturm
Die Sonne, ach! so schön.

Wer Neid und Mißgunst sorgsam flieht,
Und Gnügsamkeit im Gärtchen zieht,
Dem schießt sie schnell zum Bäumchen auf,
Das goldne Früchte trägt!

Wer Redlichkeit und Treue liebt,
Und gern dem ärmern Bruder giebt,
Den lohnt dafür Zufriedenheit
Mit höherm Glück, als Geld.

Und wenn der Pfad sich furchtbar engt
Und Mißgeschick sich plagt und drängt,
So reicht die Freundschaft schwesterlich
Dem Redlichen die Hand.

Sie trocknet ihm die Thränen ab,
Und streut ihm Blumen bis in's Grab;
Sie wandelt Nacht in Dämmerung,
Und Dämmerung in Licht.

Sie ist des Lebens schönstes Band;
Schlagt, Brüder, traulich Hand in Hand!
So wallt man froh, so wallt man leicht,
In's bessre Vaterland.

Alles vergänglich.

Mel. Willkommen, o seliger Abend ꝛc.

Es kann ja nicht immer so bleiben
Hier unter dem wechselnden Mond.
Es blüht eine Zeit und verwelket,
Was mit uns die Erde bewohnt.

Es haben viel fröhliche Menschen
Lang' vor uns gelebt und gelacht;
Den Ruhenden unter dem Grase
Sei fröhlich ein Becher gebracht.

Es werden viel fröhliche Menschen
Lang' nach uns des Lebens sich freu'n,
Uns Ruhenden unter dem Grase
Den Becher der Fröhlichkeit weih'n.

Wir sitzen so fröhlich beisammen,
Und haben uns alle so lieb,

Digitized by Google

Wir heitern einander das Leben;
Ach! wenn es doch immer so blieb'!

Doch weil es nicht immer kann bleiben,
So haltet die Freude recht fest!
Wer weiß denn, wie bald uns zerstreuet
Das Schicksal nach Ost und nach West.

Und sind wir auch fern von einander,
So bleiben die Herzen sich nah,
Und Alle, ja Alle wird's freuen,
Wenn einem was Gutes geschah!

Und kommen wir wieder zusammen
Auf wechselnder Lebensbahn,
So knüpfen an's fröhliche Ende
Den fröhlichen Anfang wir an!

Kotzebue.

Doch kommen wir nimmer zusammen,
Im Wechsel der eilenden Zeit,
So bleibt doch das Pochen des Herzens
Dem redlichen Freunde geweiht.

Die drei Sterne.

Mel. Es kann ja nicht immer so bleiben ꝛc.

Es blinken drei freundliche Sterne,
In's Dunkel des Lebens herein.
Die Sterne, sie funkeln so traulich,
Sie heißen Lied, Liebe und Wein.

Es lebt in der Stimme des Liedes
Ein treues mitfühlendes Herz.
Im Liede verjüngt sich die Freude,
Im Liede verweht sich der Schmerz.

Der Wein ist die Stimme des Liedes
Zum freudigen Wunder gesellt;
Und malt sich mit glühenden Strahlen
Zum ewigen Frühling der Welt.

Doch schimmert mit freudigem Winken
Der dritte Stern erst herein,

Digitized by Google

Dann klingt's in der Seele wie Lieder,
Dann glüht es im Herzen wie Wein.

Drum blinkt denn, ihr herzigen Sterne,
In unsere Bruſt auch herein.
Es begleite durch Leben und Sterben
Uns Lied und Liebe und Wein.

Und Wein und Lieder und Liebe —
Sie ſchmücken die feſtliche Nacht.
Drum leb', wer das Küſſen und Lieben
Und Trinken und Singen erdacht!

Körner.

Freude.

Mel. von Nägeli. 3. S. Oder: Grabe, Spaden, grabe ꝛc.

Auf ihr Eingeweihten,
Singet in die Saiten,
Von den Seligkeiten,
So die Freude ſchafft.
Danket ihrem Segen,
Weihet ihr den regen
Einfluß ihrer Kraft.

Ihr belebend Feuer,
Macht die Sinne freier,
Lebenskräfte neuer,
Heller den Verſtand.
Sie nur iſt's die feſter,
Tugend, ihre Schweſter
An die Herzen band.

Bei der Unſchuld Feſten
Kehrt ſie mit den Gäſten,
Sei es in Paläſten
Oder Hütten ein.
Reicht der Gaben Fülle
Denen, die ſich ſtille
Ihres Daſeins freu'n.

Ewald.

Glaube, Liebe, Hoffnung.

Mel. von Kreuzer. (Lieder für Appenzeller.) 1. S.

Was ist das göttlichste auf dieser Welt?
Was hält uns aufrecht im Gewand von Staube?
Was ist's, das hier schon Engeln uns gesellt?
Es ist das geistig herrlichste, der Glaube!

Wodurch sind wir dem Schöpfer selbst verwandt?
Wie nennen wir den süßesten der Triebe?
Was ist der Zukunft Freuden sichres Pfand?
Es ist des Herzens Seligkeit, die Liebe!

Was mahnt in Leiden sanft uns zur Geduld?
Wodurch sehn wir schon hier den Himmel offen?
Was ist des ew'gen Vaters höchste Huld?
Es ist der Seele reinste Labung, Hoffen!

O möchten doch durch jeden Lebenskranz
Sich diese Blumen fromm und freudig winden!
In ihrem milden, nie umwölkten Glanz
Läßt sich das Paradies leicht wieder finden.

Th. Sydow.

Mel. Bekränzt mit Laub ꝛc.

Bestätigt ihn, nach alter Schweizer Weise,
Den Bund, der uns vereint;
Und trinket froh in treuer Freunde Kreise,
Der Freund bring' es dem Freund!

So rein, so gut, wie unsre Schweizer-Reben,
Bleib ewig unsre Brust!
Dem Bunde treu, der Freundschaft ganz zu leben,
Dieß sei uns Himmelslust.

Heil Jedem! Heil! wenn er mit treuem Herzen
Den Bruder innig liebt;
Der's fühlt und hilft, wenn Drang von bittern Schmerzen
Des Freundes Auge trübt.

Heil allen uns! wenn diesen Freundschafts-Tempel
Nicht niedre That entweiht;
Wenn ewig uns der Tugend ächter Stempel
Verehrungswürdig bleibt.

Digitized by Google

Du großer Geist, den kindlich wir verehren
Erhalt auch unsern Bund!
Laß uns dieß Fest noch manchmal wiederkehren
Und mache Frieden kund.

Bestätigt dann nach alter Schweizer Weise
Den Bund, der uns vereint!
Und trinket froh in treuer Freunde Kreise,
Der Freund bring' es dem Freund!

Mel. Hat uns nicht Mahomed schändlich betrogen ꝛc.

Brüder, genießet die flüchtigen Tage,
Bald ist das Feuer der Jugend verglüht;
Sammelt euch munter zum Freudengelage,
Bald sind die Rosen der Wangen verblüht!
Und in das kühle beschattete Grab
Dringt nicht der Jubel der Freude hinab!

Seht, wie die schäumenden Gläser uns blinken,
Auf, denn sie blinken nicht immer so schön;
Auf, wo Vergnügen und Freude uns winken,
Laßt uns, ihr Brüder, die Winke verstehn!
Scheuchet die Sorgen, scheucht finsteren Harm,
Sinkt in des Bruders umschlingenden Arm.

Heil jedem Sohne des schweizer'schen Landes,
Der ohne Rast nach Vollkommenheit ringt:
Drum ew'ge Dauer der Würde des Bandes,
Das uns hienieden als Brüder umschlingt;
Ewig zu ringen nach Wahrheit und Licht,
Sei uns, ihr Brüder, die heiligste Pflicht!

Hier in der Brüder geheiligtem Kreise,
Wo kein Verrätherohr hämisch uns lauscht,
Wo nach des Tages ermüdendem Fleiße
Uns der Begeisterung Fittig umrauscht:
Hier laßt das himmlische Band uns erneu'n,
Und uns auf ewig dem Bruderbund weih'n!

Wer gern den Kummer der Traurenden stillet,
Und sich des Nächsten mit Liebe erbarmt,
Wen Andrer Leiden mit Wehmuth erfüllet,
Wer selbst im Bettler den Bruder umarmt,

Komme in unſern beglückenden Reih'n,
Er ſoll uns Freund, er ſoll Bruder uns ſein.

Wenn mich die Schauer des Todes umringen,
Wenn ſich die Nacht der Verweſung mir zeigt,
Dann ſoll mich Freundesarm tröſtend umſchlingen,
Dann mache Freundſchaft das Scheiden mir leicht;
Brüder, dann ſegne mein ſterbender Blick,
Noch unſers Bundes erhabenes Glück.

Mel. Auf, auf! ihr Brüder, und ſeid ſtark ꝛc.

Auf, auf! ihr Brüder, und ſeid froh!
Die holde Freude winkt;
Sie ladt zu hoher Luſt euch ein;
O kommt und ſeht, wie ſchön der Wein
Im goldnen Becher blinkt.

Auf ſchnellem Fittig flieht die Zeit
Und mit ihr Luſt und Scherz;
Nicht ferne lauſcht des Alters Qual —
Nur aus dem ſchäumenden Pokal
Quillt Muth und Geiſt in's Herz.

Bald winkt unwiderſtehlich uns
Die ſchauervolle Nacht,
Wo uns nicht mehr die Roſe blüht,
Nicht mehr des Mädchens Wange glüht!
Nicht mehr der Becher lacht.

Drum pflückt die Roſe, weil ſie blüht,
Trinkt, weil der Becher ſchäumt!
Bei Schweizer-Lieb' und Schweizer-Wein
Laßt froher uns als Fürſten ſein!
Ihr Glück iſt oft erträumt.

Lebt hoch, ihr theuren Freunde all',
Durch Biederſinn vereint;
Wer redlich denkt und redlich iſt,
Sei brüderlich von uns geküßt,
Sei ewig unſer Freund!

Nichts trenne unſern Freundſchaftsbund,
Kein Schickſal, keine Zeit!
So feſt, wie Berg' und Felſen ſteh'n.

Steh' er, bis wir zu Grabe geh'n —
Sein Ziel sei Ewigkeit!

Und niedre Falschheit sei verbannt
Aus eines Jeden Brust!
Wer sich durch Sklavensinn entehrt,
Ist dieses Göttertranks nicht werth,
Nicht werth der kleinsten Lust.

Auf, kränzt mit Blumen nun das Glas,
Und füllt's mit gutem Wein!
Stoßt an! es lebe, was uns liebt!
Es lebe, was uns Freude giebt,
Und Jubel schalle d'rein!

Wagenseil.

Mel. Frisch auf, Kameraden ꝛc.

Auf, Brüder! laßt fröhlich der Jugend uns freun,
Es hat ja geschlagen die Stunde,
Die alle gerufen zum trauten Verein,
Helvetiens herzlichem Bunde.
Die Stunde sei jubelnder Wonne geweiht
Genossen jetzt Brüder die goldene Zeit!

Laßt schallen die Lieder, laßt blinken den Wein,
Schnell schwinden die Tage der Freude,
Und eh' wir es ahnden, so schleichet herein
Das Alter im schneeigen Kleide:
Dann reichet die Liebe kein Röschen uns mehr,
Dann schweben nur Grillen und Gram um uns her.

Gejubelt, gesungen, geschwungen das Glas;
Die Rosen der Jugend noch blinken,
Zum Trunke uns ladet das perlende Naß,
Laßt nimmer vergebens es winken:
Hoch lebe die Jugend, hoch lebe der Wein!
Hoch lebe Helvetiens Brüderverein!

Der Freiheit erschalle ein feuriges Hoch!
Sie ist ja das schönste auf Erden,
Zerbrecht der Tirannen entehrendes Joch,
Heißt Brüder hienieden uns werden;
Auf Leben und Sterben die rühmliche Bahn
Den Jüngling sie führt, ihn stempelnd zum Mann.

Digitized by Google

Die Liebe auch lebe! es schwellet so hold
Ihr Odem den Lilienbusen,
Ihr Lispeln entschwebt wie auf Saiten von Gold
Hinsäuselnd die Laute der Musen;
Sie bindet der Welten unendliche Reih'n.
Sie blühe auch ferner in unserm Verein!

Uns reiche die Treue den himmlischen Kranz,
Damit wir im Bunde nicht wanken!
Sie strahle mit stets sich verjüngendem Glanz
Bricht einer in unsere Schranken:
Hebt feierlich, Brüder, zum Himmel die Hand,
Uns alle umschlinge ein ewiges Band!

Krauer.

Mel. Hört, Brüder, die Zeit ist ein Becher ꝛc.

Auf, Brüder, genießet des Lebens,
Nie winke die Lust euch vergebens;
Denn wisset, die Freud ist ein Weib!
Kaum dürft ihr ein Auge verwenden,
So ist sie entschlüpfet den Händen,
Denn schlüpfrig, wie Aal, ist ihr Leib.

O seid, wenn sie winket, nicht blöde,
Denn morgen gewährt euch die Spröde
Nicht mehr, was sie heute verspricht;
Gewalt müßt ihr aber vermeiden,
Sie kann das Gebieten nicht leiden,
Drum liebt sie die Könige nicht.

Auch Gold wird sie nimmer erweichen;
Nie hat sie des trotzigen Reichen,
So viel er auch bot, sich erbarmt;
Dem Weisen nur beut sie die Schaale,
Wenn er sie beim fröhlichen Mahle,
Zur Stunde der Weihe umarmt.

Blumauer.

Ermunterung.

Mel. von A. Bergt. (Lieder für Appenzeller 1. S.)
Oder: Schon haben viel Dichter, die lange verblichen.

Rauschet ihr Meere, und wehet ihr Winde;
Freunde! das Leben entfliehet geschwinde.
Sehet, der Lenz hat euch Blumen gestreut,
Freuet des Lebens euch, freuet euch heut!

Morgen sind Wolken, wo Sonne heut glühte,
Morgen verblühet, was heute noch blühte.
Wißt ihr, was künftige Stunde euch beut?
Freuet des Lebens euch, freuet euch heut!

Kämpfet die Hoffnung und kämpfet das Gute
An die vergängliche Lebens-Minute;
Herrlich genießet, was weise sich freut,
Freuet des Lebens euch, freuet euch heut!

Weise genießet, wer dankbar genießet,
Auch die verwickelten Stämme begießet,
Muthvoll den Wechsel der Tage nicht scheut.
Freuet des Lebens euch, freuet euch heut!

Mel. Brüder, hier ist deutscher Wein.

Liebe, Wein, Gesang und Schwert
Machen uns der Väter werth,
Knüpfen uns mit festem Band
An das theure Vaterland.

Lieb' im treuen Herzen ruht,
Liebe giebt dem Leben Gluth,
Liebe ist des Lebens Zier,
Brüder, lieben müssen wir!

Ist's nicht Wein, der Muth und Kraft
Uns zu Lieb und Thaten schafft?
Dieses Glas, o Bachus, dir!
Brüder, trinken müssen wir.

Doch Gesang aus voller Brust
Steigert Wein und Liebeslust,
Macht uns fröhlich für und für,
Brüder, singen müssen wir.

Digitized by Google

Und du gutes, treues Schwert,
Schon in mancher Schlacht bewährt,
Wo das Herz aus Freude schwellt,
Seist du kräftig zugesellt.

Liebe, Schwert, Gesang und Wein
Lasset uns dem Einen weihn,
Brüder, schlinget Hand in Hand,
Gut und Blut dem Vaterland!

E. Steiniger.

Mel. Freude schöner Götterfunken ꝛc.

Die du die Rosenketten windest,
Schöpferin der Sympathie,
Freundschaft! die du Herzen bindest
Mit dem Band der Harmonie,
Sieh', zu deines Tempels Halle
Eilen wir aus Herzensdrang,
Und hier, Göttin, hier erschalle
Dir ein froher Jubelsang.

Chor. Freunde, Brüder, auf dann alle,
Die ihr diese Göttin ehrt,
Auf und zeigt der Menschheit Werth!
Unser Jubellied erschalle!

Ohne dich, o Holde, wäre
Menschenliebe unbekannt,
Tugend ohne dich Chimäre,
Unser Erdenleben Tand;
Treue suchten wir vergebens,
Freude wäre Flitterprunk!
Du lehrst uns Genuß des Lebens,
Jeder Handlung giebst du Schwung.

Chor. Ja, wir forschen nicht vergebens
Nach der Freude Genius!
Freundschaft lehrt uns den Genuß
Unsers kurzen Erdenlebens.

Unsre Schmerzen kannst du lindern,
Unsre Sorgen scheuchest du,
Kummer kannst du uns vermindern,
Wandelst ihn in Seelenruh!

Trocknest selbst bei deiner Würde
Gern der Unschuld Thränen ab,
Trägst des schwachen Bruders Bürde
Und geleitest ihn an's Grab.

Chor. Stolz blickst du zum Fürsten nieder,
Der sich Herr der Menschheit nennt;
Doch den Bettler, der dich kennt,
Küssest du, er küßt dich wieder.

Mel. Frisch leerer die Gläser, nicht immer wie heute ꝛc.

Es strömet hinunter zum rauschenden Meere
Die gleitende Woge, wie leise sie flieht.
Es streifet das Wölkchen am Bogen des Himmels,
Es welket das Röschen, wie freundlich es blüht.
Auf, auf, auf! Genießt des Lebens
Erste Frühlingsblüthe.
Edler Genuß ist des Lebens Gewinn.

O, senke nicht trübe das Auge zur Erde!
Es ist doch hienieden so herrlich, so schön,
Und jauchzend aus Höhen und Tiefen erschallet
Des Lebens unendliches Wonnegetön!
Du allein, der erste Sänger
In dem großen Chore,
Hübest den Busen in Seufzern empor?

Dir schäumet in Bechern die flammende Traube
Und wirket so mächtig durch Mark und Gebein.
O schlürfe den Nektar voll geistigen Lebens,
Und freue dich, Mensch unter Menschen zu sein.
Zum Olymp an Jovens Tafel
Schwelgt Lyäus Jünger
Sich aus dem Staube vergöttert empor!

Des Lebens Gefilde nicht einsam zu wandeln,
Nicht einsam die Thränen zu weinen allhier,
Nicht einsam durch Waldung und Wüste zu jubeln,
Stieg Freundschaft vom Himmel, und lächelte dir.
Hand in Hand, durch Nacht und Wetter,
Ihrem Ziel entgegen
Tanzen die Treuen des Bundes dahin.

Digitized by Google

Noch winkt uns ein Etwas, so lieblich, so milde,
Wie Blüthen des Maien, wie Lilienduft,
Ein Etwas, das Hölle in Himmel verwandelt,
Ein Etwas, das Todte zum Wiedersein ruft.
Was ist das? Es ist ein Mädchen,
Das mit voller Seele
Und mit erröthender Wange liebt.

Doch Jünglinge bleichen und Mädchen verblühen,
Die Traube vertrocknet, das Bächlein zerrinnt;
Drum pflücket das Blümchen der Freude behende,
Und jubelt und trinket und küsset geschwind.
Eins, zwei, drei, so schließt die Scene,
Und auf Charon's Nachen
Gleiten wir, alles vergessend, dahin!

Drum Brüder und Schwestern! genießet des Lebens,
Und freut euch der schönen, der herrlichen Welt!
Ist Einer, dem tückische Klage gelüstet?
Ist Einer, dem's sonst wo noch besser gefällt?
Nein! Nein! Nein! dir glühn wir alle,
Leben gern und sterben,
Beste der Welten, in deinem Schooß.

Setzt euch, Brüder, in die Runde,
Arm in Arm, und Hand in Hand!
Feiern wollen wir die Stunde,
Die zum treuen Freundschaftsbunde,
Die zu Brüdern uns verband.

Chor. Schalle Jubellied und töne
Hochgefühl in unsre Brust,
Denn wir sind Helvetia's Söhne,
Unsrer Würde uns bewußt.

Treue, heil'ge Brudertreue
Fülle unsre Seele ganz;
Unsrer Freundschaft Bund entweihe
Kein Partheigeist und entzweie
Söhne Eines Vaterlands.

Chor. Nein dem Dienst der Treue fröhne
Jeder gern mit Gut und Blut;

Erbten nicht Helvetia's Söhne
Ihrer Väter Herz und Muth?

Nur der Ehr' und Freiheit weihe
Ich mein blankes Schweizerschwert;
Meinen Brüdern schwör' ich Treu,
Und kein falscher Sinn entweihe
Dieses Herz, das euch gehört!

Chor. Auf zum Sternenhimmel töne
Feierlich dieß Lied empor!
Hört's, Helvetia's brave Söhne,
Was ich eurem Bunde schwor!

Strakerian.

Gesellschaftslied schweizerischer Studierender beim Jahresverein zu Zofingen.

Mel. Vom hoh'n Olymp herab ꝛc.

Von Ost und West vereint, aus Nord und Süden,
Vom Rhein und von der Alpen Fuß,
Seid, Schweizersöhne, Brüder! seid in Frieden
Gegrüßt mit treuem Schweizergruß!

Chor. Freudig und fest, wie die Väter gethan,
Schließt sich der Enkel dem Enkel noch an.

Vom alten Tell, von Grütli's Heldenstunde
Begann, was diesen Tag uns weiht:
Daß uns, geschaart zu gleichgestimmtem Bunde,
Nur Einer Heimath Glück erfreut.

Chor. Blühe, du Heimath, in Segen und Lust!
Füll' uns für ewig die dankende Brust!

Was dich erhob vor so viel stolzen Reichen,
Wir fühlen's tief im freien Muth;
Es ist die Kraft, die steht im Nimmerweichen,
Wenn's gilt um höhern Lebens Gut.

Chor. Offen im Rath und kühn in der Schlacht
Hat sie gewaltet, gestritten, gewacht.

Doch freundlich auch im Glanz des Abendstrahles,
Nach schwer getragner Tageslast,
Erfreuten oft die Väter sich des Mahles,
Und stärkten sich in heitrer Rast.

Digitized by Google

Chor. Aber nicht Becher nur, Hand nur und Mund,
Herz da berührte die Herzen im Bund.

So schöner Eintracht Altargluth zu nähren,
Ist auch der Enkel Hochberuf,
Daß fort und fort die Güter uns sich mehren,
Die Schwert und Arm so glorreich schuf.

Chor. Traget hinab sie mit treuem Bemüh'n,
Tragt in die kommenden Zeiten sie hin!

O, daß wir wollten! Hehr ist Völkerwille,
Die Welt ist sein, wenn er sich kennt,
Nicht Stahl und Erz, nicht List, nicht Goldesfülle
Vermag, daß er sich löst und trennt.

Chor. Herrliches schufen verbündete drei,
Vaterland, stark dich, gefeiert und frei!

Laßt denn im freudenvollen Jugendkreise
Dem männlich ernsten Bilde Raum,
Und still erhebe sich und fest und weise,
Zu Männerthat der Jünglingstraum!

Chor. Also gebührt sich's am schweizer'schen Mahl,
Lorbeer durchrausche den Sang zum Pokal.

Mel. Vom hoh'n Olymp herab ꝛc.

Wie schön, ihr Brüder! sind die Blüthenjahre,
Wie glücklich ist die freie Zeit,
Wenn an der Freude loderndem Altäre
Das Herz noch jede Stunde weiht!
Presset sie froh an die schlagende Brust,
Brüder! die fliehenden Jahre der Lust!

Bald steh'n wir an des ernstern Lebens Pforte,
Der Kummer und die Sorge nah'n,
Die Freude spricht uns nicht mehr Honigworte,
Und immer dunkler wird die Bahn.
Presset sie froh ꝛc.

Es ist so schön, die Jugend rein genießen,
Zu trinken ihren Silberquell! —
Sinkt an ihm hin, wo Rosen ihn umsprießen,
Sie duften süß und — welken schnell!
Presset sie froh ꝛc.

Digitized by Google

Noch wölbt sich heiter über uns der Himmel,
Noch fließt uns rein des Lebens Luft:
Einst ist es anders, wenn im Fluthgetümmel
Der Welt, das ernste Schicksal ruft.
Presset sie froh ꝛc.

Jetzt ruht der Freund noch in des Freundes Arme,
Und theilt mit ihm der Tugend Lust;
Einst sehnt er sich, gebeugt von schwerem Harme,
Vergebens nach des Freundes Brust.
Jubelt, ihr Brüder! noch sind wir vereint,
Erst, wenn das Schicksal uns trennet, weint!

O vieles, vieles wird das Schicksal rauben,
Nur Eines nicht, so hart es sei:
Ihr Brüder! alles, nur nicht unsern Glauben
An nie entweihte Brudertreu!
Leben und Freuden des Lebens sind klein,
Bleibt nur das Herz meiner Brüder rein!

Mel. Bei Männern, welche Liebe fühlen ꝛc.

Laßt uns der Freundschaft Rosen streuen,
Sie ist's, die uns mit Wonne tränkt,
Wir wollen uns der Freundschaft weihen,
Sie ist's, die uns der Himmel schenkt,
Chor. Drum selig, wer an Freundes Hand
Den Trost für Erdenleiden fand!

Dem Freunde eine Zähre weihen,
Wenn Kummer seine Tage trübt; —
Sich herzlich mit dem Freunde freuen,
Wenn ihm die Vorsicht Freuden giebt;
Chor. Dieß hohe, göttliche Gefühl,
Streut Blumen auf den Weg zum Ziel!

Die Liebe mag mit Küssen spielen,
Die Freundschaft drückt sich bloß die Hand,
Im biedern Händedrucke fühlen
Wir, daß sie ewig uns verband.
Chor. Wir fühlen bei dem Druck der Hand,
Daß sie auf ewig uns verband!

Digitized by Google

So laßt uns denn im Erdenleben,
Der Brüder Wohlfahrt zu erhöh'n,
Mit reifem Eifer stets bestreben,
Vereint den Weg der Tugend geh'n.
Chor. Am nahen Ziele winkt uns schon
Der Freundschaft und der Tugend Lohn!

Schindler.

Mel. Schön ist das Leben ꝛc.

Freut euch des Lebens!
Erfüllet eure Pflicht!
Handelt gerade
Und heuchelt nicht!

Wer Gott bei jedem Schritte fragt,
Ihm Dank für Kuß und Ruthe sagt,
Nichts wider sein Gewissen thut,
Der meint's mit seinem Schöpfer gut!

Wer vom Gefühl der Liebe brennt,
Und jeden Menschen Bruder nennt,
Und jedem Bruderdienste thut,
Der meint's mit seinem Nächsten gut!

Wer sich nicht nährt von Schmeichelei'n,
Beleidigungen kann verzeih'n,
Nichts wegen eignem Vortheil thut,
Der meint's mit seinem Freunde gut.

Wer in der Liebe standhaft bleibt,
Nicht bloß mit ihr die Zeit vertreibt,
Nicht alles, was er könnte, thut,
Der meint's mit seinem Mädchen gut.

Wer nicht auf Glück und Menschen baut,
Nicht jedem, der ihm lächelt, traut,
Nichts ohne Ueberlegung thut,
Der meint es mit sich selber gut.

Schneider.

Mel. Auf dieser Welt ist schön das Leben.

Es giebt so manche Splitterrichter,
Die unsre kleinsten Fehler späh'n;

So manche mürrische Gesichter,
Die nur mit scheelen Augen seh'n.
Es ist der Weisheit Ruhekissen,
Dieß, lieben Brüder! sag ich frei,
Im Geist und in der Wahrheit wissen,
Was Splitter oder Balken sei.

Ein Gläschen über Durst getrunken,
Bei Gläserklang und Kerzenschein,
Und etwas schwer zu Bett gesunken,
Das mag vielleicht ein Splitter sein;
Doch gänzlich aus der Zeche fallen,
Nicht sehen, wenn die Sonne scheint,
Nicht hören, wenn Kanonen knallen,
Das ist ein großer Balken, Freund!

Dem Genius der Lieblingsgrille
Zuweilen eine Stunde weihn,
Dieß ist des armen Fleisches Wille, —
Doch mag es auch ein Splitter sein.
Allein die Welt mit Zirkeln messen,
Wie Archimed, der Alte, maß,
Und drüber Haus und Hof vergessen,
Das ist ein arger Balken, das.

Ein Kuß, zumal ein Kuß in Ehren,
Der mag wohl ohne Sünde sein,
Zwar, wie so manche Bonzen lehren,
So schlägt dieß auch ein Splitter ein.
Doch mit dem Judaskusse küssen,
Voll Freundlichkeit und Hinterlist,
Ihr Sterbliche, das sollt ihr wissen,
Daß dieß ein großer Balken ist.

Stoßt an, die Splitter sollen leben!
Bis einst der große Vorhang fällt;
Sie mögen Trost und Freude geben,
Drum laßt sie noch in dieser Welt.
Doch könnten wir, zu Scheiterhaufen,
Mit diesem Wein, mit unserm Blut,
Der Menschen Balken alle kaufen,
Ihr lieben Brüder, das wär' gut!

Witschel.

Digitized by Google

An den Sängerbund.

Mel. vom Verfasser. (Lieder für Appenzeller. 1. S.)

Heil, dreimal Heil, so singen wir,
O Sängerbund, voll Wonne dir
Und dieser Freundschaftsstätte!
Wir bringen Bruderherzen her,
Vom Stolze rein, vom Neide leer
Und freu'n uns in die Wette.

Der Liebe edler Genius
Beseele den Zusammenfluß
So fröhlicher Gemüther.
Er führ' uns auf der Freude Bahn,
Flamm' uns zur Freundschaft mächtig an
Und sei der Eintracht Hüter.

Wer nicht an diesem frohen Tag
Aus voller Seele jauchzen mag,
Der tret' aus unsrer Runde!
Wie kurz, wie flüchtig ist die Zeit,
Sie sei der Freundschaft nur geweiht
Und unserm Bruderbunde.

Ruft, Freunde, daß es laut erschallt,
Daß Berg und Thal es widerhallt:
Der Sängerbund soll leben!
Er lebe hoch! Er lebe lang!
Geweiht sei ihm der Liederklang
Und dieser Saft der Reben!

J. H. Tobler.

An den Gesang.

Mel. Lieder für Appenzeller. 2. S.
Oder: Wie wir so treu beisammen stehen.

Wir kommen uns in dir zu baden,
Gesang, vor dein krystallnes Haus,
Dein Rauschen hat uns eingeladen,
Geuß nur die klaren Wellen aus,
Denn deine reine Fülle beut
Was Menschenherz und Sinn erfreut.

Digitized by Google

Gesang auf deinen Adlerschwingen
Führst unser Herz du himmelan;
Wir wollen heut den Preis dir bringen,
Vor allen Freuden, die wir sah'n;
Denn keine beut so reine Lust,
Nicht eine hebt so hoch die Brust.

Wo du ertönst, wo frohe Lieder
Erklingen, sinket Hand in Hand;
Aus allen Menschen werden Brüder,
Uns all' umschlingt der Eintracht Band.
Du machst die Feindschaft untergeh'n,
Und Lieb' und Freundschaft auferstehn.

Bundes-Gruß.

Mel. von Nägeli. 2. S.

Was paßt, das muß sich ründen,
Was sich versteht, sich finden,
Was gut ist, sich verbinden,
Was liebt, muß zusammen sein.

Was hindert, muß entweichen,
Was krumm ist, muß sich gleichen,
Was fern ist, sich erreichen,
Was liebt, das muß gedeihen.

Gieb traulich mir die Hände,
Sei Bruder mir und wende
Den Blick vor deinem Ende
Nicht wieder weg von mir.

Ein Tempel, wo wir knieen,
Ein Ort, wohin wir ziehen,
Ein Glück, für das wir glühen,
Ein Himmel mir und dir.

Harmonie.

Mel. von Nägeli. 4. S.

Was glühet dem Zauber der Harmonie?
Was ergreifet die Herzen mit Allmacht, wie sie,

Und erhebt den beseelten Gedanken
Aus der Sinnenwelt niedrigen Schranken?
Du, die ein liebender Gott uns verlieh,
Sei uns gepriesen, o Harmonie!

Was würzet dem Reichen den Ueberfluß,
Was erhöhet des Glückes gepries'nen Genuß,
Und wandelt des Festes Gepränge,
Wie der Harmonie liebliche Klänge!
Du, die ein liebender Gott ꝛc.

Was lindert des Leidenden Ungemach,
Und verscheuchet der Dürftigen winselndes Ach,
Von der Stirne des Harmes die Falten,
Wie der Harmonie göttliches Walten?
Du, die ein liebender Gott ꝛc.

Verfolgt von des zürnenden Schicksals Wuth,
Was belebt der Verzweiflung den sinkenden Muth?
Was begeistert im Felde der Ehre,
Wie der Harmonie rauschende Chöre?
Du, die ein liebender Gott ꝛc.

Was weckt in des Busens geweihtem Heerd
Der erhabnern Gefühle unendlichen Werth,
Und was lehrt, wie sie, Hohes empfinden
Und den Menschen zum Menschen sich finden?
Du, die ein liebender Gott ꝛc.

Zehnder.

Erneuerter Vorsatz.

Mel. von Salieri. (Lieder für Appenzeller. 2. S.)

Laßt uns den Schwur erneu'n,
Der Tugend uns zu weih'n!
In unserm Herzen wohne Treu' und Liebe.
Es gehe Wahrheit auf unsrer Pilgerbahn
In ihrer Klarheit uns stets voran.

Der hehren Menschheit Glück
Sei jeden Augenblick,
Sei unser Streben einzig nur geweihet.
Laßt uns im Stillen, was unsre Pflicht gebeut,
Eifrig erfüllen, o, das erfreut.

Digitized by Google

Des Elends trüben Blick
Und Noth und Mißgeschick
Zu mindern sei nur unser stetes Streben.
Der Menschheit Segen strahlt wie ein heller Bach
Uns dann entgegen und folgt uns nach.

Der Heerd.

Mel. von Nägeli. 1. S.

Auf, Brüder! laßt am trauten Heerd
Ein frohes Lied erschallen;
Er, der die Vöglein singen lehrt
Vernimmt mit Wohlgefallen,
Wenn Herz und Mund im stillen Bund
Gesang und Dank ihm lallen.

Die Liebe reiht zum bunten Kranz
Uns freundlich hier zusammen,
Und jedes Antlitz strahlt im Glanz
Und Widerschein der Flammen.
Die Lohe neigt ihr Haupt und zeugt,
Daß wir vom Himmel stammen.

Ein Hausgesell, vertraut und mild,
Erwärmt sich jede Hütte,
Und strahlt der Sonne Ebenbild
In unsers Kreises Mitte.
In ihrem Schein, da walte rein
Die alte fromme Sitte.

Im stillen, häuslichen Verein,
Soll unverrückt und leise,
Der Tugend Muth und Kraft gedeihn
Zu ernster Lebensweise.
Der Jungfrau Art, sei treu und zart,
Des Jünglings kühn und weise.

Krummacher.

Mel. Ein Mädchen oder Weibchen ꝛc.

Die Harmonie und Freude
Im reizenden Verein,

Bekränzen freundlich beide
Hier unsre bunten Reih'n:
O, laßt uns bei feurigen Küssen
Die Stunden der Freundschaft begrüßen;
Auf, Mädchen und Weibchen und Mann,
Stoßt klingend die Becher drauf an!

Wer heut' mit leichtem Herzen
In unsrer Mitte sitzt,
Und unter sanften Scherzen,
Das süße Stündchen nützt:
Wer gern unter Harfen und Liedern,
Bei guten und traulichen Brüdern,
Mit zärtlichen Schwestern sich freut!
Dem sei dieser Becher geweiht!

Heil unserm Vaterlande,
Das uns so glücklich macht,
Wo über Freundschaftsbande
Ein heit'rer Himmel lacht!
Zuletzt laßt auch liebend uns denken
An alle, die weinend sich kränken,
Noch sei uns ein tröstender Gruß
Der seligste Wonnegenuß!

Mel. Bei Männern, welche Liebe fühlen ꝛc.

Ein Herz, in dem die Freundschaft wohnet,
Ist auch für edle Liebe weich;
Sie, die mit süßer Wonne lohnet,
Macht uns die Welt zum Himmelreich.
Drum knüpft um euch ihr selig Band,
Und wallet froh an ihrer Hand!

Der Liebe gleich, süßt jede Plage
Uns auch Lyäens Traubensaft,
Er mehret unsers Lebens Tage,
Giebt Blöden Muth, den Matten Kraft.
Singt's, Brüder, Schwestern, stimmet ein:
Nichts süßers ist, als Lieb' und Wein.

Chor. Wein und Lieb', und Lieb' und Wein.
Lehrt uns froh, wie Götter, sein.

Digitized by Google

Mel. Auf! ihr meine deutschen Brüder ꝛc.

Flüchtiger als Wind und Welle
Flieht die Zeit, was hält sie auf?
Sie genießen auf der Stelle,
Sie ergreifen schnell im Lauf:
Das, ihr Brüder! hält ihr Schweben,
Hält die Flucht der Tage ein.
Schneller Gang ist unser Leben,
Laßt uns Rosen auf ihn streu'n.

Rosen, denn die Tage sinken
In des Winters Nebelmeer;
Rosen, denn sie blüh'n und blinken
Links und rechts noch um uns her.
Rosen steh'n auf jedem Zweige
Jeder schönen Jugendthat,
Wohl ihm, der bis auf die Neige
Rein gelebt sein Leben hat.

Tage, werdet uns zum Kranze,
Der des Greises Schläf' umzieht,
Und um sie im frischen Glanze,
Wie ein Traum der Jugend blüht.
Auch die dunkeln Blumen kühlen
Uns mit Ruhe, doppelt süß;
Und die lauten Lüfte spielen
Freundlich uns im Paradies.

Herder.

Freund! o nütze die Zeit! sie trägt
Vorüber die Stunden des Lebens.
Horch, wie hurtig ihr Zeiger schlägt!
Er schlägt dir niemals vergebens.

Chor. Hin ist hin! hin ist hin!
So fliehen die Stunden des Lebens,
Nütze sie immerhin!
Du rufest sie wieder vergebens.
Kind und Jüngling, Greis und Mann,
Jeden gehn die Lehren an.
Unsre Losung sei fortan:
Frisch gewagt und rasch gethan!

Digitized by Google

Kind! o nütze die Zeit! dein Glück
Für künftige Tage zu gründen.
Versäumest du einen Augenblick,
So wirst du ihn nie wieder finden.

Chor. Hin ist hin! ꝛc.

Jüngling! o nütze die Zeit! so bald
Die Stunde des Schäfers dir tönet;
Sie schlägt nicht zweimal dem, der kalt
Ihr zärtliches Locken verhöhnet.

Chor. Hin ist hin! ꝛc.

Mann! o nütze die Zeit! um fest
Die Wohlfahrt der Deinen zu bauen,
Ehe des Lebens Kraft dich verläßt,
Und mit ihr dein Selbstvertrauen.

Chor. Hin ist hin! ꝛc.

Greis! o nütze die Zeit! sie schleicht
Am grauen Haar leise vorüber.
Des Knöchlers Beute wirst du leicht,
Und fährst unvermuthet hinüber.

Chor. Hin ist hin! ꝛc.

Gesellschaftslied für Aargauer.

Laßt uns in diesem edeln Kreise,
Bei Becherklang und Jura-Wein,
Nach Schweizerart und Väterweise
Das Bundesmahl der Freundschaft weih'n!
Doch hebe zuvor das dankende Herz
Zum Gott unsrer Väter sich himmelwärts!

Chor. Doch hebe zuvor das dankende Herz
Zum Gott unsrer Väter sich himmelwärts!

Nun grüßt dich unsrer Wünsche Fülle,
O Gottesgarten, Vaterland!
Blüh' auf in heil'ger Friedensstille,
Geschirmet von allmächt'ger Hand.
Es soll deine Freiheit nicht untergeh'n,
So lange noch Grund und Grath besteh'n!

Chor. Es soll deine Freiheit ꝛc.

Digitized by Google

Wenn Hochmuth lacht und Demuth weinet,
In Zwietracht unser Glück erkrankt;
Wenn einst der finstre Tag erscheinet,
Da unsrer Freiheit Feste wankt:
Dann, Söhne des Aargau's, mit Gott alsdann
Zum Sieg oder Tode zieht Mann für Mann.
Chor. Dann, Söhne des Aargau's ꝛc.

Drei Sterne weh'n in unserm Fahnen,
Sie deuten unser höchstes Gut!
Die Freiheitsliebe unsrer Ahnen,
In Noth und Tode Glaubensmuth,
Und, sehen wir unserer Kinder Blüh'n,
Der Hoffnung tröstendes Immergrün.
Chor. Und, sehen wir unserer ꝛc.

Der stillen Tugend Saaten streuen,
Und Schweizer sein mit Herz und Mund,
Die Selbstsucht flieh'n, den Gram erfreuen,
Das, Brüder! das ist unser Bund.
Wer sich für Andre nicht opfern kann,
Der ist nicht Schweizer, nicht unser Mann!
Chor. Wer sich für Andre ꝛc.

Es leben Aargau's holde Schönen,
Das Weib des Herzens lebe hoch!
In unsern Töchtern, unsern Söhnen
Leb' ihrer Väter Freundschaft noch.
Auf Erden hat wohl Alles sein Grab,
Doch Liebe, sie stammt vom Himmel ab.
Chor. Auf Erden hat wohl ꝛc.

So hebt das Glas! uns treu zu lieben
Gelobet Alle Hand in Hand.
Der Unsern mancher wohnt schon drüben,
Doch bleibt er uns auch dort verwandt.
Und sind wir nicht mehr, singen Enkel noch:
Der Väter Liebe, sie lebe hoch!
Chor. Und sind wir nicht mehr ꝛc.

Zschokke.

Mel. Scheucht den Gram aus eurer Bruſt.

Roſen auf den Weg geſtreut,
Und des Harms vergeſſen!
Eine kurze Spanne Zeit
Iſt uns zugemeſſen.
Heute hüpft im Frühlingstanz
Noch der muntre Knabe;
Morgen weht der Todtenkranz
Schon auf ſeinem Grabe.

Wonne führt die junge Braut
Heute zum Altare;
Eh' die Abendwolke thaut
Ruht ſie auf der Bahre.
Flieht den Gram und Grillenfang,
Gebet ſie den Winden;
Ruht bei hellem Becherklang
Unter grünen Linden!

Laſſet keine Nachtigall
Unbehorcht verſtummen,
Keine Bien' im Blumenthal
Unbelauſcht entſummen.
Schmeckt, ſo lang es Gott erlaubt,
Kuß und ſüße Trauben,
Bis der Tod, der alles raubt,
Kommt, ſie euch zu rauben.

Unſerm ſchlummernden Gebein,
Von dem Tod umdüſtert,
Duftet nicht der Roſenhain,
Der am Grabe flüſtert;
Tönet nicht der Wonneklang
Angeſtoßner Becher,
Noch der frohe Rundgeſang
Weinbelaubter Zecher!

Mel. Ich will einſt bei Ja und Nein ꝛc.

Scheucht den Gram aus eurer Bruſt,
Freut euch, traute Brüder!
Wißt, der Tag verſäumter Luſt

Kehrt euch niemals wieder.
Eurer Jugend Wonnezeit
Flieht mit schnellen Schwingen;
Auf! laßt uns der Fröhlichkeit
Jetzt noch Lieder bringen.

Weisheit lehrt nicht Grillenfang,
Grämen und Casteyen;
Nein! sie lehrt bei Wein und Sang
Uns des Lebens freuen.
Freunde, schmeckt er euch nicht gut,
Dieser Saft der Reben?
Zum Genuß mit frohem Muth
Ward er euch gegeben.

Freundschaft leucht euch, wie ein Stern
Auf des Lebens Wegen.
Wehen auch gleich nah und fern
Stürme euch entgegen!
Freundschaft geb' euch hohen Muth
Selbst bei Schmerz und Leiden.
Freundschaft mög' euch sanft und gut
Bis an's Grab geleiten!

Freiheit giebt dem Edlen hier
Mehr, als Rang und Würde;
Und ihm ist getrennt von ihr
Leben eine Bürde.
Wohl euch, Brüder, Freiheit beut
Euch auch ihren Segen,
Und führt ihrer Seligkeit
Lächelnd euch entgegen.

Tanzlieder.

Mel. Ein Mädchen oder Weibchen ꝛc.

Nach raschem Tanzgetümmel,
Mit Kopf und Herz voll Gluth,

Sitzt man im kühlen Himmel
Des Weingotts trefflich gut
Da ziemt es, mit durstigen Lippen
Ein bischen sich selig zu nippen;
Doch, Taumelgeist, lärme nicht hier!
Zu Bette, zu Bette mit dir!

Los von des Zwanges Fessel,
Flog Freude durch die Reih'n,
Und nahm dann einen Sessel
An unsrer Tafel ein.
O haltet die Huldin in Ehren,
Und laßt sie vom Mißmuth nicht stören!
Du Isegrimm, schmolle nicht hier!
Zu Bette, zu Bette mit dir!

Auch Amor schlich die Gassen
Des Tanzes ein und aus,
Und hat uns nicht verlassen
Bei diesem Labeschmaus.
Ihr Männer und Mädchen und Frauen,
Vergönnt ihm in's Herz sich zu bauen!
Und Eifersucht, laure nicht hier!
Zu Bette, zu Bette mit dir!

Meßt, eh' wir scheiden müssen
Vom Tanz und Minnespiel,
Nach Flaschen und nach Küssen
Die Spanne bis an's Ziel!
Wie bald kann Freund Hein sich erfrechen
Zu Einem und Andern zu sprechen:
Satt trankst du und liebeltest hier!
Zu Bette, zu Bette mit dir!

Langbein.

Mel. Auf, ihr Brüder! singet ꝛc.

Was, ihr Leutchen, geht über das Tanzen?
Wie verfliegen die Grillen, hei sa!
Männer, die sich mit Büchern umschanzen,
Fangen sorgsam sie wieder. Tra la ꝛc.

Diese Herren mit steifen Geberden
Wissen alles, was jemals geschah;

Nur verstehn sie nicht lustig zu werden,
Und so sind wir gelehrter. Tra la ꝛc.

Froh zu sein, hat Natur uns geboten.
Kinder, folget der guten Mama,
Und versäumt nicht bei Werken der Todten
Die Genüsse des Lebens! Tra la ꝛc.

Düster krochen die Tage, wie Schnecken,
Als Herr Adam noch einsam sich sah.
Unter Evchens Liebkosen und Necken
Wuchs der Zeit erst ihr Flügel. Tra la ꝛc.

Wenn Pedanten die Freude verschimpfen,
Hört es an wie die Es'leins Y — ah!
Trotz der Frösche Gequack in den Sümpfen,
Brechet Blumen am Ufer! Tra la ꝛc.

Gilt uns schwebend in Wonnegetümmel,
Wie ein Eidschwur, ein Biedermanns-Ja,
Sind im Tanzsaal wir lieber dem Himmel,
Als ein Schelm in der Kirche. Tra la ꝛc.

Frohsinn bringt schon uns ehrliche Lächler
Hier den Freuden Elysiums nah,
Und wir tanzen hinein mit dem Knöchler
Einst voll Jubel den Kehraus. Tra la ꝛc.

Langbein.

Lieder bei Hochzeiten.

Mel. Es kann schon nicht immer so bleiben ꝛc.

Auf rosigen Schwingen im Wehen
Der nächtlichen Kühle getaucht,
Entflohen die ersten der Stunden,
Vom Odem der Liebe umhaucht.

Im Säuseln balsamischer Weste,
Erfüllt sich mit Wonne die Brust,

Digitized by Google

Und aus dem Ertönen des Sanges,
Spricht Friede und innere Luft.

Aus ſilbernen Wolken entflohe
Jüngſt Amor dem Himmelsgezelt,
Und hat zu dem Treuen die Beſte,
Die liebende Gattin geſellt.

Er wand um die Pfeile zum Glanze,
Der Myrthe entzückendes Grün,
Frohlockend des ſchönen Triumphes
Im eilenden, lächelnden Flieh'n.

O, himmliſcher Friede und Segen,
Geleite Dich liebendes Paar,
Und bringe die ſeligſten Freuden
Zur täglichen Gabe Dir dar.

Am Arme der Liebe durchwalle,
Vom Hauche des Himmels bethaut,
Das Leben und niemals ertöne
Dem Innern ein klagender Laut.

Im Scherze der Unſchuld, im Kreiſe
Von liebenden Freunden umringt,
Entſproſſen Euch trauliche Stunden,
Wo Anmuth und Herzlichkeit winkt.

Im Kreiſe der Tugend und Liebe,
Blüh' üppig der Roſen Gewand
Und ſtreu in die häuslichen Räume,
Des Glückes nie alterndes Pfand.

Und ritzt auch ein Dörnchen am Wege,
So lindert die Eintracht ihr Weh'n,
Sie läßt ja im Dornengehege
Manch liebliches Veilchen entſteh'n.

Es ſchalle dem lieblichen Paare
Der Becher im Wonnegeſang,
Und immer wie heute durchtöne,
Die Eh' ein melodiſcher Klang!

Strobel.

Mel. Bekränzt mit Laub ꝛc.

Erschall', o Lied, am schönsten Ehrentage,
Den Hymens Fackel weiht;
Nichts stimmt ja mehr zum frohen Festgelage,
Als laute Fröhlichkeit.

Heut gilt es Euch, dem lieben jungen Paare,
Das Liebe jüngst verband,
Das heut an Gottes heiligem Altare
Voll hoher Freude stand.

Als noch in Eurer Jugend frühem Lenze
Die Lieb' ihr nicht gekannt,
Und als die Freude immergrüne Kränze
Um Eure Stirne wand,

Da waren guten Eltern Eure Schritte
Zur Leitung anvertraut;
Und heute steht Ihr schon in unsrer Mitte,
Als Bräutigam und Braut.

Bewähret hat so Phänomen von heute,
Seit sich die Erde dreht;
Aus kleinen Mädchen werden holde Bräute!
Wie doch die Zeit vergeht.

Nun hört, was ich Euch jetzt noch sagen werde:
Sucht Euer Paradies
Nicht weiter, als am eignen stillen Heerde;
Da findet Ihr's gewiß.

Euch lacht ja noch des Lebens heitrer Morgen,
Ihr liebt Euch wahr und treu;
Und finden sich auch manche Eh'standssorgen —
Ihr seid ja Eurer zwei.

Drum geht getrost nun Hand in Hand durch's Leben;
Und immer frohen Muth
Mög Euch zum Talismann der Himmel geben,
Dann geht's Euch immer gut.

Mel. Auf, auf! ihr Brüder, und seid stark ꝛc.

Hoch tönet unser Brautgesang
An Euerm Ehrentag.

Die Myrthe nicket auf dem Kranz
Herab im goldnen Becherglanz.
Horcht, welch ein Flügelschlag!

Seht Ihr die Silberwolke nicht?
Der kleine Gott sitzt drauf.
Er lächelt schalkhaft, blickt empor!
Dort unterm Rosenkranz hervor,
Hebt hoch die Becher auf!

Erster Toast.

Heil Dir, Du liebes holdes Kind,
Dir huldigt alle Welt.
Du schmückst die Hütte und den Thron,
Du bist der Freude schönster Sohn,
Preis Dir, Du Wunderheld.

Zweiter Toast.

Es lebe unsre junge Braut
Im milden Schönheitsglanz.
Seht, wie die frische Wange blüht,
Seht, wie die junge Rose glüht!
Heil Dir, im Myrthenkranz!

Dritter Toast.

Und Heil dem edlen Bräutigam
Dem Braven, treu, wie Gold.
Er blickt mit stillvergnügtem Sinn
Auf seine Herzenskönigin;
Der Himmel ist ihm hold!

Vierter Toast.

Der Eh'stand ist kein Wehestand,
Er ist kein hartes Joch.
Bewahr'! er gleicht dem edlen Wein.
Es lebe, schenkt die Gläser ein,
Der heil'ge Eh'stand hoch!

Witschel.

Lied bei einem Jubelfeste.

Mel. Bekränzt mit Laub ꝛc.

Nicht fehlen darf Gesang in unserm Kreise,
So innig uns vertraut!
Auf denn! und macht in unsrer besten Weise
Die stumme Freude laut!

Der Tag, der uns Dein Leben einst geboren
Und der sich heut erneut,
Vor seinen Brüdern heiß er auserkoren:
Der Tag der Fröhlichkeit!

Wer wäre wohl in unserm trauten Bunde,
Der Dich nicht liebt und ehrt,
Und, guter Onkel, dieses Festes Stunde
Noch oft für Dich begehrt?

Auf allen Wegen leuchte Dir die Freude,
Auf allen Wegen sei
Dein liebend Herz von jedem Erdenleide
Von jeder Sorge frei!

Mit edlem Wein füllt dann die Becher alle
Und hebt sie fröhlich hoch!
Stoßt an, und von vereinten Lippen schalle:
Ein jubelnd Lebehoch!

Witschel.

Abschiedslieder.

Mel. Auf, auf! ihr Brüder, und seid stark.

Auf, Brüder, auf und fasset Muth,
Die Scheidestunde naht!
Bald wandelt Lust und Freude sich,
Bald schlägt die Glocke feierlich!
Auf trinkt und fasset Muth.

Digitized by Google

Noch sitzen wir im frohen Kreis,
Noch kränzt die Freude uns.
Genießt den frohen Augenblick,
Ein frohes Herz ist unser Glück.
Der Freude Kranz verblüht.

Seht, wie der Freude Rosenkranz
Ach! — schier vergänglich ist.
Vom Kranz, den uns die Holde gab,
Fällt da und dort ein Blättchen ab,
Und flattert in den Wind.

Komm, Freundschaft, komm und tröste uns,
Wenn uns die Freude flieht.
Du hast uns deine Hand gereicht,
Du bleibst bei uns, wenn alles weicht,
Bei uns bis in den Tod!

Du bleibst bei uns, wenn unser Herz
Das Aug' mit Thränen füllt,
Wenn unser Bruder, unser Freund
Die stille Abschiedsthräne weint,
Und unsern Kreis verläßt.

Du Holde bleibst bei uns und ihm,
Getreu bis in den Tod!
Dein sanftes Band, so wonniglich,
Streckt wie der Regenbogen sich
Wohl über Meer und Land.

Wir fassen Muth. Gott sei mit Dir!
Zieh hin! Gott segne dich!
O Freund! Doch wir verbergen nicht
Die Thräne in dem Angesicht,
Sie ist der Treue Lohn.

Du findest Freunde überall,
Dein Herz bürgt uns dafür!
Doch wir sind früher eingeweiht,
Sind Freunde für die Ewigkeit,
Getreu bis in den Tod!

Aus Einem Becher trinken wir
Und reichen uns die Hand.
Die Freundschaft schlägt mit holdem Blick
Den Schleier liebevoll zurück,
Und lächelt mütterlich.

So finde einstens uns der Tod,
So brüderlich vereint.
Ein froher Blick auf unsern Bund
Versüße uns die letzte Stund.
Hebt den Pokal empor!

Mel. Es kann ja nicht immer so bleiben.

Dem scheidenden Freunde zu Ehren
Versammeln die Freunde sich heut,
Und halten mit Mühe die Zähren,
Und denken der vorigen Zeit;

Der Zeit, da im traulichen Kreise
Noch traulich der Edle geweilt,
Und froh die gemeinsame Reise
Mit uns durch das Leben getheilt;

Der Zeit, die zu kurz nur dem Glücke
Der Freundschaft den Freund uns geschenkt,
Doch jetzo zu neuem Geschicke
Den Fuß des Enteilenden lenkt.

Hold war er den Freunden, der Gute,
Treu war er in Ernst und in Scherz;
Von deutschem und biederem Muthe
Schlug ihm in dem Busen das Herz.

Den Kranz der geselligen Freude,
Der uns um das Leben sich wand,
Zerreißt nun zu bitterem Leide
Die Trennung mit grausamer Hand.

So scheide nun, Lieber! doch denke
Auch fern an die Freunde zurück,
Und, wie du's verdienest, so schenke
Der Himmel dir Freuden und Glück.

Mel. Bekränzt mit Laub ꝛc.

So willst du denn aus unsrer Mitte gehen,
Der Aller Herz gewann?
Wir denken dieser Trennung nach und sehen
Uns stumm und zweifelnd an.

In unsre Becher fallen Thränen nieder;
Du warest auch so gut!
Wir liebten dich, du liebtest, Freund, uns wieder,
Treu, wie ein Bruder thut.

Denn Freundschaft hat uns allesammt umschlossen
Mit ihres Zaubers Band,
Hat warmes Blut in unser Herz gegossen
Mit mütterlicher Hand.

Hat uns geweiht zu Lieblingen und Söhnen,
Und rege Sympathie'n,
Die um uns her die ganze Welt verschönen,
Zur Erbschaft uns verlich'n.

O schöner Bund! wenn ihn uns nicht mißgönnte
Das neidische Geschick,
Und nicht den Freund von treuen Freunden trennte
Der schwarze Augenblick.

Ach! unsrer Jugend schönen Traum verwehen
Die Stürme, wie die Luft!
So wird bald Einer nach dem Andern gehen,
Wenn sein Verhängniß ruft.

Geflügelt naht sich schon die Abschiedsstunde,
Die, Freund! dich uns entführt.
Bald tönt das Lebewohl von unserm Munde;
Wir weinen tiefgerührt.

Oft werden wir bei unsern Lustgelagen
Vergebens nach dir seh'n,
Und spät, wenn wir um dich einander fragen,
Den Irrthum erst versteh'n.

Denn traun! du warest unsern Seelen theuer
In Ernst und munterm Scherz;
Wie ein Akkord auf reingestimmter Leier
War unser aller Herz.

Und nun? — doch Freunde, die sich tiefer kennen,
Die ihren Geist vertauscht,
Vermag kein Wechsel dieser Zeit zu trennen,
Der in der Zukunft lauscht.

Die leben in einander, wie die Sonnen
Am Himmelsfirmament,

Und ihres Herzens wechselseit'ge Wonnen
Sind ewig ungetrennt.

Erinn'rung weht mit ihrem Zauberfächer
Die Scenen all' zurück,
Und geußt in ihren freudenvollen Becher
Auch das entschwund'ne Glück.

Drum sei von nun an Schmerz und Gram vergessen!
Verbannt die Schwermuth ganz,
Und windet statt der traurigen Cypressen
Aus Myrthen einen Kranz.

Was sollen wir die kurze Frist vergeuden,
Die uns den Freund verleiht?
Auf! Brüder, trinkt! dem Scherz und lautern Freuden
Sei diese Nacht geweiht!

Neuffer.

Traurig sehen wir uns an,
Achten nicht des Weines.
Jeder schlägt die Augen nieder
Und der hohen Freudenlieder
Schallet heute keines.

Nun, so soll ein Trauerlied
Dir, o Freund! erschallen.
Trinke jeder ihm zu Ehren,
Ach! und laßt der Trennung Zähren
In den Becher fallen.

Zeuch in fremdes Land und denk'
Unsers Bunds hienieden,
Dort am Sternenhimmel, Bester!
Knüpft die Ewigkeit ihn fester,
Leb' indeß in Frieden.

Heilig war uns mancher Tag,
Mancher Abend heilig.
Freundschaft gab uns alles Gutes,
Freundschaft macht uns hohen Muthes,
Ach! und schwand so eilig.

Edel warest du, und treu,
Gut, von deutschem Herzen.

Digitized by

Bleib' es, Lieber! — Edlen Seelen
Kann's an Freuden niemals fehlen,
Und vergiß der Schmerzen.

Nun noch Eins zu guter Letzt
Unserm Freund zu Ehren!
Heute sind wir noch vereinet,
Morgen, wenn die Stund erscheinet,
Fließen unsre Zähren.

Müller.

Elisa's Abschied.

Mel. von Wedel, oder: Was ist der Mensch, halb Thier ꝛc.

Noch einmal, Robert! eh' wir scheiden,
Komm an Elisens klopfend Herz,
Ach, nicht mehr von der Liebe Freuden,
Es klopft nur von der Liebe Schmerz.
Schon hat die Stunde dumpf geschlagen,
Schon mahnt dich grausam deine Pflicht,
Und gönnt mir kaum noch dir zu sagen:
Du, Einziger, vergiß mein nicht!

Vergiß nicht unter fernem Himmel,
Die Alles gern um dich vergaß,
Und lieber, als im Weltgetümmel,
Bei dir in stiller Laube saß.
Da hieng mein Auge voll Entzücken,
An deinem freundlichen Gesicht,
Nun starret es mit düstern Blicken
Und weint dir nach: vergiß mein nicht!

Nimm, Robert, diesen Kuß zum Pfande,
Daß dich Elisa nie vergißt,
Und kehrst du einst zum Vaterlande,
Noch treu und schuldlos dich umschließt.
Nimm, was ich oft von dir empfangen,
Das Blümchen, das bedeutend spricht,
Und welkend an Elisens Wangen,
Noch bitten wird: vergiß mein nicht!

Oft, wenn mit schauerlichem Beben,
Durch's Laub die Abendwinde weh'n,
Wird mich dein trautes Bild umschweben,

Und weinend werd ich umhergeh'n.
O trügen dann von jener Linde,
Wo sich mein Nam' in deinen flicht,
Zu dir hin meinen Hauch die Winde,
Mein heißes Fleh'n: vergiß mein nicht!

Verlassen werden jene Hügel,
Verödet dieser Blumenhain;
Ach! trübe wird der Bäche Spiegel,
Umwölkt der blaue Himmel sein.
Kein Morgen wird sich lieblich röthen,
Die Nachtigall im Dämmerlicht,
Begleitet nur mit Trauerflöten,
Den Sehnsuchtsruf: vergiß mein nicht!

Wenn Zauberbande dich umstricken,
Häng' an Elisens Thränenblick,
Wenn Schönere dir Blumen pflücken,
Denk' an die Dulderin zurück.
Nicht theilen sollst du ihre Leiden,
Nicht fühlen, wie das Herz ihr bricht.
Sei du umringt von tausend Freuden,
Nur, Glücklicher, — vergiß mein nicht!

Tiedge.

Abschiedslied des Zofingervereins.

Mel. Gute Nacht! Unser Taglauf ꝛc.

Gute Nacht!
Froh ist dieser Tag vollbracht,
Lieb' und Freundschaft wanden neue
Kränze für des Bundes Weihe,
Dem die Muse freundlich lacht.
Gute Nacht.

Becherklang
Tönt in unsern Rundgesang.
Doch das Lied wird bald verstummen,
Hört ihr nicht die Glocke brummen?
Sie gebietet: Schließt für lang
Den Gesang.

Morgen heißt
Uns das Schicksal ziehn, und reißt

Auseinander traute Brüder;
Jeder kehrt zur Heimath wieder.
Hört noch was der Freundschaft Geist
Uns verheißt:

Wiederseh'n
Sei das Losungswort im Geh'n!
Und so laßt getrost uns scheiden,
Neues Leben, neue Freuden
Werden uns beim Wiederseh'n
Hir entsteh'n.

Sollten wir
Einen unsrer Brüder hier
Ueber's Jahr nicht wieder grüßen,
Ach! und ihn beweinen müssen —
Treu auch jenseits bleiben wir,
Bruder, dir!

Gute Nacht!
Dank sei dieser Stadt gebracht,
Die uns liebreich aufgenommen;
Bis wir alle wieder kommen
Sei von Engeln sie bewacht!
Gute Nacht!

Abschied an die Schweiz.

Mel. Kennst du das Land, wo die Citronen ꝛc.

Kennst du das Land? Mit Festen ist's umschirmt,
Die hoch in Wolken hat sein Gott gethürmt,
Auf deren Zinnen nur die Gemse springt,
Der Lämmergeier seinen Fittig schwingt.
Kennst du es wohl? Ich suchte mir
Der Freundschaft Freistatt, und ich fand sie hier.

Kennst du das Land? Ein Tempel scheint's zu sein,
Von ew'gen Hochaltären glänzt der Schein
Des Abendopfers, wenn die Sonne sinkt,
Den Thau der Nacht das dunkle Thal schon trinkt.
Ich sah, ich sah das Opfer glüh'n,
Sank betend an den Fuß des Altars hin.

Digitized by Google

Kennst du den Fels, wo Alpenrosen blüh'n,
Im Abendroth des Eises Spitzen glüh'n?
Wo aus des Gletschers funkelndem Krystall
Sich tobend stürzt des Baches stolzer Fall?
Ich sah, ich sah die Zinnen glüh'n,
Ich weiß, wo purpurroth die Felsen glüh'n.

Kennst du das Fest auf seinen grünen Höhn?
Zum Reigen ruft des Alpenhorns Getön;
Den Fels schwingt Männerkraft, das Mägdlein singt;
Dort schwebt der Reigentanz, der Kämpfer ringt.
Wohl dir, dem tönt das Alpenhorn,
Das Kühgeläut, dem rauscht des Gletschers Born!

Kennst du das Land, wo an des Abgrunds Gruft
Die Blume lacht in süßem Balsamduft?
Hoch über dir die Schneelawine kracht,
Ein Zauberthal in Schwindeltiefe lacht?
Mich zog's zu sich dieß Wunderland;
Ihm fühlte sich schon früh mein Herz verwandt.

Kennst du das Haus? von Stroh nur ist sein Dach;
Doch d'runter ist der Lieb' und Treu' Gemach.
Dem Wand'rer thut sich gastlich auf die Thür,
Er find't den Tempel alter Sitten hier.
Auch mich führt' ein der Freundschaft Hand;
O, nie vergess' ich, was ich drinnen fand!

Kennst du den Boden, wo die Freiheit ruht?
Es floß auf ihm der Väter Heldenblut.
Der frohen Heerde gleich auf sich'rer Weid
War hier ein Volk geschützt durch heil'gen Eid.
Bleib ewig fest das sich're Band,
Wer wünschte sich nicht hier sein Vaterland!

Leb' wohl, du Land der Schönheit und der Kraft,
Dem sich mit Müh' der Fremdling selbst entrafft!
Auch mich ergreift nach dir der Sehnsucht Qual,
Dem Alpensohne gleich in fremdem Thal.
Leb' wohl, o Schweiz! dahin, dahin
Bist du für mich; ich muß von dannen zieh'n.

R. Lembke.

Digitized by Google

Bertrand's Abschied von seinem Vaterlande.

Leb' wohl, du theures Land, das mich geboren,
Die Ehre ruft mich wieder fern von dir,
Und, ach! die süße Hoffnung ist verloren,
Die ich gehegt, zu ruhen einst in dir.
Der Held, dess' Name füllt die weite Erde,
Hat mich mit Freundschaft, Güte überhäuft,
Ich war in Glück und Ruhm stets sein Gefährte,
Ich will es nun im Unglück auch ihm sein.

Viel Tausend sonnten sich in seinem Blicke,
Und dankten seiner Gü' Ehr' und Glück,
Doch kaum verließ der Sieg des Helden Schritte,
So zogen die Treulosen sich zurück.
Doch mich schreckt nicht der Wechsel dieser Erde,
Ich bleib' ihm treu, ihm will ich ganz mich weih'n,
Ich war in Glück und Ruhm ꝛc.

Ein nackter Fels, fern von Europa's Küste,
Ist zum Gefängniß ewig mir bestimmt,
Kein Freundes-Trost dringt je in diese Wüste,
Kein Wesen ist, das Theil am Schmerz hier nimmt.
Doch wenn ich Tröster meinem Kaiser werde,
So wird mein Schicksal dennoch herrlich sein,
Ich war in Glück und Ruhm ꝛc.

Und ist des Sieges Bahn ihm auch verschlossen,
Winkt ihm kein Lorbeer mehr und keine Kron',
Will ihn die Welt aus ihrem Schooße stoßen,
Wird dieser Fels sein Grab statt einem Thron.
Vergebens ruft die Welt mich dann zurücke,
Ich kann nur ihm des Herzens Triebe weih'n,
Ich theilte stets des Helden Ruhm und Glücke,
Ich will auch über'm Grabe treu ihm sein.

Wiederseh'n.

Mel. von Häußler, oder: Gute Nacht ꝛc.

Wiederseh'n!
Wort des Trostes, o wie schön
Tönst du von geliebtem Munde,

Wenn in banger Abschiedsstunde
Wir am Scheidewege steh'n.
Wiederseh'n.

Wiederseh'n!
Hoffnungsstrahl an fernen Höh'n,
Der den Trauerpfad erhellet,
Den beklommnen Busen schwellet,
Dein melodisches Getön:
Wiederseh'n.

Wiederseh'n!
Selig, wenn nach Trennungsweh'n
Sich verkläret deine Sonne,
Wenn in der Umarmung Wonne
Erd' und Himmel rings vergeh'n.
Wiederseh'n.

Grosheim.

Lieder beim Jahreswechsel.

Mel. Vom hoh'n Olymp herab ꝛc.

Der Freude sei des Jahres letzte Stunde
In trauter Einigkeit geweih't,
Und schäumend gehe der Pokal die Runde,
Die inn'ge Freundschaft hold gereih't.
Chor. Denn nur der Eintracht und Harmonie
Lächelt mit höherer Anmuth sie.

Ein Schattenspiel ist unser Erdenleben,
Und schnell hinschwindend, wie das Glück;
Drum laßt uns froh die kurze Zeit durchschweben,
Genießen jeden Augenblick.
Chor. Eilenden Fluges sinkt sie hinab
In der Vergänglichkeit düst'res Grab.

Digitized by Google

Und mit der Freude schönem Lobgesange
Begleiten wir das alte Jahr,
Und bringen laut im vollen Herzensdrange
Dem Neuen unsern Jubel dar.

Chor. Freuet euch alle der köstlichen Zeit,
Die stets entfliehet und stets sich erneut.

So liegt das Jrd'sche in des Ew'gen Wage,
Und folgt dem Winke seiner Macht:
So sinken einst auch unsers Daseins Tage
Hin in des Todes düst're Nacht.

Chor. Löscht uns die Lebensfackel der Tod,
Glänzt uns ein schöneres Morgenroth.

Denn öffnen sich einst unsre Grabeshügel
Für jene schöne Ewigkeit:
Dann schwingen wir auf Cherubinenflügel
Uns jubelnd auf zur Seligkeit.

Chor. Zu der unsterblichen heil'gem Chor
Steigen die Seelen alle empor.

Drum, Freunde hoch! — Die Gläser hoch geschwungen,
Es lebe diese goldne Zeit!
Und auch der Zukunft sei ein Hoch gesungen,
Auch ihr ein schäumend Glas geweiht!

Chor. Denn in des jenseits unendlichem Raum
Wird uns zur Wirklichkeit jeglicher Traum!

Hertel.

Mel. Bekränzt mit Laub ꝛc.

Erschienen ist die erste schöne Stunde
In diesem neuen Jahr,
Wir feiern sie, in trauter Freunde Runde,
Die stets uns theuer war.

Wir heißen dich, du junges Jahr, willkommen,
Viel Glück auf deine Bahn!
Auf daß, ist einstens wieder sie verronnen,
Dich alles segnen kann.

Dem alten Jahre Dank für alles Gute,
Gereicht im vollen Maaß,

Ihm sei noch dargebracht, mit frohem Muthe,
Zum Lebewohl, dieß Glas!

Und so begrüßen wir nun auch das Neue,
Zum Leben erst erwacht,
Ihm sei, auf daß des Guten viel gedeihe,
Ein Lebehoch gebracht!

Und nun, Glück auf! Zu deiner Lebensreise
Bring' allen Menschen Glück,
Und bringe nur, nach unsrer Väter Weise,
Doch bess're Zeit zurück.

Laß Quellen für Gewerbe wieder fließen,
Die Handlung wieder blüh'n;
Dann wirst du einst von allen hochgepriesen
Zu deinen Brüdern zieh'n.

Den Hartbedrängten mildre ihre Leiden,
Und aller Armen Noth,
Und allen denen, die von hinnen scheiden,
Gieb einen sanften Tod.

Nun, Freunde, lasset fröhlich uns genießen,
Was uns die Freude beut!
Schön wird uns dann bei Scherz und Tanz verfließen,
Die ihr geweihte Zeit.

So wollen fröhlich wir uns oft verbinden;
Und möge es gescheh'n,
Daß wir, wird einst des Jahres Abend schwinden,
Uns alle wiederseh'n.

Mel. Freude, schöner Götterfunken ꝛc.

Bei der letzten Stunde Feier,
Sei auch dir ein Lied geweiht,
Huldin mit dem Nebelschleier,
Selige Vergangenheit!
Auch in dem entschwundnen Jahre
Danken wir dir Gram und Lust;
Und so waltet bis zur Bahre
Wechsel in des Menschen Brust.
Selig, wem im Strom der Zeiten
Der Erinn'rung Rosen blüh'n;

Und, wenn Dornen ihn umzieh'n,
Lieb' und Hoffnung ihn begleiten.

Lieblich röthet unser Leben
Morgenglanz und Abendschein;
Freundschaft, Muth und Schicksal weben
Freuden ohne Zahl hinein;
Weisheit ist's, sie schnell umwinden
Bei des Frühlings Sonnenblick.
Ach, im Strom der Zeiten schwinden
Frohsinn und der Liebe Glück!
Laßt der Weisheit Wort uns ehren;
Denn die Blume, die uns winkt,
Schnell zu brechen, eh' sie sinkt,
Deuten ihre goldnen Lehren.

In des Säuglings holden Zügen,
Lächelt Wonne, athmet Lust;
Laute des Entzückens fliegen
Aus der jungen Mutter Brust;
Wonne schallt in Knabenspielen
Aus der frohen Kinder Mund,
Spricht in heiligsten Gefühlen
Aus des Jünglings Bruderbund.
Wonne tönt im trauten Bunde
Aus der Sänger frohen Reih'n,
Und, von ihr begeistert weih'n
Wir des Jahres letzte Stunde.

In der Jugend Freudensonne,
Bei dem seligsten Verein,
Kündet Blick und Mund die Wonne,
Der sich treue Herzen weih'n;
Wonne strahlet und Entzücken
Aus des Mannes Geist zurück;
In der Jungfrau keuschen Blicken
Spiegelt sich der Liebe Glück.
Laßt uns Lust und Herzen tauschen,
Weil noch Blick und Wange glüht,
Eh' des Lebens Lenz verblüht,
Und die Stunden schnell verrauschen.

Selbst im Silberglanz der Haare,
In des Abendrothes Saum,

Lacht dem Greis vergang'ner Jahre
Glücklicher Erinn'rungstraum;
In der Enkel holden Reihen,
Sieht er seine Blüthenzeit
Sich in deinem Glanz erneuen,
Selige Vergangenheit!
Ihr, der Trösterin im Leiden,
Heiliger Erinnerung,
Tönet unsre Huldigung
Bei des Jahres letzten Freuden.

So umschlingt die Blüthentage
Sorgenfreier Jugendzeit,
So den Greis am Sarkophage,
Freude! deine Seligkeit.
Auf, und laßt im frohen Bunde
Ihrem Himmelsstrahl uns weih'n,
Und in jeder Götterstunde
Diesen schönen Bund erneu'n!
Von der Freunde Kreis umschlungen,
Sei bei dieses Jahres Schluß
In der Wonne Hochgenuß,
Heil dem kommenden gesungen!

Mel. Wie wohl ist mir ꝛc.

Des Jahres letzte Stunde
Ertönt mit ernstem Schlag;
Trinkt, Freunde, in die Runde,
Und wünscht ihm Segen nach!
Zu jenen grauen Jahren
Entflieht es, welche waren;
Es brachte Freud' und Kummer viel,
Und führt uns näher an das Ziel.

In stetem Wechsel kreiset
Die flügelschnelle Zeit,
Sie blühet, altert, greiset,
Und wird Vergessenheit;
Kaum stammeln dunkle Schriften
Auf ihren morschen Grüften;
Und Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht
Sinkt mit der Zeit in öde Nacht.

Digitized by Google

Sind wir noch alle lebend,
Wer heute vor dem Jahr,
In Lebensfülle strebend,
Mit Freunden fröhlich war?
Ach, Mancher ist geschieden,
Und liegt und schläft in Frieden!
Klingt an, und wünschet Ruh hinab
In unsrer Freunde stilles Grab!

Wer weiß, wie Mancher modert
Um's Jahr, versenkt in's Grab!
Unangemeldet fordert
Der Tod die Menschen ab.
Trotz lauem Frühlingswetter
Wehn oft verwelkte Blätter.
Wer von uns nachbleibt, wünscht dem Freund
Im stillen Grabe Ruh', und weint.

Der gute Mann nur schließet
Die Augen ruhig zu;
Mit frohem Traum versüßet
Ihm Gott des Grabes Ruh.
Er schlummert kurzen Schlummer
Nach dieses Lebens Kummer;
Dann weckt ihn Gott, von Glanz erhellt,
Zur Wonne seiner bessern Welt.

Auf, Freunde, frohen Muthes,
Auch wenn uns Trennung droht;
Wer gut ist, findet Gutes
Im Leben und im Tod!
Dort sammeln wir uns wieder,
Und singen Wonnelieder!
Klingt an, und: Gut sein immerdar!
Sei unser Wunsch zum neuen Jahr.
Gut sein, ja gut sein immerdar,
Zum lieben frohen neuen Jahr!

Voß.

Mel. Auf, auf! ihr Brüder, und seid stark ꝛc.

Leb' wohl, du liebes altes Jahr,
Leb' wohl mit Freud und Leid!
Du fährst zu deiner Brüderschaar,

Digitized by Google

Die einst, wie du, so nah mir war,
Hin in Vergangenheit.

Manch Stündchen froh und manches bang
Hast du mir zugeführt;
Nun dank' ich dir bei Gläserklang,
Bei Wein und Scherz und bei Gesang,
Wie's dir mit Recht gebührt.

Du sollst mir ewig heilig sein
In weiter Ferne noch;
Sank gleich in meinen Freudenwein
Manch bittres Thränchen auch hinein,
Es schmeckte mir ja doch.

Sind gleich die Stunden all' verrauscht,
Wo mich die Freud' umschlang,
Wo ich von Neidern unbelauscht,
Von Amors Fittig nur umrauscht,
Mir Myrthenkränz' errang.

Und blinkt mir gleich kein Tröpfchen mehr
Im Glase hell und klar;
Ist gleich mein Beutel wieder leer
Bei deinem Abschiedskuß — wie er
Bei deiner Ankunft war;

Labt doch mit süßem Nachgenuß
Die Wonnerinn'rung mich;
Noch giebt's ja Wein im Ueberfluß,
Noch giebt es Lippen, warm zum Kuß,
Und Geld — das findet sich.

Doch was du mir an Lehr' und Rath
Tief schreibst in's Herz hinein,
Das will ich denken früh und spat,
Damit mich's, wenn mein Herbst einst naht,
Mit Früchten mög' erfreu'n.

Und nun zum letztenmal leb' wohl!
Der Glockenschlag ist nah,
Der dich zu Grabe läuten soll;
O horch! — geschwind die Gläser voll,
Juchhe! s'Neujahr ist da!

Ostander.

Mel. Freie Deutsche, singt der Stunde ꝛc.

Reichet in der frohen Runde,
Traute Brüder, euch die Hand;
Jetzt, in dieser ernsten Stunde
Löset sich des Jahres Band,
Und es senkt, nach alter Weise,
Wiederum ein Jahr die Zeit,
Daß in dem gewohnten Kreise
Tod und Leben sich erneut.

D'rum ihr treuen, trauten Brüder,
Schlingt die Runde Hand in Hand,
Daß im Klang des Liedes wieder
Lebe, was dahin uns schwand!
Feiert Alle alle Stunden,
Die uns bot das alte Jahr,
Wo es fröhlich uns gefunden,
Wo es Schmerzen uns gebahr!

Denn die Freuden sind die Schwingen,
Daß das Herz zum Himmel steig',
Daß den Geist die Blicke bringen,
In des Vaters Sternenreich;
Doch kein Aar wird irr' getrieben,
Von des Sturmes Drang und Macht;
Also muß die Seel' sich üben
In der Schmerzen Sturmesnacht.

Seht, auf des Gebirges Höhen
Steht der alte Gott der Zeit,
Stromesrauschen, Waldeswehen,
Ist sein ernstes Nachgeleit,
Und die große Zeitenwage
Hebt er über Meer und Land,
Wägt die froh- und schlimmen Tage
Schweigend mit der hehren Hand.

Wenn der Klang der zwölften Stunde
Nun versenkt das alte Jahr,
Senkt auch er zum Meeresgrunde
Seiner Schalen gleiches Paar,
Und er segnet Tod und Leben,
Mit dem ernsten, stillen Blick;

Was in seine Schaal' gegeben,
Ruft kein Opfer mehr zurück!

D'rum ihr treuen, trauten Brüder,
Singt dem Jahre Segen nach!
Kehrt auch keine Stunde wieder,
Wird auch kein Entschlaf'ner wach,
Darf doch Freude den nicht fliehen,
Der noch Wein und Leben trinkt,
Dem die Augen noch erglühen,
Wenn der Strahl der Sonne blinkt.

Mel. Auf! ihr meine deutschen Brüder ꝛc.

Auf, ihr Brüder! bald verschwunden
In den Zeitenpfuhl hinab
Sind des Jahres letzte Stunden,
Die der Gottheit Hand uns gab!
Laßt an seinem nahen Grabe
Heute noch einmal uns freu'n,
Und des Weinstocks süße Gabe
Seinem Angedenken weih'n.

Schnell, wie dieses Naß der Reben
Auf der Lippe schon zerrinnt,
Rinnt dahin dieß falsche Leben,
Und die Zeit verschlingt ihr Kind.
Braucht die flüchtigen Minuten,
Faßt mit hohler Hand sie auf!
Seht, es lacht aus goldnen Fluthen
Lebensweisheit uns herauf!

Sei's, daß hier noch am Gestade
Nessel oft und Distel steht!
Sind doch auch des Lebens Pfade
Reich mit Rosen übersä't.
Brüder, pflückt die Rosen heute,
Reißt mit schneller Hand sie ab!
Ha! vielleicht faßt, seine Beute,
Morgen uns das schwarze Grab.

Seht! auf hellgestirntem Wagen
Und im Winterduft-Gewand
Kommt das neue Jahr getragen,

Segnend grüßt es schon das Land.
Lasset uns mit Jubelsange
Uns des neuen Fremdlings freu'n,
Und bei lautem Gläserklange
Ihm den vollen Becher weih'n.

Fried' entthauet seinen Flügeln
Und, des Preises werth zu sein,
Wird auf unsern milden Hügeln
Edler Wein ihm baß gedeih'n.
Redlichkeit und Treue lebe!
Leben müsse Vaterland!
Ueber unsrer Freiheit schwebe
Mütterlich der Vorsicht Hand!

Einst bei holder Kinder Spiele,
In des Eh'stands süßem Glück,
Zaubern dieser Nacht Gefühle
Fröhlicher wir uns zurück.
Wem denn auf die frohen Reste
Schon die Winterflocke schneit,
Sei an dieses Abends Feste
Stets ein Glas von uns geweiht!

Conz.

Auf, nützet noch der Tage Neige,
Eh' uns das greise Jahr entflieht!
Beim Becherklang den Himmel steige
Zum frohen Schluß ein feurig Lied!
Noch einmal laßt das Herz uns senken
In Alles, was uns theuer heißt,
Noch einmal in der Ferne denken
An Vaterland und Vätergeist.

Nach dir, Helvetia, du freie,
Sehnt mächtig jeder sich zurück,
Daß er sich zu den Brüdern reihe,
Zu preisen deines Landes Glück,
Zu schauen deiner Berge Züge
Und deiner Thäler Lieblichkeit,
Zu feiern deiner Väter Siege,
In biedrer Söhne Einigkeit.

Ob Jahr, ob auch Jahrhundert schwinden,
Uns schwindet nicht der Freiheit Gut,
Wenn wir uns brüderlich verbinden
Zu Schutz und Trutz mit festem Muth,
Wenn stets in ewig frischen Bildern
Die Vorzeit sich verjüngend malt,
Und über zwei und zwanzig Schildern
Das Kreuz im rothen Felde strahlt.

Denn sagt: wer ist so laut erkoren,
Als wir, die junge Männerschaft,
Stark zu erringen, was verloren,
Zu festigen, was krank erschlafft,
Das Licht der Wahrheit zu verbreiten,
Trotz Junkerstolz und Pfaffenthum,
Für Sittlichkeit und Recht zu streiten,
Helvetia's Palladium?

Ja, was in ernstem tiefem Streben
Der Geist an Licht und Kraft gewinnt,
Sei dargebracht des Volkes Leben,
Dess' Mark und Blut gesund noch sind.
Noch einmal füllt des Nektars Schalen,
Dem Vaterlande hoch geweiht:
Auf's Wiederseh'n in fernen Thalen,
Sei es im Frieden, sei's im Streit.

Und wem zu Hauf' in stiller Sitte
Treuliebchen harrt mit frommem Sinn,
Der trinke laut in unsrer Mitte
Auf's Wohl der künft'gen Gattin hin.
Ja topp! es lebe jede Schöne,
Die ihre Schweizerwürde kennt!
Es leben hoch die wackern Söhne,
In denen Grütlis Fackel brennt!

V.

Trinklieder.

Sieben Gründe giebt's, zu trinken:
Freundes-Ankunft, Nummer Eins!
Zwei: Wenn schöne Mädchen winken;
Drei: Besondrer Werth des Weins;
Vier: Ein Trinklied hoch zu achten;
Fünf: Ein trockner Gaum im Mund;
Sechs: Die Furcht vor künft'gem Schmachten:
Sieben: — Jeder andre Grund!

Kind.

Brüder, nützt das kurze Leben,
Hascht die Freud', eh' sie verblüht,
Schlürft sie ein beim Saft der Reben,
Sprecht sie aus im frohen Lied.
Chor. Wir sitzen im traulichen Kreise,
Von Wein und von Frohsinn durchglüht,
Wir zechen nach alter Väterweise
Und singen ein fröhliches Lied.

In Palästen und auf Thronen
Herrscht die Sorge trüb und bleich.
Neidet Schätze nicht und Kronen,
Nur wer froh ist, der ist reich.
Chor. Wir sitzen ꝛc.

Bei der Lampe schwitzt der Weise,
Grübelt — was ergrübelt er?
Wir sind hier in unserm Kreise
Ohne Grübeln glücklicher.
Chor. Wir sitzen ꝛc.

Digitized by Google

Alles in der Welt ist eitel,
Das ist wahr, Herr Salomo!
Nur nicht ein gefüllter Beutel,
Und ein Herz vergnügt und froh.

Chor. Wir sitzen ꝛc.

Wasserherrschaft will der Britte —
Laßt ihn Herr zu Wasser sein;
Hier in unsrer frohen Mitte
Herrschet friedlich edler Wein.

Chor. Wir sitzen ꝛc.

Laß dem Weisen seine Schlüsse,
Dem Eroberer die Welt,
Den Verliebten ihre Küsse,
Frohsinn halte fest und Geld.

Chor. Wir sitzen ꝛc.

Brüder, stoßet an und trinket
Frohen Muth und täglich Brod,
Und, wenn einst das Schicksal winket,
Ein geschwinder, leichter Tod.

Chor. Wir sitzen ꝛc.

Mel. Auf, ihr Brüder! bald verschwunden ꝛc.

Alles, was im Erdenleben
Nur des Menschen Herz erfreut,
Perlet in den süßen Reben,
Die uns Bachus Hügel beut.
Alles, was die Menschen lieben,
Zaubern sie uns freundlich her,
Und der Kummer ist vertrieben,
Sind nur erst die Gläser leer.

Habt ihr Alle diesen Glauben,
Nun so schlaget Hand in Hand!
Und empfanget, was der Trauben
Schöner Gott uns zugewandt.
Wenn ihr frischen Muth und Sinnen
Zu dem leichten Spiele bringt,
Könnt ihr alle mehr gewinnen;
Denn ein jeder Wurf gelingt.

Alles, was ihr euch ersonnen,
Alles, was euch nur gebricht,
Wird durch Bachus Gunst gewonnen,
Und die Götter irren nicht.
Wer nach Gegengunst sich sehnet,
Wird im Geiste schon geküßt.
Wer sich arm wie Irus wähnet,
Seht, wie flugs der reicher ist!

Einer holt sich Panaceen,
Einer Muth zu Werk und That;
Will das Bess're dir entgehen,
Guter Wein giebt guten Rath!
Gatten trinken warme Liebe,
Dichter manchen schönen Traum;
Jede Wolke, noch so trübe,
Hellet sich in Purpursaum.

Denn aus allen Elementen
Wird bereitet unsre Kost,
Reißt sich aus der Erde Händen
Muthig los der junge Most;
O, so bringen ihm die Lüfte
Bald der Heilung Zauberkraft,
Mischen tausend Balsamdüfte
In den wundervollen Saft.

Während er, ein Kind der Götter,
An der Sonne Flammenbrust
Sich erzieht zum Menschenretter,
Und zum Helden jeder Lust,
Und mit grünem Thyrsusstabe
Mächtig schaltet in der Welt,
Und mit seiner schönen Gabe
Alle hier gefesselt hält.

Mel. Gute Nacht! Froh ist dieser Tag ꝛc.

Gute Nacht!
Freunde jubelt, trinkt und lacht,
Freut Euch heut, versingt die Sorgen,
Denn vielleicht, vielleicht ach! morgen

Wird Euch Euer Sarg gemacht.
Gute Nacht!

Seid vergnügt!
Weil die Zeit so schnell verfliegt;
Hascht die Tage, nützt die Stunden,
Denn sie sind so bald verschwunden,
Und der Zukunft Nebel trügt.
Seid vergnügt!

Freundschaft, dir!
Weihen dieses Gläschen wir.
Nimm der Herzen Huldigungen,
Göttin du, die uns umschlungen,
Sieh, wir schwören Alle, hier
Freundschaft dir!

Lebet hoch!
Lebet viele Jahre noch,
Mädchen, die in's Erdenleben
Uns des Himmels Rosen weben.
Fluch dem Mann, der Euch belog.
Lebet hoch!

Vaterland!
Du der Freunde schönstes Band,
Nimm das Opfer, das dir heute
Unsre treue Freundschaft weihte,
Du von vielen oft verkannt,
Vaterland!

Gute Nacht!
Haben wir einst ausgelacht,
Seh'n wir, sinkt der Vorhang nieder,
Im Elysium uns wieder,
Wo uns nichts mehr traurig macht.
Gute Nacht!

Schweizerland.

Bekannte Melodie.

Stoßt an! Vaterland lebe! Hurrah hoch!
So lang der Freiheit Ruf erschallt
Und von den Bergen widerhallt. Freie sind wir.

Digitized by Google

Stoßt an! Ahnensinn lebe!
Für Freiheit öffnet sich das Herz,
Für Schmeichler ist es kalt wie Erz. Freie sind wir.

Stoßt an! Schweizerwohl lebe!
Im Schooß der Freiheit lebt man nur,
Denn ewig frei ist die Natur! Freie sind wir.

Stoßt an! Schweizertreu lebe!
Ein Männerwort, ein heil'ger Schwur
Und sicher blüht der Heimath Flur. Freie sind wir.

Stoßt an! Männerherz lebe!
Hörst du das Horn? es mahnt zum Krieg,
Hinaus zur Schlacht, Tod oder Sieg! Freie sind wir.

J. J. Bäbler.

Die schönsten Töne.

Mel. von C. Kreuzer.

Von allen Tönen in der Welt
Ist keiner der mir baß gefällt
Als voller Gläser Klingen.
Wenn einen Spruch, wie's Herz ihn meint,
Entgegen bringt der Freund dem Freund,
Daß hoch die Tropfen springen.

Auch hört' ich gern des Hammers Schlag,
Der aus den Tonnen allgemach
Den Spund weiß aufzutreiben;
Und wenn der liebe klare Wein
Stimmt plätschernd in die Flaschen ein,
Der Klang ist zum betäuben.

Hoch springt mir gleich mein Herz empor,
Hör' ich der Winzer Jubelchor
Von einem Berge schallen,
Verkündend gute Erntezeit,
Verheißend Heil und Seligkeit
Uns treuen Zechern allen.

Wer's also meint, der stoße an,
Und wer nicht mit mir singen kann,
Sein Glas das wird doch klingen.

Digitized by Google

Und wer den Becherklang nicht liebt,
Und wer sich ohne Schmerz betrübt,
Dem soll'n die Käuze singen.

W. Müller.

Aargauer Weinlied.

Als in Vater Noah's Tagen
Sich die Welt dem Meer entwand,
War die Menschheit voller Klagen,
Weil sie nichts als Wasser fand.
Alles seufzte, Alles gähnte
Wasservoll und freudenleer;
Selbst die schönste Hirtin sehnte
Sich nach keinem Tanze mehr.

Da erschien der Gott der Reben,
Statt des Wassers bot er Wein;
Und es blitzt ein neues Leben
In die neue Welt hinein.
Berg' und Thäler sangen Lieder,
Alles ward voll schöner Gluth;
Man erfand das Lachen wieder,
Und die Bösen wurden gut.

Bachus kam, der Freudenspender,
Tanzend' her aus Asia,
Und er fragte alle Länder:
„Sagt, wo liegt Argovia?"
Und er sah die Blumenwiese
Zwischen Limmath, Aar und Rhein,
Und er sprach: Zum Paradiese
Fehlt das Beste noch — der Wein!

Also pflanzt der Gott der Gnaden
Längs dem Jura neues Glück,
Wein von Aarau bis gen Baden,
Und von Möhli bis gen Frick.
Vater Meier half ihm pflanzen,
Und die Andern pflanzten nach; —
Alle Mädchen lernten tanzen,
Alle Knaben tanzten nach.

Digitized by Google

Füllet Kasteln uns die Fässer,
Schinznach sie mit goldnem Wein,
Wird's im ganzen Lande besser,
Läßt man fünfe grade sein.
Ist die Kehle etwas feuchter,
Hat das Herz den rechten Tik,
So regiert sich Alles leichter,
Ohne tiefe Politik.

Wohl von Vielen wird erhoben,
Badens quellenreiche Flur;
Mir scheint wenig da zu loben,
Ist's doch warmes Wasser nur!
Doch, ein kühles, volles Gläschen
Von dem besten Badner Wein —
Lieber tauch ich da das Näschen
Als in's Bad den Leib hinein.

Wie der Säugling still und selig
An der Brust der Mutter ruht,
Schlürfen wir beisammen fröhlich
Mutter Aargau's Traubenblut.
Fort, was fremde Lüfte bringet;
Fort Burgund und Malaga!
Stoßet an und trinkt und singet:
Lebe hoch, Argovia!

• Zschokke.

Mel. von F. Schneider. (Lieder für Appenz. 1. S.)

Auf, auf, auf!
Laßt der Freude ihren Lauf!
Und der den Kreis der Freude
Zu Scherz und Ernst vereinte,
Der erste Becher Wein
Soll ihm gewidmet sein!
Hoch lebe der Gesang!

Trinkt, trinkt, trinkt!
Seht der Wein im Becher winkt!
Und wer in unsrer Mitte
Noch ehret alte Sitte,
Der trinke Rebensaft

Und ſing' mit voller Kraft:
Hoch lebe Lieb' und Treu!

Friſch ſchenkt ein!
Denn wir haben ja noch Wein.
Wer Lied und Liebe ehret
Und ſich als Freund bewähret,
In Ehren trinken kann,
Der, der iſt unſer Mann.
Hoch lebe, wer's ſo meint!

W. Kunze.

Mel. Friſch auf Kameraden ꝛc.

Auf, auf Kameraden! zum Rundgeſang,
Laßt laut die Gläſer ertönen!
Der Menſch nur ſchöpfet bei Sang und Klang
Aus der Quelle des Guten, des Schönen;
Das winzige Leben wird dann nur verſüßt,
Wenn freundlich der volle Pokal uns begrüßt!

Wir ſuchten und grübelten her und hin,
Umſonſt nach dem Steine der Weiſen;
Im Weine da liegt der wahre Sinn,
Ihn wollen im Weine wir preiſen;
Wer mit dem Weingott nicht Lanzen bricht,
Der findet den Stein der Weiſen nicht.

Hier, wo ein Geiſt uns entgegen dampft,
Hier nennen wir Bachus Herr Bruder,
Hier wird, was uns drücket, zu Boden geſtampft,
Hier ſitzet die Weisheit am Ruder;
Der hat fürwahr nur gemeinen Verſtand,
Wer immer am Waſſer Behagen fand!

Hier wird der Nachen des Lebens nicht leck,
Hier löſen ſich Räthſel und Zweifel,
Und lagern ſich Grillen auf's Verdeck,
Wir jagen ſie eilig zum Teufel!
Wir ſchicken Verdruß und Launen fort,
Die Sorgen werfen wir über Bord!

Hier, wo die Flagge der Einigkeit weht,
Umringen uns Freude und Friede;
Hier wird der Reiz des Genuſſes erhöht,

Digitized by Google

Hier wird man des Lebens nicht müde;
Wir finden die Erde, die Menschen schön,
Und lassen dem Hypochonder den Spleen.

Und mit dem Reste vom Göttertrank
Hat unser Jubel ein Ende.
Wir schließen den festlichen Rundgesang,
Und drücken uns herzlich die Hände;
Wir schlafen ruhig und sorglos ein,
Und träumen von küssenden Engeln und Wein.

Ludwig.

Mel. Bekränzt mit Laub ꝛc.

Auf, Brüder, trinkt! dem Genius des Lebens
Sei dieses Glas geweiht!
Der Götter Huld verleiht uns nicht vergebens
Die bald entschwundne Zeit.

Sie rauscht dahin, wie Pfeile von dem Bogen,
Und unsers Lebens Kahn
Wird rastlos — wie im Fluge fortgezogen,
Zum großen Ocean.

Nie kehrt für uns der Lauf der Jahre wieder,
Der kurze Lenz vergeht,
Und drückt uns einst des Alters Bürde nieder,
Kommt Scherz und Lust zu spät.

Drum lasset uns, eh' wir zum Orkus gehen,
Der kurzen Zeit uns freun.
Wer weiß, ob wir dereinst uns wieder sehen?
Stoßt an und trinkt den Wein! —

Auf und trinkt! Brüder trinkt!
Denn für gute Leute ist der gute Wein!
Und wir wollen heute frisch und fröhlich sein.
Auf und trinkt! Brüder trinkt!
Stoßet an und sprecht darneben:
Alle Kranken sollen leben!

Herrlich ist's hier und schön!
Doch des Lebens Schöne ist mit Noth vereint;

Digitized by Google

Es wird manche Thräne unterm Mond geweint.
Herrlich ist's hier und schön!
Allen Traurigen und Müden,
Gott geb' ihnen Freud' und Frieden!

Auf und trinkt! Brüder trinkt!
Jeder Bruder lebe, sei ein guter Mann;
Fördre, tröste, gebe, helfe, wo er kann.
Auf und trinkt! Brüder trinkt!
Armer Mann, bang und beklommen,
Ruf uns nur, wir wollen kommen.

Seht denn, seht! Brüder, seht!
Gott giebt uns ja gerne, ohne Maaß und Ziel,
Sonne, Mond und Sterne, und was sonst noch viel.
Seht denn, seht! Brüder seht!
Armer Mann, bang und beklommen,
Sollten wir denn auch nicht kommen?

Armer Mann, armer Mann!
Bange und beklommen, wollen's gerne thun,
Wollen gerne kommen. Ruf uns nur. Und nun
Auf und trinkt! Brüder trinkt!

Claudius.

Mel. Vom hoh'n Olymp herab ꝛc.

Bei Lied und Wein laßt uns den Gram verscheuchen,
Es flammt Gesang im Schweizerwein.
Der Jugend Blüthezeit wird nie verbleichen,
So lang uns Lieder noch erfreu'n.
Freiheit und Liebe ist unser Panier,
Fest wie die Eichen im Sturm steh'n wir!

Die Liebe soll uns sanft und mild umschlingen
Sie blüht in unserm Schweizerwein!
Und Jeden wird's mit kühner Kraft durchdringen,
Dem Schwur der Liebe treu zu sein.
Freiheit und Liebe ꝛc.

Wie hier im Kreis wir eng beisammen stehen,
Die Freundschaft glüht in unserm Wein;
So woll'n wir Hand in Hand durch's Leben gehen,
Und für den Freund den Tod nicht scheu'n!
Freiheit und Liebe ꝛc.

Und gilt es einst, wenn sich die Wolken thürmen,
Das Schwert dem blut'gen Kampf zu weih'n;
Dann, Brüder, auf, den Vaterheerd zu schirmen!
Es giebt uns Muth der Schweizerwein.
Freiheit und Liebe ꝛc.

So schwärmt und singt! — die trüben Sternlein blinken
Durch Mitternacht mit stillem Gruß!
Noch einmal laßt uns in die Runde trinken,
Und dann noch einen Bruderkuß.
Freiheit und Liebe ꝛc.

E. Hinkel.

Laßt laut die Becher klingen!
Der Wein erquickt das Herz.
Mög' er uns Freude bringen,
Verscheuchen Gram und Schmerz!
Stoßt an mit hellem Klange,
Heil dir, o Vaterland!
Dir werde nimmer bange,
Dir weih'n wir Herz und Hand.

So lang die Berge stehen,
Sollst du, o Freiheit, blühn!
Dein Kranz soll nie vergehen,
Soll bleiben ewig grün.
Und du, die uns verbindet,
O Eintracht, lebe hoch!
Wo deine Leuchte schwindet,
Da droht schon Sklavenjoch.

Du, reine gute Sitte,
Du mögest nimmer flieh'n;
O herrsch' in unsrer Mitte,
Lehr' uns für Tugend glüh'n!
Auch sie darf nimmer fehlen,
Die Treu' in unserm Bund;
Sie soll uns stets beseelen,
Soll in uns werden kund.

Stoßt an, wofür wir leben,
Das gute, heil'ge Recht!

Der Schuldige soll beben,
Und zittern soll der Knecht.
Was mag uns Schirm verschaffen
Vor fremdem Herrschers Joch?
Es sind die blanken Waffen;
Stoßt an: die Waffen hoch!

Und — die den Himmel bauen
Auf dieser Erde schon —
Den minniglichen Frauen
Des Liedes schönsten Ton!
Stoßt an: dem Freundesbunde
Der frohen Jünglingsschaar!
Vereint, wie jetzt zur Stunde,
So sind' uns die Gefahr.

Von welchen wir es haben,
Was uns so glücklich macht,
Den Vätern, die es gaben,
Sei lauter Dank gebracht!
Und so, wie sie gestanden
So wollen wir auch steh'n,
Wenn einst in diesen Landen
Des Feindes Banner weh'n.

Und was sie uns erworben
Mit ihrem besten Blut,
Soll bleiben unverdorben,
Sei unser höchstes Gut.
Zu dem in Schlachtgetümmel
Sie nie umsonst gefleht,
Ihm über'm Sternenhimmel
Schall' unser Dankgebet.

Durch ihn alleine mögen
Wir fürder glücklich sein;
Er schenke allerwegen
Dem Vaterland Gedeih'n.
Laßt laut die Becher klingen!
Er gab uns Lied und Wein.
Drum woll'n wir fröhlich singen,
Der Lebenskraft uns freu'n.

Liederbuch v. Jof. Verein.

Digitized by Google

Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher
Und trinkt ihn fröhlich leer!
In ganz Europa wächst, ihr Herren Zecher,
Ein solcher Wein nicht mehr.

Er kommt nicht her aus Ungarn und aus Polen,
Noch wo man franzmänn'sch spricht,
Da mag Sanct Veit, der Ritter, Wein sich holen,
Wir holen ihn da nicht.

Ihn bringt das Vaterland aus seiner Fülle;
Wie wär' er sonst so gut?
Wie wär' er sonst so edel und so stille,
Und doch voll Kraft und Muth?

Er wächst nicht überall im deutschen Reiche,
Denn viele Berge, hört!
Sind, wie die weiland Kreter, faule Bäuche,
Und kaum der Stelle werth.

Thüringens Berge, zum Exempel, bringen
Gewächs, sieht aus wie Wein;
Ist's aber nicht! Man kann dabei nicht singen,
Dabei nicht fröhlich sein.

Im Erzgebirge dürft ihr auch nicht suchen,
Wenn ihr Wein finden wollt;
Das bringt nur Silbererz und Koboldkuchen
Und etwas Lausegold.

Der Blocksberg ist der lange Herr Philister,
Er macht nur Wind, wie der;
Drum tanzen auch der Kukuk und sein Küster
Auf ihm die Kreuz und Queer.

Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben!
Gesegnet sei der Rhein!
Da wachsen sie am Ufer hin und geben
Uns diesen Labewein.

So trinkt ihn denn, und lasset alle Wege
Uns froh und fröhlich sein!
Und wüßten wir, wo Jemand traurig läge,
Wir gäben ihm den Wein.

Claudius.

Digitized by Google

Des Schweizers Trinkspruch.

Trinkt, Freunde, trinket Schweizerwein
Und setzt euch in den Kreis;
Es darf der Jüngling fröhlich sein,
Es darf es auch der Greis;
Und glänzt im Glase Rebensaft
Von eignen Bodens warmer Kraft,
Da glänzt auch Freud' im Schweizeraug',
Denn es ist Schweizerwein!

Und rollt der Nektar durch das Blut,
Da schlägt ihm hoch sein Herz;
Er fühlt im Busen Männermuth
Und eine Brust wie Erz.
Er hört der Ahnen Kampfgeschrei,
Er fühlt, was Schweizerehre sei,
Die Adern heben sich so frei,
Denn es ist Schweizerwein.

Und steigt der Wein zu Kopfe auch,
So bleibt er immer froh;
Er singt nach seiner Väter Brauch;
Wie sollte er nicht so?
Des Unmuths ledig, sonder Harm,
Sinkt er nur Freunden in den Arm;
Denn Liebe wird im Herz ihm warm;
Er trinkt ja Schweizerwein.

Und leben wir in fremdem Land
Und haben fremden Wein,
Doch nehmen wir das Glas zur Hand
Und sprechen obendrein:
Sind wir nur treu der alten Pflicht,
Wie unsere Väter brav und schlicht,
So schadet fremder Trank uns nicht,
Ist's auch kein Schweizerwein.

Wir, die der Heimath Boden noch
In seinem Schooße trägt,
Laßt uns ein Glas zum Himmel hoch
Erheben, froh bewegt.
Zu Jubellied und Jugendgluth,

Zu Schweizertreu' und Schweizerblut,
Da fügt der Schweizerwein sich gut.
Vivat, der Schweizerwein!

Liederbuch v. Zof. Verein.

Mel. Es giebt so manche Spitzrerrichter ꝛc.

Bewillkommt, wackre Freund' und Zecher,
Seid ihr von uns bei diesem Mahl!
Schöpft Weisheit aus dem vollen Becher
Und streuet Myrthen in den Saal!
Uns Freunden und uns Brüdern allen,
Nicht Fürsten-Weichlingen allein,
Nein, allen Menschen zu Gefallen,
Entquoll den Reben dieser Wein.

Genießet froh des Lebens Freuden,
So lang um euch noch Rosen blüh'n,
Begleitet der Pokale Läuten
Mit trauten Biederharmonien;
Laßt eure vollen Humpen tönen,
In eurer Freunde frohen Reih'n,
Und trinkt auf's Wohlsein aller Schönen,
Ex pleno poculo den Wein.

Warum entwuchsen Evans Gaben
Dort jenen rebenreichen Höh'n;
Sind sie nicht da, um uns zu laben?
Hieß Gott dieselben nicht entsteh'n?
Er that's, und alle seine Thaten
Die waren immer wohl gethan;
Drum, Brüder! laßt euch freundlich rathen,
Und wählt Lyäus zum Kompan!

Er ist der wahre Sorgenbrecher,
Auf ihn allein steh unsre Wahl,
Er strömet jedem braven Zecher
Nur Wonne in den Goldpokal;
Deßwegen, Freunde, lehrt uns trinken,
So lang noch unser Leben hält,
Bis uns des Todes Blicke winken
Hinüber in die Schattenwelt.

Digitized by Google

Aus Tells Geblüt sind wir entsprossen,
In Jeden von uns hat Natur
Der Ahnherrn Tugenden gegossen,
Daß er der Freundschaft Treue schwur.
Ja, Brüder! reicht euch jetzt die Hände
Und nehmt zum Zeugen diesen Wein,
Und schwöret bis zu eurem Ende
Dem Bruderbunde treu zu sein.

Yelin.

Mel. Und so finden wir uns wieder 16.

Brüder, lagert euch im Kreise,
Trinkt nach alter Väter Weise,
Leert die Gläser, schwenkt die Hüte,
Auf der goldnen Freiheit Wohl!

Flur, wo wir als Knaben spielten,
Ahnung künft'ger Thaten fühlten;
Süßer Traum der Kinderjahre,
Kehr' noch einmal uns zurück!

Mädchen, die mit keuschen Trieben
Nur den braven Jüngling lieben,
Nie der Tugend Reiz entstellen,
Sei ein schäumend Glas gebracht.

Schweizer-Jünglingen zu Ehren
Will ich auch mein Gläschen leeren,
Die für Ehr' und Freiheit fochten,
Selbst ihr Fall sei heilig mir.

Männern, die das Herz uns rühren,
Uns den Pfad der Weisheit führen,
Deren Beispiel wir verehren,
Sei ein dreifach Hoch gebracht.

Brüdern, die vor vielen Jahren
Unsers Bundes Glieder waren,
Die der Bund stets liebt' und ehrte,
Sei ein schäumend Glas geweiht!

Brüder, die in fernen Landen,
Weib und Glück und Hütten fanden,
Ferne Brüder, euch zu Ehren,
Sei ein dreifach Hoch gebracht!

Digitized by Google

Brüdern, die nach langem Kummer,
Ach! schon ruh'n im Todesschlummer,
Weih' ich, der Erinn'rung heilig,
Diese fromme Libation.

Laßt uns scherzen, laßt uns küssen,
Eh' wir zu den Vätern müssen;
Laßt uns jubeln, laßt uns trinken,
Eh' der Sensenmann uns winkt.

Sebt, wie schön die Gläser blinken!
Brüder, drum, so laßt uns trinken!
Leert die Gläser, schwenkt die Hüte,
Auf der edlen Freiheit Wohl!

Unterm Schatten kühler Linden,
Werden Liebende sich finden,
Freunde froh sich wieder seh'n
In dem Hain Elysium.

Wenn ich deinen Kahn besteige,
Trauter Charon, o dann reiche
Noch einmal den Labebecher
Mir, für einen Obolus!

Trinklied für alte Herren.

Mel. Wer wollte sich mit Grillen plagen ꝛc.

Das junge Völkchen mag sich tummeln!
Ein alter sitzt gern fest beim Wein.
Wir schwärmten einst auch, wie die Hummeln,
Durch unsers Frühlings Rosenhain.

Man sah uns springen, reiten, tanzen,
Auch waren uns die Mädchen hold,
Und ach! was brachen wir für Lanzen
Um ihren süßen Minnesold!

Wir und die Liebchen sind veraltet;
Es hat sich eine neue Welt
Allmählich um uns her gestaltet,
Die uns zur Noth in Ehren hält.

Ein Kuß, den man im Jugendleben
Uns still und scheu im Winkel gab,

Wird öffentlich uns jetzt gegeben,
Doch wie ein Reisegeld in's Grab.

Ei, großen Dank! wir Alten wollen
Noch nicht sogleich von dannen zieh'n.
Mag Amor uns kein Glück mehr zollen,
Der Gott des Weins ersetzt uns ihn.

Er hat sich zum Patron der Alten,
Seitdem man Reben pflanzt, erklärt;
Und will uns Niemand Farbe halten,
So finden wir doch ihn bewährt.

Die Kunst, das Alter zu verjüngen,
Die sich durch keine Wissenschaft,
Durch keinen Zauber läßt erringen,
Versteht und übt er meisterhaft.

Wer fühlt nicht, daß sich bei der Flasche
Die alte Seele neu belebt,
Und, wie der Phönix aus der Asche,
Mit Jugendflügeln sich erhebt?

Drum feiern gern wir grauen Brüder
Ein so vergnügtes Phönixfest.
Der Tod wirft leicht den Menschen nieder,
Der sich von Gram ermatten läßt.

Wir wollen uns mit Flaschen wehren,
Und endlich, nach verlorner Schlacht,
Der Welt so kalt den Rücken kehren,
Wie sie es uns bisweilen macht.

Langbein.

Kommt, Brüder, trinket froh mit mir,
Seht, wie die Becher schäumen!
Bei vollen Gläsern wollen wir
Ein Stündchen hier verträumen!
Das Auge flammt, die Wange glüht,
In kühnern Tönen rauscht das Lied.
Schon wirkt der Götterwein!
Schenkt ein.

Doch was auch tief im Herzen wacht,
Das will ich jetzt begrüßen.

Dem Liebchen sei dieß Glas gebracht,
Der Einzigen, der Süßen!
Das höchste Glück für Menschenbrust,
Das ist der Liebe Götterlust;
Sie trägt euch himmelan.
Stoßt an!

Ein Herz, in Kampf und Streit bewährt
Bei strengem Schicksalswalten,
Ein freies Herz ist Goldeswerth,
Das müßt ihr fest erhalten.
Vergänglich ist des Lebens Glück;
Drum pflückt in jedem Augenblick
Euch einen frischen Strauß. —
Trinkt aus.

Jetzt sind die Gläser alle leer;
Füllt sie noch einmal wieder.
Es wogt im Herzen hoch und hehr;
Ja, wir sind alle Brüder.
Von einer Flamme angefacht —
Dem Schweizervolke sei's gebracht.
Auf daß es glücklich sei
Und frei!

Körner.

Tischlied.

Mich ergreift, ich weiß nicht wie?
Himmlisches Behagen!
Will mich's etwa gar hinauf
Zu den Sternen tragen?
Doch ich bleibe lieber hier,
Kann ich redlich sagen,
Beim Gesang und Glase Wein
Auf den Tisch zu schlagen!

Wundert euch, ihr Freunde, nicht,
Wie ich mich gebärde;
Wirklich ist es allerliebst
Auf der lieben Erde:
Darum schwör' ich feierlich,
Und ohn' alle Fährde,

Digitized by Google

Daß ich mich nicht freventlich
Wegbegeben werde.

Da wir aber allzumal
So beisammen weilen,
Dächt' ich, klänge der Pokal,
Zu des Dichters Zeilen.
Gute Freunde ziehen fort,
Wohl einhundert Meilen,
Darum soll man hier am Ort
Anzustoßen eilen.

Nun begrüß ich sie sogleich,
Sie, die einzig Eine.
Jeder denke ritterlich,
Sich dabei die Seine.
Merket auch ein schönes Kind,
Wen ich eben meine,
Nun so nicke sie mir zu:
Leb' auch so der Meine!

Freunden gilt das zweite Glas,
Zweien oder dreien,
Die mit uns, am guten Tag,
Sich im Stillen freuen,
Und der Nebel trübe Nacht
Leis' und leicht zerstreuen;
Diesen sei ein Hoch gebracht,
Alten oder Neuen.

Breiter wallet nun der Strom,
Mit vermehrten Wellen.
Leben jetzt, im hohen Ton,
Redliche Gesellen!
Die sich, mit gedrängter Kraft,
Brav zusammen stellen,
In des Glückes Sonnenschein,
Und in schlimmen Fällen.

Wie wir nun zusammen sind,
Sind zusammen Viele.
Wohl gelingen denn, wie uns,
Andern ihre Spiele!
Von der Quelle bis an's Meer

Mahlet manche Mühle,
Und das Wohl der ganzen Welt
Lü's, worauf ich ziele.

Bürger.

Der Wein.

Auf grünen Bergen wird geboren,
Der Gott, der uns den Himmel bringt;
Die Sonne hat ihn sich erkoren,
Daß sie mit Flammen ihn durchdringt.

Er wird im Lenz mit Lust empfangen,
Der zarte Schooß quillt still empor,
Und wenn des Herbstes Früchte prangen,
Springt auch das goldne Kind hervor.

Sie legen ihn in enge Wiegen
In's unterirdische Geschoß.
Er träumt von Festen und von Siegen
Und baut sich manches luft'ge Schloß.

Es nahe Keiner seiner Kammer,
Wenn er sich ungeduldig drängt,
Und jedes Band und jede Klammer
Mit jugendlichen Kräften sprengt.

Denn unsichtbare Wächter stellen
So lang er träumt, sich um ihn her;
Und wer betritt die heil'gen Schwellen,
Den trifft ihr luftumwundner Speer.

So wie die Schwingen sich entfalten,
Läßt er die lichten Augen seh'n,
Läßt ruhig seine Priester schalten
Und kommt heraus, wenn sie ihn fleh'n.

Aus seiner Wiege dunklem Schooße
Erscheint er im Krystallgewand;
Verschwiegner Eintracht volle Rose
Trägt er bedeutend in der Hand.

Und überall um ihn versammeln
Sich seine Jünger hoch erfreut;
Und tausend frohe Zungen stammeln
Ihm ihre Lieb' und Dankbarkeit.

Novalis.

Digitized by Google

Das Lied vom Wein
Ist leicht und klein,
Und flößt auch Lust zum Trinken ein.
O wer das Lied vom Wein nicht weiß,
Der lern' es heut' in unserm Kreis.
Das Lied vom Wein ꝛc.

Ihr schwatzt nicht lang
Beim Gläserklang;
Der Wein begeistert zum Gesang.
Wer singen kann, der preis' ihn hoch!
Und wer's nicht kann, der summe doch!
Ihr schwatzt nicht lang ꝛc.

Wein frischt das Blut,
Giebt neuen Muth,
Und schafft die Herzen mild und gut.
Wein ist der Sorgen jäher Tod,
Zu schöner That im Aufgebot.
Wein frischt das Blut ꝛc.

Der Trinkgenoß
Ist ohne Schloß
Und ohne Schätze reich und groß.
Ja, Götter sind beim Weine wir,
Und der Olymp ist künftig hier.
Der Trinkgenoß ꝛc.

Nennt Brüder euch!
In Bachus Reich
Ist alles frei und alles gleich.
O Zaubertrank! der edle Wein
Lehrt uns die goldne Zeit erneu'n.
Nennt Brüder euch! ꝛc.

Rochlitz.

Nehmt den Humpen in die Hand,
Singet frohe Lieder!
Uns umschließt der Eintracht Band,
Wackre, deutsche Brüder!
Schenket ein! Trinket fein!
Wer uns Böses wünschen kann,
Ist kein braver, deutscher Mann!

Digitized by Google

Wer ein deutsches Mädchen liebt
In der Jugend Feuer,
Für die er sein Leben giebt,
Die ihm einzig theuer:
Dessen Brust Fühlt nur Lust.
Trinkt auf aller Mädchen Wohl,
Die von reiner Liebe voll!

Wer's mit Jedem redlich meint,
Leidende erquicket:
Dem erzeiget euch als Freund,
Wo ihr ihn erblicket.
Reicht die Hand Ihm zum Pfand!
Deutsche Treu' und Redlichkeit
Macht uns geltend weit und breit.

Wenn die Heiligste es will,
Füllt nochmal die Becher!
In dem Grabe, da ist's still,
Da giebt's keine Zecher.
Schenket voll Auf das Wohl
Derer, die bei Bier und Wein
Sich mit uns des Daseins freu'n!

Den Becher geschwungen und wieder gefüllt,
So lange den Trauben der Nektar entquillt!
Es lauten die Stimmen der Zeiten bedenklich.
Hier unter dem Monde ist Alles vergänglich,
Drum trinket den Becher der Freude noch leer.
Wenn's immer so wär!

Nicht immer, wie heute, nicht immer ist's so,
Wir werden des Augenblicks selten nur froh;
Und wißt ihr, ob drüben im besseren Leben
Es Lippen zum Scherzen und Trinken wird geben?
Drum scherzet und trinket, bis Alles ist leer.
Wenn's immer so wär!

Wenn immer so wäre der selige Rausch,
Ich nähme nicht Kronen und Thronen zum Tausch;
Was könnt' ich hienieden wohl Höheres preisen,
Als Freundschaft im Kreise des Guten und Weisen;

Digitized by Google

Was wünscht' ich, was hofft' ich auf Erden noch mehr?
Wenn's immer so wär!

Es blühe die Freiheit auf heimischem Grund,
Es blühe der Schweizer geheiligter Bund;
Es lebe das Aargau, das Aargau soll leben!
Wer will uns ein schöneres Vaterland geben,
Wo wohnet der Freud' und des Friedens noch mehr?
Wenn's immer so wär!

Es lebe die Tugend, und wer sie geliebt;
Es lebe die Freude, und wer sie uns giebt;
Es lebe der Zweifler, es lebe der Wisser,
Es lebe der Trinker, es lebe der Küsser:
Dies Gläschen sei allen zu Ehren nun leer!
Wenn's immer so wär!

Zschokke.

Der Wein erfreut des Menschen Herz;
Drum gab uns Gott den Wein.
Auf! laßt bei Rebensaft und Scherz
Uns unsers Daseins freu'n!
Wer sich erfreut, thut seine Pflicht;
Drum stoßet an, und singet dann,
Was Martin Luther spricht:
Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Lebenlang!
Und Narren sind wir nicht!

Die Lieb' erhebt des Menschen Herz
Zu mancher Edelthat,
Schafft Linderung für jeden Schmerz,
Streut Licht auf dunkeln Pfad.
Wohl dem, der ihre Rosen bricht!
Drum küßt und trinkt, stoßt an und singt,
Was Martin Luther spricht: ꝛc.

Ein Lied voll reiner Harmonie,
In treuer Freunde Kreis,
Ist Labung nach des Tages Müh'
Und nach der Arbeit Schweiß;
Drum küsset nach erfüllter Pflicht,
Und stoßet an, und singet dann,
Was Martin Luther spricht: ꝛc.

Voß.

Ein Leben, wie im Paradies
Gewährt uns Vater Rhein. —
Ich geb' es zu, ein Kuß iſt ſüß,
Doch ſüßer iſt der Wein.

Ich bin ſo fröhlich wie ein Reh,
Das um die Quelle tanzt,
Wenn ich den lieben Schenktiſch ſeh',
Mit Gläſern wohl bepflanzt.

Was kümmert mich die ganze Welt,
Wenn's liebe Gläschen winkt,
Und Traubenſaft, der mir gefällt,
An meiner Lippe blinkt!

Dann trink ich, wie ein Götterkind,
Die volle Flaſche leer,
Daß Gluth mir durch die Adern rinnt,
Und fordre taumelnd mehr.

Die Erde wär' ein Jammerthal
Voll Kreuz und Gram und Gicht,
Wüchſ' uns zur Lindrung unſrer Qual
Der edle Rheinwein nicht.

Der hebt den Bettler auf den Thron,
Schafft Erd und Himmel um,
Und zaubert jeden Erdenſohn
Stracks in's Elyſium.

Er iſt die wahre Panace,
Verjüngt des Alten Blut,
Verſcheuchet Hirn- und Magenweh —
Und was er weiter thut.

Drum lebe das gelobte Land,
Das uns den Wein erzog!
Der Winzer, der ihn pflanzt' und band,
Der Winzer lebe hoch!

Und jeder ſchönen Winzerin,
Die uns die Trauben las,
Weih' ich, als meiner Königin,
Ein volles Deckelglas.

Es lebe jeder brave Mann,
Der seinen Rheinwein trinkt,
So lang er's Kelchglas halten kann,
Und dann zu Boden sinkt.

Hölty.

Mel. Es strömet hinunter zum rauschenden Meere ꝛc.

Frisch leeret die Gläser! Nicht immer wie heute
Blinkt golden der Wein uns im vollen Pokal,
Hinrauschet im Strome der Zeiten die Freude,
Es blinkt uns nicht ewig ihr labender Strahl!
Auf! Auf! Auf! Er blinkt uns Allen,
Blinket hold und freundlich,
Weil uns die Blume der Jugend noch blüht.

Heut blühet die Rose und welket am Morgen;
O hört, was die blüh'nde, die welkende spricht!
Auf! freut euch, ihr Jünglinge, fort mit den Sorgen,
Es blühet ja ewig die Jugend euch nicht!
Heut winkt uns der volle Becher;
Drum ihn froh geleeret;
Wisset ihr, ob er uns morgen noch blinkt?

Drum frisch ihn geleeret, den Holden zu Ehren,
Die freundlich versüßen die flüchtige Zeit,
Es sei bei der Freunde hellklingenden Chören
Der erste Pokal euch, ihr Schönen! geweiht.
Auf! stoßt an und schwöret Treue,
Schwöret heil'ge Treue,
Jeder dem Liebchen, das er sich erkor!

Der Freiheit ertöne das Lied nun, der Freien,
Geweiht sei der Göttin der zweite Pokal,
Ihr Brüder, auf! schwört, ihr das Leben zu weihen,
Die freundlich uns leuchtet mit himmlischem Strahl!
Auf! Auf! Auf! Daß nimmer wanke
Unser Muth, und nimmer
Raube ein Fremder das heilige Pfand!

Auf! leeret, ihr Brüder, den schäumenden Becher
In traulicher Runde bei hellem Gesang,
Froh lebe der Schweizer, der biedere Zecher,
Bis heim ihn einst rufet der Sense Klang!

Digitized by Google

Trinkt, trinkt, trinkt! Es blinkt nicht ewig
Uns im Jugendglanze,
Was uns noch heute so lieblich erglänzt!

Soll heiter euch rinnen die Quelle des Lebens,
So trinket und küsset den rosigen Mund,
Und müht euch um irdisches Gut nicht vergebens,
Uns alle empfängt ja der finstere Schlund!
Küßt und trinkt! Das ist des Lebens
Süße, holde Labe!
Heilet und schwichtiget jeglichen Schmerz!

Pfaff.

Mel. Bekränzt mit Laub ꝛc.

Geboren ward zum König der Getränke
Der Sohn der Rebenflur.
Die andern all', so stolz auch manches denke,
Sind Unterthanen nur.

Das Wasser ist in dieses Fürsten Staaten
Ein armer Bauersmann.
Man blickt's wie den, erzieht es gleich die Saaten,
Bloß mit Verachtung an.

Das plumpe Bier hegt, vornehm sich zu dünken,
Zwar einen großen Hang:
Allein es hat mit denen, die es trinken,
Mit Bürgern, nur den Rang.

Der Thee gehört zur Klasse der Gelehrten:
Der Schwächling, matt und bleich,
Sieht manchem, knapp mit Zeisigskost genährten
Poetchen völlig gleich.

Der Herr Kaffee prangt in des Priesters Kleide,
Und Damen sind ihm treu:
Drum bleib' er jetzt, aus Achtung gegen beide,
Von allem Tadel frei.

Er strebet nicht, den Wein vom Thron zu drängen,
So wie der Britte, Punsch. —
Hebt gleich der Lord das Herz auch zu Gesängen,
Glückt ihm doch nicht sein Wunsch!

Wer Mitleid fühlt für Adams schwarze Söhne,
Sei nicht dem Fremdling hold;

Digitized by Google

Denn ihn versüßt das Rohr, worauf die Thräne
Des Negersklaven rollt.
Mit ihm verwandt sind auch die süßen Schächer,
Bischof und Kardinal,
Und all' der Schwarm, der manchen guten Zecher
Dem edlen Weine stahl.
Bastarde sind's, erzeugt von Sudelköchen
Auf dunkler Küchenflur.
Den Wein erzog die Sonn', und er kann sprechen:
Ich bin dein Sohn, Natur!
Sie hat gekrönt ihr Lieblingskind zum Fürsten,
Mit eigner, hoher Hand,
Und es zum Trost, wenn brave Leute dürsten,
In unsre Welt gesandt.
So freut euch denn des wackern, lieben Knaben,
Der uns so Gutes thut!
Dankt herzlich ihm die königlichen Gaben:
Gesundheit, Kraft und Muth!

Langbein.

Gestern, Brüder! könnt ihr's glauben?
Gestern, bei dem Saft der Trauben,
Stellt euch mein Entsetzen für!
Gestern kam der Tod zu mir.

Drohend schwang er seine Hippe;
Drohend sprach das Furchtgerippe:
Fort von hier, du Bachusknecht!
Fort, du hast genug gezecht!

Lieber Tod, sprach ich mit Thränen,
Solltest du nach mir dich sehnen?
Siehe, da steht Wein für dich!
Lieber Tod verschone mich!

Lächelnd griff er nach dem Glase,
Lächelnd trank er's auf der Base,
Auf der Pest, Gesundheit leer,
Lächelnd stellt' er's wieder her.

Fröhlich glaubt' ich mich befreiet,
Als er schnell sein Droh'n erneuet:

Digitized by Google

Narr! für einen Tropfen Wein
Denkst du meiner los zu sein?

Tod! bat ich, ich möcht' auf Erden
Gern ein Mediciner werden;
Laß mich, ich verspreche dir
Meine Kranken halb dafür.

Gut! wenn das ist, magst du leben,
Sprach er, nur sei mir ergeben:
Lebe, bis du satt geküßt,
Und des Trinkens müde bist!

O, wie schön klingt das den Ohren!
Tod! du hast mich neu geboren,
Dieses Glas voll Rebensaft,
Tod, auf gute Brüderschaft!

Ewig muß ich also leben!
Ewig! denn beim Gott der Reben!
Ewig soll mich Lieb' und Wein,
Ewig Wein und Lieb' erfreu'n!

Lessing.

Hat uns nicht Mahomed schändlich betrogen,
Daß er das Trinken zur Sünde gemacht?
Hat der Prophet uns nicht gräulich belogen,
Da er den Wein in Verachtung gebracht?
Denn wer ihn nicht trinket den labenden Wein,
Der muß ja ein Schafskopf wie Mahomed sein.

Konnt' er den Umgang mit Schönen erlauben,
Warum verbot's nicht der falsche Prophet,
Da ohn' den Saft der gekelterten Trauben
Feuer und Nahrung der Liebe entgeht?
Denn wer jetzt den köstlichen Wein nicht genießt,
Verdienet auch niemals, daß Doris ihn küßt.

Mache mich, Göttin der Liebe, zum Türken,
Wenn das Gesetze des Mahomed kann
Zärtliche Neigung bei Schönen bewirken;
Nimm dich, o Bachus! doch meiner jetzt an;
Und will mich die Liebe zum Muselmann weih'n,
So wünsch' ich im Trinken rechtgläubig zu sein.

Herr Bachus ist ein braver Mann,
Das kann ich euch versichern,
Mehr als Apoll, der Leiermann,
Mit seinen Notenbüchern.

Des Armen ganzer Reichthum ist
Die goldbemalte Leier,
Von der er prahlet, wie ihr wißt,
Sie sei entsetzlich theuer.

Doch borgt ihm auf sein Instrument
Kein Kluger einen Heller;
Denn frohere Musik ertönt
Aus Vater Evan's Keller.

Und ob Apoll sich gleich voran
Mit seiner Dichtkunst blähet,
So ist doch Bachus auch ein Mann,
Der seinen Vers versiehet.

Wie mag am waldigen Parnaß
Wohl sein Diskant gefallen?
Hier sollte Bachus Conterbaß
Fürwahr weit besser schallen.

Auf! laßt uns ihn für den Apoll
Zum Dichtergott erbitten,
Denn er ist gar vortrefflich wohl
Bei großen Herr'n gelitten.

Apoll muß tief gebückt und krumm
In Fürstensääle schleichen;
Allein mit Bachus geh'n sie um,
Als wie mit Ihresgleichen.

Dann wollen wir auf dem Parnaß,
Vor allen andern Dingen,
Das große Heidelbergerfaß
Voll Nierensteiner bringen.

Statt Lorbeerbäume wollen wir
Dort Rebenstöcke pflanzen,
Und rings um volle Tonnen, schier
Wie die Bachanten, tanzen.

Alles, was wir lieben, lebe!
Alles, was uns hocherfreut,
Wein und Frühling, Frucht und Blüthe,
Frohe Laune, Herzensgüte,
Freundschaft und Geselligkeit.

Alles, was wir lieben, lebe!
Jedes zart geknüpfte Band,
Du vor allen, das uns heget,
Das uns treu und freundlich pfleget,
Du, o theures Vaterland!

Alles, was wir lieben, lebe!
Kunst, Natur und Wissenschaft;
Alles Schöne, alles Gute,
Jeder Sporn zu edlem Muthe,
Jedes Streben, jede Kraft!

Alles, was wir lieben, lebe!
Jede Blume sei gepflückt;
Jede Freude sei willkommen,
Die uns düsterer Sorg' entnommen,
Die Gemüth und Geist entzückt.

Alles, was wir lieben, lebe!
Bis das Leben uns entweicht! —
Wer, wenn los die Lust sich kettet,
Sich sein reines Herz gerettet,
Den deckt auch die Erde leicht.

Hier sitz' ich auf Rasen mit Veilchen bekränzt,
Hier will ich auch trinken,
Bis lächelnd am Abend mir Hesperus glänzt.

Zum Schenktisch erwähl' ich das duftende Grün,
Und Amor zum Schenken,
Ein Posten, wie dieser, der schickt sich für ihn.

Das menschliche Leben eilt schneller dahin,
Als Räder am Wagen,
Wer weiß, ob ich morgen am Leben noch bin.

Wir alle, vom Weibe geboren, sind Staub,
Der früher, der später,
Wir alle sind doch einst des Sensenmanns Raub.

Und deckt uns des Grabes unendliche Nacht,
Was hilft es, daß man mich
Mit künstlichen Salben zur Mumie macht.

Drum will ich mich laben an Wein und an Ku
Bis daß ich hinunter
Zum traurigen Reiche der Schattenwelt muß.

Drum will ich auch trinken, so lang' es noch g
Bekränzt mich mit Rosen,
Und gebt mir ein Mädchen, das Küssen versteht.

Glei...

Hört zu, ich will euch Weisheit singen!
Die Kunst, sich selber zu bezwingen,
Kenn' ich, ich kenn' sie ganz allein,
Es lehrt kein Doktor, kein Professer,
Sie gründlicher, als ich, und besser:
Trinkt Wein! — Ihr werdet weise sein.

Reizt euch Aristens Glück zum Neide,
Deckt euch nur Woll', in Sammt und Seide,
Ihr geht, er muß gefahren sein.
Er fahr', und überrechne Schulden,
Und ihr für euren letzten Gulden,
Trinkt Wein! — Ihr schlafet ruhig ein.

Wenn Nachbarn eure Rechte kränken
Mit böser List und argen Ränken,
Wer wird euch seinen Beistand leih'n?
Geht ja nicht hin zu Rabulisten,
Die sich in euren Beutel nisten!
Trinkt Wein! — Ihr werdet bald verzeih'n.

Wollt ihr in angenehmen Bildern
Den Mädchen eure Liebe schildern,
Und dünkt euch Prosa zu gemein:
Geht ja nicht hin zu den Poeten,
Ihr habt sie wahrlich nicht vonnöthen!
Trinkt Wein! — Der Vers kommt hintendrein.

Und wenn sie unempfindlich bleiben,
Nur Scherz mit eurer Liebe treiben:
Und spotten eurer Herzenspein:
Ras't ja nicht gegen eignes Leben,

Und statt mit Gift euch zu vergeben,
Trinkt Wein! — Ihr werdet ruhig sein.

Wenn Trinken große Sünde wäre,
So müßte ja, bei meiner Ehre,
Die halbe Welt des Teufels sein.
Glaubt ja nicht solche dumme Dinge,
Und thut, was ich euch immer singe:
Trinkt Wein! — Und laßt die Narren schrei'n.

Weiße.

Der Fürst. Ich bin der Fürst von Thoren
Zum Trinken auserkohren;
Ihr alle seid erschienen,
Mich fürstlich zu bedienen.

Tutti. Mit Wein von allen Arten
Ew. Gnaden aufzuwarten.
Sind wir allhier erschienen,
Euch fürstlich zu bedienen.

Der Fürst. Ihr Jäger spannt's Gefieder
Schießt mir das Wildpret nieder!
Ihr andern aber alle,
Stoßt in das Horn, daß schalle!

Tutti. In's Horn, in's Horn, in's Jägerhorn.
In's Horn, in's Horn, in's Jägerhorn.

Der Fürst. Was hilft mir nun mein hoher Thron,
Mein Scepter, meine gold'ne Kron'?
Was hilft mir nun mein Regiment,
Ich leg' es ab in N. N. Händ'!

Ich und mein Fläschchen sind immer beisammen,
Niemand verträgt sich so herrlich, als wir,
Stehe der Erdball in feurigen Flammen,
Spricht's doch die zärtlichste Sprache mit mir.
Gluck, gluck, gluck,
Liebliche, schöne, Zaub'rische Töne
Und sie verstehet der Mohr und Kalmuck.

Mancher vertändelt mit Weibern sein Leben,
Höfelt und schmachtet und grämet sich krank;

Digitized by Google

Denn auch den rosigsten Lippen entschweben
Leider! oft Grillen und Hader und Zank!
Gluck, gluck, gluck,
Spricht nur die Schöne, Welcher ich fröhne;
Und sie begehret nicht Kleider noch Schmuck.

Wenn sich das Schicksal mit Wettern gerüstet,
Wider mich frohen Gesellen erboßt,
Und mir den Garten der Freude verwüstet,
Dann ist das Fläschchen mein kräftiger Trost;
Gluck, gluck, gluck,
Flüstert die Treue, Und wie ein Leue
Trotz' ich dem Schicksal und sage nicht Muck!

Ich und mein Fläschchen, wir scheiden uns nimmer,
Bis mir der Lustbach des Lebens verrinnt,
Und in des Schreiners verhaßtem Gezimmer
Schreckbar ein ewiges Durstien beginnt;
Gluck, gluck, gluck,
Dich muß ich missen? Dorthin gerissen
Unter des Grabsteins umnachteten Druck!

Sie nur, sie durften nicht, die ihn erleben,
Den einst die Todten erweckenden Ruf;
Köstlichen Wein muß es oben doch geben,
Wo er regiert, der die Reben erschuf;
Gluck, gluck, gluck,
Klingt es dort wieder, Himmlische Brüder
Reichen mir einen vergnügenden Schluck!

Langbein.

Ich hab' mein' Sach' auf Nichts gestellt, Juhe!
Drum ist so wohl mir in der Welt, Juhe!
Und wer will mein Kamerade sein
Der stoß' mit an, der stimm' mit ein,
Bei dieser Neige Wein.

Ich stellt' mein' Sach' auf Geld und Gut, Juhe!
Darüber verlor ich Freud' und Muth, o weh!
Die Münze rollte hier und dort
Und baschi' ich sie an einem Ort
Am andern war sie fort.

Digitized by Google

Auf Weiber ſtellt' ich auch mein' Sach', Ruhe!
Daher kam mir viel Ungemach, o weh!
Die Falſche ſucht' ſich ein ander Theil,
Die Treue macht' mir Langeweil,
Die Beſte war nicht feil.

Ich ſtellt' mein' Sach' auf Ruhm und Ehr', Ruhe!
Und ſieh', gleich hatt' ein Andrer mehr, o weh!
Wie ich mich hatt' hervorgethan,
Da ſah'n die Leute ſcheel mich an,
Hatt' Keinem Recht gethan.

Nun hab' ich mein' Sach' auf Nichts geſtellt, Ruhe!
Und mein gehört die ganze Welt, Ruhe!
Zu Ende geht mein Sang und Schmaus,
Nun trinkt mir alle Neigen aus,
Die letzte muß heraus.

Ein Liedchen will ich ſingen,
Von Wien hab' ich es her,
Es wird mir ſchon gelingen,
Das Sprichwort anzubringen:
„Es thut's halt nimmermehr!"
Es thut's halt, es thut's halt, es thut's halt nimmermehr.

Es ſind gar ſchlechte Zeiten,
Der Beutel iſt oft leer,
Kein Geld iſt unter'n Leuten,
Doch möchten's fahr'n und reiten;
Es thut's halt nimmermehr ꝛc.

Geht man jetzt in die Oper,
So iſt es ein Malheur;
Sonſt rief man Cherubini,
Iſt's jetzt nicht von Roſſini;
So thut's es nimmermehr ꝛc.

Es macht oft mancher Schulden,
Doch fällt ihm's zahlen ſchwer,
Sie müſſen ſich gedulden,
Heißt's, wegen der Paar Gulden;
Es thut's halt nimmermehr ꝛc.

Sonſt gab man einen Gulden
Für's Nunterleuchten her;

Jetzt sagt man zu dem Mädel:
Adieu mein liebes Käthel;
Es thut's halt nimmermehr ꝛc.

Heut hab' ich viel gesungen,
Sehr viel, bei meiner Ehr',
Ich kann ja kaum noch sprechen,
Der Stimmstock will mir brechen;
Es thut's halt nimmermehr ꝛc.

Hat euch mein Lied gefallen,
So freut es mich recht sehr,
Doch jetzt ein Notabene,
Es ist schon bald halb Zehne;
Heut thut's es nimmermehr ꝛc.

Ich will einst, bei Ja und Nein!
Vor dem Zapfen sterben,
Alles, meinen Wein nur nicht,
Laß ich frohen Erben.
Nach der letzten Oelung soll
Hefen mich noch färben;
Dann zertrümmre mein Pokal
In zehntausend Scherben!

Jedermann hat von Natur
Seine sondre Weise;
Mir gelinget jedes Werk
Nur nach Trank und Speise.
Speis' und Trank erhalten mich
In dem rechten Gleise.
Wer gut schmiert, der fährt auch gut
Auf der Lebensreise.

Ich bin gar ein armer Wicht,
Bin die feigste Memme,
Halten Durst und Hungerqual
Mich in Angst und Klemme.
Schon ein Knäbchen schüttelt mich,
Was ich auch mich stemme;
Einem Riesen halt' ich Stich,
Wenn ich zech' und schlemme.

Aechter Wein iſt ächtes Oel
Zur Verſtandeslampe;
Giebt der Seele Kraft und Schwung
Bis zum Sternenkampe.
Witz und Weisheit dünſten auf
Aus gefüllter Wampe;
Baß glückt Harfenſpiel und Sang,
Wenn ich brav ſchlampampe.

Nüchtern bin ich immerdar
Nur ein Harfenſtümper;
Mir erlahmen Hand und Griff,
Welken Haupt und Wimper.
Wenn der Wein in Himmelsklang
Wandelt mein Geklimper,
Sind Homer und Oſſian
Gegen mich nur Stümper.

Nimmer hat durch meinen Mund
Hoher Geiſt geſungen,
Bis ich meinen lieben Bauch
Weidlich voll geſchlungen.
Wenn mein Kapitolium
Bachus Kraft erſchwungen,
Sing' und red' ich wunderſam
Gar in fremden Zungen.

Drum will ich, bei Ja und Nein!
Vor dem Zapfen ſterben.
Nach der letzten Oelung ſoll
Hefen mich noch färben.
Engelchöre weihen dann
Mich zum Nektarerben:
„Dieſem Trinker gnade Gott!
„Laß ihn nicht verderben!“

Bürger.

Mel. Laßt die Politiker nur ſprechen ꝛc.

Im Kreiſe froher muntrer Zecher
Wird jeder Wein ein Göttertrank;
Denn ohne Lieder, ohne Becher
Bleibt man ein Narr ſein Lebenlang,

Und alle Kehlen stimmen ein:
Es lebe hoch Gesang und Wein!

Die Menschen sind hier alle Brüder,
Und jeder ist mit uns verwand,
Die Schwester mit dem Leinwandmieder,
Der Bruder mit dem Ordensband;
Denn jeder Stand hat aufgehört,
Wenn wir das erste Glas geleert.

Wem für der Menschheit edle Sache
Ein gutes Herz im Busen schlägt,
Wer gegen Feinde keine Rache,
Und gegen Freunde Freundschaft hegt;
Wer über seine Pflichten wacht,
Dem sei dieß volle Glas gebracht.

Wer aus Fortuna's Lottorädchen
Den Treffer seines Werthes zog;
Wer einem edlen Schweizermädchen,
Das treu ihn liebt, nie Liebe log;
Wer Schweizerweiber Tugend ehrt!
Sei ewig unsrer Freundschaft werth.

Beim Silberklange voller Humpen
Gedenken wir der Armen gern,
Ein Menschenherz schlägt unter Lumpen,
Ein Menschenherz schlägt unterm Stern.
Drum, Brüder, stoßt die Gläser an,
Es gelte jedem braven Mann!

Dem Dulder strahle Hoffnungssonne,
Versöhnung lächle unserm Feind,
Dem Kranken der Genesung Wonne,
Dem Irrenden ein sanfter Freund.
Wir wollen gut durch's Leben geh'n,
Und uns einst besser wieder seh'n.

Mel. Wie, traute Brüder! sitzt man wohl ꝛc.

Im Saft der Reben lebt ein Gott,
Der wunderbar ergötzt,
Wen er erfüllt, der macht zu Spott,
Was sich ihm widersetzt;

Er macht mit ſtarkem Arm ſich los
Von jedem kleinen Tand,
Und fühlt ſich ſtark, und fühlt ſich groß
Geführt von höh'rer Hand.

Froh blickt er in die Welt hinein,
Sieht nichts, als Freud' und Luſt;
Beim Sturme, wie beim Sonnenſchein,
Schlägt fröhlich ſeine Bruſt:
Er drückt ſo warm an's Herz den Freund
Im heitern Zecherreih'n,
Und fürchtet ſich vor keinem Feind,
Erfüllt von ſüßem Wein.

So ſoll des Gottes hohe Kraft
Auch unſer Herz erfreu'n!
So ſoll der Trank, der Leben ſchafft,
Auch unſer Labſal ſein!
Und weil Geſang die Freud' erhöht,
Die uns der Wein beſcheert,
So werde, bis die Nacht vergeht,
Ein luſtig Lied gehört!

Mel. Dir ein Lied zur Dankbarkeit ꝛc.

In des Abends goldnem Strahl
Schwebt die Freundſchaft nieder,
Setzt ſich mit zu unſerm Mahl,
Fordert von uns Lieder.
Evan kömmt an ihrer Hand:
Brüder ſingt dieß ſchöne Band!

Nieder trinkt die Politik,
Und die Zeitungsleſer,
Lieblicher tönt die Muſik
Angeſtoßner Gläſer.
Von der Tafelrunde ſei
Weggebannt die Plauderei.

Füllt das Glas, und ſtoßet an,
Singt aus einem Munde:
Heil ſei jedem Biedermann
An der Tafelrunde!

Ihm, der weise scherzt und lacht,
Sei dieß volle Glas gebracht!

Schenkt die Gläser voller ein,
Trinkt auf's Wohl der Schönen!
Sie, die gern mit uns sich freu'n;
Singt in süßern Tönen;
Alle Schönen leben hoch!
Unsre Schönen höher noch!

Freunde, laßt der Freundschaft Band
Hier uns fester knüpfen,
Unter Liedern, Hand in Hand,
Leicht durch's Leben schlüpfen.
Ihr und weiser Fröhlichkeit
Sei dieß Leben ganz geweiht!

Köpken.

Mel. Ich will einst bei Ja und Nein ꝛc.

Klang und Sang und Sang und Klang
Das ist meine Weise,
Sitz' ich so den Abend lang
Im vertrauten Kreise;
Lieb' auch, bin ich einmal froh,
Auf den Tisch zu schlagen,
Hat kein Teufel, bin ich froh,
Was darnach zu fragen.

Stoß' ich mit dem Gläschen an,
Soll es laut erklingen,
Soll dem Freund, so hell es kann,
Die Gesundheit bringen.
Lieblicher trinkt sich der Wein
Nach so schöner Weihe,
Goldnes Leben sprudelt drein,
Daß der Mann sich freue.

Und es fließet der Gesang
Froh aus frohem Herzen,
Und es nimmt der Freund den Klang
Wieder so zu Herzen.
Luft will jedes frohe Herz,
Muß sich laut verkünden;

Digitized by Google

Anders drückt's geheimer Schmerz,
Oder — es hat Sünden.

Und bin ich dann auch so frei,
Auf den Tisch zu schlagen,
Will ich laut und ohne Scheu
Dann der Welt nur sagen,
Daß hier frohe Menschen sei'n,
Herzen ohne Flecken,
Die sich nicht beim Glase Wein
Fürchten zu entdecken.

Freunde sind wir allzumal
Und auch lust'ge Vögel:
Klang und Sang bei dem Pokal
Ist dann bei uns Regel.
Und kommt uns das Trommeln an,
Sind wir nicht verlegen;
Jeder treibt's, so gut er kann.
Wer hat was dagegen?

Lebr.

Mel. Brüder, laßt uns lustig sein ꝛc.

Laßt der Jugend Sonnenschein,
Brüder, uns genießen!
Laßt bei Sang, bei Tanz und Wein
Unsern Lenz verfließen;
Sind die Rosen abgeblüht,
Schweigt der Sang, die Freude flieht
Vom erblaßten Munde.

Sagt mir doch, wo sind sie hin,
Die vor wenig Nächten,
Gleich wie wir, mit heiterm Sinn
Unter Reihen zechten?
Dunkel hüllt ihr Antlitz ein
Und ihr moderndes Gebein
Schläft im Haus des Todes.

Schneller, als die dünne Luft
Leichte Pfeile theilen,
Brüder, wird zur nahen Gruft
Unser Leben eilen;

Und der dürre Knochenmann
Klopft an unsre Pforten an,
Mitten unter Küssen.

Bachus lebe! Dieser Saft
Scheuche trübe Grillen,
Soll mit neuer Jugendkraft
Nerv' und Adern füllen.
Jedem Mann, der Reben schätzt,
Den ein muntres Lied ergötzt,
Tön' ein feurig: Lebe!

Mädchen, die mit Rosenmund
Unsern Lippen winken,
Gern zu süßer Liebe Bund
In den Arm uns sinken;
Mädchen, deren Nektarkuß
Jede Grille weichen muß,
Sei dieß Glas geweihet!

Fahr hinab, wo ich und du
Nicht zu fahren denken,
Jeder, der des Nächsten Ruh'
Bitter sucht zu kränken!
Eule, sing' ein Todtenlied
Jedem, dem das Herz nicht glüht,
Wenn die Lippe schmeichelt.

Und auf immer Spott dem Mann,
Der, wenn Gläser blinken,
Fühllos sie erblicken kann,
Spottet, wenn wir trinken!
Durst, wie im verbrannten Sand
Hagar und ihr Sohn empfand,
Bess're seine Kehle!

Meißner.

Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust,
Und lauter Liedersang;
Ein frischer Muth in froher Brust
Macht froh den Lebensgang.
Man geht Berg an, man geht Berg ein,
Heut' grad' und morgen krumm,

Durch Sorgen wird's nicht anders sein,
Drum kümmr' ich mich nichts drum.

Es wird ja auch der junge Most
Gekeltert und gepreßt,
Doch braust er auf, wie Götterkost,
Bereitet manches Fest;
Drum zag' ich nicht, mir geht es just
Nicht anders, wie dem Wein,
Ich brause auf in Lieb' und Lust,
Das wird das Beste sein.

Die Zeit ist schlecht; mit Sorgen trägt
Sich Mancher ohne Muth;
Doch, wo ein Herz voll Freude schlägt,
Da ist die Zeit noch gut.
Herein, herein, du lieber Gast,
Du, Freude, komm' zum Mahl!
Würz' uns, was du bescheeret hast,
Kredenze den Pokal!

Fort Grillen! wie's in Zukunft geht,
Und wer den Scepter führt,
Das Glück auf einer Kugel steht,
Und wunderbar regiert.
Die Krone nehme Bachus hin,
Nur der soll König sein,
Und Freude sei die Königin,
Die Residenz am Rhein.

Beim großen Faß zu Heidelberg
Da sitze der Senat,
Und auf dem Schloß Johannisberg
Der Hochwohlweise Rath,
Der Herr'n Minister Regiment
Sei beim Burgunderwein,
Der Kriegsrath und das Parlament
Soll in Champagne sein.

So sind die Rollen ausgetheilt,
Und alles wohl bestellt,
So wird die kranke Zeit geheilt,
Und jung die alte Welt.
Es lebe hoch das neue Reich,

Stoßt an und trinket aus!
Denn Freud' und Wein macht Alles gleich,
Macht froh den Lebensschmaus.

Mahlmann.

Ueberall bin ich zu Hause,
Ueberall bin ich bekannt.
Macht mein Glück im Norden Pause,
Ist der Süd mein Vaterland.
Lustig hier und lustig da,
Ubi bene, ibi patria.

Federleicht ist mein Gepäcke
Und mein Blut so leicht und frisch,
Ob ich in der Hütte decke
Oder im Palast den Tisch.
Lustig hier ꝛc.

Alles, was ich eigen habe,
Trag' ich in der Tasche fort,
Und es muß mit mir zu Grabe,
Muß mir bleiben hier und dort.
Lustig hier ꝛc.

Eine Pfeife, wie ein Fäßchen,
Wenig Münze, Rock und Hut
Und ein kleines Stiefelgläschen —
Seht, das ist mein Hab und Gut.
Lustig hier ꝛc.

Freilich manches Bompregister
Kennt mich, doch das drückt mich nicht;
Denn ein jeglicher Philister
Borgt mir auf mein froh Gesicht.
Lustig hier ꝛc.

Hab' so manche Stadt gesehen,
Manche Universität,
Wollt' es mir nach Wunsch nicht gehen,
Hab' ich mich schnell umgedreht.
Lustig hier ꝛc.

Wo man mir aus hellem Stolze
Weder Roß noch Wagen lieh,

Digitized by Google

Ritt ich auf dem Ziegenholze,
War mir selbst Cavallerie.
Lustig hier ꝛc.

Und so komm' ich durch das Leben,
Bin vergnügt in jedem Land,
Denn, wo's Küsse gibt und Reben,
Bin ich überall bekannt.
Lustig hier ꝛc.

Vom hoh'n Olymp herab ward uns die Freude,
Ward uns die Jugendlust bescheert.
Drum, traute Brüder! trotzt dem blassen Neide,
Der unsre süßen Träume stört!
Chor. Feierlich schalle der Jubelgesang,
Schwärmender Brüder beim Becherklang!

Versenkt in's Meer der jugendlichen Wonne,
Lacht uns der Freuden hohe Zahl;
Bis einst am späten Abend uns die Sonne,
Nicht mehr entzückt mit ihrem Strahl.
Chor. Feierlich schalle der Jubelgesang ꝛc.

So lang' es Gott gefällt, ihr lieben Brüder,
Woll'n wir uns dieses Lebens freu'n!
Und, fällt der Vorhang einst vor uns darnieder,
Vergnügt uns zu den Vätern reih'n.
Chor. Feierlich schalle der Jubelgesang ꝛc.

Herr Bruder trink auf's Wohlsein deiner Schönen,
Die deiner Jugend Traum belebt.
Zu ihrer Ehre soll ein Hoch! ertönen,
Das ihr durch jede Nerve bebt!
Chor. Feierlich schalle der Jubelgesang ꝛc.

So lange wir als einer Kette Glieder
Uns nur zu lieben uns bemüh'n,
So lange wir als ächte Schweizerbrüder,
Für Vaterland und Freiheit glüh'n.
Chor. Brüder, so lange erschrecken uns nicht
Feindliche Waffen und Feindes Gesicht!

Sei mir willkommen, Tod für meine Brüder,
Du meiner Wünsche höchstes Ziel!

Digitized by Google

Mich priesen nicht der Nachwelt matte Lieder,
Mich preist ein brüderlich Gefühl!
Chor. Ja, Heil dem Geweih'ten, er scheut nicht den Tod,
Trotzet dem Sturme, der draußen ihm droht!

Ist einer unsrer Brüder dann geschieden,
Vom blassen Tod gefordert ab,
So weinen wir und wünschen Ruh' und Frieden
In unsers Bruders stilles Grab.
Chor. Weinet und wünschet Ruhe hinab
In unsers Bruders stilles Grab.

Was fang ich armer Teufel an?
Die Gelder sind verzehret;
Mein Hab und Gut ist all verthan,
Der Beutel ausgeleeret.
Und daraus folgt der harte Schluß,
Daß ich aus — wandern muß.
O Jerum! Jerum! Jerum!
O! quæ mutatio rerum!

Und Wäsche hab' ich auch nicht mehr,
Als nur ein einzig Hemde,
Das thut mir in der Seele weh,
Und däucht mir gar zu fremde.
Ein'n alten Gottfried hab' ich noch,
Der hat am Arm ein großes Loch.
O Jerum! ꝛc.

Nach Hause darf ich auch nicht mehr,
Da hat man mich vergessen,
Seitdem ich Doktor worden bin
Im Saufen und im Fressen.
Gespielt, getanzt und commercirt,
Und die Gesundheit ruinirt!
O Jerum! ꝛc.

Auf's Kirchgeh'n hielt ich auch nicht viel,
Die Kneipe war mir lieber.
Beim Bier-Rams- und beim Pereat-Spiel,
Da gieng ich nie vorüber.

Digitized by Google

Und ſtatt in das Collegium
Zog ich bei Mädchen oft herum.
O Jerum! ꝛc.

In meiner Stub' iſt alles leer,
Da iſt nichts mehr zu finden,
Als nur ein altes Mordgewehr;
Das will ich um mich binden,
Und gegen die Franzoſen zieh'n,
Vielleicht wird da mein Glück mir blüh'n.
O Jerum! ꝛc.

Am beſten iſt's, ich werd' Soldat,
Und ziehe fort zu Felde;
Da finden keine Sorgen ſtatt
Und mangelt's nicht an Gelde.
In einer Schlacht, da ſoll es ſein,
Wo ich will ſchlafen ruhig ein.
O Jerum! ꝛc.

Und werd' ich dann geſtorben ſein,
So habt mir mir Erbarmen:
Hüllt mich in warmen — — ein,
Schließt mich in eure Arme!
Dann bin ich trefflich balſamirt,
Und euch zu Ehren conſervirt.
O Jerum! ꝛc.

Wenn ich einſt im Rauſche ſterbe,
Begrabe mich mein nächſter Erbe
Unter holdem Saitenſpiel.

Statt auf den Kirchhof, auf den Schragen
Soll man mich zum Keller tragen
Unter lautem Gläſerklang.

Statt in's Bett der ſtillen Ruhe,
Nämlich ſtatt der Todtentruhe,
Lege man mich in ein Faß.

Und man ſtelle auf die Tonne
Statt des Kranzes, ſtatt der Krone
Mir das gröſte Deckelglas.

Statt zu beſpritzen mit dem Wedel,
Statt des Weihbronn auf den Schädel,
Nehm' man alten guten Wein!

Statt mich betend einzurauchen,
Soll ein jeder Tabak ſchmauchen,
Bis der Dampf mich grau umzieht.

Statt mir Meſſen zu bezahlen,
Sei das Geld euch Brüdern allen
Zum Verſaufen rein vermacht.

Denn man ſolle in den Schenken
Später meiner noch gedenken,
So lang' man ſcherzt und küßt und lacht.

Mel. Der Wein erfreut des Menſchen Herz ꝛc.

Wie? traute Brüder! ſitzt man wohl
So ſtill beim frohen Schmaus?
Drum ſchenkt die leeren Gläſer voll
Und leert ſie fröhlich aus!
Geſang allein Macht froh beim Wein,
Macht frohlicher beim Schmaus;
Drum ſchenkt die leeren Gläſer voll
Und leert ſie fröhlich aus.

Der Herzgeliebten weih' ich dieß,
Sie lebe für und für!
Der Wein ſchmeckt mir nochmal ſo ſüß,
Sing' ich dabei von ihr.
Leicht wallt mein Blut, Sie iſt mir gut,
Ihr treues Herz iſt mein;
Wenn ſanft in meinem Arm ſie ruht,
Wie ſelig werd' ich ſein.

Nun, jeder Bruder ſinge auch
Dem holden Kind ſein Lied,
Auf! trinkt nach alter Väter Brauch,
Bis froh die Nacht entflieht!
Auf! trinkt mit mir. Ich bring' es dir,
Mein holdes Mädchen! du;
Kein Menſch auf Gottes Erde hier
Iſt mir ſo lieb, wie du.

Digitized by Google

Mel. Und so finden wir uns wieder ꝛc.

Zecher singt zu Bachus Ehre!
Stimmt ihr Liebenden mit ein:
Denn nicht selten dankt Cythere
Lustriumphe nur dem Wein.
Chor. Ja, kein schön'res Wonneleben
Ist auf Erden mir bewußt.
Wechsle, süßer Geist der Reben,
Mit der süßen Liebe Lust.

Macht ein wenig Wein nicht schöner?
Lehrt er nicht Galanterie?
Erbt durch Wein ja Der und Jener
Feinern Witz und mehr Genie.
Chor. Ja, kein schön'res ꝛc.

Grillen kann der Wein verjagen,
Schüchternheit und spröden Sinn.
Alles darf der Zecher wagen;
Gern vergibt die Trinkerin.
Chor. Ja, kein schön'res ꝛc.

Froher, als beim größten Feste,
Wo der Rang Diktator ist,
Jubeln sechs bis sieben Gäste,
Wo man trinkt und scherzt und küßt.
Chor. Ja, kein schön'res ꝛc.

Liebchen winke! — Kelchglas schäume!
Und Elysium ist hier.
Wein erweckt uns holde Träume,
Und verliebt erwachen wir.
Chor. Ja, kein schön'res ꝛc.

Bierlieder.

Mel. Es donnern die Höhen.

Auf singet und trinket
Den köstlichen Trank!

Auf ſinget und bringet
Der Freud' euren Dank!
Trinkt, reichere Sünder,
Aus Gold euren Wein,
Wir freu'n uns nicht minder
Beim Bierkrug von Stein.

Aus goldnen Pokalen
Trank Rom ſeinen Wein,
Bei feſtlichen Mahlen
Des Siegs ſich zu freu'n.
Der Deutſche, der Große,
Trank edleren Saft,
War dafür der erſte
An Muth und an Kraft.

Noch ſchnarchten Roms Krieger,
Berauſchet vom Wein,
Und wähnten die Sieger
Der Deutſchen zu ſein;
Da ſtürmten wie Wetter,
Wie Wirbel im Meer
Des Vaterlands Retter,
Teut's Söhne daher.

Im Oſten erblinkte
Der Morgenſtern ſchön,
Sein Flammen, es winkte,
In's Schlachtfeld zu geh'n:
Da ſchwangen die Mannen
Im fürſtlichen Rath
Ihr Trinkhorn zuſammen
Der trefflichen That.

Vom Schachtfeld erſchallte
Das Jammergeſchrei,
Und Römerblut wallte
In Strömen herbei:
Da hatten Roms Krieger
Den blutigen Lohn,
Und Herrmann, der Sieger,
Zog jubelnd davon.

Da konnte Roms Kaiſer
Des Siegs ſich nicht freu'n;

Er weinte sich heiser,
Und trau'rte beim Wein.
Doch höher nun schwangen
Die Mannen im Fried'
Ihr Trinkhorn, und sangen
Der Freiheit ein Lied.

Brüder, ehrt der Väter Sitte,
Singt und zecht mit frohem Muth,
Freude glänz' in unsrer Mitte
Und im Becher Rebenblut.
Brüder! singet alle,
Daß es widerhalle.
„Brüder, stoßet an und trinkt,
Weil uns Bier und Freundschaft winkt."

Freud' ist ja Minerva's Söhnen
Von den Musen selbst vergönnt,
Heil dem, der durch diese Schönen,
Seines Daseins Zweck erkennt!
Weiser stets zu werden,
Leben wir auf Erden.
„Brüder, stoßet an und trinkt,
Weil uns Bier und Muse winkt."

Freundschaft wärmet edle Herzen
Bei des Glückes Sonnenschein,
Freundschaft lindert Angst und Schmerzen,
Wenn des Unglücks Blitze dräu'n!
Sie verscheucht die Sorgen,
Uns an jedem Morgen.
„Brüder, stoßet an und trinkt,
Weil uns Bier und Freundschaft winkt."

Wer ein gutes Mädchen liebet,
Der erkenn' sein hohes Glück,
Wen Koquetten-Sinn betrübet,
Eile von dem Netz zurück.
Jeder liebe bieder,
Brave Mädchen wieder.
„Brüder, stoßet an und trinkt,
Weil uns Bier und Liebe winkt."

Unsers Vaterlandes Stärke,
Wächst in uns, in uns empor,
Große Künstler, Meisterwerke,
Rufe deutsche Kraft hervor.
Laßt uns Kraft gewinnen,
Um dem Staat zu dienen.
„Brüder, stoßet an und trinkt,
Weil das Vaterland uns winkt.“

Brüder, hier steht Bier statt Wein:
Traute Brüder, schenkt euch ein!
Vivat jeder brave Mann,
Der dem Sklavenjoch entrann.

Freiheit ist ein edles Gut,
Giebt dem Schweizer Kraft und Muth,
Vivat jeder freie Mann,
Der sein Schwert noch führen kann.

Glücklich, wer auf seinem Pfad
Einen Freund gefunden hat;
Und nicht minder glücklich ist,
Wen sein holdes Mädchen küßt.

Kommst du meiner Asche nah',
So verweile dich allda,
Schreib' auf meines Grabes Rand:
„Diesen hab' ich Freund genannt.“

Mel. Bekränzt mit Laub ꝛc.

Der Gerstensaft, ihr meine lieben Brüder,
Ist schon ein alter Trank;
Drum füllt die größten Stiefelgläser wieder,
Habt dem Erfinder Dank!

Er hat zwar keinen großen Gott zum Gönner:
Doch thut dieß nichts zur Sach:
Was gut ist, lobt sich selbst, und biedre Kenner,
Sie fragen nichts darnach.

Thuiskons Söhne schon, ihr Brüder, tranken
Euch dieses Säftlein fein,

Digitized by Google

Durch deren Schwert die stolzen Römer sanken;
Und denkt, — die tranken Wein.

Aus diesem nun könnt ihr ganz richtig schließen,
Es sei ein edler Saft,
Wenn auch sogar Erob'rer fallen müssen
Durch seiner Trinker Kraft.

Es stimmen auch viel edle Nationen
Hierin uns, Brüder, bei,
Von denen an, die an der Themse wohnen,
Bis in die Tartarei.

Gesteht's nur selbst, in Baiern und in Franken
Giebt's Männer voller Kraft;
Was mag die Ursach anders sein, sie tranken
Den edlen Gerstensaft.

Und als die Enkel Herrmanns Bier noch tranken,
Da sah'n sie stolz herab;
Als sie es aber eitel schmähten, sanken
Sie ruhmlos in ihr Grab

Der Wein, der Punsch gewähren nichts als Pochen
Und eine rothe Nas';
Drum wünscht ihr frische Farb' und starke Knochen,
So bleibt beim Gerstenglas!

Grampampuli-Lied.

Mel. Das Kanapee ist mein Vergnügen ꝛc.

Grampampuli, das ist der Titel,
Womit sich ein Soldat ernährt.
Es ist ein allgemeines Mittel,
Wann ihm was Böses widerfährt;
Thut's ihm in allen Gliedern weh,
Trink er ein Glas Grampampuli.

Reißt's mich im Leib, reißt's mich im Magen,
Hab' ich zum Essen keine Lust,
Thun mich die faulen Lüfte plagen,
Hab' ich Katarrh auf meiner Brust,
Ich geh' zu keinem Medici,
Ich trink ein Glas Grampampuli.

Digitized by Google

Sollt' ich für meine Freiheit ſtreiten,
Für's Vaterland zu Felde zieh'n,
So blinkt das Schwert zu meiner Seiten,
Ich zieh' ja dann mit Freuden hin;
Wenn ich durch Büſch und Thäler zieh',
So ſtärke mich Grampampuli.

Sollt' ich etwa zur Hochzeit ſchreiten
Mit einem tugendſamen Weib,
Werd' ich kein' große Mahlzeit b'reiten,
Ich nehm' ſie nur zum Zeitvertreib;
Anſtatt Kaffee, Chokolat, Biscuit,
Trink ich ein Glas Grampampuli.

Ich bin ein Freund von rhein'ſchem Weine,
Dieweil ich ihn als Landsmann kenn';
Auch gutem Mosler, den ich meine,
Wird auch mit Recht ein Glas vergönnt;
Im Fall der Noth entbehr' ich ſie
Und trink ein Glas Grampampuli.

Wer wider uns Grampampuliſten
Sein hämiſch Maul aus Mißgunſt rümpft,
Den halten wir für keinen Chriſten,
Weil er auf Gottes Gabe ſchimpft;
Ich gäb' ihm, wenn er zehnmal ſchrie,
Kein Tropfen von Grampampuli.

Punschlieder.

Mel. Bekränzt mit Laub ꝛc.

Empfangt, ihr Freunde, dieſe volle Bowle
Mit Sang und Saitenſpiel!
Und glüht durch ſie vom Scheitel bis zur Sohle
Von Kraft und Hochgefühl!
Ha, ſeht! er dampft und ſprüht des Geiſtes Funken,
Der ihn belebt — der Punſch.

Digitized by Google

Nur wacker eingeschenkt und frisch getrunken!
Das ist ein frommer Wunsch.

Froh lebe dreimal hoch der edle Britte,
Der uns den Punsch erfand!
Wir reichten ihm, wär' er in unsrer Mitte,
Aus Herzensdrang die Hand.

Was fragen wir nach Rheinwein und Tokaier,
Nach Bischof und nach Sekt?
Dieß, liebe Herr'n, wird uns erst werth und theuer,
Wenn uns der Punsch nicht schmeckt.

Auch Freund Homer, der mag sich immer trollen
Mit seinem Göttertrank:
Wer wird auf Punsch noch Nektar trinken wollen?
Der Nektar macht nur krank.

Der Punsch allein giebt Frohsinn, Kraft und Stärke,
Schafft Blühen und Gedeih'n;
Von ihm erwärmt, könnt ihr bei jedem Werke
Des Ausgangs euch erfreu'n.

Selbst wenn des Mißmuths Bilder euch umschwirren
Mit trügerischem Schein,
Und Sorgen eures Lebens Knaul verwirren,
Durchwühlend Mark und Bein:

So holet Zucker, Arak und Citronen,
Und brauet unsern Trank!
Er wird euch bald mit holder Freude lohnen,
Euch zollen süßen Dank.

Er wandelt schnell den Gram in süße Triebe,
Den Harm in muntern Scherz;
Dann küßt ihr sorgenfrei, — und heiße Liebe
Gießt Wonn' in euer Herz!

Mel. Bekränzt mit Laub ꝛc.

Bekränzt mit Laub den liebevollen Becher,
Und trinkt ihn freudig leer!
In Deutschland macht, ihr trauten, lieben Zecher,
Kein Trank uns froh wie der!

Auf, auf, und schöpft aus voller Bowle heute
Des Punsches Zauberkraft!

Digitized by Google

Wer trinkt nicht gern den holden Trank, der Freude
In unsre Herzen schafft?
Singt ihm ein Lied, weil mit verjüngten Kräften
Er in die Adern dringt;
Und nicht, wie oft des Franzmanns theure Säfte
Uns untern Boden bringt.

Sein Vaterland, das Land der freien Britten,
Kennt keine Tirannei;
Drum schickt er sich so gut zu unsern Sitten,
Auch unser Volk denkt frei!

Groß ist sein Muth, voll Kraft sind seine Nerven,
Heiß wallt sein reines Blut,
Liebt edeln Trank, um seinen Geist zu schärfen,
Und haßt Despotenbrut.

Und Fluch dem Mann, der kühn ihn zwingen wollte
In's niedre Sklavenjoch;
Und wenn er auch auf Thronen herrschen sollte,
Der Deutsche flucht ihm doch.

Kühn steht er auf, wenn Ungerechtigkeiten
Des Armen Recht verdreh'n;
Weiß Menschenwohl und Freude zu verbreiten,
Kann keine Heuchler seh'n.

Und liebt und ehrt den menschlichen Regenten,
Der fromm sein Volk regiert;
Gehorcht ihm gern, wenn er mit Vaterhänden
Des Friedens Scepter führt.

Bei seinem Volk bist du auch werth geachtet,
O du, der Britten Trank!
Wer neben dir den Franzwein nicht verachtet,
Ist am Geschmacke krank!

So trinkt ihn denn, und laßt uns alle Wege
Uns freu'n und fröhlich sein!
Und wüßten wir, wo jemand traurig läge,
Dem winkten wir herein.

Guter Rath.

Quälen euch Launen und Grillen:
Trinkt Punsch!

Kummer und Trübsinn zu stillen:
Trinkt Punsch!
Habet ihr Wechsel geschrieben:
Trinkt Punsch!
Ist euch das Geld ausgeblieben:
Trinkt Punsch!
Seid ihr im Herzen verwundet:
Trinkt Punsch!
Wenn euch die Speise nicht mundet:
Trinkt Punsch!
Könnt ihr nicht weinen noch lachen:
Trinkt Punsch!
Könnt ihr nicht schlafen noch wachen:
Trinkt Punsch!
Habt ihr ein zänkisches Weibchen:
Trinkt Punsch!
Sanft wird sie gleich, wie ein Täubchen,
Durch Punsch!
Kopfschmerz und Magenweh schwindet
Im Punsch;
Feindliche Herzen verbindet
Der Punsch.
Schwebt euch der Tod auf der Lippe:
Trinkt Punsch!
Lähmet des Klappermanns Hippe
Durch Punsch.
Müßt ihr dann endlich marschieren:
Trinkt Punsch!
Reisende läßt nicht erfrieren
Der Punsch.

Mel. Bekränzt mit Laub ꝛc.

Trinkt, Freunde, trinkt den edlen Punsch der Britten,
Schlürft ihn gefühlvoll ein!
Und laßt beim Glas zur Förd'rung edler Sitten
Uns sanften Freuden weih'n!

Weg mit dem Lärm gemeiner roher Seelen!
Er ziemt der Weisheit nicht.
Doch soll's uns nicht an Scherz und Freude fehlen,
Wo Lieb' und Freude spricht.

zed by Google

Auf, Freunde! schwört bei dieser edeln Schaale,
Stets groß und gut zu sein;
Im ganzen Leben! wie beim frohen Mahle,
Der Freundschaft euch zu weih'n.

Der Welt zum Heil, uns selbst zum Glück zu leben,
Sei unser Stolz und Wunsch!
Ein solcher Trieb wird unsern Werth erheben,
Dazu stärk' uns der Punsch.

Vier Elemente
Innig gesellt,
Bilden das Leben,
Bauen die Welt.

Preßt der Citrone
Saftigen Stern,
Herb ist des Lebens
Innerster Kern.

Jetzt mit des Zuckers
Linderndem Saft
Zähmet die herbe,
Brennende Kraft.

Gießet des Wassers
Sprudelnden Schwall;
Wasser umfänget
Ruhig das All.

Tropfen des Geistes
Gießet hinein,
Leben dem Leben
Giebt er allein.

Eh' es verdüftet,
Schöpfet es schnell,
Nur wenn er glühet,
Labet der Quell.

Schiller.

Digitized by

VI.

Lieder für Liebe und Freundschaft.

Beglückt, beglückt, wer die Geliebte findet,
Die seiner Jugend Traum begrüßt.
Wenn Arm um Arm, und Geist um Geist sich windet,
Und Seel' in Seele sich ergießt!
Die Liebe macht zum Goldpalast die Hütte,
Streut auf die Wildniß Tanz und Spiel,
Enthüllet uns der Gottheit leise Schritte,
Giebt uns des Himmels Vorgefühl.

Sie macht das Herz der Schwermuth frühlingsheiter,
Sie bettet uns auf Rosenau'n,
Und hebet uns auf eine Himmelsleiter,
Wo wir den Glanz der Gottheit schau'n.
Sie giebt dem Glanz des Morgens hell're Röthe,
Und lichter Grün dem Schattenwald,
Und süßern Klang der späten Abendflöte,
Die aus des Dorfes Büschen schallt.

Die Liebenden sind schon zu bessern Zonen
Auf Flügeln ihrer Lieb' erhöht,
Empfangen schon des Himmels goldne Kronen,
Eh' ihr Gewand in Staub verweht.
Sie kümmern sich um keine Erdengüter,
Sie sind sich selbst die ganze Welt,
Und spotten dein, du stolzer Weltgebieter
Vor dem der Erdkreis niederfällt!

Digitized by Google

Ein Blick der Lieb' aus dem die Seele blicket,
In dem ein Engel sich verklärt,
Ein süßer Wink, den die Geliebte nicket,
Ist tausend dieser Erden werth.
Ein Herzenskuß, den selber Engel neiden,
Küßt ihren Morgenschlummer wach,
Ein Reihentanz von ewig jungen Freuden
Umschlingt den lieben, langen Tag.

Hölty.

Mel. Bei Genügsamkeit und Liebe ꝛc.

Ist denn Lieben ein Verbrechen?
Darf man denn nicht zärtlich sein?
Nicht von seinem Liebchen sprechen?
Sich nicht in der Liebe freu'n?
Dann gereut es mich des Lebens,
Dann beklag' ich die Natur;
Hab' ich denn ein Herz vergebens,
Oder bloß zum Klagen nur?

O, warum mußt' ich dich sehen?
War das Schicksal mir so gram,
Daß ich dahin mußte gehen,
Wo dein Blick mir Alles nahm?
Ruh' und Frieden sind verloren,
Sind geopfert, sind dahin;
Ach! wär' ich doch nie geboren,
Weil ich so unglücklich bin.

Lange hab' ich meine Klagen
Stummen Felsen zugebracht;
Ach! ich darf es dir nicht sagen,
Was so hart mich leiden macht.
Kennteſt du die heißen Triebe,
Die mein Herz dir so verhehlt!
Liebe ist es, heiße Liebe,
Die mich so unendlich quält.

Ewig, ewig muß ich schweigen,
Schrecklich ist mir diese Pflicht.
Ach! ich darf mich dir nicht zeigen,
Denn das Schicksal will es nicht.

Digitized by Google

Ewig werd' ich mich betrüben,
Ewig trag' ich meinen Schmerz,
Doch darf ich dich gleich nicht lieben,
So verehrt dich doch mein Herz.

Mel. Brüder, auf! die Freude winket ꝛc.

Alles liebt und paart sich wieder!
Liebend steigt der Lenz hernieder
Und umarmt die junge Flur.
Mild ertheilt er seine Triebe,
Mit dem Zauberblick der Liebe,
Jedem Wesen der Natur.

Im Gewand der frommen Tugend,
Ausgeschmückt mit Reiz der Jugend,
Geht das Mädchen sanft einher.
Ganz des Jünglings Lieb' empfindend
Unterliegt es überwindend,
Liebt und wird geliebt, wie er.

Auf der Flur und in die Haine
Hüpft kein Vogel mehr alleine,
Alles flattert Paar und Paar.
Liebend schwingen sich die Reben
Um den Baum, den sie umgeben,
Und der Baum wird ihr Altar.

Jedes Blümchen auf der Aue,
Glänzt in eines andern Thaue,
Liebend, wie sich Blicke nah'n;
Jedes Knöspchen wird ein Gatte,
Jedes Hälmchen auf der Matte
Schließt sich an ein anders an.

Alles fühlt der Liebe Segen,
Lüftchen hauchen Lieb' entgegen,
Alles strahlt in Liebespracht;
Nur ich Armer irr' alleine,
Bis das Mädchen, das ich meine,
Mich durch Liebe glücklich macht.

Becker.

Digitized by Google

Mel. Bei Genügsamkeit und Liebe ꝛc.

An der Quelle saß der Knabe,
Blumen wand er sich zum Kranz,
Und er sah sie fortgerissen
Treiben in der Wellen Tanz:
Und so fliehen meine Tage,
Wie die Quelle, rastlos hin!
Und so bleichet meine Jugend,
Wie die Kränze schnell verblüh'n!

Fraget nicht, warum ich traure
In des Lebens Blüthenzeit!
Alles freuet sich und hoffet,
Wenn der Frühling sich erneut;
Aber diese tausend Stimmen
Der erwachenden Natur
Wecken in dem tiefen Busen
Mir den schweren Kummer nur.

Was soll mir die Freude frommen,
Die der schöne Lenz mir beut?
Eine nur ist's, die ich suche,
Sie ist nah' und ewig weit;
Sehnend breit' ich meine Arme
Nach dem theuren Schattenbild,
Ach, ich kann es nicht erreichen,
Und das Herz bleibt ungestillt!

Komm herab, du schöne Holde,
Und verlaß dein stolzes Schloß!
Blumen, die der Lenz geboren,
Streu' ich dir in deinen Schooß;
Horch, der Hain erschallt von Liedern,
Und die Quelle rieselt klar!
Raum ist in der kleinsten Hütte
Für ein glücklich liebend Paar.

Schiller.

Mel. Traute Heimath meiner Lieben ꝛc.

Hast du ganz vor mir verschlossen,
Sel'ge Poesie, dein Reich?
Wo mir sonst die Tage flossen
Leichten Morgenträumen gleich.

Digitized by Google

Wo in den verwandten Seelen
Erst mein bess'res Selbst ich fand! —
Ach, seit die Geliebten fehlen,
Fehlt mir Glück und Vaterland!

Ach, ihr Holden seid geschieden,
Wohnt in ferner, sel'ger Flur,
Und es blieb mir nichts hienieden
Als der Schmerz der Sehnsucht nur.

Steh' ich einsam im Getümmel
Lauter Freuden, stumm und arm,
Blicke sehnend auf zum Himmel,
Suche Ruh' dem ew'gen Harm!

Ist denn kein befreundet Wesen,
Das dies weiche Herz versteht?
Das zur Rettung mir erlesen,
Mit mir nach der Heimath geht?

Das, als Schwester mich zu grüßen,
Durch das todte Schweigen bricht?
Und die Sprache meines süßen
Mutterlandes mit mir spricht? — —

Schönes Traumbild, — ach, vergebens!
Nein, die sel'ge Sympathie
Hellt nicht mehr den Pfad des Lebens,
Hellt den öden Pfad mir nie!

Dies unsterbliche Verlangen,
Das der tiefen Brust entquillt,
Hält nichts Irdisches befangen,
Wird auf Erden nie gestillt! —

Such' es an des Orkus Strande,
Was dein Herz mit Sehnsucht schwellt!
Geh' zum süßen Vaterlande
Durch das Thor der Geisterwelt!

Mel. von Gabler. Appenz. Lieder. 1. S.
Oder: An der Quelle saß der Knabe ꝛc.

Bei Genügsamkeit und Liebe
Laß die Tage mir vergeh'n!
Ohne sie, o Gott! was bliebe
Wohl auf Erden mir noch schön?

Digitized by Google

Laß durch sie mich Freuden finden, —
Nur durch sie mich glücklich sein;
Und — ob dann die Tage schwinden,
Kann ich ihrer doch mich freu'n.

Schmeckt bei solchen stillen Freuden
Jede Kost nicht doppelt süß?
Wird nicht leichter jedes Leiden,
Was das Schicksal kommen ließ?
O, was sind dann Frohgefühle,
Wenn sie Häuslichkeit nicht würzt?
Wenn nicht sie des Lebens Schwüle,
Bittre Stunden uns verkürzt?

So genügsam, so zufrieden,
Sei auch der, der einst mich liebt;
Der zur Wallfahrt mir hienieden
Herz und Hand auf immer giebt.
Lieb' um Liebe; — o so gehen
Wir den Weg des Lebens fort:
Lieb' um Liebe; — o so sehen
Unsre Herzen sich auch dort!

Belohnte Sehnsucht.

Mel. Ich komme vom Gebirge her ꝛc.

Wenn ich allein im Wiesenthal,
Im Hain, am Bach, beim Wasserfall,
Auf grünen Rasen niedersank,
Und aus der frischen Quelle trank, —

Dann zog mich eine Sehnsucht hin,
Ein Bild umschwebte meinen Sinn,
Ich sang und spielte lebensfroh,
Doch fragte meine Sehnsucht: Wo?

Wo find' ich sie, die mich beglückt,
Das gute Herz, das mich entzückt,
Das jeden Trieb der Liebe fühlt,
Mir meine Sehnsucht treu vergilt?

Bist du das Land, das Liebe lohnt,
Wo meine lang Ersehnte wohnt;
Du Land mit deinen Bäch' und See'n,
Mit Blumenau'n und Gletscherhöh'n?

Ja, wohl mir, in dem schönen Land,
Am Spiegelsee, am Blumenstrand,
Im Thal, das Gute an sich zieht,
Da ist mein Mädchen aufgeblüht!

Ich wandle mit ihr Hand in Hand
Vergnügt und froh durch's Pilgerland.
Ein Herz, das gleich dem meinen fühlt,
Hat meiner Sehnsucht Schmerz gestillt.

So sind wir nun des Lebens froh,
Und fragen unsre Herzen: Wo?
Im Eintrachtsklange tönt's zurück:
Da, wo du bist, da ist mein Glück.

H. J. Leuthi.

Das Schiff streicht durch die Wellen, Fidelin;
Vom Ost die Segel schwellen, Fidelin.
Verschwunden ist der Strand
In der Ferne. Ach wie gerne
Wär' ich doch im Heimathland! Fidelin.

Und wenn die Wellen brausen, Fidelin,
Und wenn die Stürme sausen, Fidelin;
So denk' ich nur an dich;
Daß mir bliebe Deine Liebe,
Und kein Sturm erschüttert mich. Fidelin.

Und wenn die Wellen rauschen, Fidelin,
Wird sie am Ufer lauschen, Fidelin.
O! dann eilt hin zu ihr,
Sie zu grüßen, Sie zu küssen,
Sagt ihr viel, recht viel von mir! Fidelin.

Mag ich auf Wellen schwanken, Fidelin.
Sind immer die Gedanken, Fidelin,
Dort in dem Heimathland.
Was ich singe, Das erklinge
Bis hinüber an den Strand. Fidelin.

Ihr dunkelblauen Wogen, Fidelin.
Wo kommt ihr hergezogen? Fidelin.
Kommt ihr vom fernen Strand?
Laßt sie rollen, Denn sie sollen
Noch zurück zum Heimathland. Fidelin.

zed by Google

Was ich jetzt fern muß singen, Fidelin.
Bald wird es näher klingen, Fidelin.
Die Fahrt ist bald vorbei:
Meine Lieder Bring ich wieder,
Und mit ihnen meine Treu. Fidelin.

Brassien.

Mel. Dein gedenk' ich, und ein sanft Entzücken ꝛc.

Dein gedenk' ich, und ein sanftes Feuer
Strömt durch jede rege Ader mir.
Holder Jüngling, über alles theuer,
Theurer als mein Leben bist du mir!
Dein gedenk' ich in der Abendstunde,
Dein in schattenvoller Nacht,
Heiß verlangend strömt aus meinem Munde
Schon dein Name, wenn der Tag erwacht.

Wer von allen unterm Mondesstrahle,
Wer war froher, seliger, als ich?
Als dein lieber Mund zum erstenmale
Schüchtern lispelte: ich liebe dich.
Mit des Himmels seligstem Entzücken
Drückt ich mich an deine theure Brust,
Trank aus deinen seelenvollen Blicken
Reine Liebe, reingefühlte Lust.

Jüngling! Jüngling! Könntest du der Treue
Je vergessen, die dein Mund mir schwur;
O! dann schwärze sich des Himmels Bläue
Und es traure ringsum die Natur.
Sieh! es hänget meines Lebens Freude
An dem Faden deiner Liebe fest.
Deine Liebe ist ein Faden — Seide;
Ach! und Seide hält nicht immer fest.

Mel. Dein gedenk' ich, und ein sanftes Feuer ꝛc.

Dein gedenk' ich, und im sanften Leben
Seh' ich, liebes Wonne-Mädchen, dich,
Tausend goldne Phantasien schweben
Himmlisch lächelnd, engelschön um mich,

Digitized by Google

Ewig, ewig will ich dein gedenken,
Bis des Erdenlebens Faden reißt;
Wenn sie einst in's kühle Grab mich senken,
Schwebt um dich mein fesselloser Geist.

Dein gedenk' ich, wenn beim lauten Mahle
Alles öd' und todtenstill mir scheint,
O dann fällt in schäumende Pokale
Eine Thräne, Mädchen! dir geweint.
Ohne dich ist mir die Traube bitter
Und die Rose duftet Leichenduft;
Maientage trüben Ungewitter,
Schwül und schaurig wird die Frühlingsluft.

Dein gedenk' ich, wenn der schwarze Flügel
Stiller Schwermuth um den Busen weht,
Wenn der Mond still über Thal und Hügel
Freundlich leuchtend für den Wand'rer geht.
Dein gedenk' ich, wenn ich wachend träume
In der schauerlichen Mitternacht,
Wo ich gern in dunkler Stille säume,
Weil auch da dein Wonnebild mir lacht.

Dein gedenk' ich in der Sterbestunde,
Wo mein mattes Auge dich nur sieht,
Ungeküßt von deinem lieben Munde
Mir der letzte Seufzer dann entflieht.
Dein gedenk' ich, vor des Mittlers Throne,
Wo — sich lieben — Seelenadel ist,
Reiche dir des Lebens goldne Krone,
Wenn du einst dem Staub entflohen bist.

Das warst Du.

Der Morgen kam auf rosigtem Gefieder,
Und weckte mich aus stiller Ruh,
Da wehte sanft Begeistrung zu mir nieder,
Ein Ideal verklärte meine Lieder,
Und das warst Du!

Bald aber warf in heißer Mittagsschwüle
Die Sonne ihre Gluth mir zu.
Da schwoll die Brust im höheren Gefühle,

Mein ganzes Streben flog zu einem Ziele,
Und das warst Du!

Doch endlich wehte den durchglühten Fluren
Der Abend süße Kühlung zu,
Und nur Ein Bild in duftigen Conturen,
Umschwebte mich auf leisen Geisterspuren,
Und das warst Du!

Und aus dem Meere kam die Nacht gestiegen,
Und lockte mich zur-süßen Ruh.
Da träumt' ich hold an schöner Brust zu liegen,
In eines Mädchens Armen mich zu wiegen,
Und das warst Du!

Doch ach! das schöne Bild ward mir entrissen,
Die Welt der Träume schloß sich zu! —
O! laß mich wachend jetzt das Glück genießen,
Dann ruf' ich laut, durchglüht von Deinen Küssen:
Ja! das warst Du!

Körner.

Mel. Brüder! lagert euch im Kreise ꝛc.

Die du Herzen sanft verbindest,
Menschenwohl so sorgsam gründest,
Liebe! unter Harfenklang
Tönet dir mein Lobgesang.

Göttin! deines Tempels Hallen
Sind die heiligsten von allen;
Paradiesischer Genuß,
Liegt in deinem treuen Kuß.

Außer deinem schönen Bunde
Giebt's auf diesem Erdenrunde
Wenig Freuden für das Herz;
Keinen Balsam für den Schmerz.

Selig ist der Mensch hienieden,
Sind ihm Freunde nur beschieden;
Unter lauter Blumensaat
Führt ihn dann sein Lebenspfad.

---

zed by Google

Du, du liegst mir im Herzen,
Du, du liegst mir im Sinn;
Du, du machst mir viel Schmerzen,
Weißst nicht, wie gut ich dir bin.
Nein, nein,
Weißst nicht, wie gut ich dir bin.

So, so wie ich dich liebe,
So, so liebe auch mich;
Die, die zärtlichsten Triebe
Fühle ich einzig für dich; Ja ja ꝛc.

Doch, doch darf ich dir trauen,
Dir, dir, mit leichtem Sinn?
Du, du darfst auf mich bauen,
Weißst ja, wie gut ich dir bin! Ja, ja ꝛc.

Und, und wenn in der Ferne
Dir, dir mein Bild erscheint —
Dann, dann wünsche auch gerne,
Daß uns die Liebe vereint. Ja, ja ꝛc.

Ehret die Frauen! sie flechten und weben
Himmlische Rosen in's irdische Leben,
Flechten der Liebe beglückendes Band;
Und in der Grazie züchtigem Schleier,
Nähren sie wachsam das ewige Feuer
Schöner Gefühle mit heiliger Hand.

Ewig aus der Wahrheit Schranken
Schweift des Mannes wilde Kraft;
Unstät treiben die Gedanken
Auf dem Meer der Leidenschaft.
Gierig greift er in die Ferne,
Nimmer wird sein Herz gestillt;
Rastlos durch entleg'ne Sterne
Jagt er seines Traumes Bild.

Aber mit zauberisch fesselndem Blicke
Winken die Frauen dem Flüchtling zurücke,
Warnend zurück in der Gegenwart Spur.
In der Mutter bescheidener Hütte

Sind geblieben mit schamhafter Sitte,
Treue Hüterinnen der frommen Natur.

Feindlich ist des Mannes Streben;
Mit zermalmender Gewalt
Geht der Wilde durch das Leben,
Ohne Rast und Aufenthalt;
Was er schuf, zerstört er wieder;
Nimmer ruht der Wünsche Streit,
Nimmer, wie das Haupt der Hyder
Ewig fällt und sich erneut.

Aber, zufrieden mit stillerem Ruhme,
Brechen die Frauen des Augenblicks Blume,
Nähren sie sorgsam mit liebendem Fleiß;
Freier in ihrem gebundenen Wirken,
Reicher als er in des Wissens Bezirken,
Und in der Dichtung unendlichem Kreis.

Streng und stolz sich selbst genügend,
Kennt des Mannes kalte Brust,
Herzlich an ein Herz sich schmiegend,
Nicht der Liebe Götterlust;
Kennet nicht den Tausch der Seelen,
Nicht in Thränen schmilzt er hin;
Selbst des Lebens Kämpfe stählen
Härter seinen harten Sinn.

Aber, wie leise vom Zephyr erschüttert,
Schnell die äolische Harfe erzittert:
Also die fühlende Seele der Frau,
Zärtlich geängstigt vom Bilde der Qualen,
Wallet der liebende Busen, es strahlen
Perlend die Augen vom himmlischen Thau.

In der Männer Herrschgebiete
Gilt der Stärke trotzig Recht;
Mit dem Schwert beweist der Scythe,
Und der Perser wird zum Knecht.
Es befehden sich im Grimme
Die Begierden wild und roh,
Und der Eris rauhe Stimme
Waltet, wo die Charis floh.

Aber mit sanft überredender Bitte
Führen die Frauen den Scepter der Sitte,

Digitized by Google

Löschen die Zwietracht, die tobend entglüht;
Lehren die Kräfte, die feindlich sich hassen,
Sich in der lieblichen Form zu umfassen,
Und vereinen, was ewig sich flieht.

Schiller.

Mel. von Th. Fröhlich.

Wie schöne Blumen wallen
Im Grün der Alpenau'n:
Die schönsten unter allen
Sind doch die holden Frau'n,
Die sich wie Blumen kleiden
In eigner Farben Glanz,
Und, wie die Blum', bescheiden
Auch in dem Frühlingskranz.

Wie sich in unsern Gauen
Mit Hoheit Huld vermählt;
Das ist den Schweizerfrauen
Zum reichsten Schmuck erwählt.
Die hellen Augen künden
Ein rein und tief Gemüth;
Wie in des Alpsee's Gründen
Das Himmelblau erblüht.

Wie still die Quell': ihr Segen
Ernähret Feld und Blum';
Sō wahrt der Frauen Pflegen
Des Landes Heiligthum.
Ja Glauben, Eintracht, Sitte,
Und was erhält ein Haus,
Geht in der Kinder Mitte
Vom Mutterherzen aus.

So weben das Gemüthe
Sie fest in unsern Bund,
Erzieh'n der Freiheit Blüthe
Aus allertiefstem Grund.
Ein Frauenwort weissagend
Hat unsern Bund erfacht;
Die Hirtin unverzagend
Schritt wie der Hirt zur Schlacht.

Digitized by Google

Das sind die Schweizerfrauen,
Um deren Lob man wirbt,
In deren Gottvertrauen,
Für die man lebt und stirbt.
Das ist der Schönheit Krone,
O Tochter, rein erblüht!
Daß auf dich stolz dem Sohne
Das Herz nach Ehren glüht.

A. E. Fröhlich.

Es ist geschehn, sie hat gesiegt die Liebe,
Erreichet ist nun unsrer Wünsche Ziel,
Geheiliget in Gott sind unsre Triebe
Dem unsre Lust gefiel.

Nun bist du mein, o seliger Gedanke,
Bleibst ewig mein, o längst gewünschtes Glück!
Sei standhaft, Weib! sei standhaft, niemals weiche
Von deinem Schwur zurück.

Des Himmels Fluch soll meinen Geist zernichten,
Brech' ich den Schwur der Treue gegen dich,
Verloren sei, verletz' ich meine Pflichten,
Das Paradies für mich.

Du wirst, wie nun, nach vielen langen Jahren
Mein Stolz, mein Glück, mein Ruhm, mein Alles sein,
Ich werde mich an deinen grauen Haaren
Wie an den blonden freu'n.

Die glatte Stirn, umzogen einst mit Falten,
Die Wangen roth, mit Bleiche ganz bedeckt,
Wird doch mein Herz im Gleichgewicht erhalten,
Das für mein Weibchen schlägt.

Doch bleibt dein Herz, gleich deiner Herzenstugend,
Die keinen Reiz in dem Gesicht vermißt.
Ich bleib' als Greis, so wie in meiner Jugend
Froh, daß mein Weib du bist.

Es war ein König in Thule,
Gar treu bis an das Grab,

Dem sterbend seine Buhle
Ein'n goldnen Becher gab.

Es gieng ihm nichts darüber,
Er leert ihn jeden Schmaus!
Die Augen giengen ihm über,
So oft er trank daraus.

Und als er kam zu sterben,
Zählt' er seine Städt' im Reich,
Gönnt' alles seinen Erben,
Den Becher nicht zugleich.

Er saß beim Königsmahle,
Die Ritter um ihn her,
Auf hohem Vätersaale,
Dort auf dem Schloß am Meer.

Dort stand der alte Zecher,
Trank letzte Lebensgluth,
Und warf den heil'gen Becher
Hinunter in die Fluth.

Er sah ihn stürzen, trinken
Und sinken tief in's Meer.
Die Augen thaten ihm sinken,
Trank nie einen Tropfen mehr.

Göthe.

Mel. Allzugegenwärtig bist du meinen Sinnen.

Ich denke dein, wenn mir der Sonne Schimmer
Vom Meere strahlt;
Ich denke dein, wenn sich des Mondes Flimmer
In Quellen malt.

Ich sehe dich, wenn auf dem fernen Wege
Der Staub sich hebt,
In tiefer Nacht, wenn auf dem schmalen Stege
Der Wandrer bebt.

Ich höre dich, wenn dort mit dumpfem Rauschen
Die Welle steigt.
Im stillen Haine geh' ich oft zu lauschen,
Wenn alles schweigt.

Digitized by Google

Ich bin bei dir, du seist auch noch so ferne,
Du bist mir nah!
Die Sonne sinkt, bald leuchten mir die Sterne,
O, wärst du da!

Görbe.

Mel. Des Lebens Tag ist schwer und schwül.

Ich hab' ein kleines Hüttchen nur,
Es steht auf einer Wiesenflur
An einem Bach; der Bach ist klein,
Könnt' aber wohl nicht heller sein.

Am kleinen Hüttchen steht ein Baum,
Man sieht vor ihm das Hüttchen kaum,
Und gegen Sonne, Kält' und Wind
Beschützt er die darinnen sind.

Und eine gute Nachtigall
Singt auf dem Baum so süßen Schall,
Daß jeder, der vorübergeht,
Ihr zuzuhören stille steht.

O, du mein Liebstes auf der Welt!
Das Hüttchen dir gewiß gefällt;
Bist zärtlich, rauhe Winde weh'n,
Willst du mit mir in's Hüttchen geh'n?

Gleim.

Mel. Noch blüht, uns zu bekränzen ꝛc.

Ich halt' mich an mein Weibchen,
Da lebt man immer gut;
Gesicht und Herz und Leibchen
Erfrischet Geist und Blut.
Ein Weib ist leicht zu lenken,
Denn fein ist ihr Gefühl;
Sie wissen nichts von Ränken,
Nur Liebe ist ihr Ziel.

Und wär' kein Weib auf Erden,
So wär' auch ich nicht da;
Wie könnt' ich glücklich werden,
Die Lieb' erhält uns ja.

Digitized by Google

Wer für die Schönheit brennet,
Sucht diesen Zeitvertreib,
Und wer die Liebe kennet,
Der wünschet sich ein Weib.

Wenn ich die Welt verlasse,
Muß in's Elysium,
So seh' auf Charons Straße
Ich mich nach Weibern um.
Kein Philosoph gilt dorten,
Er gilt nicht mehr als ich,
Ich lache seinen Worten,
Und halt zu Weibern mich.

Ebert.

Mel. In allen guten Stunden ꝛc.

Im Schatten kühler Bäume
Irr' ich und suche dich,
Ich wache, oder träume,
So schwebst du stets um mich.

Das Murmeln einer Quelle,
Des Gartens Blumenzier,
Und jede Rasenstelle
Nennt deinen Namen mir.

Wann in des Abends Dunkel
Der Lerche Lied verklingt,
Der Sternlein Glanzgefunkel
Vom Himmel niederblinkt.

Wann in des Baches Spiegel
Des Tages Leuchte glüht,
Aurora's Rosenflügel
Den Blüthenhain umzieht:

Dann denk' ich unter Thränen,
O süßes Mädchen! dein,
Ein namenloses Sehnen
Tritt dann in's Leben ein;

Der Liebe still Entzücken
Durchbebt die Seele mir,
Ich glaub' dich zu erblicken
Und sehne mich nach dir.

Digitized by Google

Dort unter jenen Bäumen,
An jenen Felsenhöh'n,
Wo ich in süßen Träumen
Dein Bild so oft geseh'n;

In jungen Buchenhallen,
Im blüh'nden Lenzgefild,
Beim Lied der Nachtigallen
Umschwebet mich dein Bild.

Als ich voll süßer Triebe
Dir an den Busen sank,
Den Erstlingskuß der Liebe
Von deinen Lippen trank;

Da, da durchras'ten Flammen
Der Inbrunst meine Brust,
Herz schmolz in Herz zusammen,
Und ich vergieng in Lust.

O komm', du süße Holde,
Mit deinem Zauberblick,
In deinem Lockengolde,
In meinen Arm zurück!

Dann nenn' ich dich die Meine,
Wo ganz die Zärtlichkeit,
Mit Unschuld im Vereine
Uns Himmelsblumen streut.

Yelin.

Jüngst träumte mir, ich sah auf lichten Höhen
Ein Mädchen sich im jungen Tag ergehen,
So hold, so süß, daß es dir völlig glich.
Und vor ihr lag ein Jüngling auf den Knien,
Er schien sie sanft an seine Brust zu ziehen,
Und das war ich!

Doch bald verändert hatte sich die Scene.
In tiefen Fluthen sah ich jetzt die Schöne,
Wie ihr die letzte, schwache Kraft entwich.
Da kam ein Jüngling hülfreich ihr geflogen,
Er sprang ihr nach und trug sie aus den Wogen,
Und das war ich!

Digitized by Google

So malte sich der Traum in bunten Zügen,
Und überall sah ich die Liebe siegen,
Und alles, alles drehte sich um dich!
Du flogst voran in ungebundner Freie,
Der Jüngling zog dir nach in stiller Treue,
Und das war ich!

Und als ich endlich aus dem Traum erwachte,
Der neue Tag die neue Sehnsucht brachte,
Da blieb dein liebes süßes Bild um mich.
Ich sah dich von der Küsse Gluth erwarmen,
Ich sah dich selig in des Jünglings Armen,
Und das war ich!

Da tratst du endlich auf des Lebens Wegen
Mit holder Anmuth freundlich mir entgegen,
Und tiefe, heiße Sehnsucht faßte mich.
Sahst du den Jüngling nicht mit trunknen Blicken?
Es schlug sein Herz in höherem Entzücken.
Und das war ich!

Du zogst mich in den Kreis des höhern Lebens,
In dir vermählt sich alle Kraft des Strebens,
Und alle meine Wünsche rufen dich.
Hat Einer einst dein Herz davon getragen,
Dürft ich nur dann mit lautem Munde sagen:
Ja, das war ich!

Körner.

Ich saß und spann vor meiner Thür;
Da kam ein junger Mann gegangen,
Sein blaues Auge lachte mir,
Und röther glühten seine Wangen.
Ich sah vom Rocken auf und spann,
Und saß verschämt und spann und spann.

Gar freundlich bot er guten Tag,
Und trat mit holder Scheu mir näher,
Mir ward so angst, der Faden brach,
Das Herz im Busen schlug mir höher,
Betroffen knüpft' ich wieder an,
Und saß verschämt ꝛc.

Er lehnt' auf meinen Stuhl den Arm,
Und rühmte sehr das feine Fädchen;

Sein naher Mund, so roth und warm,
Wie zärtlich haucht' er: süßes Mädchen!
Wie blickte mich sein Auge an!
Ich saß verschämt ꝛc.

Indeß an meiner Wange her
Sein schönes Angesicht sich bückte,
Begegnet ihm von ungefähr
Mein Haupt, das sanft im Spinnen nickte:
Da küßte mich der schöne Mann,
Ich saß verschämt ꝛc.

Mit großem Ernst verwies ich's ihm,
Doch ward er kühner stets und freier,
Umarmte mich voll Ungestüm
Und küßte mich so roth, wie Feuer.
O sagt mir, Schwestern, sagt mir an,
War's möglich, daß ich weiter spann.

Voß.

Kein Alter ist von Liebe frei,
Die Wahrheit ist zwar nicht mehr neu,
Das Kind liegt noch in seiner Wiege,
So fühlt es schon die süßen Triebe.
Kaum sticht dem Jüngling Flaum um's Kinn,
So schielt er schon nach Mädchen hin.

Kaum daß der Frühling zwölfmal blinkt,
Ist schon des Mädchens Herz entzünd't,
Die Liebe röthet ihre Wangen,
Sie fühlt ein Sehnen, ein Verlangen.
Kaum daß sie spinnen, kochen kann,
So wünscht sie sich schon einen Mann.

Der Liebe Macht ist wunderlich,
Sie zeigt sogar im Alter sich,
Der Greis liebt noch den Kuß der Schönen,
Läßt sich von Mädchen gern bedienen.
Vom Steckenpferd zum Krückenstab,
Folgt uns die Liebe bis zum Grab.

Mel. Freude, schöner Götterfunken ꝛc.

Liebe, hoher Seligkeiten
Unerschöpfter Vollgenuß!
Vorgefühl der Ewigkeiten,
Segensreicher Genius!
Himmelan — in Jubelchören
Preisen wir dein Zauberband;
Mächtig schwillt die Brust — wir schwören
Treue dir mit Herz und Hand!
Hoffend nah'n der Jugend Schritte
Sich der Liebe Hochaltar;
Selbst der Greis im Silberhaar
Wallt vergnügt in ihrer Mitte.

Liebe fesselt alle Wesen
In der heiligen Natur,
Selbst am Sterngewölbe lesen
Wir der goldnen Liebe Spur.
Liebend schlingt am Fichtenstamme
Sich die Epheurank' empor,
Und der Liebe zarte Flamme
Lockt das Pflanzenreich hervor.
Die den Wurm im Staub der Erde,
Die der Fluthen Grund belebt,
Und der Lerche Schwung erhebt, —
Auf zum Menschen rief sie: Werde!

Blüthen weckt der Frühling wieder
Aus der nackten Erde Schoos,
Nachtigallen singen Lieder,
Gatten sich im weichen Moos.
In des Sommers Gluth erheben
Prachtvoll goldne Aehren sich,
Und im Wirbeltanze schweben
Dann die Schnitter wonniglich.
Die dem nackten Erdreich Blüthen
Und dem Halm die Aehre giebt,
Liebend ruft die Gottheit: Liebt,
Eh' die Herbststorkane wüthen!

Doch in Herbstestagen winket
Uns der Bäume Labekraft,
Winzer jubeln, lieblich blinket

Uns der Traube Purpursaft.
Selbst wenn bald die Winterhülle
Starre Silberflächen deckt,
Schmiegt sich junger Saaten Fülle,
Innig, bis der Lenz sie weckt.
Monde flieh'n, es stürzen Jahre,
In der grauen Vorzeit Nacht,
Doch getrost! Der Liebe Macht
Schützt uns freundlich bis zur Bahre.

Lallt der holde Säugling, spielet
Harmlos an der Mutter Brust;
Hüpft und jauchzt der Knabe, fühlet
Ahnungsvolle Thatenlust;
Schlägt des Jünglings Herz für frohe,
Nie gekannte Sympathie,
O! wer huldigt dir nicht, hohe,
Unsichtbare Harmonie!
Aus des Säuglings zartem Lallen,
Aus des Knaben Wonnezeit,
Aus des Jünglings Fröhlichkeit
Hört der Liebe Ruhm erschallen.

In der Brust des Knaben reget
Ruhig sich die Lebensgluth',
Doch des Jünglings Herz beweget
Rasch des Lebens Ebb' und Fluth;
Heißer tobt in seinen Adern
Unbesiegter Minne Kraft,
Ehrt der Allmacht Ruf! zu hadern
Wagt kein Frevler ungestraft.
Hehr, wie Hochgebirge, brausend,
Wie des Rheinfalls Donnermacht,
Wie der Morgensonne Pracht,
Trotzt die Liebe dem Jahrtausend.

Seht des Lebens Mai verschwindet,
Und der Jüngling reift zum Mann,
An des Mädchens Busen findet
Er der Liebe Talismann;
Reicht, eh' Hitz und Sturm ihn beugen,
Froh dem Weibe seine Hand,
Und ein Fruchtbaum, reich an Zweigen,
Blüht er für sein Vaterland.

Heil dem Weibe! Heil dem Gatten!
Auf des Lebens Pilgereis',
In der trauten Kinder Kreis
Wird sie Liebe sanft umschatten.

Spätes Greisenalter lohnet
Wohlverlebte Jugendzeit.
In der Brust des Edlen wohnet
Frohsinn und Zufriedenheit; —
Heiter dringen seine Blicke
Zum erhabnen Sterngezelt,
Ja vor Gram und Mißgeschicke
Birgt ihn seine inn're Welt.
Die dem Alter Kraft der Jugend,
Licht in Dämmerung verleiht,
Ihr sei unser Lied geweiht,
Liebe nur erhält die Tugend.

Jubelt, Brüder! Hoch erschalle
Unser Festgesang empor!
Auf dem weiten Erdenballe
Tönt der Liebe Freudenchor!
Denn das Jammerthal hienieden
Schafft sie zum Elysium,
Vollgenuß und Himmelsfrieden
Thront in ihrem Heiligthum.
Liebe, süße Himmelsgabe!
Hier im Tempel der Natur
Schwören wir der Liebe Schwur:
Treu dem Gatten bis zum Grabe!

K.

Mel. Ein Mädchen und ein Gläschen Wein ꝛc.

Mir ist halt nie so wohl zu Muth,
Als wenn du bei mir bist,
Wenn deine Brust an meiner ruht,
Mein Mund den deinen küßt:
Dann schwindet Alles um mich her,
Ich weiß von keiner Welt nichts mehr.

Im Freudenkreis beim Becher Wein
Da bin ich freilich gern,
Doch fällst du mir, mein Mädchen, ein,

Ist alle Freude fern;
Und bis ich wieder bei dir bin,
Kommt keine Ruh' in meinen Sinn.

O wäre doch die Zeit schon da,
Die noch so ferne scheint,
Wo am Altar ein freudig Ja
Auf ewig uns vereint;
Dann bin ich Tag und Nacht bei dir,
Dann trennt dich nur der Tod von mir.

Miller.

Mel. Ach, aus dieses Thales Gründen ꝛc.

O, wie bist du mir so theuer!
Dürft' ich dir's nur leis' gesteh'n;
Hab' ich nur die goldne Leier,
Werd' ich nie um Kronen fleh'n.
Mit dem Silbersaitenklange
Strömt in's Herz mir süße Ruh;
Und es lächelt im Gesange
Mir die holde Freude zu.

Lisple, lisple stillen Frieden
In des Grams zerrißne Brust,
Gieb, o gieb dem Lebensmüden
Neuen Muth und neue Lust!
Ach! es klopfte voll Verlangen
Selbst ein Herz, das nie gefühlt:
Wenn mit glutherfüllten Wangen
Liebe deine Saiten spielt.

O! mit schmeichelnden Accorden
Sanft beschwöre ihr Gemüth;
Bis verständlich ihr geworden,
Was im stummen Blicke glüht.
Töne, töne, goldne Leier!
Ihr in's Ohr mit süßem Fleh'n;
„Ach! wie bist du mir so theuer!
„Doch nur dir darf ich's gesteh'n."

Digitized by Google

Thut mir's weh' im Herzen,
Hör' ich das Geklinge,
Gleich entflieh'n die Schmerzen,
Wenn ich spiel und singe.
Nie hab' ich vergebens
Diese Kunst getrieben;
Lieblich tönt die Saite:
Göttlich, göttlich ist die Liebe.

Wer so leicht entschlossen
Treulos Küsse giebet,
Der hat wohl genossen,
Aber nicht geliebet.
Auch ich liebte Linchen,
Aber nicht vergebens,
Denn sie gab mir manchen
Süßen, süßen Kuß des Lebens.

Ich will kein Geschenke
Aus des Bergmanns Mine;
Was ich fühl' und denke,
Hat nur Karoline.
Liebe in dem Herzen,
Nektar in der Flasche,
Silber in der Tasche
Heilet, heilet alle Schmerzen.

Ich will auf der Stelle
Ohne Raum der Feier,
Himmel oder Hölle
Nur kein Fegefeuer.
Gebt mir Trauerkleider,
Laßt in's Grab mich senken;
Wenn die Glocke läutet
Wird sie, wird sie an mich denken.

Wandelt hin zum Grabe,
Wo ihr Treuer wohnet,
Wo am Tag der Rabe,
Nachts die Unke thronet;
Dort wirft sie sich nieder,
Ruft wie ohne Sinne:
Ew'ger: komm doch wieder
Hole, hole Karoline.

Ja er wird dich holen,
Und im Himmel trauen;
Nur die wird Gott lohnen,
Die auf ihn stets bauen.
Lerne, Jüngling! lieben,
Reine Liebe kennen,
Stets nur Tugend üben,
Gott, in Gott den Vater lieben.

Mel. Ich will einst bei Ja und Nein ꝛc.

Unser süßester Beruf
Ist das Glück der Liebe;
Alles, was der Himmel schuf,
Fühlet ihre Triebe;
Wenn umher der Käfer irrt,
Sucht er sich ein Weibchen;
Wenn ein Tauber einsam girrt,
Locket er sein Täubchen.

Blumen öffnen ihre Brust
Lauen Abendwinden;
Epheu schlinget sich mit Lust
Um bemooste Linden;
Liebemurmelnd eilt der Bach,
Unter den Gebüschen,
Einem andern Bache nach,
Sich mit ihm zu mischen.

Liebe tönt der Sänger Heer
Von den Zweigen nieder;
Weibchen flattern um sie her,
Sträuben das Gefieder,
Locken, schmachten und entflieh'n
Schamhaft zu Gesträuchen,
Wo, mit zärtlichem Bemüh'n,
Männchen sie erreichen.

Seelen, die der Himmel schuf,
Fähig edler Triebe,
Folgt dem süßesten Beruf,
Schmeckt das Glück der Liebe!

Sie nur kann euch freudenreich
Diese Wallfahrt machen;
Sie nur führet lächelnd euch
Zu dem schwarzen Nachen.

Gotter.

Wie heißt der Quell, der Eine Quell,
Dem alles Sein entfließt,
Der ewig rein und ewig hell
Sich in dem All ergießt?
Der Quell heißt Liebe, Lieb' allein,
Wie trüg' er sonst so lichten Schein?

Wie heißt der Stern, der niemals weicht,
Ob Wolken um ihn steh'n,
Der Stern, dem keine Sonne gleicht,
Der nie wird untergeh'n? —
Der Stern heißt Liebe, Lieb' allein,
Und der nur glänzt so hell und rein.

Wie heißt das Wort, das Eine Wort,
Das alle in sich faßt,
Der Menschenahnung ferner Port,
Des Herzens sel'ger Gast? —
Das Wort heißt Liebe, Lieb' allein
Führt dich in alle Himmel ein.

Helmina v. Chezy.

Wie kömmt es, daß in Liebessachen,
Das Wörtchen Du so süße klingt!
Dieß Wort muß viel Vergnügen machen,
Wenn Liebe Zwei zusammen bringt;
Denn wird nur Er und Sie genannt,
Da ist man noch nicht recht bekannt.

Wenn Freunde sich von Herzen lieben,
So ist das Du das Freundschaftswort.
Durch Du wird Schwägerschaft getrieben,
So pflanzet man die Liebe fort.
Und wer es recht von Herzen meint,
Der ist kein Komplimentenfreund.

Digitized by Google

Die Mutter liebet ihre Kinder,
Drum nennet sie dieselben Du,
Sie liebet ihren Mann nicht minder,
Drum muß auch hier das Du hinzu.
Und hat man dann ein kleines Kind,
Wie lernet es das Du geschwind?

Vor Zeiten wurden Kaiser, König
Mit diesem Duwort angered't;
Der Schöpfer selbst wird unterthänig
Mit diesem Wörtchen angered't;
Drum muß das Du, obgleich es klein,
Dennoch ein großes Wörtchen sein.

VII.

Opern-Gesänge.

Aus: Die Schwestern von Prag.

Die ganze Welt ist ein Theater,
Ein jeder spielt sein Röllchen drauf;
Vom Kinde an bis zu dem Vater,
Vom Bettler bis zum Fürsten auf.
Die Großen spielen blos Regenten-,
Minister- und Charakter-Roll'n;
Und komische die Recensenten,
Die selbst nicht wissen, was sie woll'n.

Gelehrsamkeit, die muß soufflren,
Denn jeder Stand gebrauchet sie;
Der Kaufmann Requisiten führen,
Doch dieses Fach belohnt die Müh.
Die besten Roll'n sind Advokaten
Und Medizíner obendrein;
Der Dumme läßt sich gerne rathen,
Der Kranke nimmt geduldig ein.

Der Künstler muß Statisten spielen;
Die Kunst geht leider nur nach Brod.
Die Armuth läßt man's Elend fühlen,
Bleibt Lampenputzer bis zum Tod.
Die andern figuriren alle,
Daß jeder die Balance behält;
Kömmt er auf die Versenkungsfalle,
Dann ist's vorbei, der Vorhang fällt.

Die Welt ist nichts als ein Orchester,
Wir sind die Instrumente drin,
Die Harmonie ist unsre Schwester,
Sie giebt uns wahren Menschensinn;
Die großen Herren dirigiren
Und geben obendrein den Takt
Wir arme Teufel musiciren,
Oft weniger, oft mehr exakt.

Andante heißt des Armen Tempo
Allegro muß beim Reichen sein,
Bei großen Herren Maestoso,
Wir fistuliren hintendrein;
Doch mancher spielt dennoch vergebens,
Denn seine Saiten sind nicht rein,
Und so ein Mann verdient Zeitlebens,
Ein Balkentreter nur zu sein.

Aus: Der Kapellmeister von Venedig.

Der Wein erfreut des Menschen Herz,
Er giebt uns Kraft und Muth zum Leben;
Der Wein kann uns, bei Lust und Scherz,
Bis zu den Göttern selbst erheben.
Er macht uns lustig, hopsasa!
Selbst ohne Heller in der Tasche;
Oft bringt er mich dem Boden nah,
Doch nie dem Boden meiner Flasche.

Könnt' ich die Wunderwirkungskraft
Des alten Testaments erneuen,
Dann sollte gleich der Rebensaft
Den ärmsten Bettler auch erfreuen;
Dann könnte Jeder, groß und klein,
Sein kurzes Leben recht genießen;
Ich ließe gleich den besten Wein,
Statt Wasser, in dem Rheine fließen.

Wie würde Jeder dann sich freu'n,
Nur nicht die Wirthe in den Städten,
Man ließe ihnen ihren Wein;
Die würden schrei'n, ich wollte wetten.

Denn diese Herren, schlimm und fein,
Sie pflegen oft verkehrt zu handeln:
Man sieht sie ihren guten Wein
In Wasser alle Tag verwandeln.

Aus: Joseph und seine Brüder.

Ich war Jüngling noch an Jahren,
Vierzehn zählte kaum ich nur;
Und ich träumte nicht Gefahren,
Folgte meiner Brüder Spur:
Sichem gab uns fette Weide,
Sie gehörte unserm Stamm;
Niemand that ich was zu Leide
Und war schüchtern wie ein Lamm.

Wo drei Palmen einsam stehen,
Lag ich im Gebet vor Gott,
Da begannen ihr Vergehen
Meiner Brüder freche Rott.
Eine Grube war daneben,
Da hinein versenkt' man mich;
Ach ich denk' daran mit Beben,
Sie war feucht und schauerlich.

Endlich ward ich aufgezogen,
Ich war schon dem Tode nah;
Durst nach Gold hatt' überwogen,
Sklavenhändler waren da,
Diesen ward ich hingegeben,
Gierig theilten sie das Gold;
Meines theuern Vaters Leben
Klebt vielleicht am Sündensold.

Aus: Der Wiener in Berlin.

Nur fröhliche Leute
Laßt, Freunde, mir heute,
Sei's Groß oder Klein,
Zum Hause herein.
Chor. Die lassen wir ein.

Durchsuchet die Taschen;
Kommt Einer mit Flaschen,
Mit geistigem Wein,
Den laßt mir herein!
Chor. Den lassen wir ein.

Kommt Einer geritten,
Der muthig gestritten
Am Rhein für den Wein,
Den laßt mir herein!
Chor. Den lassen wir ein.

Käm' Einer die Quere,
Der fröhlich gern wäre;
Und hätte nicht Wein,
Den laßt mir herein!
Chor. Den lassen wir ein.

Um Keinen zu schmerzen,
Greift Jedem zum Herzen.
Und ist's nicht von Stein,
So laßt ihn herein!
Chor. Den lassen wir ein.

Ein Auge mit Spitzen
Und geistigen Blitzen, —
Sollt' Einer so sein,
Den laßt mir herein!
Chor. Den lassen wir ein.

Kommt Einer gesprungen,
Kommt Einer gesungen
Mit Geig' und Schalmei'n,
Den laßt mir herein!
Chor. Den lassen wir ein.

Mit Blumen ein Bübchen,
Die seinem Herzliebchen
Er zärtlich will streu'n.
Den laßt mir herein.
Chor. Den lassen wir ein.

Und kämen so Zweie,
Die ewiger Treue
Der Freundschaft sich weih'n,
Die laßt mir herein!
Chor. Die lassen wir ein.

Aus: Der Tyroler Wastel.

Tyroler sind lustig, so lustig und froh,
Bei Wein und bei Tanzerl, da sieht man sie so;
Zur Arbeit steht Bube und Mädel früh auf,
Und Abends, dann singen und lachen sie drauf.

Und kommt dann der Sonntag, so geht es zum Tanz,
Sein Nannerl führt Gotthelf, und Gretel der Hans;
Da sieht man sie wacker im Kreise sich dreh'n,
Sie hüpfen so flink, wie die Gems' auf den Höh'n.

Sie treiben ihr Vieh auf der Olma in's Gras,
Und dabei geht's Mädel und stricket sich was,
Indessen der Bube die Felsen besteigt,
Und oftmals ein Gemslein zum Braten erschleicht.

Und kommt so ein Jäger mit Beute nach Haus,
Dann jauchzet und schmaust man, bis alles ist aus,
Und hat man's, so trinkt man ein Gläschen darauf,
Und geht dann frisch wieder zur Olma hinauf.

Die Stadt versorgt Nannerl mit Butter und Milch,
Und Gotthelf webt bunte Tischdecken und Zwilch,
Damit geht der Bube in's Reich dann hinaus,
Und bringt blanke Thaler dafür mit nach Haus.

Hat einer ein Schätzerl, so bleibt es dabei,
Er nimmt sie zum Weiberl und liebt sich recht treu,
Dann fängt man die Wirthschaft gemeinschaftlich an,
Und liebt sich und herzt sich, so sehr als man kann.

Aus: Die Schweizerfamilie.

Als ich der Alpen höchste Spitze
An einem Morgen froh bestieg,
Und näher hier dem Göttersitze
Mein Mund vor heil'gem Schauer schwieg,
Da stand ich da vor Wonne trunken;
Doch plötzlich löst ein Fels sich ab,
Und meiner nicht mehr mächtig, stürzt ich
In tiefen Abgrund schnell hinab.
Da traf mich Richard ohne Sinnen,
Der eben jenes Thal durchstrich;

Digitized by Google

Nicht Alter, nicht Gefahren achtend,
Lud er auf seine Schultern mich,
Und trug mich schnell in seine Hütte,
Wo er das Leben mir gewann.
Nun sprecht, ob ich des Edlen Güte
Wohl je genug belohnen kann?

Vom weit entfernten Schweizerland
Komm ich voll Gram hieher.
Mein Liebstes auf der Welt verschwand,
Ich sah es dort nicht mehr;
Da ließ ich fahren Heerd und Haus,
Da trieb's mich in die Welt hinaus.
Ihr guten Leute, saget an,
Wo ich sie finden kann?

Ich suchte sie in jedem Schloß,
Und klopft' an jedes Haus,
Doch, wenn sich auf die Thüre schloß,
Da trat sie nicht heraus;
Nun sinkt mein Muth, das Herz mir bricht,
Ich finde meine Liebe nicht.
Ach! sagt mir doch, wo ist der Mann,
Der mir sie wieder geben kann?

Aus: Der alte Feldherr.

Fordre Niemand mein Schicksal zu hören,
Dem das Leben noch wonnevoll winkt;
Soll ich trübe Geister beschwören,
Die der Acheron besser verschlingt?
Aus dem Leben mit Schlachten verkettet,
Aus dem Kampfe mit Lorbeer'n umlaubt,
Hab' ich Nichts, hab' ich gar Nichts gerettet,
Als die Ehr' und das alternde Haupt.

Keine Hoffnung ist Wahrheit geworden,
Selbst des Jünglings hochklopfende Brust
Hat im liebeglühenden Norden
Seiner Liebe entsagen gemußt.

Digitized by Google

Zu des Vaterlands Rettung berufen,
Schwer verwundet mit Feinden umschnaubt,
Blieb mir unter den feindlichen Hufen
Nur die Ehr' und das alternde Haupt.

In Amerika sollte ich steigen,
Ich entsagt ich der Welt;
Meinen Namen laßt mich verschweigen,
Ich bin nichts als ein sterbender Held.
O, mein Vaterland! dich nur beklag' ich,
Ach! du bist deines Glanzes beraubt;
Dich beweinend zu Grabe trag' ich
Nur die Ehr' und das alternde Haupt.

Mel. Te souviens-tu etc.

Denkst du daran, so sprach ein alter Krieger
Zum Veteran, der bettelte sein Brod;
Denkst du daran? wir waren fast schon Sieger,
Da rettet'st du den Hauptmann von dem Tod.
Wir folgten einst den Fahnen eines Helden,
Wir fochten dort, wo Schlachten er gewann.
Mir denkt es wohl; wie kann ich dir's vergelten?
Auch du Soldat, wie ich, denkst du daran?

Denkst du daran, wie oft uns Ruhm beschieden,
Wie oft wir sah'n uns Lorbeerkränze weih'n?
Denkst du daran? dort in die Pyramiden,
Wir gruben einst den Franken Namen ein?
Trotz Wogensturm, wie flogen wir zum Siege,
Und ließen stolz zum hohen Himmel an
Die Fahnen weh'n auf unsrer Erde Wiege?
Auch du Soldat ꝛc.

Denkst du daran, wie einst im Römerlande
Vor uns erlag die alte Tapferkeit?
Denkst du daran? als Sieger uns erkannte
Der Ebro einst, zu huld'gen uns bereit.
Denkst du daran, wie wir in Deutschland kriegten,
Manch blut'gen Feldzug eine Schlacht gewann,
Wie wir als Helden kamen, sahen, siegten,
Auch du Soldat ꝛc.

Digitized by Google

Denkst du daran, wie dort im Nordgefilde
So schnell sich wandelte der Sieg in Schmerz?
Wie Höllenqual mit Grausen uns erfüllte,
Zu Eis erstarrt, uns glühte nur das Herz?
Der wilde Feind erwähnt uns sich're Beute,
Uns brach der Blick, die heiße Zähre rann,
Doch neu belebt uns fand der Ruf zum Streite,
Auch du Soldat ꝛc.

Denkst du daran? mir bricht der Schmerz die Stimme,
Denkst du Soldat, wie ich, denkst du an ihn?
Uns weinen, Freund, laß uns in stillem Grimme
Bis zu den Tagen bess'rer Zukunft hin.
Doch schwebt der Tod zu meiner Hütte nieder,
Ruft zum Apoll den alten Kriegesmann,
Dann schließe sanft du mir die Augenlieder,
Und flüstre leis': Soldat denkst du daran.

Aus: Der travestirte Hamlet.

Ich fürchte mich nicht vor dem Teufel! —
Er ist ein erbärmlicher Tropf. —
Und macht er mir Flausen und Zweifel,
So wasch ich ihm wacker den Kopf!

Ich fürchte auch nimmer Gespenster,
Kommt Hexen und Alp' nur herein!
Ich öffne heut' Nacht euch die Fenster,
Und rauf' mich mit Allen allein.

Doch niedliche weibliche Geister,
Im nächtlichen weißen Gewand,
Besiegen den trotzigsten Meister;
Gern küsse ich ihnen die Hand.

Die mögen mich zwicken und drücken
Mit Amors bezaubernder Macht:
Ich beuge mit Ehrfurcht den Rücken,
Wenn so eine Hexe mir lacht.

Digitized by Google

Aus: Das Schlangenfest in Sangora.

Das Leben ist ein Würfelspiel,
Bald trifft man wenig und bald viel.
Bei Eins tritt man das Leben an,
Da ißt und trinkt und schlafet man.

Bei Zwei kommt man schon auf die Bein,
Man lacht und springt in Tag hinein;
Bei Drei lebt man noch frank und frei,
Man weiß noch nicht, was leben sei.

Bei Vier wird schon so was gefühlt,
Daß man bei Fünf nach Mädchen schielt;
Und sind die fünfe kaum vollbracht,
Wird schon auf Mädchen Jagd gemacht.

Bei Sechs nimmt man zum Zeitvertreib
Zur Lebensreise sich ein Weib,
Da giebt's dann Pasch Jahr ein Jahr aus,
Von Kindern wimmelt bald das Haus.

Aus Sechs wird zwölf und wohl noch mehr,
Am Ende spielt sich's matt und schwer.
Und wenn der Würfel nicht mehr fällt,
Dann heißt es: gute Nacht, o Welt!

Aus: Eyrianthe.

Die Thale dampfen, die Höhen glüh'n,
Welch fröhlich Jagen im Waldesgrün.
Der Morgen weckt zu frischer Lust,
Hoch schwillt die Brust, des Siegs bewußt.
Dringt muthig durch Schluchten und Moor,
Laßt schmettern die Hörner im Chor,
Ihr Fürsten der Waldung hervor!

Nun freudig sieget das goldne Licht,
Vom Bogen flieget des Pfeils Gewicht,
Ereilt den Aar auf luft'gem Horst,
Erlegt die Schlang im dichten Forst.
Wohl auf denn durch Schluchten und Moor,
Laßt schallen die Hörner im Chor,
Ihr Fürsten der Waldung hervor!

Digitized by Google

Gebet aus dem Freischütz.

Mel. von M. Weber.

Leise, leise, fromme Weise
Schwing dich auf zum Sternenkreise!
Lied erschalle, feiernd walle
Mein Gebet zur Himmelshalle.

Zu dir wende ich die Hände,
Herr ohn' Anfang und ohn' Ende!
Vor Gefahren uns zu wahren,
Sende deine Engelschaaren.

Aus: Der Freischütz.

Hier im ird'schen Jammerthal,
Wär doch nichts als Plag und Qual,
Trüg der Stock nicht Trauben;
Darum, bis zum letzten Hauch,
Setz' ich auf Gott Bachus Bauch
Meinen festen Glauben.

Besser doch als eins sind drei!
Drum addirt noch zweierlei
Zu dem Saft der Trauben:
Kartenspiel und Würfellust
Und ein Kind mit runder Brust
Hilft zum frohen Leben!

Ohne dieß Trifolium
Giebt's kein wahres Gaudium
Auf dem Erdenrunde.
Mädchen, Würfel, Rebensaft
Sind, was uns Vergnügen schafft,
Nahen sie im Bunde.

Und ob die Wolke sich verhülle,
Die Sonne bleibt am Himmelszelt!
Es waltet dort ein heil'ger Wille,
Nicht blindem Zufall dient die Welt;
Das Auge ewig rein und klar,
Nimmt aller Wesen liebend wahr!

Für mich auch wird der Höchste sorgen,
Dem kindlich Herz und Sinn vertraut;
Und wär dieß auch mein letzter Morgen,
Rief mich sein Vaterwort als Braut.
Sein Auge, ewig rein und klar,
Nimmt meiner auch mit Liebe wahr.

Wir winden dir den Jungfernkranz,
Mit veilchenblauer Seide.
Wir führen dich zu Spiel und Tanz,
Zu Glück und Liebesfreude.
Chor. Schöner grüner Jungfernkranz,
Veilchenblaue Seide.

Lavendel, Myrth' und Thimian,
Das wächst in meinem Garten,
Wie lang bleibt doch der Freiersmann,
Ich kann es kaum erwarten.
Chor. Schöner grüner ꝛc.

Sie hat gesponnen sieben Jahr
Den goldnen Flachs am Rocken,
Die Schleier sind wie Spinnweb' klar,
Und grün der Kranz der Locken.
Chor. Schöner grüner ꝛc.

Und als der schmucke Freier kam,
War'n sieben Jahr verronnen;
Und weil sie der Herzliebste nahm,
Hat sie den Kranz gewonnen.
Chor. Schöner grüner ꝛc.

Was gleicht wohl auf Erden dem Jägervergnügen?
Wem sprudelt der Becher des Lebens so reich?
Beim Klange der Hörner im Grünen zu liegen,
Den Hirsch zu verfolgen durch Dickicht und Teich,
Ist fürstliche Freude, ist männlich Verlangen,
Es stärket die Glieder und würzet das Mahl;
Wenn Wälder und Felsen uns hallend umfangen,
Tönt freier und freud'ger der volle Pokal!
Jo hoho! trallala.

Digitized by Google

Diana iſt kundig, die Nacht zu erhellen,
Wie labend am Tage ihr Dunkel uns kühlt.
Den blutigen Wolf und den Eber zu fällen,
Der gierig die grünenden Saaten durchwühlt,
Iſt fürſtliche Freude ꝛc.

Aus: Der Schiffs-Capitain.

Ueber die Beſchwerden dieſes Lebens
Schwatzt oft Mancher dummen Schnack;
Mich neckt alle Noth vergebens,
Hab' ich die Pfeife voll Taback.
Heut' aber will ſich's nicht beſtät'gen,
Heut' verläßt mich mein Geſchmack.
Gern gäb' ich für das ſchöne Mädchen
Selbſt meine Pfeife voll Taback.

Hungert der Soldat mit Widerwillen,
Fehlt dem Matroſen Rum und Rack,
Dann vertreibt er ſich die Grillen
Durch ein Pfeifchen Rauchtaback.
Doch erſcheint ein Mädchen, ſchön von Zügen,
Dann macht ſein Herz tiktak,
Ja ihm erliſcht wohl vor Vergnügen
Selbſt ſeine Pfeife mit Taback.

Ich befolge ſtets die weiſe Lehre
Des berühmten Herrn von Krak,
Weil ich beides ſehr verehre,
Schöne Mädchen und Taback.
Trotz des Krieges Donnertönen
Trug er ſtets im Reiſeſack
Das Gemälde ſeiner Schönen
Und ein Pfeifchen Rauchtaback.

Wenn mein Pfeifchen dampft und glüht,
Und der Rauch von Blättern
Sanft um meine Naſe zieht
Tauſch ich nicht mit Göttern.

Schwindet dann der Rauch im Wind,
Fang ich an zu lachen,

Digitized by Google

Und denk': so vergänglich sind
Alle andern Sachen.

Edles Kraut, du stärkest mich,
Giebst mir Kraft zum Leben,
Könnt' ich, edler Taback, dich
Nach Verdienst erheben!

Schenk', o Himmel, diesem Kraut
Früh und spät den Regen,
Und dem Landmann, der ihn baut,
Wonne, Glück und Segen.

Du trittst in der Einsamkeit
Mir an Freundes Stelle,
Fehlt es mir an Zeitvertreib,
Nehm' ich's Pfeifchen schnelle.

Knasterpfeifchen können zwar
Nur die Reichen schmauchen,
Sollt' ich darum ganz und gar
Keinen Taback rauchen?

Ich, als Bürger, mach' es fein,
Nein, ich bin gescheuter,
Lasse Knaster, Knaster sein,
Rauch A. B. und Reuter.

Hab' ich dann den Magenkrampf
In dem leeren Beutel,
Denk' ich, Pfeifchen, bei dem Dampf:
Es ist alles eitel!

Aus: Das Donauweibchen.

Es hat die Schöpferin der Liebe
Zur Lust die Mädchen aufgestellt;
Sie wecken in uns sanfte Triebe,
Ein jeder wählt, was ihm gefällt,
Bald schwarz, bald blond, bald braun von Haaren,
Bald rund, bald schlank und jung von Jahren.
Doch könnt' ich nur, ich würde wählen,
Mir sollt's an Auswahl niemals fehlen,
Die Farbe trägt dazu nicht bei,
Dieß ist beim Lieben einerlei.

Digitized by Google

Am Sonntag hätt' ich die Blondine,
Die Braune wär' am Montag mein,
Die Schwarze mit der holden Miene,
Die müßte mein am Dienstag sein;
Am Mittwoch scherzt' ich um die Wette,
Bald mit der Blonden, bald Brünette;
Der Donnerstag und Freitag müssen
Bestimmt sein, alle Drei zu küssen;
Und käm' der Samstag dann heran,
Fäng ich die Reih' von vornen an.

In meinem Schlößchen ist's gar fein,
Komm Ritter! kehre bei mir ein.
Mein Schlößchen ist gar gut gebaut,
Du findest eine schöne Braut.

Du weißt es nicht, wie gut ich bin,
Mein Herz hegt sanften Liebessinn,
Viel Freier buhlen nah und fern,
Und wünschen mich zum Weibchen gern.

Was helfen alle Freier mir?
Mein Liebessinn steht nur nach dir,
Nur deine Braut wünsch' ich zu sein,
Drum, lieber Ritter, komm herein!

Aus: Die Stumme von Portici.

Ihr, Freunde, seht es strahlt der Morgen,
Und ruft euch an's Gestade hin,
Besteigt das Schifflein ohne Sorgen
Und leitet es mit frohem Sinn,
Doch schifft mit Vorsicht durch die Wogen
Und haltet euch still,
So wird des Meeres Gott betrogen,
Ja haltet euch still
Nur so erreicht ihr sicher euer Ziel :/:
Ja haltet euch still und redet nicht viel.
Mit Vorsicht leitet euren Kahn,
Und haltet euch still

Verfolgt behutsam eure Bahn,
Und redet nicht viel
Nur so erreicht ihr sicher euer Ziel :/:
Erwartet fest die rechte Stunde
Und greifet an mit voller Macht,
Sind List und Muth mit euch im Bunde,
So wird das kühne Werk vollbracht.
Doch schifft ꝛc.

Aus: Die Zauberflöte.

Alles fühlt der Liebe Freuden,
Schnäbelt, tändelt, herzt und küßt,
Und ich soll die Liebe meiden,
Weil ein Schwarzer häßlich ist?
Ist mir denn kein Herz gegeben?
Ich bin auch den Mädchen gut!
Immer ohne Weibchen leben
Wäre wahrlich Höllengluth.
Drum so will ich, weil ich lebe,
Schnäbeln, küssen, zärtlich sein!
Lieber, guter Mond, vergebe!
Eine Weiße nahm mich ein.
Weiß ist schön, ich muß sie küssen;
Mond, verstecke dich dazu! —
Sollt es dich zu seh'n verdrießen,
Ei, so mach' die Augen zu!

Ein Mädchen oder Weibchen
Wünscht Papageno sich;
O, so ein sanftes Täubchen
Wär' Seligkeit für mich!
Dann schmeckte mir Trinken und Essen,
Dann könnt' ich mit Fürsten mich messen,
Des Lebens als Weiser mich freu'n,
Und wie im Elysium sein.
Ein Mädchen oder Weibchen ꝛc
Ach! kann ich denn keiner von allen
Den reizenden Mädchen gefallen?

Helf' eine mir nur aus der Noth,
Sonst gräm' ich mich wahrlich zu tod.

Ein Mädchen oder Weibchen ꝛc.

Wird keine mir Liebe gewähren,
So muß mich die Flamme verzehren,
Doch küßt mich ein weiblicher Mund,
So bin ich schon wieder gesund.

Bei Männern, welche Liebe fühlen,
Fehlt auch ein gutes Herze nicht;
Die süßen Triebe mitzufühlen
Ist dann des Weibes erste Pflicht.
Wir wollen uns der Liebe freu'n,
Wir leben durch die Lieb' allein.

Die Lieb' versüßet jede Plage,
Ihr opfert jede Kreatur,
Sie würzet unsre Lebenstage,
Sie wirkt im Kreise der Natur;
Ihr hoher Zweck zeigt deutlich an,
Nichts edlers sei, als Weib und Mann.

Mann und Weib, und Weib und Mann
Reihen sich der Gottheit an.

In diesen heil'gen Hallen
Kennt man die Rache nicht;
Und ist ein Mensch gefallen,
Führt Liebe ihn zur Pflicht;
Dann wandelt er an Freundes Hand
Vergnügt und froh in's bess're Land.

In diesen heil'gen Mauern,
Wo Mensch den Menschen liebt,
Darf kein Verräther lauern,
Weil man dem Feind vergiebt;
Wen solche Lehren nicht erfreu'n,
Verdienet nicht ein Mensch zu sein.

Aus: Frohsinn und Schwärmerei.

Hebe! sieh', in sanfter Feier
Ruht die schlummernde Natur,
Aus azurnem Wolkenschleier
Träufelt Stärkung auf die Flur.
Sie schlummern schon alle, die holden
Bewohner im Rosengesträuch,
Dort sinkt sie, die Sonne, wie golden,
Und malt sich im wallenden Teich.

Ach, so sinkt auch bald vergebens
Meiner Tage Licht hinab!
So verhallt der Ton des Lebens
Tief im schauerlichen Grab.
Ich wandle, seit du mich verlassen,
In Wildnissen, dunkel und dicht,
Die rosigen Wangen erblassen,
Wie Lunens erbleichendes Licht.

Eine Rose wollt' ich pflücken,
Einsam aufgeblüht am Bach,
Dir die holde Brust zu schmücken,
Als ihr Dorn mich blutig stach.
O, glieche dieß Bild meinen Tagen,
Gern' wollt' ich den blutigen Stich
Der neidenden Dornen ertragen,
Blüht' nur jede Rose für Dich! —

Ja, ich seh', in stille Feier
Sinkt die herrliche Natur,
In des Himmels Purpurschleier
Sanft verhüllet sich die Flur.
Es schlafen schon lange die holden
Gesänge im Rosengesträuch,
Die Sonne geht nieder und golden
Erglühet der wallende Teich.

Doch, o Jüngling! nicht vergebens
Sinkt dein lichter Stern herab,
In den Tönen neuen Lebens
Steigt er bald aus seinem Grab.

Nie hab' ich den Treuen verlassen,
Verließ er die Treue, mich, nicht,
Drum mag auch die Wange erblassen,
Nie löschet das ewige Licht.

Magst du immer Rosen pflücken,
Aufgeblüht am stillen Bach,
Und das Haar dir fröhlich schmücken,
Wenn dich gleich ein Dörnchen stach.
Was keimet in irdischen Tagen
Fühlt alles den tödlichen Stich,
Kannst Leiden und Freuden ja tragen,
Blüht ewige Jugend für dich.

Aus: Die Alchemisten.

Genießt den Reiz des Lebens,
Man lebt ja nur einmal;
Es winkt uns nicht vergebens
Der schäumende Pokal.
Ergreift ihn, frohe Zecher,
Laßt jeden vollen Becher,
Der trüben Sorgen Brecher,
Der Freude Herold sein!

Was nützen fremde Sprachen,
Wir trinken unsern Wein,
Und unsre Schönen fragen
So selten nach Latein.
Bei liebevollen Küssen
Kann man die Sprache missen,
Die Freude zu versüßen,
Muß man verschwiegen sein.

Genießt den Reiz des Lebens,
Man lebt ja nur einmal;
Es blinkt uns nicht vergebens
Der schäumende Pokal.
Ergreift ihn, frohe Brüder,
Singt muntre Freudenlieder,
Bald sinkt der Vorhang nieder,
Dann geht's in's Todesthal.

Wenn dann die letzte Stunde
Uns bange überschleicht,
Sei dem geschloßnen Munde
Der Scheidekuß gereicht.
Erlischt die Gluth der Liebe,
Wird Blick, wird Auge trübe,
Drückt uns das rechte, Liebe,
Das linke, Freundschaft zu.

Aus dem Melodram: Leonore.

Der Mantel.

Schier dreißig Jahre bist du alt,
Hast manchen Sturm erlebt,
Hast mich wie ein Bruder geschützet,
Und wo die Kanonen geblitzet,
Wir beide haben niemals gebebt.

Wir lagen manche liebe Nacht
Durchnäßt bis auf die Haut.
Du allein hast mich erwärmet,
Und was mein Herze gehärmet,
Das hab' ich dir Mantel anvertraut.

Geplaudert hast du nimmermehr,
Du warst mir still und treu.
Du warst getreu in allen Stücken,
Darum laß ich dir auch nicht mehr flicken,
Du Alter würdest sonst neu.

Und mögen sie mich spotten,
Du bleibst mir theuer doch.
Denn wo die Stücke runter hangen
Sind die Kugeln hindurchgegangen.
Jede Kugel, die macht ein Loch.

Und wenn die letzte Kugel schlägt,
In's treue Herz hinein.
Lieber Mantel, lasse dich mit mir begraben,
Weiter will ich von dir nichts haben,
In dich hüllen sie mich ein.

Da liegen wir zwei beide,
Bis zum Apell im Grab.

Der Apell, der macht Alles lebendig,
Da ist es denn auch ganz nothwendig,
Daß ich meinen Mantel hab'.

Aus: Don Juan.

Als ich noch im Flügelkleide
In die Mädchenschule gieng,
O! wie hüpft' ich da vor Freude,
Wenn mich Lina froh empfieng
Und, wie man als Kind oft thut,
Zu mir sprach: ich bin dir gut!

Gern saß ich ihr gegenüber,
Und anstatt in's Buch zu seh'n,
Sah ich drunter oder drüber,
Mocht es mir gleich übel geh'n;
Bis daß Lina bei mir ruht,
Und dann sprach: ich bin dir gut!

Wenn wir Kinder Abends spielten,
Und vom großen Feuermann
Und von Hexen unterhielten,
Sah mich Lina zärtlich an:
„Was scheert uns die Hexenbrut,
Fritz, komm her, ich bin dir gut!"

Als ich Jüngling heißen wollte
Und doch nur erst Knabe war,
Der die Weisheit lernen sollte,
Floß ihr Auge sonnenklar;
Und auch dieser Augen Gluth,
Sagte mir: ich bin dir gut!

Schrieb ich aus der fernen Weite,
Daß ich mich ja ganz allein
Einzig und an ihrer Seite
Dieses Lebens könnte freu'n;
Schrieb sie mir mit ihrem Blut
Den Bescheid: ich bin dir gut!

Aber ach! der süßen Freude,
Da ich nun nach Hause kam!
Unsre Herzen hüpften beide,

Digitized by Google

Als ich sie beim Arme nahm,
Stieg auf ihre Wangen Gluth,
Und sie sprach: ich bin dir gut!

Als der Trauungsmorgen tagte,
Und mein Mund sie feierlich
Bei der Zeugen Ankunft fragte:
Lina! liebst du wirklich mich?
Da gab sie mit hohem Muth
Den Bescheid: ich bin dir gut!

Als der Priester seinen Segen
Vor dem Traualtar uns gab,
Floß gleich einem Sonnenregen,
Eine Thränenfluth herab,
Und auch diese Thränenfluth
Sagte mir: ich bin dir gut!

O! die Welt wird mir zum Himmel,
Zum Elysium sogar,
Wenn mir unter dem Getümmel
Meiner muntern Kinderschaar
Sanft mein Weib im Arme ruht,
Und mir sagt: ich bin dir gut!

Aus: Preciosa.

Einsam bin ich, nicht alleine,
Denn es schwebt ja süß und mild
Um mich her im Mondenscheine
Dein geliebtes, theures Bild.

Was ich denke, was ich treibe,
Zwischen Freude, Lust und Schmerz,
Wo ich wandle, wo ich bleibe,
Ewig nur bei dir, mein Herz!

Unerreichbar, wie die Sterne,
Wonneblinkend, wie ihr Glanz,
Bist du nah', doch, ach! so ferne,
Füllest mir die Seele ganz.

Es blinken so lustig die Sterne
In's Dunkel des Lebens hinein,

Sie lächeln aus dämmernder Ferne
Und schlingen die funkelnden Reih'n.

Die Erde verwandelt zum Himmel
In bunter, in feuriger Pracht,
Durchblitzet mit Strahlengewimmel
Die fröhliche, festliche Nacht.

Doch heller als Lampen und Sterne
Erglänzet fein Liebchens Gesicht,
Es schwindet die Nähe, die Ferne,
Vor seinem erquickenden Licht.

Wir jubeln in frohem Getümmel,
Uns leuchtet ein dreifacher Schein,
Es dreht sich die Erde, der Himmel,
Es lebe die Liebe, der Wein!

Serenade aus Kotzebue's Schauspiel: Graf Benjowsky.

Komm, fein Liebchen, komm an's Fenster!
Alles still und stumm:
Die Verliebten und Gespenster
Wandeln schon herum.

Dein getreuer Buhle harret,
Komm in seinen Arm!
Seine Finger sind erstarret,
Doch sein Herz ist warm.

Zwar die Sternlein sich verdunkeln,
Luna leuchtet nicht;
Doch, wo Liebchens Aeuglein funkeln,
Da ist helles Licht.

Drum, fein Liebchen, komm an's Fenster!
Alles still und stumm:
Die Verliebten und Gespenster
Wandeln schon herum.

VIII.

Vermischte Lieder.

Turnlieder.

Mel. von Th. Fröblich. (Liederbuch v. Zof. Verein)

Der Griechen schöne Jugend,
Der Römer Bürgertugend
Entzückt uns fort und fort:
Im Spiel, im Kampfgewühle,
In Kälte, Sturm und Schwüle
Erwuchs das Leben dort.

Und was die Ritter sungen,
Der Hort der Nibelungen
Des deutschen Geistes Blum',
In zierlichen Turnieren,
Im heißen Buhurdiren
Erblühte dieser Ruhm.

So werden unsre Sennen
Durch Stoßen, Ringen, Rennen
Des Sieg's und Liedes werth,
Selbst hatte mitgerungen
Der ihren Sieg besungen:
Ihm klingen Harf' und Schwert.

Es muß in Sonnenbränden
An steilen Felsenwänden

Der junge Wein erglüh'n,
Will er in alten Jahren
Noch klaren Blick bewahren
In Kraft und Scherzen blüh'n.

So wird von uns gerungen,
Derweil verzog'nen Jungen
Schon Leib und Seel' ergreist;
Der Leib muß sich entfalten,
Zum Tempel sich gestalten
Dem reinen starken Geist.

A. E. Fröblich.

Mel. von Th. Fröblich. (Liederbuch v. Zof. Verein.)

Wohlauf! es ruft das Vaterland
Heraus nun seinen Knaben,
An Stromes Rand, auf Berges Wand
Mit seiner Pracht zu laben;
Es sollen Muth Und frisches Blut
Ihm seine Jungen haben.

Hier gilt es dann mit leichtem Fuß
Die Breiten zu durchschreiten,
Das Thal hinauf den Bach und Fluß
Zur Quelle zu begleiten,
Und froh und schnell Die hohe Well'
Durchschwimmend hinzugleiten.

Hier gilt's, den Wundern sich zu nah'n,
Durch's Hochgebirg zu dringen,
Die Schlünde, mächtig aufgethan,
Mit Kraft zu überspringen,
Und Felsen an Auch ohne Bahn,
Und Gletscher auf zu ringen.

O Lust und Grau'n, hinabzuschau'n
Zu todesdunkeln Klüften,
Dem kühnen Fittig sich vertrau'n,
Wie Adler in den Lüften:
Der hat Gewinn Und Mannessinn,
Den die Gefahren prüften.

Und Heil! wer frischen Auges noch
Genießt des Landes Prangen,

Digitized by Google

Und droben auf den Bergen hoch
Von ihm die Weih' empfangen.
Es nennt mich sein, Ich nenn' es mein
Mit seligem Verlangen.

A. E. Fröhlich.

Trarira!
Die Turnerzeit ist da!
Es weckt die warme Sonne
Im Herzen neue Wonne.
Trarira! Die Turnerzeit ist da!

Hei! Juhei!
Das ist der Turnerschrei, —
Denn leicht sind alle Schmerzen
Dem frischen Turnerherzen.
Hei! Juhei! ꝛc.

Muth und Kraft
Die Turnerei uns schafft;
Auf daß wir Müh' nicht scheuen,
Des Kampfes baß uns freuen.
Muth und Kraft ꝛc.

Stark und frei
Macht uns die Turnerei.
Den Leib gefangen haltet!
Der Geist dann freier waltet.
Stark und frei ꝛc.

Vaterland,
An des Verderbens Rand! —
Die Felswand ist erschüttert,
Des Stammes Wurzel zittert.
Vaterland ꝛc.

Turnerkraft
Uns Heil und Rettung schafft:
Ein neues Volk und Leben
Muß Turnerei uns geben.
Turnerkraft ꝛc.

Vaterland,
An des Verderbens Rand! —

Es nah'n der Dränger Heere
Mit würgendem Gewehre.
Vaterland ꝛc.

Turnertod
Muß helfen aus der Noth!
Mag auch der Leib erliegen,
Der Freiheit Söhne siegen.
Turnertod ꝛc.

Turnerpflicht —
Vergeßt sie, Brüder, nicht!
Im Spiel das Ernste schauet;
Auf Fels die Wohnung bauet!
Turnerpflicht ꝛc.

Trarira!
Die Turnerzeit ist da!
Die That, die soll es weisen
Warum wir Turner heißen.
Trarira ꝛc.

Nur Uebung stählt die Kraft!
Kraft ist's, was Leben schafft.
Drum ringt mit Ernst und Fleiß,
Denn Leben ist der Preis.

Des Lebens Leid und Lust
Trägt nur die starke Brust;
Wer volle Kraft gewann,
Der ist der rechte Mann!

Seht in der Uebung Spiel
Des Lebens ernstes Ziel:
„Nur Uebung stählt die Kraft,
Kraft ist's, was Leben schafft.

Wer gleichet uns Turnern, uns Frohen?
Mag Wind und Wetter uns drohen in dem Feld,
Wir gehen und wagen Die Arbeit zu tragen;
Es kümmert uns nicht, Was um uns geschicht.

Und wann nun der Morgen thut grauen,
Wir freudige Turner schon schauen in das Feld;

Digitized by Google

Durch Ringen und Laufen Die Kraft zu erkaufen,
Zu stärken die Brust Mit Muth und mit Lust.

Und wenn wir zum Platze gekommen,
Da haben den Ger wir genommen in dem Feld,
Ihn kräftig zu schwingen, Zum Ziel ihn zu bringen,
Das stärket den Arm, Macht rüstig und warm.

Wenn muthig sich tummeln die Knaben,
Zu tief ist wohl nimmer ein Graben in dem Feld,
Wir springen darüber, Hinüber, herüber,
Es freuet uns sehr, Und suchen uns mehr.

Die Gipfel der Bäume uns nicken,
Möchten gerne da oben wohl blicken in das Feld;
Auf's Roß wir uns schwingen, Wir führen die Klingen,
Und werfen den Stein In die Wolken hinein.

Wer mag wohl die Dinge all' zählen,
Die muthige Turner sich wählen in dem Feld;
Die Glieder zu recken, Den Muth zu erwecken,
Mit kräft'gem Gewinn Zu stärken den Sinn.

Drum wer sich nun wacker will nennen,
Der mag sich als Turner bekennen in dem Feld;
Er soll mit uns ringen, Und laufen und springen,
So gewinnt er bald Viel Muth und Gewalt.

Wenn die Trommeln zum Kriege einst schlagen,
Die Turner wohl nimmer verzagen in dem Feld;
Wir wissen zu streiten, Den Sieg zu bereiten,
Im Ernst, wie im Scherz, Der Turner hat Herz.

Dem Turner ward das schönste Ziel,
Ein Leben voller Kraft;
Ein hoher Sinn, ein froh Gefühl,
Das reger Trieb ihm schafft.
Das Leben giebt ihm Thätigkeit,
Und diese Lust und Muth;
In munterm Treiben fließt die Zeit,
Und froh und leicht sein Blut. Heida, juchhe!

Süß ist sein Schlummer jede Nacht,
Gestärket wacht er auf,
Und nimmt, was ihm die Zeit gebracht,

Mit regem Fleiße auf.
Frisch übersteigt er jeden Berg
Nach freier eigner Wahl,
Und blickt nach froh vollbrachtem Werk
Mit frommem Sinn in's Thal. Heida, juchhe!

Was Krankheit zeugt und Schmerzen schafft,
Kennt er, der Turner, nicht;
Ein leichtes Blut und Männerkraft
Strahlt aus dem Angesicht;
Der Sinnenlüste Seuchenheer
Prallt ab von seiner Brust;
Denn jede Fessel ist ihm schwer,
Und Tugend seine Lust. Heida, juchhe!

Drum fröhlich, daß wir Turner sind,
Laßt's uns von Herzen sein,
Und, für die Sache treu gesinnt,
Den Namen nicht entweih'n;
Im Herzen Gott, voll Muth die Brust,
Voll Kraft ein jedes Glied;
Für's Gute rege Lieb' und Lust,
Im Mund ein Schweizerlied. Heida, juchhe!

Turner zieh'n Froh dahin,
Wenn die Bäume schwellen grün;
Wanderfahrt, Streng und hart,
Das ist Turnerart!
Turnersinn ist wohl bestellt,
Turnern Wandern wohl gefällt;
Darum frei Turnerei
Stets gepriesen sei!

Graut der Tag In's Gemach,
Dann ist auch der Turner wach;
Wird's dann hell, Rasch und schnell
Ist er auf der Stell';
Wandelt hin zum Sammelort,
Und dann zieh'n die Turner fort;
Darum frei ꝛc.

Arm in Arm Sonder Harm
Wandelt fort der Turnerschwarm;

Digitized by Google

Weit und breit Zieh'n wir heut
Bis zur Abendzeit;
Und der Turner klaget nie,
Scheuet nimmer Wandermüh',
Darum frei ꝛc.

Sturmessaus, Wettergraus
Hält den Turner nicht zu Haus;
Frischer Muth Wallt im Blut,
Däucht ihm alles gut;
Singt 'nen lust'gen Turnersang,
Bleibet froh sein Lebenlang,
Darum frei ꝛc.

Stubenwacht, Ofenpacht
Hat die Herzen feig gemacht;
Turnersang, Wandergang
Macht sie frei und frank;
Und dem Turner wohlbekannt
Wird das Schweizervaterland;
Darum frei ꝛc.

Lebensdrang, Todesgang
Findet einst uns nimmer bang;
Frisches Blut, Männermuth
Ist dann Wehr und Hut.
Braust der Sturm uns auch zu Grund,
Fall'n wir doch zu guter Stund;
Darum frei ꝛc.

Geturnt! gerannt! gesprungen!
Geklettert und gerungen!
Scheut nimmer Müh' und Fleiß;
Euch winkt ein hoher Preis.
Denn Muth und Lebenskraft
Ist's, was das Turnen schafft.

In Bücherwust vergraben
Sind lebensscheue Raben;
Da suchen sie das Licht.
Im Finstern steckt es nicht,
Nur frischer Turnerkraft
Erblüht die Wissenschaft.

Wohl mancher müht sich immer
Um eiteln Goldesschimmer,
Und über Geld und Gut
Entweicht der Lebensmuth.
Ein frischer, froher Sinn
Ist Turnerthums Gewinn.

Vor Gnadenthronen liegen,
Um Herrengunst sich schmiegen
Mag wohl ein feiger Knecht:
Der Turner kennt sein Recht.
Denn stark und stolz und frei
Wird er durch Turnerei.

Vor Lebens Ungewittern
Mag wohl die Memme zittern;
Der Turner zittert nicht,
Gedenkt der heil'gen Pflicht —
Und gilt es Gut und Blut,
Bewahrt den frohen Muth.

Drum auf! geturnt! gerungen!
Gewagt! gerannt! gesprungen!
Und ist das Werk gethan,
So stimmet freudig an.
Und preist als höchstes Gut
Des Turners Lebensmuth.

A son pays, le berceau de ses pères,
Tout Suisse doit ses premières amours,
Heureux de voir la plus belle des terres
Dans le vallon qu'il doit aimer toujours.
Des blanches montagnes, Des vertes campagnes,
L'émeut le ravissant aspect.
Son humble musette S' anime et répète
Accens d'amour et de respect.

Dans ce pays sont les vertus antiques,
On plait sans art, on aime sans changer;
Mais il n'est là que des muses rustiques,
Le troubadour n'est qu'un simple berger.
Sans harpe et sans lyre, Il chante ... et n'aspire
Qu'à voir ses troupeaux accourir;

Digitized by Google

Sa douce musette Anprès d'eux répète
Accens d'amour et de plaisir.

Sur ce pays le voyageur sensible
Aime à porter ses regards attendris,
Des mœurs il voit l'innocence paisible,
De l'âge d'or les rêves accomplis.
Entre sa patrie Et sa douce amie
Le berger partage son cœur;
Sa chère musettte Constamment répète
Accens d'amour et de bonheur.

De son pays quand le sort le sépare,
Et le retient sous un ciel étranger.
En vains desirs se consume et s'égare
Loin de ses monts le malheureux berger.
D'une peine vive Sa chanson plaintive,
Trahit le sentiment secret;
Sa tendre musette Tristement répète
Accens d'amour et de regret.

Pour son pays doit-il prendre les armes,
Doit-il braver d'injustes ennemis;
A s'immoler il trouve encore des charmes
S'il peut sauver sa patrie à ce prix.
S'il n'a la victore Il tombe avec gloire,
Mourant pour elle au champ d'honneur.
Loin de sa musette L'écho seul répète
Accens d'amour et de valeur.

A mon pays bien aimé, bien aimable,
Sont dévoués et ma vie et mes chants.
Ah! loin de lui tout délire coupable,
Tout souffle impur, tout regard des méchants!
De l'horrible guerre Que l'affreux tonnerre
N'y répande plus la terreur!
Et que la musette Jamais n'y répète
Accens d'amour et de douleur!

O mon pays tant aimé, tant aimable,
Pour ton bonheur reçois toujours mes vœux;
Sur tes rochers qu'il repose immuable!
Sur tes vertus qu'il s'appuie encore mieux.
Qu'en paix chaque aurore Chez toi fasse éclore

Digitized by Google

Doux concerts et joyeux travaux.
Et que la musette Chaque soir répète
Accens d'amour et de repos!

Der Ehestand.

Ein niedliches Mädel, ein junges Blut,
Erkor sich ein Landmann zur Frau,
Doch sie war einem Soldaten gut,
Und bat ihren Alten einst schlau,
Er sollte doch fahren in's Heu,
Er sollte doch fahren in's Heu,
Ha, ha, ha, ha, ha, ha, Heidideldei,
Juchhei, tralalei!
Er sollte doch fahren in's Heu.

Ey, dachte der Bauer, was fällt ihr denn ein?
Sie hat gewiß was auf dem Rohr.
Wart', wart', ich schirre die Rappen zum Schein,
Und stelle mich hinter das Thor;
Ich thu', als führ' ich in's Heu, ꝛc.

Bald kam ein Reiter das Dörfchen herab,
So nett wie ein Hofcavalier,
Das Weibchen am Fenster ein Zeichen ihm gab,
Und öffnete leise die Thür.
„Mein Mann ist gefahren in's Heu," ꝛc.

Sie drückte den blühenden Buben an's Herz,
Und gab ihm manch' feurigen Kuß.
Dem Bauer am Guckloch ward schwühl bei dem Scherz,
Er sprengte die Thür' mit dem Fuß!
„Ich bin nicht gefahren in's Heu, ꝛc.

Der Reiter, der machte sich wie ein Dieb,
Durch's Fenster geschwind auf die Flucht.
Doch sie sprach bittend: „Lieb Männchen vergieb,
Er hat mich in Ehren besucht.
Ich dachte, du führest in's Heu, ꝛc.

„Potz Hagel! und wär' ich auch Meilen weit
Gefahren in's Heu oder Gras,
Verbitt' ich, zum Henker! doch während der Zeit
Mir solchen verwetterten Spaß.
Da fahre der Teufel in's Heu! ꝛc.

Langbein.

Mel. von C. M. v. Weber.

Ich sah ein Röslein am Wege steh'n,
Es war so blühend und wunderschön,
Es hauchte Balsam weit um sich her,
Ich wollt' es pflücken, und stach mich sehr.

Ihr lieben Mädchen das sing' ich euch,
Die ihr in Allem dem Röschen gleicht,
Ihr lockt durch Schönheit uns um euch her,
Und seid dann spröde und quält uns sehr.

Doch hört nun weiter, was drauf geschehn,
Ich gieng von dannen und ließ es steh'n.
Und als sein Ende der Tag erreicht
War's von der Sonne ganz ausgebleicht.

Und nun die Lehre, sie ist nicht schwer,
Drum sing' ich weiter kein Wörtchen mehr.
Leicht könnt ihr zeigen, daß ihr sie wißt,
Wenn ihr nun Alle den Sänger küßt.

Müchler.

Die Tabackspfeife.

Mel. Und so finden wir uns wieder ꝛc.

Endlich hab' ich sie gefunden,
Die sich einzig für mich schickt,
Und in allen trüben Stunden
Treu verharrend mich beglückt.

Oft getäuscht von Freund und Mädchen,
Und durch Trennung oft betrübt.
Halt ich jetzt am feidnen Fädchen
Sie, die meine Seele liebt.

Die für mich alleine brennet,
Die mir niemals widerspricht,
Eifersucht und Stolz nicht kennet,
Nicht aus Laune mit mir bricht.

Die mir Trost in langer Weile,
Rath giebt in Verlegenheit,
Und wenn ich mich übereile,
Mir Bedächtlichkeit verleiht.

Digitized by Google

Die nicht ob den Streifereien
In das Land der Freude zankt,
Nicht erzwung'ne Schmeicheleien
Für ein gut Gesicht verlangt.

Nein! sie kennt nicht falsche Tücke,
Nicht die Sucht nach Putz und Tand,
Und wenn ich was an sie rücke,
Ist es nur ein kleines Band.

Fest hängt sie an meinem Munde,
Ach! in deinen Fesseln frei
Bleib' ich, bis zur letzten Stunde,
Liebe Pfeife, dir getreu!

Zu Lauterbach hab' i mein Strumpf verloren,
Ohne Strumpf geh' i nit heim,
Ich gehe grad wieder auf Lauterbach
Und hol' mer den Strumpf zu dem neu'n.

Jetzt hab' i mein Häus'rl af a Schneck'l baut,
Es kriecht mit das Schneck'l davon,
Jetzt schaut mi mein Dirn'l ganz launig an,
Daß i kein Häus'rl mehr hab.

Wenn i in's Zitterthal eini geh'
Leg' i mei Pluderhos' an,
Und wenn mi mein Dirn'l in der Kirche sieht,
So schaut sie kein Heil'ge mehr an.

Vater, wann giebst mir denn 's Honnatel,
Vater, wann läßt mir's denn schreib'n? —
Das Dirn'l wächst auf als wie's Grummatel,
Ledig will's a nimmer bleib'n.

Alliweil kann man nit lustig sein,
Alliweil kann man nit wein'n.
Das eine Mal geh' i zum Dirn'l aus,
Das andre Mal bleib' i daheim.

Frohsinn.

Fröhlich und wohlgemuth
Wandert das junge Blut,

Ueber den Rhein und Belt,
Auf und ab durch die Welt.

Husch! husch! mit leichtem Sinn
Ueber die Fläche hin!
Schaffe sich Unverstand;
Sorgen um goldnen Tand.

Griesgram sieht alles grau!
Freude malt grün und blau.
Rings, wo der Himmel thaut,
Frohsinn sein Nestchen baut.

Ueberall Sonnenschein!
Geht's in die Welt hinein,
Wölbt dir der Baum ein Dach,
Rinnet zum Trunk der Bach.

Hin und her durch das Land
Frische Luft, Freundes Hand,
Ehrlich und leichtes Blut;
Mägdlein, ich bin dir gut.

Leben, du bist so schön,
Wenn wir uns recht versteh'n;
Liebchen, für deine Hand
Tauscht' ich nicht Kron' und Land.

Leben, bist doch so schön,
Wenn wir landeinwärts geh'n!
Schattenspiel an der Wand!
Schaut doch den bunten Tand!

Thümmel.

Notabene.

Hätt' ich einen Mutterpfenning,
Notabene, nicht zu klein;
Ein paar Flaschen leicht gewänn' ich,
Notabene, voll von Wein.
Fröhlich blieb ich dann und wach,
Notabene, bis zum Tag.

Fröhlich blieb ich wohl noch morgen,
Notabene, bei dem Wein;
Wollte mir der Kellner borgen,
Notabene, sonder Schein,

Digitized by Google

Wer so fort blieb ewiglich,
Notabene, das bin ich.

Küßte mich ein lustig Mädchen,
Notabene, hübsch und jung,
Dreht es mir zu Lieb ein Rädchen,
Notabene, flink im Sprung;
O, ich böt' ihr gleich die Hand,
Notabene, drin ein Band.

Neckte mich ein holdes Weiblein,
Notabene, reich und alt;
Freien wollt' ich solch ein Täublein,
Notabene, stürb es bald.
O, ich küßt' ohn' Unterlaß,
Notabene, dieses Glas.

Wein und Mädchen sind ein Segen,
Notabene, wohl gepaart;
Und der Pfenning schafft Vermögen,
Notabene, wenn man spart.
Darum lieb ich immer treu,
Notabene, diese drei.

Voß.

Doktor Eisenbart.

Ich bin der Doktor Eisenbart,
Kurir' die Leut' nach meiner Art,
Kann machen, daß die Blinden geh'n,
Und daß die Lahmen wieder seh'n.

Zu Wimpfen accouchirte ich
Ein Kind zur Welt gar meisterlich.
Dem Kind zerbrach ich sanft das G'nick,
Die Mutter starb zu gutem Glück.

In Potsdam trepanirte ich
Den Koch des großen Friederich.
Ich schlug ihm mit dem Beil vor'n Kopf,
Gestorben ist der arme Tropf.

Des Küsters Sohn in Dideldum,
Dem gab ich zehn Pfund Opium,
D'rauf schlief er Jahre, Tag und Nacht,
Und ist bis jetzt noch nicht erwacht.

Digitized by Google

Sodann dem Hauptmann von der Luft
Nahm ich drei Bomben aus der Bruft,
Die Schmerzen waren ihm zu groß:
Wohl ihm! er iſt die Juden los.

Vor Hunger war ein alter Filz
Geplagt mit Schmerzen an der Milz.
Ich hab' ihn Extrapoſt geſchickt,
Wo theure Zeit ihn nicht mehr drückt.

Heut' früh nahm ich ihn in die Cur
Juſt drei Minuten vor zwölf Uhr,
Und als die Glocke Mittag ſchlug,
Er nicht mehr nach der Suppe frug.

Ein alter Bau'r mich zu ſich rief,
Der ſeit zwölf Jahren nicht mehr ſchlief,
Ich hab' ihn gleich zur Ruh' gebracht,
Er iſt bis heute nicht erwacht.

Zu Wien curirt' ich einen Mann,
Der hatte einen hohlen Zahn.
Ich ſchoß ihn 'raus mit der Piſtol,
Ach Gott! wie iſt dem Mann ſo wohl!

Mein allergröſtes Meiſterſtück
Das macht ich einſt zu Osnabrück:
Podagriſch war ein alter Knab,
Ich ſchnitt ihm beide Beine ab.

Vertraut ſich mir ein Patient,
So macht er gleich ſein Teſtament;
Ich ſchicke Niemand aus der Welt,
Bevor er nicht ſein Haus beſtellt.

Wem ich einmal die Ader ſchlug,
Hat für ſein Lebenlang genug,
Das Blut ich aus dem Leibe treib'
Damit nichts mehr drin übrig bleib'.

Sehr wohlfeil iſt auch meine Cur,
Denn jeder braucht ſie einmal nur;
Was Mancher nicht im Jahr vermag,
Kurire ich an einem Tag.

Dieß iſt die Art, wie ich kurir',
Sie iſt probat, ich bürg' dafür.
Daß jedes Mittel Wirkung thut,
Schwör' ich bei meinem Doktorhut.

Gestörtes Glück.

Mel. von Bornhard.

Ich hab' ein junges, heißes Blut,
Wie ihr wohl Alle wißt;
Ich bin den Küssen gar zu gut,
Und hab' noch nie geküßt.
Denn, ist mir auch mein Mädchen hold,
Ist's doch, als ob's nie werden sollt:
Trotz aller Müh' und aller List
Hab' ich noch niemals sie geküßt.

Des Nachbars Röschen ist mir gut;
Sie gieng zur Wiese früh,
Ich lief ihr nach und faßte Muth,
Und schlang den Arm um sie;
Da stach ich an dem Miederband
Mir eine Nadel in die Hand.
Das Blut lief stark, ich sprang nach Haus,
Und mit dem Küssen war es aus.

Jüngst gieng ich so zum Zeitvertreib,
Und traf sie dort am Fluß;
Ich schlang den Arm um ihren Leib,
Und bat um einen Kuß;
Sie spitzte schon den Rosenmund,
Da kam der alte Kettenhund
Und biß mich wüthend in das Bein,
Da ließ ich wohl das Küssen sein.

Drauf saß ich einst vor ihrer Thür
In stiller Freud' und Lust;
Sie gab ihr liebes Händchen mir,
Ich zog sie an die Brust;
Da sprang der Vater hinter'm Thor,
Wo er uns längst belauscht, hervor.
Und wie gewöhnlich war der Schluß,
Ich kam auch um den dritten Kuß.

Erst gestern traf ich sie im Haus,
Sie rief mich leis' hinein:
„Mein Fenster geht in Hof hinaus,
Heut' Abend wart ich dein."
Da kam ich denn im Liebeswahn,
Und legte meine Leiter an;

Doch unter mir brach sie entzwei,
Und mit dem Küssen war's vorbei.

Und allemal geht mir's nun so,
O! daß ich's leiden muß!
Mein Lebtag werd' ich nimmer froh,
Krieg' ich nicht bald 'nen Kuß.
Das Glück sieht mich so finster an,
Was hab' ich armer Wicht gethan?
Drum, wer es hört, erbarme sich,
Und sei so gut und küsse mich.

Körner.

Kluger Gedanke.

Mel. Des Lebens Blume blühet schön ꝛc.

Ich war ein rechter Springinsfeld
In meiner Jugendzeit,
Dem Tanz, dem Spiel, dem Zechgelag
War meine Zeit geweiht;
Und wie es denn nun manchmal geht,
Ich ward im Ernst verliebt.
Mein froher Sinn war fort, und ach!
Mein Herz gar sehr betrübt.

Das Mädchen, so ich liebgewann,
War schlank und kugelrund;
Die Augen blau, die Wangen roth,
Zum Kusse lud der Mund.
Nett war das Füßchen und dabei
War schön auch ihre Hand;
Sie hatte Haare rabenschwarz,
Auch schrecklich viel Verstand.

Da kam ein junger, schöner Herr, —
Weiß selbst nicht, wie er hieß; —
Er kniete hin, und bückte sich,
Und roch dabei so süß; —
Der machte alle Schönen toll,
Die meine folglich mit,
Und eh' ein halbes Jahr vergieng,
War ich mein Mädchen quitt.

Da gab der böse Feind mir ein:
„Geh' hin, und bring' dich um,"

Ich legte vieles Mordgewehr
Im Kreis um mich herum.
Ich sah bald dieß, bald jenes an,
Hielt ein Pistol mir vor;
Da fiel mir der Gedanke ein:
„Geh'! sei doch so kein Thor!“

Zufriedenheit.

Ick bin ein Franzose, Mesdames!
Voll Muth, beim Champagner-Wein;
Jean Grillon sein mein Name,
Mein Stolz sein die ölzerne Bein.

Luft, Wasser und pomes de terre,
Mehr brauck ick nick lustig zu sein;
Die Place, wo ick steh', und das Ehre
Des braven Soldaten sind mein.

Glaubt ihr, daß ick Küsse nit gebe,
So trügt euck wahrhaftig der Schein,
Man brauck ja, so wahr als ick lebe,
Zum Küsse die Maul, nit die Bein.

Ick scherze, ick lacke, ick kose,
Comme ça mit die ölzerne Bein.
Denn oberhalb bleib' ick Franzose;
Und wär' ick auck unten von Stein.

So inke ick fröhlich durch's Leben,
Comme ça mit die ölzerne Bein,
Und Kaiser und Könige geben
Mir Platz für die ölzerne Bein.

Und kriegt dann mein Leben einst Pause;
Wie giftig die Grabwurm wird sein!
Sie will so recht froh an mir schmause,
Und findet die ölzerne Bein.

Und sterb' ick, und wär' es auck eute,
Marschir ick zum Immelsthor ein,
Saint Pierre kommandiret die Leute:
Mack's Platz für die ölzerne Bein!

Digitized by Google

Wunsch und Entsagung.

Mel. von C. M. v. Weber.

Wenn ich ein Blümlein schau
Wünsch' ich mir eine Frau,
Selten blüht eins allein
Muß bei dem andern sein,
Blum' auf der Au hat eine Frau.

Wenn ich die Vöglein schau
Wünsch' ich mir eine Frau,
Schnäbeln herzinniglich
Auf jedem Bäumchen sich.
Vöglein im Blau hat eine Frau.

Wenn ich ein Fischlein schau
Wünsch' ich mir eine Frau,
Schwimmen im Silberbach
Eines dem andern nach,
Fischelein grau hat eine Frau.

Rundum wohin ich schau
Ueberall Mann und Frau,
Theilen so Schmerz und Lust
Sich ihres Ziels bewußt.
Wird mir wohl flau, möcht' eine Frau.

Wenn ich die Frauen schau
Wünsch' ich mir keine Frau,
Gleichen nicht Blümelein,
Könnten ganz anders sein.
Geh' nicht zur Trau, mag keine Frau.

Jedem das Seine.

Kommet all' in meinen Garten,
Viele Blumen blühen da,
Jeder, der sie sieht, wird sagen,
Daß er niemals schön're sah;
Auch wird gleich ein niedlich Sträuschen
Jedem Fremden abgepflückt,
Welches sich zu seiner Neigung
Und zu seinen Launen schickt.

Veilchen geb' ich den Bescheid'nen,
Myrthen geb' ich einer Braut,
Wintergrün den alten Frauen,
Jungen Mädchen Löffelkraut,
Faden jungen Herrn Narzissen,
Fürsten eine Kaiserkron',
Ihren Schranzen Sonnenwinden,
Den Phlegmat'schen reich' ich Mohn.

Sinnpflanz' hab' ich für Poeten,
Lorbeer auch für sie gebaut,
Nebenan auch für die Geiz'gen,
Vielfach Tausend-Gulden Kraut.
Ehrenmännern reich' ich Mannstreu',
Und den Schwärmern Frauenhaar,
Eifersücht'gen Sauerampfer,
Schwätzern Glockenblumen dar.

Stolzen biet' ich Hahnenkämme,
Armen biet' ich Münzen an,
Stachelbeer' den Rezensenten,
Dem Soldaten Löwenzahn,
Ringelblumen den Schmarotzern,
Tulpen jedem dummen Wicht,
Immortellen meinen Freunden,
Liebenden Vergißmeinnicht.

Das Familiengemälde.

Mein Herr Maler will er wohl
All' uns konterfeien?
Mich den reichen Bauern Grohl,
Und mein Weib in Treuen!
Jochen unsern ältsten Sohn,
Unsre Töchter kennt er schon:
Gretchen, Urseln, Stinen
Haben hübsche Mienen.

Mal' er erst das ganze Dorf
Und die Kirche drinnen.
Michel führt ein Fuder Torf,
Viele Weiber spinnen.
Hart am Kirchhof liegt das Haus,

Wo wir gehen ein und aus,
Drauf steht: Renovatum,
Nebst dem Jahr und Datum.

In der Kirch' muß Sonntag sein,
Wir kommuniciren.
Draußen pflügt mein Sohn am Rain,
Mit vier starken Stieren.
Wie am Werktag mal' er's da,
Und in voller Arbeit ja!
Meine Töchter alle
Occupirt im Stalle.

Bunte Farben lieb' ich traun!
Sonderlich das Rothe;
Mach' er mich ein wenig braun,
Doch nicht gar von Kothe.
Meinem Weib', vergeff' er's nicht,
Macht ein Kreideweiß Gesicht,
Unsern dreien Rangen
Kirschenrothe Wangen.

Spar' er ja die Farben nicht,
Handhoch aufgetragen!
Da er jetzt zween Thaler kriegt,
Hat er nichts zu klagen.
Auch die Tafel wird ja klein,
Nur zwölf Schuh breit soll sie sein.
Bald hätt' ich's vergessen,
Er kann bei uns essen.

B. A. Dunker.

Meine Tabackspfeife.

Mel. Unser Leben zu erfreu'n ꝛc.

Meiner Vielgeliebten gleich
Ist kein Mädchen in dem Reich:
Eine beff're Beute
Macht kein Fürst, drum trag' ich sie
Auf den Händen, lasse nie
Sie von meiner Seite.

Kaum eh' noch der Morgen graut,
Hängt die Liebliche vertraut

Schon an meinem Munde;
O, wie brennet sie für mich!
Wer ist froher dann, als ich,
Auf dem Erdenrunde?

Dieses süße Lippenspiel
Wird mir nimmermehr zu viel;
Und in langen Zügen
Schlürf' ich gierig manche Stund',
Aus dem schön geformten Mund,
Labung und Vergnügen.

Schwirrt der Sorgen düstrer Schwarm
Mir vor Augen, drückt der Harm
Meine Seele nieder:
O, dann fühl' ich ihren Werth;
Denn aus ihrem Munde kehrt
Ruh' und Friede wieder.

Abends bei dem Mondenschein
Lieg' ich oft mit ihr allein
Hingestreckt im Grase;
Manches Mädchen, jung und schön,
Rümpft dann im Vorübergeh'n
Ueber sie die Nase.

Mancher reiche Muselmann
Schafft sich deren viele an,
Liebt sie alle treue,
Wird von einer heut beseelt,
Und am andern Morgen wählt
Er sich eine neue.

Laß, o Schicksal! sie mir nur;
Sie ist mir von der Natur
Eine süße Gabe.
Feste, Gunst der großen Herr'n,
Tanz und Spiel verlass' ich gern,
Wenn ich sie nur habe.

Wenn man schmählich von ihr spricht,
Thu' ich, als bemerkt' ich's nicht,
Ob ich's gleich begreife;
Mag sie auch verschmähet sein,
Sie bleibt dennoch immer mein,
Meine Tabackspfeife!

Mir iſt auf der Welt nichts lieber,
Als mein Stübchen, wo ich bin,
Denn es wohnet gegenüber,
Eine ſchöne Nachbarin.
Sie iſt ſchön und ſtrahlt von ferne,
Wie am Firmament die Sterne;
Ja, ſie liegt mir ſtets im Sinn,
Die ſo ſchöne Nachbarin.

Etwas wäre mir noch lieber,
Als mein Stübchen, wo ich bin,
Und das wäre gegenüber,
Die ſo ſchöne Nachbarin.
Mit welch' freudigem Entzücken,
Würd' ich ſie an Buſen drücken;
Ja, ſie liegt mir ſtets im Sinn,
Die ſo ſchöne Nachbarin.

Will ich dann auf meinem Zimmer,
Still und einſam mich bemüh'n,
So gedenk' ich doch noch immer,
An die ſchöne Nachbarin.
Steh' ich auf, und leg' mich nieder,
Und im Traum erſcheint ſie wieder;
Mit Entzücken umfaßt' ich ſie,
Doch es war nur Phantaſie.

Narrheit.

Mel. Voll Caprice iſt alles hier ꝛc.

Närriſch iſt, was lebt und ſchwebt auf Erden,
Wer nicht närriſch iſt, der muß es werden;
Jeder, der des Tages Licht erblickt,
Wird als Narr durch den April geſchickt.
Narrheit giebt geſundes, rothes Blut,
Narrheit nützt oft mehr, als Geld und Gut,
Wo die Weisheit auf die Naſe fällt,
Hüpft die Narrheit fröhlich durch die Welt.

Der Soldat in ſeiner bunten Jacke,
Der Juriſt im goldverbrämten Fracke,
Der Bramin im Kragen und Talar,
Jeder iſt ein ausgemachter Narr.

Was hilft doch des Arztes Kunst und Müh'?
Narrheit ist's und Charlatanerie,
Keiner wird zum Doktor promovirt,
Wenn er nicht die Narrheit absolvirt.

Handelsmann und Krämer in der Bude,
Trödler, Mäkler und der Betteljude,
Richten sich mit Waaren grob und fein,
Für die Narren aller Stände ein.
Jeder Künstler, jeder Handwerksmann
Zieht zur Noth die Narrenjacke an.
Wenn der schlaue Bauer närr'sch sich stellt,
So ist Pfaff und Edelmann geprellt.

Wer die größte Assemblee will sehen,
Steig' hinauf auf des Parnassus Höhen,
Dort tumultuirt im Musensaal
Eitler Narren eine große Zahl.
Dort umarmt mit heißem Bruderkuß
Dichter, Maler sich und Musikus,
Schwören feurig sich mit Herz und Mund
Ew'ge Treue in dem Narren-Bund.

Nur der Narrheit untrügbarem Triebe
Danken wir das schönste Glück der Liebe,
Wer nicht närrisch ist an Seel und Leib,
Der verbindet sich mit keinem Weib.
Spröde Mädchen buhlen um den Mann,
Wandelt sie der Liebe Narrheit an,
Und die Narrheit treibt sie oft so weit,
Daß ein kleines Närrchen: Mama! schreit.

So verbreitet Narrheit sich auf Erden,
So muß endlich alles närrisch werden;
Wer zu diesem großen Bund nicht schwört,
Ist des Glücks, ein Narr zu sein, nicht werth.
Darum, Brüder, schenkt die Gläser voll,
Trinkt ein Vivat auf der Narrheit Wohl:
Laßt uns heute diesen Bund erneu'n,
Und uns brüderlich als Narren freu'n!

Weizmann.

Mel. Wenn ein duftendes Gefieder ꝛc.

Sieh' mein Herz an! Ohne Emballage,
Voll gepackt vom innigſten Gefühl,
Ohne Speſen, ohne Agiotage
Ueberläßt es ſich der Liebe Spiel.

Ach, Geliebte! ſchwere Seufzer dringen,
Langſam ſich wie Syrup aus der Bruſt.
An des Herzens Wagenbalken hängen,
Mir von gleicher Schwere Schmerz und Luſt.

Und doch iſt das Debet meiner Schmerzen
Größer, als das Credit meiner Luſt.
Und ein Falliment iſt ohne Scherzen
Unvermeidlich meiner armen Bruſt.

Wirſt du nicht den Wechſel honoriren,
Den Cupido mir auf dich geſtellt,
Deine Liebe mir assecuriren, —
So cedire bald ich dieſe Welt.

Doch läß'ſt du, Geliebte, mit dir handeln,
Sei's auch wenige Provision,
Wird ſich in Profit mein Schmerz verwandeln,
Und Procente ſind der Liebe Lohn.

Ständ' im Cours al pari deine Liebe
Mit der meinen, prompt bezahlte ich
Deine Ordres, Vista, und es bliebe
Nichts zu speculiren mehr für mich.

Setz' mich zum Associé des Lebens,
Wenigſtens zu deinem Commis ein,
Denn das ganze Facit meines Strebens,
Iſt der Wunſch, dein Compagnon zu ſein.

Caprice.

Mel. Närriſch iſt was lebt und ſchwebt ꝛc

Voll Caprice iſt Alles auf der Erden.
Aus Caprice kann man noch närriſch werden.
Voll Caprice ſind Seele und der Leib,
Aus Caprice nimmt der Mann ſich ein Weib.
Aus Caprice nimmt das Mädchen einen Mann,

Aus Caprice schließt der Mann sich an sie an.
Kurz am Ende, — mein Liedchen ist gewiß, —
Auf der Welt ist doch Alles Caprice.

Alle Hüte, alle Hauben, alle Mützen,
Auf der Welt sind ja voller Capricen.
Voll Caprice ist auch das Firmament,
Bald regnet's nicht, bald nimmt's gar kein End.
Aus Caprice zieht oft kein Roß.
Aus Caprice geht die Flinte oft nicht los.
Kurz am Ende ꝛc.

Doch die beste Caprice von allen
Ist: allen Mädchen zu gefallen.
Geht's auf Ehr' und Beifall los,
Ist ein jeder sehr capricios.
Die Caprice ist schön und fein,
Ihr ergeb' ich mich allein.
Kurz am Ende ꝛc.

Mel. Wenn hochentzückt mein Auge sieht ꝛc

Von allen Farben auf der Welt
Mir doch am meisten blau gefällt,
Blau ist des Himmels lichter Bogen,
Hat ihn kein Nachtgewölk umzogen.

Blau ist des holden Veilchens Kleid,
Wenn es sich voll Bescheidenheit
In dunkelgrüne Blätter hüllet,
Und doch die Luft mit Balsam füllet.

Aus blauen Augen strahlet rein
Der Huld und Liebe milder Schein,
Drum haben immer auch vor allen
Die blauen Augen mir gefallen.

Drum soll die blaue Farb' allein
Stets meine Lieblingsfarbe sein;
Drum will ich nur in Blau mich kleiden,
Und mich an blauen Augen weiden.

Blau ist das Blümchen, welches spricht:
Ich bitte dich, vergiß mein nicht!
Das sich die Freundschaft ausersehen,
Um reine Liebe zu erflehen.

Digitized by Google

Blau ist schon seit der Fabelzeit
Die Farbe der Beständigkeit,
Das Roth der Liebe zu erheben,
Und schöne Dauer ihm zu geben.

Und führt mich Hymen einst zur Trau,
Sei meine Braut geschmückt in Blau,
Wünsch' ich aus himmelblauen Augen
Der Treue schönsten Lohn zu saugen.

Müchler.

Auf, Matrosen, die Anker gelichtet,
Die Segel gespannt und den Kompaß gerichtet!
Liebchen, adje! Scheiden thut weh,
Morgen da geht's in die wogende See.

Dort draußen auf tobenden Wellen,
Schwankende Schiffe an Klippen zerschellen,
Im Sturm und Schnee Wird's mir so weh,
Daß ich auf immer vom Liebchen geh.

Ein Kuß von rosiger Lippe,
Und ich fürchte nicht Sturm und Klippe;
Sturmwind? o weh! Brause, o See!
Wenn ich mein Liebchen nur wieder seh.

Doch find' ich die Heimath nicht wieder
Und reißen Sturm und Gefahren mich nieder
Tief in die See, Liebchen, adje!
Wenn ich dich oben nur wieder seh.

Nord oder Süd! Wenn nur im warmen Busen
Ein Heiligthum der Schönheit und der Musen,
Ein götterreicher Himmel blüht!
Nur Geistesarmuth kann der Winter morden,
Kraft fügt zu Kraft, und Glanz zu Glanz der Norden.
Nord oder Süd! Wenn nur die Seele glüht!

Stadt oder Land! Nur nicht zu eng die Räume.
Ein wenig Himmel, etwas grün die Bäume
Zum Schatten vor dem Sonnenbrand!

Digitized by Google

Nicht an das Wo ward Seligkeit gebunden.
Wer hat das Glück schon außer sich gefunden.
Stadt oder Land! Die Außenwelt ist Tand.

Knecht oder Herr! Auch Könige sind Knechte.
Wir dienen gern der Wahrheit und dem Rechte,
Gebeut uns nur, bist du verständiger.
Doch soll kein Hochmuth unsern Dienst verhöhnen.
Nur Sklavensinn kann fremder Laune fröhnen.
Knecht oder Herr! Nur keiner Menschen Narr!

Arm oder reich! Sei's Pfirsich oder Pflaume!
Wir pflücken ungleich von dem Lebensbaume.
Dir zollt der Ast, mir nur der Zweig.
Mein leichtes Mahl wiegt darum nicht geringe.
Lust am Genuß bestimmt den Werth der Dinge.
Arm oder reich! Die Glücklichen sind gleich.

Blaß oder roth! Nur auf den bleichen Wangen
Sehnsucht und Liebe, Zürnen und Erbangen,
Gefühl und Trost für fremde Noth!
Es strahlt der Geist nicht aus des Blutes Welle.
Ein andrer Spiegel brennt in Sonnenhelle
Blaß oder roth! Nur nicht das Auge todt!

Jung oder alt! Was kümmern uns die Jahre!
Der Geist ist frisch, doch Schelme sind die Haare.
Auch mir ergraut das Haupt zu bald.
Doch eilt nur, Locken, glänzend euch zu färben,
Es ist nicht Schade, Silber zu erwerben.
Jung oder alt! Doch erst im Grabe kalt.

Schlaf oder Tod! Willkommen, Zwillingsbrüder!
Der Tag ist hin; ihr zieht die Wimper nieder.
Traum ist der Erde Glück und Noth.
Zu kurzer Tag! zu schnell verrauschtes Leben!
Warum so schön, und doch so rasch verschweben?
Schlaf oder Tod! Hell strahlt das Morgenroth.

Lappe.

Wo ich sei, und wo mich hingewendet,
Als mein flücht'ger Schatte dir entschwebt?
Hab' ich nicht beschlossen und geendet,
Hab' ich nicht geliebet und gelebt?

Digitized by Google

Willst du nach den Nachtigallen fragen,
Die in seelenvoller Melodie
Dich entzückten in des Lenzes Tagen,
Nur so lang sie liebten, waren sie.

Ob ich den Verlorenen gefunden?
Glaube mir, ich bin mit ihm vereint,
Wo sich nicht mehr trennt, was sich verbunden,
Dort, wo keine Thräne wird geweint.

Dorten wirst auch du uns wieder finden,
Wenn dein Lieben unserm Lieben gleicht,
Dort ist auch der Vater, frei von Sünden,
Den der blut'ge Mord nicht mehr erreicht.

Und er fühlt, daß ihn kein Wahn betrogen,
Als er aufwärts zu den Sternen sah;
Denn wie jeder lebt, wird ihm gewogen,
Wer es glaubt, dem ist das Heil'ge nah.

Wort gehalten wird in jenen Räumen
Jedem schönen, gläubigen Gefühl,
Wage du zu irren und zu träumen,
Hoher Sinn liegt oft im kind'schen Spiel.

Schiller.

Mitleid.

An einem Fluß der rauschend schoß,
Ein armes Mädchen saß;
Aus ihren blauen Aeuglein floß
Manch Thränchen in das Gras.

Sie wand aus Blümchen einen Strauß
Und warf ihn in den Strom.
Ach, guter Vater, rief sie aus,
Ach, lieber Bruder, komm!

Ein reicher Herr gegangen kam,
Und sah des Mädchens Schmerz,
Sah ihre Thränen, ihren Gram,
Und dieß brach ihm das Herz.

Was fehlet, liebes Mädchen, dir?
Was weinest du so früh?
Sag' deiner Thränen Ursach mir;
Kann ich, so heb' ich sie.

Ach, lieber Herr! sprach sie und sah
Mit trübem Aug' ihn an:
Du sieh'st ein armes Mädchen da,
Dem Gott nur helfen kann.

Denn sieh', dort jene Rasenbank
Ist meiner Mutter Grab;
Und ach! vor wenig Tagen sank
Mein Vater hier hinab.

Der wilde Strom riß ihn dahin,
Mein Bruder sah's und sprang
Ihm nach; da faßt der Strom auch ihn,
Und ach! auch er ertrank.

Nun ich im Waisenhause bin,
Und wenn ich Rasttag hab',
Schlüpf' ich zu diesem Flusse hin
Und weine mich recht ab.

„Sollst nicht mehr weinen, liebes Kind!
Ich will dein Vater sein:
Du hast ein Herz, das es verdient,
Du bist so fromm und rein."

Er that's und nahm sie in sein Haus;
Der gute reiche Mann,
Zog ihr die Trauerkleider aus,
Und zog ihr schön're an.

Sie saß an seinem Tisch und trank
Aus seinem Becher satt. —
Du guter Reicher habe Dank
Für deine edle That!

Lossius.

Zufriedenheit.

Mel. Guter Mond! du gehst so stille ꝛc.

Arm und klein ist meine Hütte,
Aber Ruh' und Einigkeit
Wohnt in ihr, auf jedem Tritte
Folget die Zufriedenheit.
Laß die Liebe bei uns wohnen,
Die uns Blumenkränze flicht,

O Geschick! ich tausch um Kronen
Mit dem grösten Fürsten nicht.

Wenn mein Weibchen mir am Herzen
Heiter, wie ein Engel, liegt,
Bald mit Singen, bald mit Scherzen
Sich in meinen Armen wiegt;
Wenn die Silberquelle rauschet
Vor der kleinen Hüttenthür,
Und der Mond uns dann belauschet,
Gott, ach Gott! wie dank ich dir.

Mit dem ersten Morgenstrahle
Weckt durch einen Kuß sie mich,
Sitzt mit mir beim frohen Mahle,
Freut der lieben Sonne sich;
Eilet dann mit heitern Sinnen
Von den Kindern froh umtanzt,
Und beginnt den Flachs zu spinnen,
Den ihr meine Hand gepflanzt.

O, wie ist sie froh und fröhlich,
Wenn sie Mährchen mir erzählt;
Gott! wie ist der Mensch so selig,
Der sich nicht um Reichthum quält.
Arm und klein ist meine Hütte,
Doch der Sitz der Einigkeit.
Gott! erfülle meine Bitte,
Gieb mir nur Genügsamkeit.

Wagenseil.

Mel. von Th. Fröhlich.

Wir schmücken mit wallenden Saaten die Erde,
Wir kränzen mit Bäumen Gefild und Pfad;
Die Berge erklingen von unserer Heerde;
Uns sonnet der Wein sich am Raingestad.

Uns stehen die Werke der Allmacht enthüllet;
Der Himmel ist weithin uns aufgethan,
Mit flammenden Wolken und Sternen erfüllet;
Nur die sind im Leben, die Gott sich nahn.

Wir gehn Ihm mit kindlichem Herzen entgegen,
Und streuen den Samen aus mit Vertrau'n;

Erstorbenem schenkt Er belebenden Regen,
Und Irrende läßt Er die Sonne schau'n.

Wir haben die Gnüge, in Armuth zufrieden,
Doch prangt auch in Matten manch stattlich Haus;
Von Hütten ward oft schon der Retter beschieden;
Hier schreitet die Heermacht des Volks heraus!

Hier wohnten die Edeln, die Burgen bezwungen,
Dem Recht und dem Frieden den Thron befreit;
Und neben dem Schwerte, von ihnen geschwungen,
Erglänzet auch unsere Wehr bereit.

Nun Frieden hieaußen und innert den Mauern,
Laßt, Städter, die Thore weit offen sein!
Gleich fürstlichen Adels sind Herren und Bauern;
Wir sind eine christliche Volksgemein!

A. E. Fröhlich.

Des Lebens Schönheiten.

Auf dieser Welt ist schön das Leben,
Wenn man es selbst nicht trübe macht,
Das Dasein, das uns Gott gegeben,
Froh der Natur entgegen lacht,
Des Schöpfers Güte In voller Blüthe,
Zeigt sich auf bunter Wiesenflur;
Auf dieser Welt ist schön das Leben,
Folgt man dem Rufe der Natur.

Er schuf uns Früchte, schuf uns Reben,
Und Thiere, groß und kleiner Art,
Er schuf uns Weibchen auch darneben,
Damit sich eins zum andern paart.
In jeder Rücksicht Gieng seine Vorsicht
Dahin, daß nichts dem Ganzen fehlt.
Er schuf uns Früchte, schuf uns Reben,
Er schuf uns diese schöne Welt.

Wenn man dem Schöpfer früh am Morgen
Für die genoss'ne Ruhe dankt,
Und im Vertrauen, frei von Sorgen,
Auf seine Güte, niemals wankt;
Dann träufelt Segen Auf unsern Wegen

Digitized by Google

Von dem Olymp auf uns herab,
Wenn man dem Schöpfer früh am Morgen
Und Abends dankt für seine Gab'!

Den Nächsten liebt um seinetwillen,
Und in ihm sieht den Bruder an,
Ihm Gutes thut, doch nur im Stillen,
Wo unsre Hülfe nützen kann;
Da lohnen Freuden, Wenn man die Leiden
Des armen Bruders gerne stillt.
Liebt, Menschen! so um seinetwillen,
Dann habt ihr eure Pflicht erfüllt.

Dann rufet Gott von dieser Erde
Uns schöpferisch zu seiner Zeit,
Damit der Geist belohnet werde
In jener frohen Ewigkeit,
In Zions Auen Gott anzuschauen,
Wo jeder dunkle Schleier fällt.
Gott führt uns dann von dieser Erde
In eine noch weit bess're Welt.

Freude.

Mel. von Nägeli. 1. S.

Aus lichteren Spären besuchet ja doch,
Das Auge zu klären, die Freude uns noch.

Wenn Blüthen erwachen, wenn Hügel und Thal
Arkadisch uns lachen im schaffenden Strahl.

Aus Nachtigalltönen vernehmen wir sie,
Entzückt von des schönen Gesanges Magie.

Zur Laube voll Kühle, von Rosen umblüht,
Winkt Freude, wenn Schwüle den Aether durchglüht.

Süß quillet die Gabe des Herbstes am Baum,
Und golden, zur Labe dem lüsternen Gaum.

Und schimmert die Bühne der Erde von Eis,
Dann schließt am Kamine sich traulich der Kreis.

Und Flammen entzünden sich, edel und rein,
In Seelen zu binden den süßen Verein.

Digitized by Google

Künstler-Lied.

Des Künstlers Reich ist die Natur,
Ihm huldigt See und Hain und Flur,
Was immer seine Blicke sah'n,
Ist seinem Pinsel unterthan.

Er steigt, den höhern Geistern gleich,
Auch oft in's unsichtbare Reich,
Und kleidet mit der Künstlerhand
Die Engel selbst in's Staubgewand.

Vom Palmbaum bis zum Eichenmoos,
Aus Meeresgrund, aus Erdenschoos
Er stets mit schöpferischer Kraft
Die Werke seiner Hände schafft.

Des Mogels Gold, der Armuth Drang,
Die blüh'nde wie die blasse Wang',
Der Tugend Reiz, des Lasters Schand,
Was je durch Menschenfleiß entstand;

Den Sturmwind, wie den kleinsten Dunst,
Umfasset alles seine Kunst.
Bald geht ein Weiser, bald ein Thor
Aus seiner Phantasie hervor.

Und wie das Loos auf Erden fällt,
So dreht er sich in seiner Welt.
Heut' schafft er kühn, was wie bethört,
Der künft'ge Morgen oft zerstört.

Drum bleibt die Lehre ewig wahr,
Wird durch den Künstler sonnenklar:
Nur das, was seiner Liebe Kraft
Mit Allgewalt der Liebe schafft;

Was reich mit seinem Geist begabt,
Die Blicke fesselt, Herzen labt,
Trifft selten der Zerstörung Loos,
Und heißt ein Kunstwerk schön und groß.

W. Veith.

Digitized by Google

Abendlied.

Mel. von Nägeli. 1. S.

Der Abend schleiert Flur und Hain
In traulich holde Dämm'rung ein,
Manch Wölkchen hell in Lüften schwimmt
Vom sanften Liebesstern durchflimmt.

Die Wogenfluth tönt Schlummerklang,
Die Bäume lispeln Abendsang,
Das Wiesengras durchhaucht gelind
Der kühle Sommerabendwind.

Der Geist der Liebe wirkt und webt
In allem, was sich regt und lebt,
Im Meer', wo Wog' an Woge fließt,
Im Hain, wo Blatt an Blatt sich schließt.

O Geist der Liebe! führe du
Dem Jüngling die Geliebte zu,
Mit ihr bei dieser Sterne Schein
Der Schöpfung Gottes sich zu freu'n!

Matthisson

Der Feierabend.

Mel. Ein deutscher Gruß ist Goldes werth ꝛc.

Die liebe Feierstunde schlägt,
Wie sehn' ich mich nach ihr!
Ach! nun im Schatten hingestreckt,
Wie schmeckt die Ruhe mir!

Es war auch heute gar zu heiß,
Und immer floß so hell
Von meiner Stirn ein Strom von Schweiß,
Als wär' mein Kopf ein Quell.

Was doch der Arme leiden muß
Für Leute, die nichts thun.
Und oft aus lauter Ueberfluß
Sich gar noch müde ruhn.

Oft sinn' ich, ich gesteh' es euch,
So manchmal her und hin,
Warum denn nicht ich auch so reich
Wie diese Leute bin.

Digitized by Google

Da fällt mir ein, der liebe Gott
Befand es so für gut,
Denn dem nur schmeckt sein Stückchen Brod,
Der nach der Arbeit ruht.

Doch währt nur alles kurze Zeit
Auf dieser Welt, und dann
Fängt in der frohen Ewigkeit
Der Feierabend an.

Da sind wir all' einander gleich,
Das Tagewerk ist aus;
Und jedes kehret, arm und reich,
Mit seinem Lohn nach Haus.

Die Kapelle.

Mel. v. C. Kreuzer.

Droben stehet die Kapelle
Schauet still in's Thal hinab,
Drunten singt bei Wies' und Quelle
Froh und hell der Hirtenknab.

Traurig tönt das Glöcklein nieder,
Schauerlich der Leichenchor;
Stille sind die frohen Lieder,
Und der Knabe lauscht empor.

Droben bringt man sie zu Grabe,
Die sich freuten in dem Thal;
Hirtenknabe, Hirtenknabe!
Dir auch singt man dort einmal.

Uhland.

Des Kriegers Morgengedanken.

Morgenroth!
Leuchtest mir zum frühen Tod.
Bald wird die Trompete blasen,
Dann muß ich mein Leben lassen,
Ich und mancher Kamerad.

Kaum gedacht,
Wird der Lust ein End' gemacht!

zed by Google

Gestern noch auf stolzen Rossen,
Heute durch die Brust geschossen,
Morgen in das kühle Grab.

Ach, wie bald
Welket Schönheit und Gestalt!
Prangst du gleich mit deinen Wangen,
Die so schön wie Rosen prangen,
Auch die Rosen welken all'.

Und was ist
Aller Männer Freud' und Lust?
Unter Kummer, unter Sorgen
Sich bemühen alle Morgen,
Bis der Tag vorüber ist.

Darum still
Füg' ich mich, wie Gott es will;
Und so will ich wacker streiten,
Und sollt' ich den Tod erleiden,
Stirbt ein wackrer Reitersmann.

Beim Untergang der Sonne.

Mel. Willkommen, o seliger Abend ꝛc.

Dort sinket die Sonne in Westen,
Umschlossen von goldenem Schein,
Bald birgt sie sich hinter den Aesten,
Bald hinter dem blühenden Hain.

Die Glocken der Dörfer erschallen,
Verkünden erquickende Ruh,
Und läutende Heerden, sie wallen
Dem schützenden Dache nun zu.

Der Landmann verläßt die Gefilde,
Und Schweigen bedeckt die Natur;
Die Lüfte umwehen mit Milde
Erfrischend die blühende Flur.

So ruhig, so heiter, so labend
Dieß Eine nur fleh' ich von dir,
O Schicksal! so dämmre mein Abend,
So ruhig erschein' er einst mir.

Ausflug in's Freie.

Mel. v. Nägeli. 1. S.

Einmal wieder bin ich satt
Der betrübten Mauern;
Mag, wer will, in grauer Stadt
Seinen Mai vertrauern!
Fort von Schloß und Thor und Haus,
Fort von Thurm und Warten,
Frisch in's Freie flieg ich aus,
Tief in Gottes Garten.
Chor. Das ist Freude, das ist Lust,
Das erhebet Herz und Brust.

Wandeln dort im Laubgezelt
Hochgewölbter Buchen,
Und das Ende von der Welt
Zwischen Klüften suchen;
Singen wo die Drossel singt,
Mit der Amsel streiten,
Daß es durch die Thäler klingt
In den blauen Weiten:
Chor. Das ist Freude ꝛc.

Hin sich lagern, wo der Bach
Unter Rohr und Kieseln
Durch die Fluren allgemach
Läßt die Wirbel rieseln;
Mit den Fischlein niederwärts
In die Kühlung sinken,
Mit der Vögel regem Scherz
Himmelslüfte trinken:
Chor. Das ist Freude ꝛc.

Nach der Wolken kühnem Flug
Die Gedanken senden;
Auf des Stromes langem Zug
Sich zur Ferne wenden;
Büsche, Gräser, Blumen, Korn
Mit dem Winde grüßen,
Und die Rose hoch am Dorn
Gleich der Biene küssen:
Chor. Das ist Freude ꝛc.

Jetzo Berg und Felsen an
In den Aether steigen,
Und der lichten Sonne nah'n,
Und dem heil'gen Schweigen;
Droben steh'n und Gletscher schau'n,
Hoch zum Adler fahren;
Welten mit dem Geiste bau'n
In der Urzeit Jahren:
Chor. Das ist Freude ꝛc.

J. R. Wyß.

Freunde, man muß nicht so thöricht sein,
Sein Leben im Galopp dahin zu fliegen,
Leicht stößt man den Fuß an Stock und Stein
Und läßt doch manchen Schatz am Wege liegen.
Drum sind Polonaisen Stets beliebt gewesen,
Weil sie nicht im Springen Uns zum Ziele bringen.
Wohl dem Manne, dem's recht bald gelingt,
Sein rasches Blut in Schranken einzuschließen,
Wer mit Hüpfen durch das Leben springt,
Der kann des Lebens Lust nur halb genießen.

Wollet ihr zu rasch beim Trinken sein
Und Glas auf Glas beim Mahl hinunterstürzen,
Ei, so werdet ihr beim besten Wein
Die schönsten Lebensfreuden euch verkürzen.
Um beim raschen Trinken Nicht so leicht zu sinken,
Leert der kluge Zecher Langsam seinen Becher.
Wohl dem Manne ꝛc.

Doch besonders nehmet euch in Acht,
Den Kelch der Liebe nicht zu rasch zu leeren,
Sparsam eure Lippen naß gemacht,
Erhält euch Amors Dienste stets in Ehren.
Allzurasche Spende Macht dem Spaß ein Ende,
Wenn dann Seufzer winken Wird der Muth euch sinken.
Wohl dem Manne ꝛc.

Vollen Sprungs kommt man zwar bald zum Ziel,
Doch kann man auch den Athem leicht verlieren,
Und dann hat die Schwindsucht freies Spiel,
Wo kein Klagen hilft und Lamentiren.

Digitized by Google

Laßt von jungen Greisen Dieses euch beweisen.
Sieht man sie nicht täglich Ausgedürrt und kläglich?
Wohl dem Manne ꝛc.

Freunde, darum laßt den Lebens-Tanz
Im Takt der Polonaisen uns aufführen,
So genießt man jede Freude ganz
Und braucht nicht gar zu früh zu moderiren.
Mit den Lebensreizen Lasset uns stets geizen;
Denn in spätern Zügen Wird der Quell versiegen.
Wohl dem Manne ꝛc.

Eintracht.

Mel. von Nägeli. 1. S.

Eintracht und Liebe Gab uns die Macht,
Uns zu befreien Aus finsterer Nacht.

Eintracht und Liebe Giebt uns die Kraft,
Uns zu erhalten Vor feindlicher Macht.

Eintracht und Liebe Sei unser Wort.
Wenn uns bedrohet Ein feindlicher Hord.

Eintracht und Liebe Sei unser Schild,
Wenn es um Freiheit Und Leben uns gilt.

Ein Traum ist Alles hier auf Erden,
Die ganze Menschenhandlung hier;
Kaum fängt man an, ein Mensch zu werden,
Und unterscheidet sich vom Thier;
So muß man schon die Welt verlassen,
Die man genossen hat noch kaum:
Ein jeder wandelt seine Straßen,
Weil Alles ist ein leerer Traum.

Der Jüngling taumelt in der Liebe,
Das Mädchen macht es eben so,
Sie kennen nicht die falschen Triebe,
Und rufen: ei, nun sind wir froh!
Doch plötzlich kann das Blatt sich drehen,
Vor Untreu', die man glaubet kaum,
Ruft man: hätt' ich dich nie gesehen,
Weil Alles ist ein leerer Traum!

Digitized by Google

Wie Mancher muß in Armuth leben,
Hat kaum die Nahrung für den Mund;
Zwar kann das Glück ihm Reichthum geben,
Ist aber dabei nicht gesund,
So welkt er ab wie dürre Wiesen,
Verdorret, wie das Laub am Baum,
Er kann sein Glück nicht mehr genießen,
Weil Alles ist ein leerer Traum.

Wie mancher wünschet sich zu sterben,
Doch spricht es nur sein leerer Mund,
Weil ihm nichts drohet als Verderben
Und Bitterkeit zu jeder Stund;
Doch fängt die Uhre an zu beben,
Und fällt das Laub vom letzten Baum,
Da spricht er: könnt ich länger leben!
Weil Alles ist ein leerer Traum.

Doch endlich hat man ausgeträumet,
Auf ewig sich das Auge schließt,
Dort, wo kein Traum uns mehr erscheinet,
Und Alles reine Wahrheit ist;
Dann fällt der Schleier vor uns nieder,
Wir seh'n die lange Ewigkeit,
Vereinet sehen wir uns wieder
Bestimmt zu größrer Herrlichkeit.

Das Lied vom Rhein.

Mel. v. Nägeli. 4. S.

Es klingt ein heller Klang,
Ein schönes deutsches Wort,
In jedem Hochgesang
Der deutschen Männer fort:
Ein alter König hochgeboren,
Dem jedes deutsche Herz geschworen,
Wie oft sein Name wiederkehrt,
Man hat ihn nie genug gehört.

Das ist der heil'ge Rhein,
Ein Herrscher reich begabt,
Deß Name schon, wie Wein,
Die treue Seele labt.

Es regen sich in Aller Herzen
Viel vaterländ'sche Lust und Schmerzen,
Wenn man das deutsche Lied beginnt
Vom Rhein, dem hohen Felsenkind.

Sie hatten ihm geraubt
Der alten Würden Glanz,
Von seinem Königshaupt
Den grünen Rebenkranz.
In Fesseln lag der Held geschlagen;
Sein Zürnen und sein stolzes Klagen,
Wir haben's manche Nacht belauscht,
Von Geisterschauern hehr umrauscht.

Was sang der alte Held?
Ein furchtbar dräuend Lied:
„O weh dir, schnöde Welt!
Wo keine Freiheit blüht,
Von Treuen los und baar von Ehren!
Und willst du nimmer wiederkehren,
Mein, ach! verstorbenes Geschlecht,
Und mein gebrochnes deutsches Recht?"

„O meine hohe Zeit!
Mein goldner Lenzenstag!
Als noch in Herrlichkeit
Mein Deutschland vor mir lag,
Und auf und ab am Ufer wallten
Die stolzen adlichen Gestalten,
Die Helden weit und breit geehrt
Durch ihre Tugend und ihr Schwert!"

„Du Sünder! wüthe fort!
Bald ist dein Becher voll;
Der Nibelungen Hort
Ersteht wohl, wenn er soll.
Es wird dir in der Seele grausen,
Wann meine Schrecken dich umbrausen.
Ich habe wohl und treu bewahrt
Den Schatz der alten Kraft und Art." —

Erfüllt ist jenes Wort!
Der König ist nun frei,
Der Nibelungen Hort
Ersteht und glänzet neu!

Es sind die alten deutschen Ehren,
Die wieder ihren Schein bewähren:
Der Väter Zucht und Muth und Ruhm,
Das heil'ge deutsche Kaiserthum!

Wir huld'gen unserm Herrn,
Wir trinken seinen Wein;
Die Freiheit sei der Stern!
Die Losung sei der Rhein!
Wir wollen ihm auf's neue schwören:
Wir müssen ihm, er uns gehören!
Vom Felsen kommt er frei und hehr;
Er fließe frei in Gottes Meer!

Schenkendorf.

Die Sterne.

Mel. von Call. (Lieder für Appenz. 1. H.)

Viel tausend Sterne prangen
Am Himmel still und schön,
Und wecken mein Verlangen
Hinaus in's Feld zu geh'n.

O ewig schöne Sterne
In ewig gleichem Lauf,
Wie blick' ich stets so gerne
In euerm Glanz hinauf!

Es zogen drei Bursche wohl über den Rhein,
Bei einer Frau Wirthin, da kehrten sie ein.

„Frau Wirthin, hat Sie gut Bier und Wein,
Wo hat Sie ihr schönes Töchterlein?"

„Mein Bier und Wein ist frisch und klar,
Mein Töchterlein liegt auf der Todtenbahr."

Und als sie traten zur Kammer hinein,
Da lag sie in einem schwarzen Schrein.

Der erste, der schlug den Schleier zurück,
Und schaute sie an mit traurigem Blick.

„Ach, lebtest du noch, du schöne Maid,
Ich würde dich lieben von dieser Zeit."

Der zweite deckte den Schleier zu,
Und kehrte sich ab, und weinte dazu.

„Ach, daß du liegst auf der Todtenbahr!
Ich hab' dich geliebet so manches Jahr."

Der dritte hub ihn wieder sogleich,
Und küßte sie an den Mund so bleich.

„Dich liebt' ich immer, dich lieb ich noch heut,
Und werde dich lieben in Ewigkeit."

Uhland.

Freiheit.

Mel. von Nägeli. 1. S.

Freiheit! die ich meine, Die mein Herz erfüllt,
Komm mit deinem Scheine Süßes Engelbild.

Magst du nie dich zeigen Der bedrängten Welt?
Führest deinen Reigen Nur am Sternenzelt?

Auch bei grünen Bäumen, In dem lust'gen Wald
Unter Blüthenträumen, Ist dein Aufenthalt.

Ach, das ist ein Leben, Wenn es weht und klingt,
Wenn dein stilles Leben Wonnig uns durchdringt.

Wo sich Männer finden, Die für Ehr' und Recht
Muthig sich verbinden Weilt ein frei Geschlecht.

Hinter dunkeln Wällen, Hinter ehrnem Thor,
Kann das Herz noch schwellen Zu dem Licht empor.

Für die Kirchenhallen, Für der Väter Gruft,
Für die Liebsten fallen, Wenn die Freiheit ruft:

Das ist rechtes Glühen, Frisch und rosenroth.
Heldenwangen blühen Schöner auf im Tod.

Wollest auf uns lenken Gottes Lieb' und Lust,
Wollest gern dich senken In des Schweizers Brust.

Freiheit, holdes Wesen! Gläubig, kühn und zart,
Hast ja lang' erlesen, Dir die Schweizerart.

Schenkendorf.

Digitized by Google

Die Lebensreise.

Mel. von C. F. Baumann.

Das Leben, Brüder, ist nur Reise,
Zur Ruhe führt das stille Grab;
Nur murrend wallt der Thor, der Weise
Geht froh an seinem Wanderstab.

Kürzt euren Weg durch frohe Lieder,
Erfreut euch hoch am Sonnenschein,
Stärkt euch am Blumenhügel wieder,
Labt euch am kühlen Quell im Hain.

Wohl dem, der sich der Reise freuet,
Nur er allein hat wohlgethan;
Drum folgt der Weisheit Ruf: bestreuet
Mit Blumen eure Lebensbahn.

Doch ach! der Blumen Reiz verblühet,
Drum bleibt dem Bruderbunde treu;
Der, dessen Herz sein Geist durchglühet,
Wird aller Erdensorgen frei.

Mit ihm laßt uns durch's Leben wallen,
Er stärkt uns auf der steilsten Bahn,
Und führt uns lohnend zu den Hallen
Des Lichts im Osten sanft hinan!

Liederbuch v. Zof. Verein.

Manneskraft.

Mel. von Nägeli. 4. S.

Furchtlos schreitet der kräftige Mann
Durch des Lebens gefahrvolle Bahn;
Fröhlicher Muth aus dem Antlitz glänzt,
Forschender Ernst ihm das Haupt umkränzt.
Schreitet, ihr Brüder, kräftig hinan!
Stark ist der freie, rüstige Mann.

Unschuld schützend, ein starker Hort,
Recht und Wahrheit in Thaten und Wort,
Edle Gefühle im Busen warm,
Rettung und Hülfe im starken Arm.
Schreitet, ihr Brüder ꝛc.

Digitized by Google

Wer sie fühlet die männliche Kraft,
Wie sie Großes und Herrliches schafft,
Wie sie das Wahre, das Schöne hält,
Juble mit uns in die freie Welt.
Schreitet, ihr Brüder ꝛc.

Scheer.

Einladung ins Freie.

Mel. von Nägeli. 3. S.

Freunde! durchziehet das Freie,
Auf in die schöne Natur;
Daß sich das Leben erneue,
Streift durch die grünende Flur.
Chor. In der Freiheit wohnt das Schöne,
Die Natur ist ewig frei.
Darum, Brüder, Schweizersöhne,
Folget ihrem Feldgeschrei!

Herrlicher prangen die Auen,
Frischer entquellet der Born;
Sprossende Wälder dort schauen,
Freundlich aufwogendes Korn.
Chor. In der Freiheit ꝛc.

Farbige Blumen und Düfte
Laden uns ein zum Genuß;
Schmeichelnde, säuselnde Lüfte
Spenden den Blüthen den Kuß.
Chor. In der Freiheit ꝛc.

Blau, wie der himmlische Bogen,
Glänzet hieunten der See;
Und auf den spielenden Wogen
Zittert der ewige Schnee.
Chor. In der Freiheit ꝛc.

Ha, wie so lustig vom Walde
Tönet der Vögel Gesang!
Süßer von felsichter Halde
Schallet der hirtliche Klang.
Chor. In der Freiheit ꝛc.

Heilige Freude durchziehet
Rings die erwachte Natur,

Digitized by Google

Ja auf der Erde schon blühet
Himmlisch des Himmlischen Spur.
Chor. In der Freiheit ꝛc.

Lips.

Gesang der Jünglinge.

Mel. von C. Kreuzer. (Lieder für Appenz. 1. H.)

Heilig ist die Jugendzeit!
Treten wir in Tempelhallen,
Wo in düstrer Einsamkeit
Dumpf die Tritte widerschallen!
Edler Geist des Ernstes soll
Sich in Jünglingsseelen senken,
Jede still und andachtsvoll
Ihrer heil'gen Kraft gedenken.

Geh'n wir in's Gefild hervor,
Das sich stolz dem Himmel zeiget,
Der so feierlich empor
Ueber'm Erdenfrühling steiget!
Eine Welt voll Fruchtbarkeit
Wird aus dieser Blüthe brechen.
Heilig ist die Frühlingszeit,
Soll an Jünglingsseelen sprechen.

Fasset die Pokale nur!
Seht ihr nicht so purpurn blinken
Blut der üppigen Natur?
Laßt uns hohen Muthes trinken!
Daß sich eine Feuerkraft
Selig in der andern fühle.
Heilig ist der Rebensaft,
Ist des Jugendschwungs Gespiele.

Darum geht in Tempel ein,
Edeln Ernst in euch zu saugen;
Stärkt an Frühling euch und Wein,
Sonnet euch an schönen Augen!
Jugend, Frühling, Festpokal,
Mädchen in der holden Blüthe,
Heilig sind sie allzumal
Unserm ernsteren Gemüthe!

Uhland.

Digitized by Google

Glücklich durch Genügsamkeit.

Freund! ich bin zufrieden, Geh' es wie es will,
Unter meinem Dache Leb' ich froh und still.
Mancher Thor hat Alles, Was sein Herz begehrt;
Doch ich bin zufrieden, Das ist Goldes werth.

Leuchten keine Kerzen Mir beim Abendmahl,
Blinken keine Weine Mir in dem Pokal,
Hab' ich, was ich brauche Nur zur Zeit der Noth;
Süßer schmeckt im Schweiße Mir mein Stückchen Brot.

Schallet auch mein Name Nicht in fernem Land,
Schmücken mich nicht Titel, Stern und Ordensband;
Nur des Herzens Adel Sei mein' höchste Lust,
Und zum Glück der Brüder Athme meine Brust.

Geben auch Paläste Mir mein Obdach nicht;
Auch in meine Hütte Scheint der Sonne Licht.
Wo die Freude wohnet, Wohnt und schläft man froh,
Ob auf Eiderdunen, Oder auf dem Stroh.

Keine Pyramiden Zieren einst mein Grab,
Und auf meinem Sarge Prangt kein Marschallsstab;
Aber Friede wohnet Um mein Leichentuch,
Ein Paar Freunde weinen, Und das ist genug.

Der Schweizerjüngling im Alpenland.

Freunde hinan! Steil ist die Bahn,
Laßt euch vor Schluchten und Felsen nicht grauen,
Droben da werden wir Herrliches schauen.
Freunde hinan! Schön ist die Bahn.

Droben am Ziel Welches Gefühl!
Hoch über Thäler und Seen zu stehen,
Friedlich umrauscht von der Alpenluft Wehen.
Droben am Ziel Freundlich und kühl.

Freud' im Gemüth Hallt unser Lied!
Laßt uns in Liedern das Vaterland preisen,
Das vor uns liegt in ätherischen Kreisen.
Ihm nur erblüht Jetzt unser Lied.

Brüder hinan! So ist die Bahn,
Welche uns führt zu den Höhen des Lebens

Digitized by Google

Und zu dem Ziel des begeisterten Strebens.
Brüder hinan! Steil ist die Bahn.

Hebet den Blick, Schaut nicht zurück!
Wenn wir das Höchste nur muthig erjagen,
Freier und reiner die Brust uns wird schlagen.
Vorwärts den Blick! Niemals zurück!

Liederbuch v. Zof. Verein.

Christenglaube.

Mel. von Nägeli. 3. S.

Wir glauben all' an Einen Gott,
Der wohnt im Himmel oben.
Ruf' jeder ihm nach eigner Weis'
Gering ist aller Worte Preis,
Die That nur kann ihn loben.

Wir glauben an ein Vaterland,
Wo Recht und Tugend wohnet;
Wo Kunst gedeiht und Wissenschaft,
Gemeinwohl jeder will und schafft,
Wo Freiheit herrlich thronet.

Wir glauben an der Väter Heil,
So hoch sich Unheil thürmet;
Ein Gott ist's, der zum Licht sie weckt,
So tief auch Finsterniß sie deckt;
Ein Gott ist's, der sie schirmet.

Wir glauben an ein Gottesreich
Deß harrt getrost der Fromme,
Und was er hofft und was er fleht,
Sei täglich unser heiß Gebet:
Es komme, Herr! es komme.

Blaß.

Lobgesang.

Mel. von J. H. Tobler. (Lieder für Appenz. 2. S.)

Lobt den Herrn mit Freudenliedern,
Bringt ihm Dank und Ehre dar,
Schön vor allen seinen Brüdern
Ist der Tag, der uns gebar.

Lobt den Herrn, in frühen Düften
Lobet ihn der Blumenflor,
Auf den Wipfeln in den Lüften,
Singet ihm der Vögel Chor.

Lobt den Herrn! des Baches Welle
Wird zum Strome groß und breit,
Und aus einer Tagesquelle
Strömt ein Meer von Seligkeit.

Lobt den Herrn! Aus seiner Höhle
Brüllt das Wild ihm seinen Dank.
O, vor allen — meine Seele —
Bring' ihm laut den Lobgesang.

Wasserlied.

Mel. von Nägeli. 1. S.

Gleite sanft dahin, Lusterfüllter Nachen,
Gleite sanft mit uns dahin!
Heiter ist der Tag; Sang und Scherz und Lachen
Sei des heitern Tags Gewinn.

Schöner Kranz des Sees! Zeig im Widerscheine
Uns den Reichthum deiner Au'n;
Hier der Wiesen Schmelz, Dort die kühle Haine
Können wir verdoppelt schau'n.

Welchen Feuerglanz Strahlt die junge Sonne
Tief in purpur-blauer Fluth!
Du nur, Frühling! tränkst Uns mit Himmelswonne,
Giebst uns neuen Lebensmuth.

J. F. Schmidt.

Dankbarkeit.

Gott grüß euch Alter! schmeckt das Pfeifchen?
Zeigt her! ein Blumentopf
Von rothem Thon, mit goldnen Reifchen!
Was wollt ihr für den Kopf?

O Herr, den Kopf kann ich nicht lassen.
Er kömmt vom bravsten Mann,

Digitized by Google

Der ihn, was meint ihr? einem Baſſen
Bei Belgrad abgewann.

Ja, Herr, da gab es rechte Beute.
Es lebe Prinz Eugen!
Wie Grummet ſah man unſre Leute
Der Türken Glieder mäh'n.

Ein andermal von euern Thaten;
Hier Alter, ſeid kein Tropf;
Nehmt dieſen doppelten Dukaten
Für euern Pfeifenkopf!

Ich bin ein armer Kerl, und lebe
Von meinem Gnadenſold:
Doch Herr, den Pfeifenkopf, den gebe
Ich nicht um alles Gold.

Hört nur! Einſt jagten wir Huſaren
Den Feind nach Herzensluſt,
Da ſchoß ein Hund von Janitſcharen
Dem Hauptmann durch die Bruſt.

Gleich hob ich ihn auf meinen Schimmel, —
Er hätt' es auch gethan, —
Und trug ihn fort aus dem Getümmel,
Zu einem Edelmann.

Ich pflegt' ihn, und vor ſeinem Ende
Reicht' er mir all ſein Geld
Und dieſen Kopf, drückt mir die Hände
Und ſtarb; der brave Held.

Das Geld mußt du dem Wirthe ſchenken,
Der dreimal Plünd'rung litt:
So dacht' ich, und zum Angedenken
Nahm ich die Pfeife mit.

Ich trug auf allen meinen Zügen
Sie als ein Heiligthum,
Wir mochten weichen oder ſiegen,
Im Stiefel mit herum.

Vor Prag verlor ich auf der Streife
Dieß Bein durch einen Schuß;
Da griff ich erſt nach meiner Pfeife,
Und dann nach meinem Fuß.

Digitized by Google

Ihr rührt mich, Alter, bis zu Zähren,
O sagt, wie heißt der Mann?
Damit auch mein Herz ihn verehren,
Und ihn bewundern kann.

Man hieß ihn nur den tapfern Walter,
Sein Gut lag dort am Rhein.
Das war mein Vater, lieber Alter!
Und jenes Gut ist mein!

Kommt Freund, ihr sollt nun bei mir leben,
Vergesset eure Noth.
Kommt, trinkt mit mir von Walters Reben,
Und eßt von Walters Brod!

Nun topp, ihr seid ein wahrer Erbe,
Ich ziehe morgen ein;
Und euer Dank soll, wann ich sterbe,
Die Türkenpfeife sein.

Pfeffel.

Reiselied für Fußgänger zur Künstlergesellschaft in Zofingen.

Habt ihr euch satt geplackt —
Lustig! den Rock auf die Schulter gepackt!
Ihr muntern Maler, wo wallet ihr hin?
Zofingen, Zofingen, das liegt uns im Sinn!
Frisch geht's durch's glückliche Ländchen fort,
Der Kuß der Freundschaft erwartet uns dort!
Singt mit fröhlichem Muth,
Singend marschirt sich's noch einmal so gut!

Sucht ihr vollen Genuß,
Nehmt euer Ränzel und wandelt zu Fuß.
Laßt rollen den Wagen, laßt traben das Pferd,
Dem Waller sind höhere Freuden beschert.
Der Mai mit lächelndem Angesicht,
Er guckt in den dumpfigen Wagen nicht,
Da er unser sich freut
Und uns mit silbernen Blüthen bestreut.

Sucht ihr vollen Genuß,
Nehmt euer Ränzel und wandelt zu Fuß.
Das Wirbeln der Lerche, des Finken Gesang,

Digitized by Google

Die duftenden Blumen die Straße entlang,
Des Quells Gemurmel im kühlen Moos,
Das trauliche Plätzchen in Waldes Schoos,
Zephyrs schmeichelnder Kuß — —
Alles verschönert das Reisen zu Fuß.

Sucht ihr vollen Genuß,
Nehmt euer Ränzel und wandelt zu Fuß.
Das Rasseln des Wagens macht dämisch und taub,
Man schmachtet und lechzet im wirbelnden Staub.
Stellt Durst und Hitze sich bei uns ein,
Der Baum giebt Schatten, der Wirth giebt Wein!
Lieschen schenkt uns so gern,
Kennt ja die lustigen Maler von fern.

Seht da, über dem Zaun,
Wie uns die rosigen Mägdlein beschau'n!
Wir sähen's im Wagen — und müßten vorbei!
So haben's wir besser! Wir treten herbei:
Man läßt in fröhlichen Scherz sich ein
Und giebt uns beim Scheiden das Fingerlein;
Zieh'n wir wieder durch's Land,
Bleibt's nicht beim Finger, man läßt uns die Hand.

Schneller wandeln wir fort,
Munter, ihr Freund'! es nähert der Ort!
Schon glänzt vergoldet vom Abendstrahl
Des Kirchthums Spitze im freundlichen Thal,
Und aus den blüh'nden Bäumen hervor
Hebt hoch seine Zinnen das alte Thor;
Dorthin! bieder und warm
Schließet die Freundschaft uns alle in Arm!

Seht die Herberg nun auch!
Lustig entwirbelt dem Schornstein der Rauch!
Es kocht, es siedet, es backt, es schürt —
Die wackre Wirthin, der muntere Wirth:
Die Fisch', die Krebse, den ind'schen Hahn —
Verschrieb er uns alles aus Canaan.
Nun dann, fröhlich Trepp an!
Heißa! das lustige Leben geht an!

Usteri.

Jünglings Trostlied.

Mel. von D. Elster.

Wie Wiesenbäche zwischen Felsenriffen
In einen tiefen See zusammengeh'n,
Wie Nebel, so durch heitre Bläue schiffen,
Vom Sturm gepackt, zur Wolkenburg entsteh'n;
Wie auf der Wahlstatt sich aus tausend Wunden
Der Helden Blut gesammt in einen Bach:
So werden Herzen, die sich treu befunden,
Ein einig Herz im gleichen Ungemach.

Der Kummer, so die eigne Brust zerspaltet,
Er wird dem Freund geheimer Geistergruß;
Der Trost, der seiner Stirne Flor entfaltet,
Berührt das eigne Herz mit Liebeskuß.
In jeder Thräne, jedem leisen Schauern
Dem Freund des Freundes treuer Geist erscheint;
Die Leiber trennen Schergen, Riegel, Mauern,
Die Seelen sind im hohen Ring vereint.

Denn keine Macht der Welt vermag zu trennen,
Was in dem Himmel liebend sich verband;
Wir alle zeigen's treu im Tod und Leiden
Dem einen Gott, dem einen Vaterland.
Wie die drei Männer sangen in den Flammen
Ein Gotteslied im gleichen Todesschmerz,
So hält auch uns in Noth und Tod zusammen
Dies einig, ewig treue Bruderherz.

E. H. Hofmann.

Andacht.

Mel. von Th. Fröhlich.

Wenn das Abendroth die Haine
Mit den Abschiedsflammen küßt;
Wenn in prächt'gem Morgenscheine
Lerchenklang die Sonne grüßt:

O dann werf' ich Jubellieder
In's Lobpreisen der Natur;
Echo spricht die Töne wieder,
Alles preis't den Ew'gen nur.

Mit der Quelle geht ein Grüßen,
Und das trübe Herz in mir
Hat dem Gott erwachen müssen,
Der es schirmet für und für.

Meereswogen laut erklingen,
In den Wäldern wohnt manch' Schall;
Und wir sollten nicht besingen,
Da die Freude überall?

L. Tieck.

Der eidsgenössische Bundesschwur.

Mel. von Nägeli.

Heilig ernstes Feierwort!
Ströme, rausche mächtig fort
Mit den Flüssen, zu den Seen,
Durch die Thäler zu den Höhen.
Daß von deinem hohen Schalle
Jede Seele wiederhalle.

Chor. Frei, im Schooße der Natur
Stehn wir frei auf Schweizerflur;
Jeder lebt in seiner Hütte,
Handelt frei nach eigner Sitte.
Doch, vom Bundesschwur durchdrungen
Sind wir All' in Eins verschlungen.

Ströme denn und rausche fort
Heilig, ernstes Feierwort!
Dringe durch des Bundes Glieder,
Senke dich in's Volk hernieder;
Heilig sei uns! — Jeder schwöre:
„Vaterland und Gottes Ehre!"

Pestalutz.

Die Feld-Flasche.

Helft, Leutchen! mir vom Wagen doch,
Seht her, mein Arm ist schwach;
Ich trag ihn in der Binde noch —
He, Leutchen, fein gemach!
Zerbrecht mir nur die Flasche nicht,
Nehmt sie zuerst hinaus;

Digitized by Google

Wenn dieſe Flaſche mir zerbricht,
Sind alle Freuden aus!

„Bekümmert euch die Flaſche ſo? —
„Was wird's denn viel drum ſein?
„Das ſchlechte Glas, das bischen Stroh,
„Und d'rin kein Tropfen Wein!"
Ei, Leutchen, die ihr's nicht verſteht,
Nehmt nur die Flaſch' hinaus!
Wie ihr ſie um und um beſeht,
Mein König trank daraus!

Bei Leipzig draußen, wenn ihr's wißt,
War's juſt kein Kinderſpiel!
Die Kugel hat mich ſcharf begrüßt,
Da lag ich im Gewühl!
Man trug mich fort, dem Tode nah,
Zog mir die Kleider aus;
Doch hielt ich feſt die Flaſche da —
Mein König trank daraus.

Mein König hielt in unſern Reih'n,
Wir ſah'n ſein Angeſicht;
Kartätſchen flogen auf uns ein,
Er hielt und wankte nicht.
Er dürſtete, ich ſah's ihm an,
Nahm mir ein Herz heraus;
Ich bot ihm meine Flaſche an,
Und er, er trank daraus!

Und klopft mich auf die Schulter hier,
Und ſprach: Schön Dank, mein Freund!
Dein Labe-Trunk behagte mir,
Es war recht wohl gemeint!
Das freute mich und alle ſehr,
Kamraden! rief ich aus:
Wer zeigt noch ſo ein Fläſchchen her?
Mein König trank daraus!

Die Flaſche zwingt mir Niemand ab,
Sie bleibt mein beſter Schatz!
Und ſterb' ich, ſtellt ſie mir auf's Grab,
Und unten hin den Satz:
„Er focht bei Leipzig, der hier ruht,

Digitized by Google

In diesem stillen Haus,
Die Flasche war sein bestes Gut,
Sein König trank daraus!“

An die Freundschaft.

Holde Freundschaft, Trost des Lebens!
Ohne dich sucht man vergebens
Auf der Erde wahres Glück;
Doch an deinem treuen Stabe
Wallt man selbst getrost zum Grabe
Durch des Lebens Mißgeschick.

O! in deinem weichen Schooße
Ruht der Arme, wie der Große,
Von des Lebens Sorgen aus;
In der trauten Freunde Mitte
Macht uns selbst die kleinste Hütte
Froher als ein Fürstenhaus.

Und in deinem kühlen Schatten,
Wo sich Lieb' und Mitleid gatten,
Ruht so gern ein trautes Herz;
In des Freundes Mitempfinden
Sieht es jeden Kummer schwinden,
Denn es theilet seinen Schmerz.

Ohne Freund ist zu beneiden
Selbst kein Fürst sammt seinen Freuden
Die der Thron so viel ihm bot;
Nur des Freundes Mitgenießen
Kann des Lebens Glück versüßen,
Ohne Freund ist Leben — Tod.

Der Nachtwächter am Tage.

Solo. Hört an, ihr Herrn, ich bring' euch Kunde,
Schon ist es spät um Mitternacht;
Und besser ist's zu dieser Stunde,
Es wird geschlafen, nicht gewacht!

Chor. Der Narr sieht durch die trübe Brille
Am hellen Tag die Sonne nicht.

Will er nichts seh'n, so bleib' er stille;
Denn Kauzen scheu'n das goldne Licht.
Doch was der Kauz auch kreischen mag,
Im Schweizerland ist's hoher Tag.

Solo. Hört an, ihr Herrn, singt Bußgesänge,
Die bringen euch nicht in Verdacht.
Doch schweigen laßt die Becherklänge;
Die Sonn' ist unter, Argwohn wacht.

Chor. Wenn Schweizer froh beisammen trinken,
Wenn Freunde sich die Herzen weih'n,
Da kann die Sonne niemals sinken,
Sie strahlt am Himmel und im Wein.
Drum, was der Maulwurf maulen mag,
Im Schweizerland ist's immer Tag.

Solo. Hört an, ihr Herrn, und schlaft bis Morgen,
Zieht tief die Kappe über's Ohr;
Laßt mich und Andre für euch sorgen,
Wir hüten gern euch Land und Thor.

Chor. Der Schweizer wird es selbst wohl wachen,
Er ist im eignen Haus der Mann,
Er will sein Vaterland bewachen,
Stellt dafür keinen Andern an.
Denn was der Andre warnen mag,
Im Schweizerland ist's immer Tag.

Solo. Hört an, ihr Herrn, ihr sollt euch wahren,
Denn wer da wacht, der denket auch;
Und Denken bringt der Welt Gefahren,
Drum löscht die Lichter; das ist Brauch.

Chor. Es mög' auch links und rechts gelingen,
Verwandelt jeden Kopf in Kohl;
Wir Schweizer lachen eins und singen:
Wer frei darf denken, denket wohl!
Was Lichterlöscher rathen mag,
Im Schweizerlande bleibt es Tag.

Solo. Hört an, ihr Herrn, mit euern Rücken
Gewinnet ihr euch schlechte Gunst,
Drum bückt euch, wie sich Andre bücken,
Und lebt nach neuster Art und Kunst.

Chor. Packt euch mit fremder Gunst und Neuheit!
Der Vorwelt starke Tugend her!

Digitized by Google

Lebt unterm Monde keine Freiheit,
So leben keine Schweizer mehr.
Und was das Nachtkind drohen mag,
Im Schweizerland ist's immer Tag.

Zschokke.

Die aufgehende Sonne.

Mel. Auf Alpen ist gut wohnen.

An Morgenroth gekleidet
Beginnt sie ihren Lauf,
Die schöne, liebe Sonne,
Wie herrlich geht sie auf!

Willkommen uns, willkommen,
Des guten Gottes Bild!
So groß und so erhaben
Und doch so sanft und mild!

Wie frisch hervor in's Leben
Sich alles ringt und drängt!
Wie schön an jedem Gräschen
Des Thaues Perle hängt!

Der dich erschuf, o Sonne,
Wie freundlich muß er sein!
O laßt uns ihm, ihr Brüder,
Ein reines Leben weih'n!

Demme.

Der Lichtschöpfer.

Mel. von Nägeli. 6. S.

Es lag in Nacht und Graus die Erde,
Noch war die Sonne Gottes nicht,
Da rief der Vater des Lichtes: „Es werde!“
Da ward das strahlend erfreuliche Licht.
Lobpreiset Gott und betet an
Er hat auf Erden Großes gethan.

Es lag bedeckt mit Sünd' und Schande
Die Menschheit in der Finsterniß,
Da kam der Retter und löste die Bande,
Und machte des Heils und des Lebens gewiß.
Lobpreiset Gott ꝛc.

Digitized by Google

Es war das Wort des ew'gen Lebens
Noch nicht in aller Völker Mund —
Doch edle Verkünder voll heiligen Strebens
Verbreiten es rings auf dem Erdenrund.
Lobpreiset Gott ꝛc.

G. Geßner.

Erinnerung.

Mel. Vergiß mein nicht ꝛc.

Ich denk' an euch, ihr himmlischschönen Tage
Der heiligen Vergangenheit!
Komm, Götterkind, o Phantasie! und trage
Mein sehnend Herz zu seiner Blüthenzeit.

Umwehe mich, du schöner, goldner Morgen,
Der mich herauf in's Leben trug,
Wo, unbekannt mit allen Erdensorgen
Mein frohes Herz der Welt entgegen schlug.

Umglänze mich, du Unschuld früher Jahre,
Du mein verlornes Paradies!
Du süße Hoffnung, die mir bis zur Bahre
Nur Sonnenschein und Blumenwege wies!

Umsonst! umsonst! mein Sehnen ruft vergebens
Gestorbne Freuden wieder wach;
Sie welken schnell, die Blumen unsers Lebens,
Und wir — wir welken ihnen langsam nach.

O schönes Land, wo Blumen wieder blühen,
Die Zeit und Grab hier abgepflückt!
O schönes Land, in das die Herzen ziehen,
Die hier der Erde Leiden wund gedrückt!

Uns allen ist ein wahrer Traum beschieden,
Wir alle wachen fröhlich auf.
Wie sehn' ich mich nach deinem Götterfrieden,
Du Ruheland, nach deinem Sabbat auf!

Mahlmann.

Der junge Graf.

Ich stund auf hohem Berge,
Sah nieder in's tiefe Thal;

Digitized by Google

Ein Schifflein sah ich fahren,
Darin drei Grafen war'n.

Der jüngste von den Grafen,
Der in dem Schifflein saß,
Gab mir einmal zu trinken,
Guten Wein aus einem Glas.

Was zog er ab vom Finger?
Ein goldenes Ringelein!
„Sie das, du Hübsche, Feine!
„Das soll dein eigen sein!"

Was soll ich mit dem Ringe?
Bin gar ein junges Blut,
Dazu ein armes Mädchen,
Hab' weder Geld noch Gut.

„Bist du ein armes Mädchen,
„Hast weder Geld noch Gut,
„So denk' an unsere Liebe,
„Die zwischen uns beiden ruht!"

Ich weiß von keiner Liebe,
Weiß auch von keinem Mann.
In's Kloster will ich ziehen,
Will werden eine Nonn'.

„Willst du in's Kloster ziehen,
„Willst werden eine Nonn',
„So will ich nicht mehr ruhen,
„Bis daß ich zu dir komm'!" —

Der Herr rief seinem Knechte:
„Sattle mir und dir zwei Pferd'!
„In's Kloster woll'n wir reiten;
„Der Weg ist Reitens werth!"

Und wie er kam vor's Kloster,
Ganz freundlich klopft er an:
„Gebt mir die jüngste Nonne,
„Die erst ist kommen an!"

Es ist keine angekommen,
Es kommt auch keine hinaus!
„So will ich das Kloster anzünden,
„Das schöne Nonnenhaus!"

Da kam sie hergeschritten,
Schneeweiß war sie bekleidt,
Ihr Haar war abgeschnitten,
Zur Nonne war sie bereit.

Sie hieß den Herrn willkommen:
Willkommen aus fremdem Land!
Wer hat euch heißen kommen,
Wer hat euch hergesandt?

Sie gab dem Herrn zu trinken
Aus einem Becherlein.
In zweimal dreizeh'n Stunden
Schlugs ihm sein Herz entzwei.

Der Wanderer am Abend.

Mel. von Nägeli 6. S.

Die Berge stehn im Sonnenstrahl,
Im Nebel liegt das weite Thal,
Des Waldes Wipfel matt besonnt,
Umzieht den grauen Horizont.

Doch bald erlischt der Sonne Strahl,
Umschattet liegt das holde Thal,
Und rings in Dämm'rung eingehüllt
Verschwimmt der Landschaft reizend Bild.

Am Berg erblaßt der Abendschein,
Und Düsterniß in Flur und Hain
Zieht Nachtgraun um den Wand'rer her,
Und macht das Herz ihm kummerschwer.

Doch leuchtet schon ihm nah und fern,
So himmlisch mild manch heller Stern,
Und winkt ihm freundlich tröstend zu:
Gehst, Pilgersmann, bald ein zur Ruh.

Nölecke.

Die Freude.

Ich suchte die Freude bald dort und bald hier,
Wo find' ich, wo find' ich ihr Strahlenpanier?
Ich suchte sie lange auf Bergen und Höh'n;
Hat Niemand ihr freundliches Auge geseh'n?

Digitized by Google

Sie sucht' ich beim Spiele, beim glänzenden Mahl,
Vergebens in Kerzen-beleuchtetem Saal,
Sie fliehet des Glanzes betrüglichen Schein;
Wo werd' ich sie finden, wo wird sie wohl sein?

Doch endlich erblickt' ich die flüchtige Spur
Am Ende des Dorfes auf blumigter Flur.
Da trieb sie mit Kindern ihr freundliches Spiel,
Und hatte des Scherzens und Lachens gar viel.

O, kehret, ihr Tage der Kindheit, zurück!
So rief ich mit Thränen-befeuchtetem Blick.
Sie aber, sie ließ mich verzweifelt hier steh'n,
Und nie hab' ich wieder ihr Auge geseh'n.

Schäfers Sonntagslied.

Mel. von C. Kreuzer.

Das ist der Tag des Herrn!
Ich bin allein auf weiter Flur,
Noch eine Morgenglocke nur!
Nun Stille nah' und fern!

Anbetend knie ich hier.
O süßes Graun, geheimes Weh'n!
Als knieten Viele ungeseh'n
Und beteten mit mir.

Der Himmel, nah' und fern,
Er ist so klar und feierlich,
So ganz, als wollt' er öffnen sich.
Das ist der Tag des Herrn.

Uhland.

Der Mond.

Mel. Gesang verschönt das Leben ꝛc.
Oder: Auf Bergen ist gut wohnen ꝛc.)

Im stillen heitern Glanze
Tritt er so mild einher;
Wer ist im Sternen-Kranze
So schön geschmückt, als er?

Er lächelt still, bescheiden,
Verhüllt sein Angesicht;

Und giebt doch so viel Freuden
Mit seinem trauten Licht.

Er lehnt des Tags Beschwerde,
Schließt sanft die Augen zu.
Und winkt der müden Erde
Zur stillen Abendruh;

Schenkt mit der Abendkühle
Den Seelen reine Lust;
Die seligsten Gefühle
Gießt er in unsre Brust.

Wenn dann ein leises Wehen
Im schönen Blüthenbaum,
Den wir umschimmert sehen,
Vollendet unsern Traum:

Dann schimmert's in den Blicken,
Dann klopft's in unsrer Brust;
Was fehlt dann zum Entzücken
Des Himmels, unsrer Lust?

Du, der ihn uns gegeben
Mit seinem trauten Licht,
Hast Freud' am frohen Leben,
Sonst gäb'st du ihn uns nicht.

Hab' Dank für alle Freuden,
Hab' Dank für deinen Mond,
Der Tages Last und Leiden
So reich, so freundlich lohnt!

Rudolphi.

Das Mädchen aus der Fremde.

In einem Thal bei armen Hirten
Erschien mit jedem jungen Jahr,
Sobald die ersten Lerchen schwirrten
Ein Mädchen, schön und wunderbar.

Sie war nicht in dem Thal geboren,
Man wußte nicht, woher sie kam;
Doch schnell war ihre Spur verloren,
Sobald das Mädchen Abschied nahm.

Beseligend war ihre Nähe,
Und alle Herzen wurden weit;
Doch eine Würde, eine Höhe
Entfernte die Vertraulichkeit.

Sie brachte Blumen mit und Früchte,
Gereift auf einer andern Flur,
In einem andern Sonnenlichte,
In einer glücklichern Natur;

Und theilte Jedem eine Gabe
Dem Früchte, jenem Blumen aus,
Der Jüngling und der Greis am Stabe,
Ein jeder gieng beschenkt nach Haus.

Willkommen waren alle Gäste
Doch nahte sich ein liebend Paar,
Dem reichte sie der Gaben beste,
Der Blumen allerschönste dar.

Schiller.

Der Gesang.

Mel. v. C. Kreuzer.

Der Gesang, der Gesang
In harmonischem Klang
Muß die Seele mit Wonne erfüllen;
Wenn das Lied laut erschallt
Wirkt's mit Zaubergewalt,
Mag uns Hohes und Frohes enthüllen.
Blühe hoch, o Gesang in harmonischem Klang!

Ist der Geist trüb gestimmt,
Glüht der Zorn still ergrimmt,
Will die Thräne dein Auge befeuchten;
Sing' ein tröstendes Lied,
Gram und Unmuth entflieht,
Sterne freundlichen Scheines dir leuchten.
Töne sanft, o Gesang in harmonischem Klang!

Winken Liebe und Wein
Dir zum süßen Verein,
Hat uns Freundschaft Kränze gewunden,
Singt im fröhlichen Kreis,

Digitized by Google

Jüngling, Männer und Greis,
Im Gesang wird die Freude gefunden.
Lebe hoch, o Gesang in harmonischem Klang!

J. J. Hegner.

Bescheidener Wunsch.

Mel. In allen guten Stunden ꝛc.

Lass', Glück, in deinem Kreise
Dein stetes Wirbeldreh'n,
Und bleib' auf deiner Reise
Auch einmal bei mir steh'n;
O spende mir, du Holde,
Nur einen günst'gen Blick!
Ich dürfte nicht nach Golde,
Mir g'nügt ein kleines Glück.

Von Gold und Silber glänzen
Soll nicht mein niedres Haus,
Nur räumlich sein zu Tänzen,
Und auch zum frohen Schmaus;
Zum Schmause, nicht Gerüchte
Aus Tokay noch vom Pol;
Geflügel, goldne Früchte
Und selbstgepflanzter Kohl.

Ein Gärtchen auch daneben,
Wo manche Blume blüht,
Und an verschlungnen Reben
Die Purpur-Traube glüht.
Von dieser Purpur-Traube
Gekeltert süßen Wein,
Getrunken in der Laube
Bei Mondes Silberschein.

Wohl hier bei Mondesschimmer
Ein Weibchen, einen Freund;
Und beide mir auf immer
Mit treuem Sinn vereint.
Dieß gieb mir, Glück, dann rolle
Dein Rädchen weiter fort,
Die goldnen Schätze zolle
Dem reichen Schlemmer dort.

Meißner.

Digitized by Google

Das Lebens-Element.

Mel. von Nägeli. 4. S.

Die Freude ist mein Element;
Mir ist bei Ernst und Scherzen
Der Mann, der mir sie liebend gönnt,
Der Mann nach meinem Herzen.

Ihm reich' ich gern die Hände dar,
Er feir' in meiner Laube
Mit mir am blumigen Altar
Das Götterfest der Traube.

Ihm geb' ich mich vertrauend hin
Im Schwur des Bruderbundes,
Und hänge fest mit Geist und Sinn
Am Kusse seines Mundes.

Erfüllt wirst du, o süße Pflicht,
Geselligkeit, von Allen,
Die in der Freude Rosenlicht
Des Lebens Bahn durchwallen.

So laß mich, meiner Wahrheit treu,
Rings meine Blumen streuen,
Und meine liebste Weisheit sei,
Von Herzen mich zu freuen.

Tiedge.

Am Abend.

Mel. Nicht blos für diese Unterwelt ꝛc.

O schön ist sie, am Abend schön,
Die herrliche Natur!
Denn leiser rauscht des Waldes Weh'n,
Und stiller wird die Flur;

Und hell steigt an des Himmels Saum
Der liebe Mond hervor,
Und glänzend ragt der ferne Baum
Aus Schatten hoch empor;

Und Erdenthau, und Blüthenduft
Stärkt jede Nerv' und schafft
Dem Müden Ruh, dem Kranken Luft
Und mehret seine Kraft.

Und an dem hohen Himmel steht
So mancher schöne Stern,
Und glänzet bis er untergeht,
Und preiset Gott, den Herrn;

Und strahlt uns leise Ahnung zu:
Wir werden, werden sein!
Sein ewig und in sanfter Ruh',
Wie Mond und Sternenschein.

Drum blicken wir nun himmelwärts
In Mond und Stern hinein!
Und lauter schlägt uns unser Herz,
Denn, o! wir werden sein!

Marschlied für den Zofinger Verein.

Mel. von Ferd. Huber.

Frisch auf, die Welt ist gut!
Hinein mit heiterm Muth
Und rüstig vorgedrungen;
Es that die Pflicht der rege Fleiß,
Hinweg mit Schulstaub Buch und Schweiß
Und fröhlich eins gesungen.

Dem Feste geht es zu,
Wo sich bei du und du
Die Bruderherzen finden;
Wo wir als Schweizer Hand in Hand
Den Bund für's liebe Vaterland
Auf Lebenszeit begründen.

Nicht wird der Weg uns lang,
Mit uns zieht froher Sang,
Und Scherz giebt das Geleite.'
That auch ihm einer je zu viel
Und überschritte Maaß und Ziel,
So steht der Ernst zur Seite.

Der Jugend Röslein glüht,
Der Freude Blümlein blüht,
Von Hoffnungsgrün umschlungen.
Drum wird das Röslein rasch gepflückt,
Mit grünem Reis der Hut geschmückt
Und muthig vorgedrungen.

Digitized by Google

Und wer am Wege steht,
Und wer fürbas uns geht,
Horcht unsern frohen Liedern.
Wir jauchzen ihm den Brudergruß,
Und ist er Mensch fürwahr er muß
Den Gruß uns wohl erwiedern.

Wer stets zu Hause muckt,
So trüb durch's Loch nur guckt
Und zählt die Fensterscheiben,
Dem müsse unsrer Lieder Klang
Und unser helle Jubelsang
Den Grillenfang vertreiben.

Sind wir auch arm an Geld,
Ist unser doch die Welt,
Weil wir sie froh genießen.
Drum laßt uns traulich Hand in Hand
Die Turnfahrt durch der Heimath Land
Mit heiterm Sinn beschließen.

Liederbuch v. Zof. Verein.

Die drei Genien des Zofinger Vereins.

Drei Worte nenn' ich euch inhaltschwer,
Sie leben in unserm Bunde;
Wir sollen sie tragen frei und hehr
Im Herzen nicht nur im Munde.
Nur da entkeimet die segnende Frucht,
Wo man die drei Worte zu wahren sucht.

Uns Allen blühet ein Vaterland,
Das die Väter uns kämpfend errettet,
Es ist das geistige Bruderband,
Das Schweizer an Schweizer kettet.
Und der Jüngling auch fühlt, wie durch Sieg und Tod
Ihm erglänzte der Freiheit Morgenroth.

Er fühlt's und erkennet die heilige Pflicht,
Zu erhalten, was And're errungen.
In Schlachten sich stürzen, das kann er zwar nicht,
Wann das Kriegsgetümmel verklungen.
Nicht Blut nur forderts, nicht Armeskraft:
Es keime der Segen der Wissenschaft!

Digitized by Google

Hier öffnet sich Allen das weite Feld,
Für das Rechte und Wahre zu streiten,
Zu wirken, wo Gott uns hingestellt,
Des Volkes Glück zu bereiten.
Wo der Bürger sein geistiges Leben erkennt,
Mit höherem Muthe er Schweizer sich nennt.

Zur That sind wir, Brüder, noch nicht gereift,
Es stählt sich die Kraft nur im Ueben.
In der Jugend Lenze, da lern' unser Geist,
Von rastlosem Eifer getrieben,
Auf daß des Mannes kräftiger Sinn
Mit Klarheit strebe zur Wahrheit hin.

Doch niemals Großes kann uns gedeih'n,
Wenn der Einzelne suchet die Stärke.
Die Freundschaft trete in unsern Verein,
Daß vereint wir uns bilden zum Werke,
Nur da umschließt uns das Schweizerband,
Wo der Geist dem Geiste ist liebend verwandt.

Die Freundschaft biete ein offenes Herz
Dem Bruder, der redlich es meinet;
Versöhnet euch gern! denn groß ist der Schmerz,
Der verkannte Liebe beweinet.
Verachtet nicht, was der Geringe schafft,
Ein jeder zeig' Wille, das Ganze hab' Kraft.

Die drei Worte nun sind es, inhaltsschwer,
Welche leuchten unserm Bunde.
Wenn wir Alle sie tragen frei und hehr
Im Herzen, nicht nur im Munde.
Dann segnen die Ahnen der Jünglinge Thun
Und der Enkel Achtung wird auf uns ruh'n.

Liederbuch v. Zof. Verein.

Der Zofinger Verein bei seinem Einzug.

Seid uns begrüßt ihr blanken Mauern,
Der lang ersehnten Bundesstadt!
Durch jedes Herz strömt frohes Schauern,
Das sich der heil'gen Stätte naht,
Und was im Innern einzeln klang,
Das rauscht vereint im Jubelsang.

Digitized

Es blickt die Stadt so gastlich nieder,
Viel schöne Grüße sie uns beut,
Und forschend sucht der Freund sie wieder,
Der einst bei ihr sich so gefreut.
O nimm für Liebe, Liebe hin,
Blüh' hoch des Bundes Pflegerin.

Die trauten Brüder sehnend harren,
Und heiße Ahnung treibt uns fort,
Bald bieten theure Freundesschaaren
Willkommen uns mit Kuß und Wort.
Möcht' ewig doch so helle sein
Der Freundschaft goldner Morgenschein.

Möcht' immer höher uns erglänzen
Die Lieb' zum Schweizervaterland!
Möcht' Wissenschaft uns All' umkränzen
Mit ihrem lichten Himmelsband!
Ach manchen frohen Hoffnungsblick
Drängt trübe Zeit uns tief zurück.

Doch seid getrost, ihr Brüder alle,
Noch blieb uns ja der alte Bund.
Und daß er niemals, niemals falle
Laßt schwören uns mit Herz und Mund
Euch sei geweiht der Freunde Kraft,
O Vaterland, o Wissenschaft!

Liederbuch v. Zof. Verein.

Der Sänger sah als kühl der Abend thaute,
Von fern' des Lämpchens stillen Schein,
Da greift er rasch in seine goldne Laute
Und Liebchen hört's und winkt hinein.
Der Sänger weiß, wo schöne Blumen stehn und blühn,
Der Sänger weiß, wo zarte Wangen hold erglühn;
Er muß, wie auch die Sterne ihn geleiten,
Dorthin mit seiner Laute ziehn.

Auf kleinem Tisch, da stand ein voller Becher,
Sie bot ihn gern und trank zuvor,
Und Amor lauscht, gelehnt auf leeren Köcher,
Und neigt den Kosenden sein Ohr.
Der Sänger weiß ꝛc.

Digitized by Google

Und manches Lied floß von des Sängers Munde
Und Liebchen hieng an seinem Mund,
Er sang der Minnelieder graue Kunde
Und von der Herzen treuem Bund.
Der Sänger weiß ꝛc.

Da weckt der Morgen ihre süßen Träume,
Er reißt ihn fort von Lieb' und Wein,
Er gieng und sang durch Flur und Blüthenbäume
Und sah in's Morgenroth hinein.
Der Sänger weiß ꝛc.

Die Schweizerin am Seeufer.

Flora's Gewand durchdüftet diese Auen,
Der See ist still, des Himmels Abendpracht
Verbreitet heil'gen Frieden, um die blauen
Und hohen Berge lagert sich die Nacht.
O schönes Seegeläut, o Schweiz mein Glück,
Immer, geliebte, denk ich an dich zurück.

Kommt und genießt den Abend voll des Schönen,
Zephyrens Hauch folgt nun dem schwülen Tag,
Laßt Echo dann von Berg' zu Berg' ertönen,
Und dem Gesang folgt Philomelens Schlag.
O schönes Seegeläut ꝛc.

Luna durchdringt still die belaubten Gänge
Und ladet uns zur Abendruhe ein;
Schon hören wir des Alpenhirts Gesänge
Mit unserm Lied harmonisch im Verein.
O schönes Seegeläut ꝛc.

Guter Rath.

Mel. Schleichend folgt die Traurigkeit ꝛc.

Pflücke Rosen, wenn sie blüh'n.
Morgen ist nicht heut'.
Keine Stunde lass' entflieh'n.
Flüchtig ist die Zeit.
Leb' der Freude! sieh', es ist
Heut Gelegenheit.

Digitized by Google

Weißt du, wo du morgen bist?
Flüchtig ist die Zeit.

Aufschub einer guten That
Hat schon oft gereu't,
Fröhlich leben ist mein Rath.
Flüchtig ist die Zeit.

Gleim.

Die Stationen des Lebens.

Mel. Einst prunkte der Tod nicht ꝛc.

Schon haben viel Dichter, die lange verblichen,
Das Leben mit einer Postreise verglichen,
Doch hat uns bis heute, so viel mir bekannt,
Die Poststationen noch keiner genannt.

Die erste geht sanft durch das Ländchen der Kindheit.
Hier seh'n wir, geschlagen mit glücklicher Blindheit,
Die lauernden Sorgen am Wege nicht steh'n,
Und rufen beim Blümchen: Ei, eia, wie schön!

Wir kommen mit klopfendem Herzen zur zweiten.
Als Jüngling und Mädchen, die schon was bedeuten,
Hier setzt sich die Liebe mit uns auf die Post,
Und reicht uns bald süße, bald bittere Kost.

Die Fahrt auf der dritten giebt tüchtige Schläge,
Der heilige Eh'stand verschlimmert die Wege,
Oft mehren auch Mädel und Jungen die Noth,
Sie laufen am Wagen und schreien um Brod.

Noch ängstlicher ist auf der vierten die Reise
Für steinalte Mütter und wankende Greise.
Der Tod auf dem Kutschbock als Postillion,
Jagt wild über Hügel und Thäler davon.

Auch Reisende, jünger an Kräften und Jahren,
Beliebt oft der flüchtige Postknecht zu fahren;
Doch alle kutschirt er zum Gasthof der Ruh.
Nun, ehrlicher Schwager, wenn das ist, fahr zu!

Langbein.

Abendlied.

Seht, wie die Sonne schon sinket
Hinter die Berge hinein;
Seht, wie die Ruhe uns winket,
Ziehet nur fröhlich jetzt heim.
Hört ihr die Glocke, sie läutet so schön,
Läute, o läute nur zu,
Läute zur süßen Ruh.

Hört ihr die Glocke schon lärmen,
Seht, wie die Lüfte schon weh'n;
Muthig fängt's an zu dämmern,
Lasset zur Hütte uns geh'n.
Hört ihr die Glocke ꝛc.

Dörfchen, sei uns willkommen,
Zeit der Arbeit ist vollbracht,
Freudig sind wir aufgenommen,
Wo uns die Gaben gebracht.
Hört ihr die Glocke ꝛc.

Setzt euch zu Tische und leeret
Die Becher voll herrlichen Wein;
Danket dem Geber, und ehret
Die Gaben, sie sind doch nicht klein.
Hört ihr die Glocke ꝛc.

Schlummert unter süßen Träumen,
Bis euch der Hammer aufweckt,
Und herrlich in Lüften und Bäumen,
Die Lerche ihr Minnelied schlägt.
Hört ihr die Glocke ꝛc.

Mel. von Schuster.
Oder: Lausch', o Geliebte! dem Tone der Saiten ꝛc.

Seht, wie die Tage sich sonnig verklären!
Blau ist der Himmel, und grünend das Land.
Klag' ist ein Mißton im Chore der Sphären!
Trägt denn die Schöpfung ein Trauergewand?
Hebet die Blicke, die trübe sich senken!
Hebet die Blicke, des Schönen ist viel.
Tugend wird selber zu Freuden uns lenken:
Freud' ist der Weisheit belohnendes Ziel.

Digitized by Google

Oeffnet die Seele dem Lichte der Freude,
Horcht! ihr ertönet des Hänflings Gesang.
Athmet! sie duftet im Rosengestäude,
Fühlet! sie säuselt am Bächlein entlang.
Kostet! sie glüht uns im Safte der Traube,
Würzet die Früchte beim ländlichen Mahl.
Schauet! sie grünet in Kräutern und Laube,
Malt uns die Aussicht in's blumigte Thal.

Mancherlei Sorgen und mancherlei Schmerzen,
Quälen uns wahrlich aus eigener Schuld.
Hoffnung ist Labsal dem wundesten Herzen,
Duldende stärket gelassen Geduld.
Wenn euch die Nebel des Trübsinns umgrauen,
Hebt zu den Sternen den sinkenden Muth:
Heget nur männliches, hohes Vertrauen;
Guten ergeht es am Schlusse doch gut.

Lasset uns fröhlich die Schöpfungen sehen:
Gottes Natur ist entzückend und hehr!
Aber auch stillen des Dürftigen Flehen;
Freuden des Wohlthuns entzücken noch mehr.
Liebet! die Lieb' ist der schönste der Triebe;
Weihet der Unschuld die heilige Gluth.
Aber dann liebt auch mit weiserer Liebe
Alles, was edel, und schön ist und gut.

Muthig! auch Leiden, sind einst sie vergangen,
Laben die Seele, wie Regen die Au;
Gräber, von Trauercypressen umhangen,
Malet bald stiller Vergißmeinnicht Blau.
Freunde! wir sollen, wir sollen uns freuen,
Freud' ist des Vaters erhab'nes Gebot!
Freude der Unschuld kann niemals gereuen,
Lächelt durch Rosen dem nahenden Tod.

Salis.

An die Natur.

Süße, heilige Natur!
Laß mich gehn auf deiner Spur,
Leite mich an deiner Hand,
Wie ein Kind am Gängelband.

Wann ich dann ermüdet bin,
Sink' ich dir an Busen hin,
Athme reine Himmelsluft
An der mütterlichen Brust.

O wie wohl ist mir bei dir!
Will dich lieben für und für.
Laß mich gehn auf deiner Spur,
Süße, heilige Natur!

Stollberg.

Des Lebens Freuden.

Mel. Wenn ich einst das Ziel errungen habe ꝛc.

Träume sind des Lebens beste Freuden,
Täuschung nur und eitler Flitterschein;
Drum so will ich mich am Wahne weiden,
Weder klügeln, noch zu weise sein.

Keuscher Liebe heilige Gefühle
Und der Freundschaft festes Seelenband,
Sind des Pilgers Trost in dem Gewühle,
Auf der Wallfahrt in sein Vaterland.

Sind es Träume, o, so laß mich träumen
Bis im Tode sich mein Auge schließt!
Dort erwach' ich unter Lebensbäumen,
Wo der Quell der Freundschaft ewig fließt.

Langbein.

Der Mond.

Mel. von Nägeli. 3. S.

Wallst dort leise, heit'rer Mond!
Wo der liebe Vater wohnt,
Ob den Auen jener Welt,
Hoch am blauen Himmelszelt.

Streuest Funken sanfter Gluth,
Feuertrunken bebt die Fluth;
Dünste weben Zauberschein;
Geister schweben durch den Hain.

Wenn der Schatten Schauer nah'n,
Zeigst du matten Pilgern Bahn

Auf dem trüben Nachtrevier
Nach des Lieben Hüttchens Thür.

Allen Müden lächelst du
Jenen Frieden Gottes zu,
Der in Lieder einst so schön
Löst der Brüder Mißgetön.

Wessenberg.

Wenn Hoffnung nicht wär',
So lebt ich nicht mehr,
Wie lieblich erscheint uns ihr Schimmer!
Sie führt uns auf Pfade, wo Rosen uns blüh'n,
Sie machet, daß Kummer und Sorgen uns flieh'n,
Verläßt bis zum Grabe uns nimmer.

Wenn Freundschaft nicht wär',
So lebt' ich nicht mehr,
Wie einsam wär's denn so beim Weine;
Ich stimm' in die Klagen der Leidenden ein,
Will gerne mit fröhlichen Menschen mich freu'n,
Der Maulwurf selbst lebt nicht alleine.

Wenn Liebe nicht wär',
So lebt' ich nicht mehr,
Wie wär's denn so einsam, so trübe!
Ach! ärmer als arm ist, wer niemals geliebt,
Wo ist wohl ein Glück, das mehr Freuden uns giebt,
Als die allbeglückende Liebe.

Wenn Musik nicht wär',
So lebt' ich nicht mehr,
Wer zählt mir dabei die Gefühle?
Ich hüpfe, ich springe mit frohem Entzücken
Im Leben kann nur Harmonie uns beglücken,
Sie führt uns zum ewigen Ziele.

Wenn der Wein nicht wär',
So lebt ich nicht mehr,
Was könnte den Kummer mir stillen?
Wenn Hoffnung mich täuscht, wenn Liebe mich quält,
Wenn Freundschaft mich trügt, wenn Musik mir fehlt,
Dann lass' ich mein Gläschen mir füllen.

Blicke nach Jenseits.

Mel. Träume sind des Lebens beste Freuden ꝛc.

Wenn ich einst das Ziel errungen habe,
In den Lichtgefilden jener Welt,
Heil der Thräne dann an meinem Grabe,
Die auf hingestreute Rosen fällt!

Sehnsuchtsvoll mit hoher Ahnungswonne,
Ruhig, wie der Mondbeglänzte Hain,
Lächelnd, wie beim Niedergang der Sonne
Harr' ich, göttliche Vollendung, dein.

Eil', o eile, mich empor zu flügeln
Wo sich unter mir die Wellen dreh'n,
Wo im Liebesquell sich Palmen spiegeln,
Wo die Liebenden sich wieder seh'n.

Sklavenketten sind der Erde Leiden;
Oefters, ach! zerreißt sie nur der Tod.
Blumenkränzen gleichen ihre Freuden,
Die ein Westhauch zu entblättern droht.

Matthisson.

Mannesgröße.

Mel. von Nägeli. 3. S.

Wer ist groß?
Wer dem Drang der finstern Mächte
Kühn die Brust entgegen stellt,
Als geweihter Christusheld,
Für des Menschen Hoheitsrechte.
Der ist groß. Ihm töne Sang
Und der Herzen Wiederklang.

Wer ist groß?
Wer verschönt den Friedensgarten,
Für die Enkel Lauben flicht,
Und, wenn Läst'rung Wunden sticht,
Doch beharrt, den Flor zu warten.
Der ist groß ꝛc.

Wer ist groß?
Wer zum Heil der Brüder handelt,
Und bei seines Thuns Gedeih'n,

Ehre giebt dem Herrn allein,
Und vor ihm in Demuth wandelt.
Der ist groß.

Wer ist groß?
Wem das Herz, von Lieb' entflammet,
Jedem Menschenbruder schlägt,
Wer den Feind im Frieden pflegt,
Wer Verfolger nicht verdammet.
Der ist groß ꝛc.

Pfeiffer.

Trinklied.

Wer niemals einen Rausch gehabt,
Der ist kein braver Mann.
Wer seinen Durst mit Schoppen labt,
Fang lieber gar nicht an.
Da dreht sich alles um und um
In unserm Kapitolium.

Doch zu viel trinken ist nicht gut,
Drei Quart sind eben recht;
Da steht auf einem Ohr der Hut,
Ist nur der Wein auch ächt.
Trinkt unser einer zu viel Wein,
So kommt er nicht ins Haus hinein.

Ich trank heut nicht im Ueberfluß,
Ich steh noch immer grad,
Wenn man nach Hause taumeln muß.
Ist's um den Wein nur schad';
Das ist ein Weinchen wie ein Nack,
Hübsch grad, hübsch grad, und nicht zickzack.

Wenn rein, wie Gold, das Rebenblut
In unsern Gläsern blinkt,
Sich jeder Zecher wohlgemuth
Ein kleines Räuschchen trinkt:
Dann scheint die Welt mit ihrer Pracht
Für muntre Trinker nur gemacht.

Ein jeder Trinker lebe hoch,
Der bei dem vollen Glas

Digitized by Google

Schon oft der Arbeit hartes Joch,
Des Lebens Müh vergaß!
Wer dich verschmäht, du edler Wein,
Der ist nicht werth ein Mensch zu sein.

Drum trink' ich, weil ich trinken kann,
Und mir der Wein noch schmeckt,
So lange, bis der Sensenmann
Ins kühle Grab mich streckt.
Dann endet sich mein Lebenslauf,
Dann hört mit mir der Durst auch auf.

Aus: Das Sonntagskind.

Der Frühlingsabend.

Mel. Es kann ja nicht immer ꝛc.

Willkommen, o seliger Abend,
Dem Herzen, das froh dich genießt!
Du bist so erquickend, so labend;
Drum sei uns recht herzlich gegrüßt!

In deiner erfreulichen Kühle
Vergißt man die Leiden der Zeit,
Vergißt man des Mittages Schwüle,
Und ist nur zum Danke bereit.

Wenn säuselnde Lüftchen uns kühlen,
Kein Horcher, kein Lauscher uns stört,
Dann wird unter Wonnegefühlen
Der Becher der Freundschaft geleert.

Im Kreise sich liebender Freunde,
Gelagert auf schwellendem Grün,
Verzeiht man dem fluchenden Feinde,
Und lässet in Frieden ihn ziehn.

Und drückt eine reizende Schöne
Uns traulich im Dunkel die Hand: —
Kein Dichter beschreibet die Scene;
Sie ist mit dem Himmel verwandt.

Beim Wiederschein himmlischer Kerzen
Fei'rt Liebe den schönsten Triumph.
Da schlagen die Herzen an Herzen,
Und Echo ruft leise: Triumph!

Drum Heil dir, o Abend voll Milde!
Du schenkst dem Ermüdeten Ruh',
Versetzest in Edens Gefilde,
Und lächelst uns Seligkeit zu.

Hölty.

Rheinweinlied.

Mel. v. Nägeli. 1. S.

Brüder! das ist deutscher Wein;
Darum ist er klar und stille,
Darum hat er Kraft und Fülle,
Darum schenkt ihn fröhlich ein!
Chor. Brüder! das ist deutscher Wein.

Alte Sitte ehren wir.
Laßt die frommen Klausner leben,
Die zuerst die fremden Reben
Pflanzten auf den Bergen hier!
Chor. Alte Sitte ehren wir.

Heilig war ihr Thun und Wort.
Damals stand zum erstenmale
Hier das Kreuz am Weg im Thale,
Auf den Höh'n der Weinstock dort.
Chor. Heilig Thun und heilig Wort.

Füllt den Becher bis zum Rand
Denen, die die Burgen bauten,
Die von ihren Sitzen schauten,
Freie in ein freies Land!
Chor. Voll die Becher bis zum Rand.

Schlaft nur ruhig fort im Grab,
Alte Recken, treu und bieder:
Hört ihr nicht die deutschen Lieder
Von dem Felsen dort herab?
Chor. Schlaft nur ruhig fort im Grab.

A. Schreiber.

Papst und Sultan.

Der Papst lebt herrlich in der Welt,
Es fehlt ihm nicht an Gut und Geld,

Digitized by Google

Er trinkt vom allerbeſten Wein;
Ich möchte doch der Papſt wohl ſein.

Doch ach! Er iſt ein armer Wicht,
Ein holdes Weib beglückt ihn nicht;
Er ſchläft in ſeinem Bett allein.
Ich möchte doch der Papſt nicht ſein.

Der Sultan lebt in Saus und Braus,
Und hält ſich ſtets ein volles Haus
Der allerſchönſten Mägdelein.
Ich möchte doch wohl Sultan ſein.

Doch nein! er iſt ein armer Mann,
Denn, hält er ſeinen Alkoran,
So trinkt er keinen Tropfen Wein.
Ich möchte doch nicht Sultan ſein.

Getrennt wünſch' ich der Beiden Glück
Für mich nicht einen Augenblick;
Doch das geh' ich mit Freuden ein,
Bald Papſt und bald Sultan zu ſein.

Drum, Mädchen, gieb mir einen Kuß!
Denn jetzt bin ich der Sultanus;
Und traute Brüder ſchenket ein
Damit ich auch der Papſt kann ſein.

F. W. Gleim.

O Wandrer! ſtehe ſtill in dieſes Haines Schatten,
Dir winkt ein Monument, ſo du noch nie geſehn;
Die Friedensgöttin kam, mit Mars ſich zu begatten,
In dieſes ſchöne Thal, wo Weſt und Zephyr weh'n.

So Mancher fand den Tod in dieſem Himmelsſtriche,
Und ſeine Leiche ruht hier in der Erde Schoos,
Der Unger beim Croat, der Böhme bei dem Griechen,
Der Deutſche beim Koſak, beim Ruſſen der Franzos.

O Auſterlitz! du bleibſt das ſtete Angedenken,
Du Schauplatz der Verwüſtung und des Mordgeſchrei's,
Wo Tauſende in kühle Erde mußten ſinken;
Nun ſind ſie alle von dem Schlachtgetümmel frei.

Hier ruht nun Freund und Feind, die ſich gemordet haben,

Und jeder starb als Held für's Vaterland;
Und wenn sie je von Muth und Pflicht ein Beispiel gaben,
So reichen sie sich nun versöhnt die Bruderhand.

Ruht sanft an jenem Ort, wo Groll und Hader schwinden,
Bis euch der Welten Richter wieder weckt!
Dann werdet ihr die wahre Freiheit finden,
Und eine Gleichheit, die kein Brudermord befleckt!

Und wenn euch einst die Welt Trompete wieder wecket,
Aus eurer stillen dumpfen Erdengruft,
O! dann erscheinet ihr nicht mehr zu Mord und Schrecken,
Weil euch der Schöpfer zu dem süßen Lohne ruft.

Der Gesang.

Mel. von W. Immler.

Gesang ist Gottes Gabe,
Daß sich das Herz erlabe,
Drum singt auch alle Welt;
Die Lerch' aus blauen Lüften,
Die Hirten auf den Triften,
Die Jungfrau mit dem Blumenkranz,
Das Kindlein froh zum Maientanz.

Wem unter schweren Mühen
Die Tage langsam fliehen,
Erhebe frohen Sang;
Erleichtert im Gesange
Die Brust, färbt sich die Wange
Mit heller, hoher Freude Roth,
Und fröhlich ißt auch er sein Brod.

Wenn trübe Sterne walten,
Das Herz euch wird erkalten,
So jauchzet auf im Lied!
Er löst die Macht der Töne
Die Fessel und die Thräne,
Die sanft dem trüben Aug' entquillt,
Hat bald des Kummers Noth gestillt.

Digitized by Google

Und wo ein fromm Gemüthe
Den Vater aller Güte
Mit durſt'gem Auge ſucht;
Da ſingt der fromme Glaube
Empor ſich aus dem Staube,
Und hebt ſich fröhlich himmelan,
Bis er den Vater finden kann.

Drum ſoll man Sänger ehren,
Und Alles ſingen lehren,
Was irgend ſingen kann;
Daß Harmonie uns binde,
Der Freund den Freund ſich finde,
Und Alle treulich Hand in Hand,
Hoch ſingen Gott und Vaterland.

Zuruf.

Mel. von C. G. Hering. (Lieder für Appenz. 1. S.)

Plötzlich kann ſich's umgeſtalten,
Mag das dunkle Schickſal walten,
Muthig auf der ſtillen Bahn!
Treu dem Glücke! Treu den Göttern!
Steig, trotz Wogendrang und Wettern,
Kühnen Muthes in den Kahn.

Laß den Schwächling angſtvoll klagen,
Wer um Hohes kämpft, muß wagen,
Leben gilt es oder Tod!
Laß die Woge donnernd branden,
Nur bleib immer, du magſt landen,
Oder ſcheitern, ſelbſt Pilot.

Marchiſſon.

Die menſchliche Stimme.

Mel. von Gerſon.

Muthiger bei dem Ruf der Poſaune
Stürmt der Krieg in Kampf und Tod,
Froher begrüßt mit Waldhorntönen
Der Jäger das ſtrahlende Morgenroth.
Melodiſcher zum Chore der Andacht

Stimmt der Orgel erhabenes Lied;
Aber was mit tieferem Leben
Alle Herzen gewaltig durchglüht,
Was der Seele ruft mit Sehnsuchtsworten
Und gen Himmel sie wirbelt in heiliger Luft,
Das ist dem ewigen Reiche der Töne
Der Einklang der Stimme aus menschlicher Brust.

Körner.

Morgengesang.

Mel. v. Klage. Oder: Rufst du mein Vaterland.

Du, der dem Tag gebeut,
Daß er in Herrlichkeit
Leuchte der Welt;
Du, der mit starker Hand,
Liebend das All' umspannt,
Wenn uns des Schlummers Band
Umfangen hält.

Ew'ger an Kraft und Macht,
Durch den des Himmels Pracht
Jugendlich glüht;
Vater voll Liebessinn,
Dem ich von Anbeginn
Kindlich ergeben bin,
Dir tönt mein Lied.

Trage du himmelwärts
Mich zu des Vaters Herz,
Froher Gesang!
Zu ihm, wo Leben blüht,
Zu ihm, wo Lieb' erglüht,
Hin jede Sehnsucht zieht,
In Liederklang.

Schöpfe dort rein und hell
Aus ew'ger Lebensquell
Heilige Kraft!
Kraft, die im Weltgewühl,
Treu sich bewährt und still,
Einzig das Gute will,
Und segnend schafft.

Digitized by Google

Dieß iſt mein ſtilles Flehn!
Wolleſt in's Herz mir ſeh'n,
Du, dem es ſchlägt!
Näher dir einſt zu ſein,
An Geiſt und Willen rein,
Dieß iſt der Wunſch allein,
Der es bewegt.

Mondſcheingemälde.

Mel. v. Nägeli. 4. S.

Des Abends ſtille Feier,
Die Ruhe der Natur
Senkt hold den düſtern Schleier
Schon über Stadt und Flur.
Der Berge Stirnen glühen
Im letzten Sonnenſtrahl,
Und Rieſenſchatten ziehen
Stets ſchwärzer durch das Thal.
Der Dörfer Glocken läuten
Zur Ruhe nah' und fern,
In blauen Himmelsweiten
Erglänzt der Abendſtern.

Im Weſten ſäumt den Aether
Geſtreifte Silbergluth,
Stets feuriger und röther
Entwogt die Strahlenfluth.
Nun wallt mit ſtiller Milde
Am hohen Himmelsthor,
Gleich einem Flammenſchilde
Der volle Mond hervor.
Es ſchweift und ſtrahlt beflügelt
Durch's ganze Thal ſein Blick,
Aus allen Quellen ſpiegelt
Sein Antlitz ſich zurück.

Es zucken goldne Pfeile
Am Flußgewog', es ruft
Stromüber eine Säule
Von Feuer in der Fluth.
Ein lichter Dunſt umwebet

Den ernsten Eichenhain,
Auf seinem Haupte schwebet
Ein sanfter Heil'genschein.
Seltsame Bilder schwank
Und fliehen unerkannt,
Es schweben die Gedanken
In einem Zauberland.

Neuffer.

Trost.

Mel. v. Frech. (Lieder f. Appenz. 1. H.)

Süß und ruhig ist der Schlummer
In der Erde kühlen Schooß.
Von des Lebens Noth und Kummer
Macht der Tod uns freundlich los,
Und zu jenen still verschloßnen Gründen
Kann kein Schmerz den sichern Eingang finden.

Doch der Weise harrt bescheiden,
Bis der Vorsicht Wink ihm ruft,
Flüchtet nicht vor Gram und Leiden
Feige sich in seine Gruft.
Muthig kämpft er mit dem Sturm des Lebens,
Und sein schöner Kampf ist nicht vergebens.

Sieh! Vollendung hält am Ziele
Schon den Palmenzweig empor;
Aus dem Streite der Gefühle
Geht sein reines Glück hervor,
Und ihm lohnt noch in Erinnerungen
Jeder Sieg, den er voll Kraft errungen.

Carol. Pichler.

Waldgesang.

Mel. von Nägeli. 3. S.

Gegrüßt seist du, vielliebe Wald!
Es rührt mit wilder Lust,
Wenn Abends fern das Alphorn schallt
Erinn'rung in die Brust.
Jahrtausende wohl standst du schon,

O Wald! so dunkelkühn,
Sprachst allen Menschenkünsten Hohn,
Und webtest fort dein Grün.

Wie mächtig dieser Aeste Bug,
Und das Gebüsch, wie dicht!
Was, golden spielend, kaum durchschlug
Der Sonne funkelnd Licht.
Nach oben strecken sie den Lauf,
Die Stämme grad und stark;
Es strebt in blaue Luft hinauf,
Der Erde Trieb und Mark.

Durch des Gebildes Adern quillt
Geheimes Lebensblut;
Der Blätterschmuck der Krone schwillt
In grüner Frühlingsgluth.
Hier fühl ich, Weltgeist! deine Hand
Und athme deinen Hauch,
Beklemmend dringt und doch bekannt
Dein Herz in meines auch.

F. Schlegel.

Register.

A.

	Seite
Ach, da schwärm' ich auf und nieder . .	5
Ach, wie churze-n-üsi Tage	143
Ahndungsgrauend, todesmuthig . . .	184
Alles fühlt der Liebe Freuden . . .	385
Alles liebt und paart sich wieder . . .	345
Alles, was im Erdenleben	286
Alles, was wir lieben, lebe	315
Allwärts treu wie Stammgenossen . . .	4
Als ich der Alpen höchste Spitze . . .	375
Als ich noch im Flügelkleide	390
Als in Vater Noa's Tagen	290
An der Quelle saß der Knabe . . .	346
An einem Fluß, der rauschend schoß . .	421
Arm und klein ist meine Hütte . . .	422
A son pays, le berceau de ses pères . .	400
Auf Alpen ist gut wohnen	78
Auf, auf! ihr Brüder, und seid froh . .	237
Auf, auf! ihr Schützenbrüder, auf . .	208
Auf, auf Kameraden! zum Rundgesang . .	292
Auf, Brüder, auf! ergreifet rasch die Becher	214
Auf, Brüder, auf und fasset Muth . .	264
Auf, Brüder, biedre Männer, singet . .	26
Auf, Brüder, genießet des Lebens . . .	239
Auf, Brüder! laßt am trauten Heerd . .	252
Auf, Brüder! laßt fröhlich der Jugend uns freun	238
Auf, Brüder, trinkt! dem Genius des Lebens	293
Auf dem Berg und im Gefild . . .	32

	Seite
Auf! den Bergstock in die Hand	80
Auf dieser Welt ist schön das Leben	424
Auf! freies Volk, versammle dich	82
Auf grünen Bergen wird geboren	305
Auf hoher Aly wohnt auch der liebe Gott	50
Auf, ihr Brüder! bald verschwunden	282
Auf, ihr Brüder! singet Lieder	25
Auf ihr Eingeweihten	234
Auf ins Thal, fort auf die Berge	166
Auf, laßt der Freude ihren Lauf	291
Auf, Matrosen, die Anker gelichtet	419
Auf, nützet noch der Tage Neige	283
Auf rosigen Schwingen im Wehen	260
Auf singet und trinket den köstlichen Trank	333
Auf und trinkt! Brüder trinkt	293
Aus der Wolken höchstem Kranze	82
Aus lichteren Sphären besuchet ja doch	425

B.

Beglückt, beglückt, wer die Geliebte findet	343
Bei der letzten Stunde Feier	276
Bei Genügsamkeit und Liebe	347
Bei Lied und Wein laßt uns den Gram	294
Bei Männern, welche Liebe fühlen	386
Bei uns auf den Alpen da wohnen	51
Bekränzt mit Laub den liebevollen Becher	297
Bekränzt mit Laub den liebevollen Becher	339
Bestätigt ihn, nach alter Schweizer Weise	235
Bewillkommt, wackre Freund und Zecher	290
Bi-n albe-n-e werthi Tächter g'sy	141
Bin i nit e lustige Schwyzer-Bue	140
Bist du das Land, wohin mich Sehnsucht zieht	9
Bravo, Brüder, so ist's recht	33
Brüder, auf! die Welt zu befreien	171
Brüder! das ist deutscher Wein	473
Brüder, dem Vaterland	38
Brüder, ehrt der Väter Sitte	335
Brüder, genießet die flüchtigen Tage	236
Brüder, hier steht Bier statt Wein	336
Brüder, lagert euch im Kreise	300
Brüder, nützt das kurze Leben	285

Digitized by Google

Seite
Brüder sind wir Schützenschaaren . . . 206
Bueb chumm abe, daheim isch Chilbi . . 146

C.

Chleis Chindli, schlof mer i 138
Chumm, Hanso! vor mis Fensterli . . 119

D.

Das Herz im Leibe thut mir weh . . . 72
Das ist der Tag des Herrn 455
Das junge Völkchen mag sich tummeln . . 301
Das Kriegsgeräusch, umhüllt von Geistermacht 189
Das Leben, Brüder, ist nur Reise . . 437
Das Leben ist ein Würfelspiel . . . 379
Das Lied vom Wein, ist leicht und klein . 306
Das Schiff streicht durch die Wellen, Fidelin 349
Das Schützenlied erschalle heut . . . 205
Das Volk steht auf, der Sturm bricht los . 172
Dein gedenk' ich, und ein sanftes Feuer . 350
Dein gedenk' ich, und im sanften Leben . 350
Dem Turner ward das schönste Ziel . . 397
Dem scheidenden Freunde zu Ehren . . 266
Dem Schweizer-Jüngling stolz und kühn . 68
Dem Schweizer-Knaben ziemt Gesang . . 32
Den Becher geschwungen, und wieder gefüllt 307
Den die Einsamkeit empfangen . . . 67
Denkst du daran, so sprach ein alter Krieger 377
Der Abend schleiert Flur und Hain . . 427
Der du einst Tag aus Nacht 13
Der Freude sei des Jahres letzte Stunde . 274
Der Gerstensaft, ihr meine lieben Brüder . 336
Der Gesang, in harmonischem Klang . . 457
Der Griechen schöne Jugend 393
Der Knabe Robert, fest und werth . . 73
Der Meye-n-isch komme, n-u das isch ja wahr 135
Der Morgen kam auf rosigtem Gefieder . 351
Der Papst lebt herrlich in der Welt . . 473
Der Ritter muß zum blutigen Kampf hinaus 180
Der Sänger sah als kühl der Abend thaute . 463
Der Tempel deiner Herrlichkeit . . . 2
Der Ustig wott cho 142

	Seite
Der Wein erfreut des Menschen Herz	308
Der Wein erfreut des Menschen Herz	372
Des Abends stille Feier	478
Des großen Tages heil'ge Feier	186
Des Jahres letzte Stunde	278
Des Künstlers Reich ist die Natur	426
Des Schützen Begleit	61
Diana ruft, ihr Hüfthorn schallt	217
Die Berge steh'n im Sonnenstrahl	454
Die du die Rosenketten windest	241
Die du Herzen sanft verbindest	352
Die Freude ist mein Element	459
Die ganze Welt ist ein Theater	371
Die Harmonie und Freude	252
Die hochgepries'nen Namen	57
Die liebe Feierstunde schlägt	427
Die Sonne sinkt, wie sanft und hold	36
Die Thale dampfen, die Höhen glüh'n	379
Die Welt ist nichts als ein Orchester	372
Dir bringt, Helvetia	39
Dir möcht' ich diese Lieder weihen	41
D'Muusik darf zu-n-alle Zyte	124
Dort sinket die Sonne in Westen	429
Drei Worte nenn' ich euch inhaltschwer	461
Droben stehet die Kapelle	428
Dürfte wohl des Jünglings Hand	70
Du, der dem Tag gebeut	477
Du, du liegst mir im Herzen	353
Du Frühlig liresi neime lang	98
Du Heldenvolk, du Volk der Kraft und Stärke	183
Du Schwert an meiner Linken	173
Du sei begrüßt vor allen	46

E.

Ehret die Frauen! sie flechten und weben	353
Ein Garten ist hieoben	37
Ein Herz, in dem die Freundschaft wohnet	253
Ein Leben, wie im Paradies	309
Ein Liedchen will ich singen	319
Ein Mädchen oder Weibchen	383
Einmal wieder bin ich satt	430

Seite
Ein niedliches Mädel, ein junges Blut . 402
Einsam bin ich, nicht alleine 391
Ein Schweizer — das bin ich, ein fröhlicher Hirt 54
Eintracht und Liebe Gab uns die Macht . 432
Ein Traum ist Alles hier auf Erden . . 432
Empfangt, ihr Freunde, diese volle Bowle . 338
Endlich hab' ich sie gefunden 403
Endlich sehen wir uns wieder 22
Erglüht von Wonne, in dem Eintrachtsbunde 229
Erschall', o Lied, am schönsten Ehrentage . 262
Erschienen ist die erste schöne Stunde . . 275
Es blinken drei freundliche Sterne . . 233
Es blinken so lustig die Sterne . . . 391
Es chunnt es Meiteli hurtig her . . . 120
Es donnern die Höhen, es zittert der Steg . 218
Es g'fallt mer nummen eini 116
Es giebt so manche Splitterrichter . . 247
Es ging zur Schlachtkapelle 22
Es hat die Schöpferin der Liebe . . . 383
Es het e Buur es Töchterli 115
Es isch kei sölige Stamme 106
Es ist es guets Hirtli, das kennt me gar wohl 135
Es ist geschehn, sie hat gesiegt die Liebe . 356
Es ist nüt Schönres uf der Welt . . . 118
Es kann ja nicht immer so bleiben . . 232
Es klingt ein heller Klang 433
Es lag in Nacht und Graus die Erde . . 451
Es lebe, was auf Erden 218
Es sah der Herr vom blauen Zelt . . . 15
Es schneit doch hüt e ganze Tag . . . 129
Es strömet hinunter zum rauschenden Meere . 242
Es war ein König in Thule 356
Es zogen drei Bursche wohl über den Rhein . 435

F.

Feinde ringsum 168
Festlich Freunde, treten wir jetzt alle . . 29
Flora's Gewand durchdüftet diese Auen . . 464
Fließ, der Freiheit heilig, Ehrfurchtsthräne . 20
Flüchtiger als Wind und Welle . . . 254
Fordre Niemand mein Schicksal zu hören . 376

Digitized by Google

	Seite
Freie Männer sind wir	26
Freiheit! die ich meine, Die mein Herz erfüllt	436
Freiheit, du des Vaterlandes höchstes Gut	206
Freiheit, ihr Brüder	24
Freiheit so die Flügel	23
Freude! schöner Götterfunken	225
Freunde! durchziehet das Freie	438
Freunde hinan! Steil ist die Bahn	440
Freunde, man muß nicht so thöricht sein	431
Freund! ich bin zufrieden	440
Freund! o nütze die Zeit! sie trägt	254
Freut euch des Lebens	231
Freut euch des Lebens! Erfüllet eure Pflicht	247
Frisch auf, die Welt ist gut	460
Frisch auf, ihr Schützen! den Stutzer zur	215
Frisch auf, Kameraden, aufs Pferd, aufs	194
Frisch auf, Kameraden, in's Schlachtgewühl	175
Frisch auf, wem noch der Schweizermuth	183
Frisch auf zum fröhlichen Jagen	219
Frisch auf zur Schlacht! die Freiheit ruft	177
Frisch leeret die Gläser! Nicht immer wie heute	310
Fröhlich und wohlgemuth	404
Frommer Sinn Zieht uns hin	77
Furchtlos schreitet der kräftige Mann	437

G.

Gang mer nit über mys Mätteli	140
Geboren ward zum König der Getränke	311
Gegrüßt seist du, vielliebes Wald	479
Geist der edeln Ahnen	17
Genießt den Reiz des Lebens	388
Genießt die Freuden dieses Lebens	229
Gesang ist Gottes Gabe	475
Gestern, Brüder! könnt ihr's glauben	312
Geturnt! gerannt! gesprungen	399
Gleite sanft dahin; Lusterfüllter Nachen	442
Gott grüß euch Alter, schmeckt das Pfeifchen	442
Grampampuli, das ist der Titel	337
Gute-n-Abe Vreneli	140
Gute Nacht! Freunde jubelt, trinkt und lacht	287
Gute Nacht! Froh ist dieser Tag vollbracht	270

Digitized by Google

H.

	Seite
Ha a-n-em Ort es Blüemeli g'seh	112
Habt ihr euch satt geplackt	444
Hätt' ich einen Mutterpfenning	405
Ha g'meint i well nit liebe	114
Har Kuehli, ho Lobe! hie unte, hoch obe	148
Hast du ganz vor mir verschlossen	346
Hat uns nicht Mahomed schändlich betrogen	313
Hebe! sieh' in sanfter Feier	387
Heb, wie Gemschli so lustig springe	92
Heil dir geliebtes Thal	39
Heil dir, mein Vaterland	40
Heil, dreimal Heil, so singen wir	249
Heilig ernstes Feierwort	447
Heilig ernstes Feierwort	2
Heilig ist die Jugendzeit	439
Heldennamen schönsten Klanges	58
Helft, Leutchen! mir vom Wagen doch	447
Hell auf ihr Brüder! d'Köpfe hoch!	187
Hell uf! Lat d'Grille fahre	134
He lustig, ihr Chnabe! wenn i mi nit betrieg	127
Heran, du ehrenwerthe Schaar	18
Heran, du werthe Brüderschaar	207
Herr Bachus ist ein braver Mann	314
Herbei zum Bruderbunde	223
Herz, mys Herz, warum so trurig	90
Herz, wohi zieht es di	89
Hiebere-n-ihr Senne	155
Hier im ird'schen Jammerthal	380
Hier sitz' ich auf Rasen, mit Veilchen bekränzt	315
Hier unte-n im Schatte, hier unte-n im Gras	134
Hinaus! es hallt zum Streit	166
Hinaus in's Feld, ihr Männer	178
Hinein in die Schlacht, hinein in die Reihen	177
Hoch oben auf Bergesspitze	53
Hoch tönet unser Brautgesang	262
Hörnerklang schallt herab vom Felsenhang	79
Hört an, ihr Herrn, ich bring' euch Kunde	449
Hört zu, ich will euch Weisheit singen	316
Hör uns, Allmächtiger	169
Holde Eintracht! bester Segen	222

	Seite
Holde Freundschaft, Trost des Lebens . .	449
Horch, aus Schweizerstamm entsprossen . .	69
Hoscho! Eisi la mi yne	121

J.

Jäger! trinkt, der Wein ist gut . . .	192
Ja, ich seh', in stiller Feier	387
I bi ne Bergma wohlgemuth, eh ja gut .	154
Ich bin der Fürst von Thoren . . .	317
Ich bin der Doktor Eisenbart . . .	406
Ich bin vom Berg der Hirtenknab . . .	76
Ich denk' an euch, ihr himmlischschönen Tage	452
Ich denke dein, wenn mir der Sonne Schimmer	357
Ich fürchte mich nicht vor dem Teufel . .	378
Ich hab' ein junges, heißes Blut . . .	408
Ich hab' ein kleines Hüttchen nur . . .	358
Ich hab' mein' Sach' auf Nichts gestellt, Juhe	318
Ich halt mich an mein Weibchen . . .	358
Ich komme vom Gebirge her	7
Ich sah ein Röslein am Wege steh'n . .	403
Ich saß und spann vor meiner Thür . .	361
Ich stund auf hohem Berge	452
Ich suchte die Freude bald dort und bald hier	454
Ich war ein rechter Springinsfeld . . .	409
Ich war Jüngling noch an Jahren . .	373
Ich will einst, bei Ja und Nein . . .	320
Ich und mein Fläschchen sind immer beisammen	317
Ick bin ein Franzose, Mesdames . . .	410
I de Flüehne ist mys Lebe	95
I ha-n-es Schätzeli funde	113
I ha scho oft es Meidli g'seh . . .	126
Ihr Berge lebt wohl	12
Ihr, Freunde, seht es strahlt der Morgen .	384
Ihr Schützen laßt nun euer Lied ertönen .	216
Im Kreise froher muntrer Zecher . . .	321
Im Saft der Reben lebt ein Gott . .	322
Im Schatten kühler Bäume	359
Im stillen heitern Glanze	455
Im Wald, im frischen grünen Wald . .	220
Im Wald und auf der Haide . . .	220
In allen guten Stunden	230

Digitized by Google

	Seite
In des Abends goldnem Strahl	323
In diesen heil'gen Hallen	386
In einem Thal bei armen Hirten	456
In Geselligkeit und Freude	228
In meinem Schlößchen ist's gar fein	384
In Morgenroth gekleidet	451
Ist denn Lieben ein Verbrechen	344
Italien isch ä herrlis Land	122
Juchheye! der Winter ist gfloche, n-und i	102
Jüngst träumte mir, ich sah auf lichten Höhen	360
Juheh! bal cha-n-i wybe	128
Juheh, der Geißbueb, bi-n-i ja	157
I weiß mer es Plätzli, doch säg i nit wo!	131

K.

Kein Alter ist von Liebe frei	362
Kein schönrer Tod auf dieser Welt	180
Kennst du das Land, wo Alpenrosen blüh'n	35
Kennst du das Land? Mit Festen ist's umschirmt	271
Kennt ihr das Land, so wunderschön	35
Klang und Sang und Sang und Klang	324
Kommet all' in meinen Garten	411
Komm, fein Liebchen, komm ans Fenster	392
Kommt, Brüder, trinket froh mit mir	302
Kühl sinket der Abend, der Sterne Heer	190

L.

Laß', Glück, in deinem Kreise	458
Laßt der Jugend Sonnenschein	325
Laßt laut die Becher klingen	295
Laßt tönen freien Klang	68
Laßt uns, Brüder! laßt uns singen	213
Laßt uns den Schwur erneun	251
Laßt uns der Freundschaft Rosen streuen	246
Laßt uns, ihr Brüder, Freundschaft erhöhn	225
Laßt uns in diesem edeln Kreise	255
Leben ist ein hell Erklingen	28
Leb' wohl, du liebes altes Jahr	279
Leb' wohl, du theures Land, das mich geboren	273
Leb' wohl, mein Bräutchen schön	165
Leise, leise, fromme Weise	380

Digitized by Google

	Seite
Liebe, hoher Seligkeiten	363
Liebe, Wein, Gesang und Schwert . .	240
Lobt den Herrn mit Freudenliedern . .	441
Los, wie d'Vögel lieblich singe . . .	100

M.

Meiner Vielgeliebten gleich	413
Mein Herr Maler will er wohl . . .	412
Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust . .	326
Mich ergreift, ich weiß nicht wie . . .	303
Mir ist auf der Welt nichts lieber . . .	415
Mir ist halt nie so wohl zu Muth . . .	365
Mir Lüt uf em Land si so lustig und froh .	97
Mit dem Pfeil, dem Bogen	217
Mit Hörnerklang und Lustgesang . . .	196
Morge früh eh' d'Sunne lacht . . .	103
Morgenroth! Leuchtest mir zum frühen Tod .	428
Muthiger bei dem Ruf der Posaune . .	476
Mys Lieb, we du zur Chilche thuest ga .	132
Mys Lieb' isch gar wyt inne	147

N.

Nach raschem Tanzgetümmel	258
Närrisch ist, was lebt und schwebt auf Erden	415
Ne G'sang in Ehre	96
Nehmt den Humpen in die Hand . . .	306
Nei-n-is g'wüß! I ma nit wybe . .	131
Nein vor dem aufgesteckten Hut . . .	59
Nicht fehlen darf Gesang in unserm Kreise .	264
Noch einmal, Robert! eh' wir scheiden . .	269
Nord oder Süd! Wenn nur im warmen Busen	419
Nur fröhliche Leute Laßt, Freunde, mir heute	373
Nur Uebung stählt die Kraft	396

O.

O Anneli! o Liebi my	133
O! chönnt i doch de Berge zue . . .	91
O, du mein Vaterland	163
O glücklich lebt, wer lebt im Schweizerlande	50
Ond's Liebe, das halte mer för kä Sönd .	137

Digitized by Google

Seite

O schön ist sie, am Abend schön . . . 459
O Wandrer! stehe still in dieses Haines Schatten 474
O, wie bist du mir so theuer 366
O Ueli, my-n-Ueli 137

P.

Pflücke Rosen, wenn sie blüh'n . . . 464
Plötzlich kann sich's umgestalten . . . 476

Q.

Quällen euch Launen und Grillen . . . 340

R.

Rauschet ihr Meere, und wehet ihr Winde . 240
Reichet in der frohen Runde 281
Rosen auf den Weg gestreut 257
Rufst du, mein Vaterland 181

S.

Sag' an, wer ist von allen Eidgenossen . 64
Sagt an, wo ist das Vaterland . . . 42
Sagt, was ist das Götterwort, ihr Brüder . 164
Sag, wo ist ein erhabners Land . . . 49
Schätzeli, was trurist du, weinist du, chlagist du 136
Schau wie der Adler fleugt zur Sonne . 80
Scheucht den Gram aus eurer Brust . . 257
Schier dreißig Jahre bist du alt . . . 389
Schlacht, du brichst an 170
Schöner Garten, Schweizerland . . . 88
Schön ist's unterm freien Himmel . . 179
Schon haben viel Dichter, die lange verblichen 465
Schwarz und grün, Frei und kühn . . 191
Seht die Sängerfahne wehen . . . 162
Seht diese heil'ge Waldkapelle . . . 48
Seht, wie der Kampf uns winkt . . . 163
Seht, wie die Sonne schon sinket . . . 466
Seht, wie die Tage sich sonnig verklären . 466
Sei, Alpenvolk, sei wach du starkes . . 74
Seid uns begrüßt ihr blanken Mauern . . 462
Seid uns in unserm Kreis willkommen . 30
Seid willkomm, ihr Bruderherzen . . 19

Digitized by Google

	Seite
Setzt euch, Brüder, in die Runde	243
Sieh' diese heilige Kapell	61
Sieh' mein Herz an! Ohne Emballage	417
Singt, ihr Schweizerbrüder	16
Singt Schweizern in der Fremde nie	12
'S isch ebe-n-e Mönsch uf Erde, Simeliberg	109
'S isch nüt Lüstigers auf Erde	104
Sohn, da hast du meinen Speer	200
Sorgen und Trauren schicket sich allezyt	138
So willst du denn aus unsrer Mitte gehen	266
Spannen wir die Eisenrohre	212
Stehe fest, o Vaterland	53
Stimmt an den frohen Rundgesang	224
Stimmt an mit hellem, hohem Klang	42
Stoßt an! Vaterland lebe! Hurrah hoch	288
Süße, heilige Natur	467
Süß und ruhig ist der Schlummer	479

T.

Thut mir's weh' im Herzen	367
Träume sind des Lebens beste Freuden	468
Trarira! Die Turnerzeit ist da	395
Traurig sehen wir uns an	268
Traute Heimath meiner Lieben	10
Trinkt, Freunde, trinket Schweizerwein	298
Trinkt, Freunde, trinkt den edlen Punsch	341
Trompetenschall und Paukenklang	209
Turner zieh'n Froh dahin	398
Tyroler sind lustig, so lustig und froh	375

U.

Ueberall bin ich zu Hause	328
Ueber blaue Wogen	31
Ueber die Beschwerden dieses Lebens	382
Uese-n Aetti, daß er thäti	146
Uf de Berge-n-isch guet lebe	101
Uffem Bergli bin i g'sesse	111
Uffem Bergli möcht i läbe	105
Und ob die Wolke sich verhülle	380
Und 's Vögeli wirbelt	122
Unser süßester Beruf	368

Digitized by Google

Seite
Unsre Berge lugen übers ganze Land . . 47
Unter Friedenspalmen wohnet . . . 85

V.

Vater, ich rufe dich 170
Vaterland! Dir ist so oft erklungen . . 160
Vaterland, freies Land 86
Viel tausend Sterne prangen 435
Vier Elemente Innig gesellt 342
Voll Caprice ist Alles auf der Erden . . 417
Vom hoh'n Olymp herab ward uns die Freude 329
Vom weit entfernten Schweizerland . . 376
Von allen Farben auf der Welt . . . 418
Von allen Tönen in der Welt . . . 289
Von bestrahlten Bergeshöhen 188
Von Einem Tempel sind wir All' umschlossen 1
Von Ferne sei herzlich gegrüßet . . . 45
Von Ost und West vereint, aus Nord und Süden 244

W.

Wänd-er yha, wänd-er yha, Loba . . 145
Wallst dort leise, heit'rer Mond . . . 468
Wann schlägt mir wohl die frohe Stunde wieder 11
Was bruucht me-n-i der Schwyz . . . 130
Was fang ich armer Teufel an . . . 330
Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein 197
Was gleichet dem Zauber der Harmonie . 250
Was gleicht wohl auf Erden dem Jägervergn. 381
Was glüht in deinem Angesicht . . . 71
Was, ihr Leutchen geht über das Tanzen . 259
Was ist das göttlichste auf dieser Welt . . 235
Was ist des Schweizers Vaterland . . 34
Was ist doch o das heimelig . . . 93
Was kann schöner sein 108
Was paßt, das muß sich ründen . . . 250
Was so mächtig zieht bei Tages Neige . . 8
Was strahlt auf der Berge nächtlichen Höhn . 19
Was ziehen so freudig durchs hehre Land . 14
Was zieht mich fort aus diesem Land . . 6
Was ziert dich, Heldensohn 203
Wem gelten die Lieder, wem gelten die Gaben 211

Digitized

	Seite
Wem's bieder und fromm im Herzen schlägt	75
Wenn das Abendroth die Haine	446
Wenn Hoffnung nicht wär'	469
Wenn ich allein im Wiesenthal	348
Wenn ich ein Blümlein schau	411
Wenn ich einst das Ziel errungen habe	470
Wenn ich einst im Rausche sterbe	331
Wenn mein Pfeifchen dampft und glüht	382
Wer auf den Höh'n der Berge ruht	65
Wer fühlte nicht die Seele glühen	44
Wer gleichet uns Turnern, uns Frohen	396
Wer ist ein Mann? — der beten kann	62
Wer ist ein Schweizer, sagt es mir	63
Wer ist groß? Wer dem Drang der finstern Mächte	470
Wer niemals einen Rausch gehabt	471
Wer schwinget mit Lust das beschirmende Schwert	71
Wer sind die grünen Höhen	9
Wer singt nicht gern, wenn Männerkraft	29
Wer, wer half den Vätern	199
Wie baß isch mir do obä	139
Wie der Donner rollt an der Himmels Bahn	27
Wiedersehn! Wort des Trostes, o wie schön	273
Wie heißt der Quell, der Eine Quell	369
Wie kömmt es, daß in Liebessachen	369
Wie lieblig tönt's i Berg u Wald	102
Wie möcht' ein Lob zum König steigen	55
Wie rauscht in diesem Thal	84
Wie schöne Blumen wallen	355
Wie schön, ihr Brüder! sind die Blüthenjahre	245
Wie? traute Brüder! sitzt man wohl	332
Wie unsre Väter Feuersäulen	31
Wie Wiesenbäche zwischen Felsenriffen	446
Will Jemand das freundliche Aargau bereisen	87
Willkomm, Eidgenossen! am fröhlichen Fest	202
Willkommen ihr Schützen, von nah und von fern	210
Willkommen, o seliger Abend	472
Willkomm, willkomm, ihr lieben Eidgenossen	204
Wir fühlen uns zu jedem Thun entflammet	4
Wir glauben all' an Einen Gott	441
Wir grüßen dich, du Land der Kraft und Treue	3
Wir kommen uns in dir zu baden	249

Digitized by Google

Seite

Wir reiten kühn und hochgemuth . . . 197
Wir schmücken mit wallenden Saaten die Erde 423
Wir treten hier in Gottes Haus . . . 161
Wir winden dir den Jungfernkranz . . 381
Wohlauf! es ruft das Vaterland . . . 394
Wo ich sei, und wo mich hingewendet . . 420
Wo je mit Heldenblute 43
Wo Kraft und Muth in Schweizerseelen flammen 159
Wo Schweizerfahnen wallen in das Feld . 199

Z.

Zecher singt zu Bachus Ehre 333
Zuerst den Hirten naht 56
Zuerst zu Gott empor 54
Zu Lauterbach hab' i mein Strumpf verloren 404
Zum Dankesfest, zum frohen Mahle . . 21

Beim Verleger dieses sind zu haben:

Vierstimmige Schweizerlieder.

von den

Brüdern Fröhlich.

Diese Lieder dürfen allen Freunden des Gesangs mit Zuversicht empfohlen werden. Der Text derselben ist einzeln neu gedruckt in niedlichem Taschenformat und einer wohlfeilern Ausgabe erschienen, und sauber gebunden à 6 Batzen zu haben. Von gründlichen Kennern der Dichtkunst ist dieser Text der Schweizerlieder günstig recensirt worden. Es hat sich der Dichter bemüht, den Gesanglustigen einen würdigen, vaterländischen Stoff zu reichen; die größten Scenen der Schweizergeschichte sind darin dargestellt, aber nicht im Geschichtstone erzählt, nicht so lang gedehnt und vielstrofig, wie hin und wieder andere Gedichte ähnlichen Inhalts, die man eben deßwegen nicht singen mag und kann, schon darum, weil Niemand Athem genug hätte, zwanzig bis dreißig Strofen hinter einander abzusingen, und weil auch eine schöne Melodie bei dieser vielmaligen, ununterbrochenen Wiederholung langweilen muß. Fröhlichs geschichtliche Lieder sind wirkliche Lieder, das heißt, es ist in denselben gerade nur das Sangbare aus der Geschichte hervorgehoben, wie im Tellslied, im Heldenlob, in den Liedern von Winkelried, von Niklaus von der Flüh, und den Freiheitskriegen. In andern Liedern, von denen auch einige in vorliegende Sammlung aufgenommen sind, wie das „Unsre Berge lugen“ sind die nie zu erschöpfenden Gegenstände Religion und Vaterland würdig und neu besungen, wie in dem Schweizer-Bundeszeichen, im Alpengarten, in den Alphornklängen, im Bauernstand, Schützenlied, Schweizergesang und andere.

Die Compositionen denn dieser Lieder wurden bei Ankündigung derselben von dem ersten Musikkünstler und Componisten in der Schweiz, von Herrn H. G. Nägeli als sehr ausgezeichnet empfohlen. Wirklich sind auch diese Tonweisen alle neu,

Digitized by Google

anziehend und national, und in vierstimmigem Chorsatze korrekt geschrieben, und zwar nicht so, daß die drei Unterstimmen etwa bloß dienend die Harmonie Silbe für Silbe mitzusingen haben, sondern meist so, daß sie sich mit Selbstständigkeit bewegen, was natürlich nicht nur den Gesang, sondern auch die Singenden erfreulich belebt. Wer Noten lesen kann, und eben zum Lesen werden ja Noten gedruckt, der wird diese Compositionen nicht schwer finden. Unter allen denselben ist keine einzige in der Ausführung so schwierig, wie z. B. in den XV großen Männerchören von Nägeli das 13. „Was paßt, das muß sich runden" oder gar das 11. „Vielfach, Vielfach", welche doch auch schon hin und wieder von großen Männerchören gut aus- und aufgeführt worden sind. Auch haben schon größere Aufführungen durch bedeutende Männerchöre nicht nur die Leichtigkeit, sondern auch den Kunstwerth dieser Compositionen von Theodor Fröhlich bewährt. Auch im Quartett gesungen thun sie schöne Wirkung; nicht minder mit der gehörigen Umstellung des ersten Basses und des zweiten Tenors von Knaben oder weiblichen Stimmen vorgetragen im Begleit des Tenors und Basses, oder demnach in der weiten Harmonie. Nicht nur also den großen Männerchören dürfen diese Compositionen empfohlen werden, sondern allen aus männlichen und weiblichen Stimmen bestehenden Singvereinen, allen Schulen, so wie jedem einzelnen Quartette; die Partitur auch zum einzelnen Gesange am Klavier. Die Lieder, gegen dreißig an der Zahl sind in zwei Heften gedruckt, korrekt und sehr deutlich auf weißes und festes Papier. Die Partitur ist mit einer historischen Darstellung von Disteli geziert.

Um jedoch dazu beizutragen, daß diese schönen Lieder noch allgemeiner werden, hat sich der Verleger entschlossen, dieselben im Preis herunter zu setzen; die einzelne Stimme kostet, wie früher 6, nur noch 5 Bz., und die Partitur 15, wie früher 18 Bz., und verspricht den Sängervereinen, die sich direkte an ihn wenden, über diesen billigen Preis bei größern Partien einen verhältnißmäßigen Rabatt.

Digitized by Google

Beachtenswerthe litterarische Anzeige.

Ich erlaube mir auf nachstehende unterhaltende, ökonomische, und praktisch belehrende Schriften aufmerksam zu machen, die Niemand ohne Nutzen aus den Händen legen wird, und die den gerechten Erwartungen eines Jeden entsprechen werden.

Aarau, den 1. Mai 1833.

J. J. Christen.

Alpenrosen. Ein Schweizertaschenbuch, besorgt von schweizerischen Schriftstellern und Künstlern. Mit Kupfern. Jahrgang 1831 und 1832. Herabgesetzter Preis der Jahrgang à 3 Franken.

— Jahrgang 1833 à 5 Franken.

Feldmanns, H., des klugen Schweizerbauern auf dem Tannenhofe, lehrreicher Unterricht für wißbegierige Landleute, worin probate Mittel vorkommen, wie man reich werden kann. 1831. à 7½ Btz.

Helvetia. Denkwürdigkeiten der 22 Freistaaten der schweizerischen Eidgenossenschaft. Jahrgang 1826, 1828, 1829 und 1830. Herabgesetzter Preis für die 4 Jahrgänge 16 Fr., für den Jahrgang einzeln 45 btz.

— Jahrgang 1832 à 6 Fr.

Hausfreund, der schweizerische, für den Bürger und Landmann. Quartalschrift für Technologie, Land- und Hauswirthschaft. Ein unentberlicher Rathgeber für Hausväter und Hausmütter. Mit Abbildg. Jahrg. 1830. 4 Hfte. br. 2 Fr.

Hofer, H., kurze Anleitung zur praktischen Ausmessung und Berechnung von Flächen und Körpern, oder die Arbeiten der Zimmerleute, Maurer, Schreiner, Gypser, Tapezierer, Flachmaler ꝛc., wie auch Steinmassen, Kellerräume, Kanäle, Heustöcke u. s. w. im Quadrat und Kubik auszumessen und ganz genau zu berechnen. Nebst einem Anhang über die Ausmessung runder Gefäße und die Waldtheilung. Mit 1 Tafel in Steindruck. 1831. à 9 Btz.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google